Nr. 13 — 16. Jahrg. Sonntag, den 14. Januar 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatl... oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,- Zloty Beförderungsgebühr)... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreicher... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...ellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Papen

Von

Hans Schadewaldt

Unter den Persönlichkeiten, die mit der vollen inneren Einstellung auf den nationalsozialistischen Staat die beste Tradition des alten bürgerlichen Deutschlands verbinden, nimmt der Vizekanzler des Reiches, Herr von Papen, eine besondere Stelle ein. Er hat aus der Fülle der staatsmännischen Aufgaben des an Versailles und Weimar zerbrochenen Reiches frühzeitig die drei Lebensfragen der deutschen Nation richtig erkannt: die Herstellung einer gemeinsamen Front beider christlicher Konfessionen für den geistigen Neubau des Reiches, die Ersetzung der klassenkämpferischen Unterschiedlichkeit durch eine ständische und korporative Gliederung aller Stände und Berufe sowie die Ueberwindung des innerstaatlichen Partikularismus durch die Aufrichtung einer starken Reichsgewalt bei voller Wahrung der kulturellen Eigenständigkeit der Länder. Durch seine Verbundenheit mit Adolf Hitler hat Herr von Papen bewiesen, daß er die totale Einschmelzung des gesamten Volkskörpers in einen einzigen nationalen Willen, nämlich den, seine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, als das große geschichtliche Ziel anerkennt, das der Nationalsozialismus sich im Dritten Reich gesetzt hat. In seinen „Reden zur nationalen Revolution"*) hat der Vizekanzler das Problem klar herausgestellt, das die nationalsozialistische Bewegung, Staat und Volk zu einer Einheit zusammenwachsen lassen soll, die jedem der Teile seine Pflichten und Rechte zuteilt, und innerhalb dieses staatlichen und völkischen Erneuerungsprozesses hat er sich zur besonderen Aufgabe die Befreiung des deutschen Katholizismus aus den liberalisierten Parteiformen und die Eingliederung der aus überholter Parteigebundenheit gelösten deutschen Katholiken in die nationalsozialistische Staats- und Weltanschauung gesetzt.

Schon im alten Staat war Herr von Papen der Wortführer eines betont nationalen deutschen Katholizismus, der in Ablehnung der marxistisch-liberalen Systemkräfte den autoritären Staat und das Führerprinzip verlangte, eine Haltung, die ihn notwendigerweise sich von der Zentrumspartei absetzen ließ und schließlich zum katholischen Gegenpol Brünings machte. Dabei hat er den Kurs immer bewußt in konservativer Richtung genommen und sich bemüht, das traditionierte Ordnungsbürgertum in seinen Rechten zu halten. Wenn es in seiner kurzen Kanzlerschaft auch zu Spannungen und Dissonanzen kam, so wird doch niemand abstreiten, daß seine Haltung bei aller Taktik stets ehrlich gegenüber dem Nationalsozialismus gewesen ist, mit dem er sich durch Tiefe der Weltanschauung, Hingabe an das Volkstum und seine erklärte Gegnerschaft gegen den Marxismus von Grund aus verbunden fühlt.

Der geistig hochkultivierte Organisator der katholischen Deutschen, dessen weltmännische, elegante Erscheinung sich mit verbindlicher diplomatischer Liebenswürdigkeit paart, ist der Oeffentlichkeit durch seinen wiederholten „Appell an das deutsche Gewissen" näher gekommen, als es sein aristokratisches Wesen erwarten ließ: Wenn Herr von Papen immer dem Intellektuellen mehr als dem Mann aus dem Volke zu bieten scheint, so darf doch nicht übersehen werden, daß seine soziale Gesinnung ihn gerade mit den Kreisen eng verbindet, die in der revolutionären Tatpolitik des Nationalsozialismus das A und O der deutschen Zukunft sehen. Wie immer man Papen beurteilen mag, es bleibt sein geschichtliches Verdienst, nicht nur der Brückenschläger zwischen altnationalem und nationalsozialistischem Wollen gewesen zu sein, sondern auch dem neuen Reich mit seinem nationalsozialistischen Lebensprogramm das Tor zur deutschen Zukunft geöffnet zu haben. Indem sich Hitler und Papen zu gemeinsamer Arbeit im deutschen Gedanken zusammenfanden, wurde in die lebendige Stromkraft des Nationalsozialismus auch der jahrzehntelang politisch irregeleitete deutsche Katholizismus eingeschaltet und damit ein Fundament für Volk und Staat gelegt, das auf den unveränderlichen Grundsätzen unseres christlichen Glaubens ruht. Nur durch uneingeschränktes Vertrauen zur Führung Adolf Hitlers werden auch jene Kräfte in die Gesamtfront deutschen Volkstums geistig hineinwachsen, die mit berufen sind, der europäischen Sendung des Reiches den Weg zu bereiten. Als maßgebenden Helfer zu diesem Ziel begrüßen wir heute Vizekanzler von Papen im Grenzland Oberschlesien und hoffen, daß sein Besuch auch hier neue aufbauende Kräfte auslöst.

*) **Franz von Papen, „Appell an das deutsche Gewissen". Reden zur nationalen Revolution. Dem Baumeister des Deutschen Reiches, Reichskanzler Adolf Hitler zugeeignet. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.) Neue Folge 1933.**

Der Wirtschaftsführer ist Herr im Hause

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Der Inhalt des gestern beschlossenen Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ist noch nicht bekanntgegeben worden. Ueber die von Dr. Ley gegebenen Grundlinien hinaus, die die Führerverantwortlichkeit und die Verbundenheit von Führer und Gefolgschaft von Unternehmer und Belegschaft betonen, bringt der „Angriff" heute einen Artikel, dem wir nachstehende Sätze entnehmen:

Nach dem neuen Gesetz über die Ordnung der nationalen Arbeit werden die Menschen in den Betrieben wieder zu einer lebendigen blutvollen Einheit zusammengeschmolzen, und zwar entsprechend der Kampfnatur der nationalsozialistischen Weltanschauung in der Gliederung von Führer und Gefolgschaft. Es wird also weder die alte patriarchalische soziale Ordnung wiederhergestellt noch die systematische und schemenhafte Gleichmacherei des Liberalismus und Marxismus. Es wird vielmehr etwas ganz Neues gebracht:

Ausschlaggebend in jedem Wirtschaftsbetrieb ist der Führer und seine Stellung.

Er trägt nach dem neuen Recht alle arbeitsrechtliche Verantwortung für seinen Betrieb. Im deutschen Arbeitsrecht gibt es nun keinen Arbeitnehmer und keinen Unternehmer mehr, sondern nur noch einen Führer des Betriebes. Der Führer eines Betriebes kämpft an der Spitze seiner Gefolgschaft um Arbeit und Brot. Er hält seine Belegschaft auch bei schlechtester Beschäftigung, auch unter großen persönlichen Opfern durch. Er rechnet nicht nur in Reichsmark und Konten, er fühlt sich auch sozial verantwortlich für das Wohl seiner Gefolgschaft, ohne die er nichts wäre. Der Führer des Betriebes ist Herr im Hause, aber nicht wie früher, verantwortungslos gegenüber der Belegschaft und nur verantwortungspflichtig dem Kapital. Wer heute seine Führerstellung in unverantwortlicher Weise mißbraucht, dem wird die Befähigung zum Führer eines Betriebes durch ein soziales Ehrengericht abgesprochen.

Die Entscheidungen dieser Ehrengerichte werden für die kommende Entwicklung des deutschen Arbeitsrechtes und damit der deutschen Sozialpolitik von ausschlaggebender Bedeutung. Der Zweck des Gesetzes besteht nicht lediglich darin, der Wirtschaft und sozialpolitischen Struktur unserer Volkswirtschaft ein brauchbares Gepräge zu geben, sondern ist vielmehr der, mit diesen neuen Formen, die aus nationalsozialistischem Geist geboren sind und die sich nur zum Wohle des Volkes auswirken können, wenn sie ganz mit nationalsozialistischem Geiste erfüllt werden, dem deutschen Wirtschaftsleben einen kräftigen und dauerhaften Impuls für eine fruchtbringende Aufwärtsentwicklung zum Segen des ganzen Volkes zu geben.

Das „Berliner Tageblatt" weist darauf hin, daß eine weitgehende Einschränkung der Verfügungsgewalt des Unternehmers über das Unternehmen unter bestimmten (sei es im Gesetz selbst, sei es in der späteren Durchführung festzulegenden) Voraussetzungen eintreten kann. Man wird das vor allem dann erwarten können, wenn sich der Unternehmer aus eigensüchtigen Beweggründen zu Maßnahmen entschließt, die das Bestehen des Betriebes und damit der Arbeitsstätte von Dutzenden, Hunderten oder Tausenden Arbeitnehmern bedrohen. Die überaus schwierige Frage wird dahin gehen, in welchem Umfange dem Unternehmer die Verfügung entzogen werden kann und inwieweit er gleichzeitig von dem Risiko entlastet werden soll, das er für das Unternehmen zu tragen hat.

Dollfuß-Hetze gegen die Nationalsozialisten geht weiter

(Telegraphische Meldung)

Wien, 13. Januar. Die der Regierung nahestehende Presse fordert in auffallender Uebereinstimmung schonungsloses Vorgehen gegen den Nationalsozialismus. Die Blätter verlangen, daß die Behörden eine besondere Untersuchung gegen bestimmte Persönlichkeiten der großen Industrie-Unternehmungen, besonders der Eisen-, Stahl- und Montanindustrie, vornehmen, die mit reichsdeutschem Kapital in enger Beziehung ständen.

Der Sektionsrat im Rechtsbüro des Landesverteidigungsministeriums, Walter Ilz, ist wegen illegaler nationalsozialistischer Betätigung, die darin gesehen wird, daß er in letzter Zeit Beziehungen zu nationalsozialistischen Führern unterhalten haben soll, mit 4 Wochen Arrest bestraft worden. Diese Bestrafung dürfte die fristlose Entlassung aus dem Bundesdienst zur Folge haben.

In Wien sind weitere Teile der aufgebotenen Hilfspolizei eingerückt. Es handelt sich zunächst um 1000 Heimwehrleute und 400 Mann von anderen Verbänden, die der Regierung zur Verfügung gestellt werden. Es sollen nur solche Leute in den Dienst gestellt werden, die als zuverlässig bekannt sind.

Die verhafteten Wiener nationalsozialistischen Führer, Gauleiter Frauenfeld und Chefredakteur Schattenfroh, bleiben in Gewahrsam der Wiener Polizeidirektion.

Der Führer besucht den Film „Wilhelm Tell"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Anläßlich der Uraufführung des Filmes „Wilhelm Tell" erschien im Ufa-Palast am Zoo, von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt, der Führer, ferner kurz darauf Ministerpräsident Göring, der den Abend seines Geburtstages im Ufa-Palast am Zoo verbrachte. Ferner waren anwesend Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, der Preußische Justizminister Kerrl, der Preußische Kultusminister Rust, Gruppenführer Prinz August Wilhelm und zahlreiche andere obere SA.- und SS.-Führer und Stabsleiter.

Unregelmäßigkeiten beim Bau der französischen Ostbefestigungen?

(Telegraphische Meldung)

Paris, 13. Januar. „Matin" bringt eine Meldung aus Nancy, die besagt, daß sich bei den Befestigungsbauten an der französischen Ostgrenze eine ganze Reihe von Beanstandungen herausgestellt haben. Die Betonmauern von Geschütztürmen, die eigentlich einen Meter dick sein sollen, seien in Wirklichkeit nur 60 Zentimeter dick ausgeführt. Infolge Verwendung schlecht gemischter Zementmasse hätten sich in den Mauern und Geschütztürmen bereits Risse gezeigt. Gewisse Befestigungswerke seien fertiggestellt worden, bevor noch die in Paris zur Begutachtung vorliegenden Pläne mit der erforderlichen Genehmigung zurückgesandt worden seien. Ein Pionieroberst habe die Vorkommnisse als Skandal bezeichnet. Drei militärische Sachverständige sind bereits aus Paris zu einer Untersuchung an Ort und Stelle eingetroffen.

Anpassung der Vermögens- und Grunderwerbssteuer an die Wertrückgänge

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Die Reichsregierung hat folgendes Gesetz beschlossen, das hierdurch verkündet wird:

§ 1.

Die Geltungsdauer der „Verordnung des Reichspräsidenten über die Anpassung der Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer an die seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertrückgänge“ vom 12. Mai 1932 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 192) wird ausgedehnt:

1. **auf die Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1934,**
2. **auf Neu- und Nachfeststellungen aus dem 1. Januar 1934 sowie auf Neu- und Nachveranlagungen für Vermögenssteuer auf diesen Zeitpunkt. § 2 Abs. 3 der Verordnung vom 12. Mai 1932 bleibt unberührt,**
3. **hinsichtlich der Erbschaftssteuer auf die Erwerbe, bei denen die Steuerschuld im Kalenderjahr 1934 entsteht,**
4. **hinsichtlich der Grunderwerbssteuer auf die Fälle, in denen die Steuerschuld im Kalenderjahr 1934 entsteht.**

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit Wirkung ab 1. Januar 1934 in Kraft.

*

In der Begründung heißt es u. a.:

Die Vermögenssteuer-Veranlagungen für die Rechnungsjahr 1932 und 1933 beruhten auf der Vermögensbewertung nach dem Stand vom 1. Januar 1931. Seit diesem Tage sind in einer großen Zahl Fälle erhebliche Vermögensveränderungen und besondere Vermögensrückgänge eingetreten. Die Berücksichtigung aller dieser Veränderungen durch eine Neufeststellung des Vermögens und eine Neuveranlagung der Vermögenssteuer würde wegen der großen Zahl der Fälle zu einer allgemeinen neuen Bewertung und Veranlagung geführt haben. Diese Ausgabe wäre aber für die Finanzämter infolge ihrer Geschäftsbelastung untragbar gewesen. Die Neufeststellungen des Vermögens und die Neuveranlagungen der Vermögenssteuer auf den 1. Januar 1932 und 1. Januar 1933 sind daher durch gesetzliche Maßnahmen ausgeschlossen worden. **Den seit dem letzten Stichtag eingetretenen Vermögensrückgängen wurde bei der Vermögenssteuer durch einen Pauschalanschlag von 20 v. H., der für 1931 festgesetzten Steuer Rechnung getragen.** Entsprechende Maßnahmen waren für die Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer getroffen worden.

Die Verhältnisse, die zu dieser Regelung geführt haben, liegen auch jetzt noch vor. Auch auf den 1. Januar kommt eine Neubewertung des Vermögens nicht in Betracht. Der vorstehende Gesetzentwurf sieht daher eine Ausdehnung des Ausschlusses der Neufeststellungen und Neuveranlagungen auf den 1. Januar 1934 vor. Den seit dem letzten Stichtag eingetretenen Wertrückgängen soll auch diesmal durch einen Abschlag Rechnung getragen werden. Bei der Benutzung dieses Abschlags konnten für das Jahr 1934 die bereits allenthalben sichtbaren Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaftslage nicht außer Betracht gelassen werden. Trotz der gegenüber den Vorjahren zweifellos günstigeren Lage der Vermögensbesitzer sieht der vorstehende Gegenentwurf für das Jahr 1934 von einer Herabsetzung des Abschlages ab.

In der Aufrechterhaltung des bisherigen Abschlags vom 20 v. H. liegt also ein erhebliches Entgegenkommen für die Steuerpflichtigen.

Die Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1934 beträgt hiernach — ebenso wie für die Rechnungsjahre 1932 und 1933 — 80 v. H. der auf Grund des Vermögens vom 1. Januar 1931 ermittelten Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1931. Auch für die Erbschaftssteuer und Grunderwerbssteuer wird nach dem vorstehenden Gesetzentwurf an dem bisherigen Abschlag von 20 v. H. festgehalten.

Extratour Dr. Pants in Ost-OS.

(Eigene Meldung)

Kattowitz, 13. Januar. In das ostoberschlesische Deutschtum ist durch eine unverständliche politische Extratour des Führers der Deutschen Christlichen Volkspartei, des Senators Dr. Pant, eine große Unruhe gebracht worden, nachdem sich eben erst die Wogen der erregten Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Volksbund und der von Bielitz aus geführten Jungdeutschen Partei etwas geglättet haben, ohne freilich die erwünschte Klärung und volle öffentliche Beruhigung zu bringen. Die bisher nur von der polnischen Presse, und zwar verdächtigerweise zuerst von der „Polska Zachodnia“, veröffentlichten Berichte über die Aeußerungen Dr. Pants in einer Vertrauensmännerversammlung der Deutschen Christlichen Volkspartei in Kattowitz lassen eine so unglaublich scharfe Kritik des deutschen Katholikenführers an dem bisherigen Kurs des Deutschen Volksbundes und damit der Führung der deutschen Minderheit mit Ausfällen gegen das heutige Regierungssystem in Deutschland erkennen, daß die deutsche Minderheitspresse in einer offenen Erklärung von Dr. Pant mit Recht eine Stellungnahme verlangt, ob es mit den von der polnischen Presse wiedergegebenen untragbar scharfen Aeußerungen seine Richtigkeit hat. Es besteht kein Zweifel, daß sich die überaus große Mehrheit der Deutschen beider Konfessionen in Ostoberschlesien von der Haltung Dr. Pants distanzieren wird, wenn seine Gegnerschaft gegen den Volksbund und dessen Arbeit sich tatsächlich in der Weise kundgetan hat, wie dies nach den sensationellen Enthüllungen der „Polska Zachodnia“ geschehen sein soll. Bevor wir uns mit dem Fehlschlag Pants grundsätzlich beschäftigen, warten wir die Erklärung Dr. Pants ab, die er sich und der deutschen Sache um der Ehre und Zukunft der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien willen schuldig ist.

Kein Rechtsmittel gegen die Schutzhaft

Die Verhängung der Schutzhaft, die in der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat ihre gesetzmäßige Grundlage gefunden hat, spielte in den vergangenen Monaten und spielt auch jetzt noch eine nicht unbedeutende Rolle. In der „Deutschen Justiz“ setzt Dr. Werner Spohr auseinander, daß **Rechtsmittel gegen die Verhängung von Schutzhaft nicht ergriffen werden könnten.** Das ordentliche Gericht könne nicht angerufen werden, weil die Verhängung der Schutzhaft eine rein polizeiliche Maßnahme sei. Auch auf dem Umweg über eine Schadenersatzklage könne die Verhängung von Schutzhaft nicht der Prüfung des ordentlichen Richters unterstellt werden. Als Maßnahme der politischen Polizei könne die Verhängung der Schutzhaft aber auch nicht vom Verwaltungsgericht nachgeprüft werden. Von maßgebender Stelle sei nachgewiesen, daß im nationalsozialistischen Staat Gesetzgebung, Verwaltung und Justiz nicht gegeneinander ständen, sodaß also die Justiz politische Handlungen des Staates nicht von einer anderen Betrachtungsweise aus verneinen könne. **Als einziger Rechtsbehelf gegen die Verhängung der Schutzhaft sei die formlose Dienstaufsichtsbeschwerde gegeben.**

Auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens ist die Villa der Kommunistin Klara Zetkin beschlagnahmt worden. Dieses „Proletarierheim“ hat einen Wert von 60 000,— Mark.

Tirol — Wintersportquartier französischer Offiziere

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Während ganz Tirol infolge der deutschen Einreisesperre fast fremdenleer ist, der Wintersport also darniederliegt wie in keinem Jahre bisher, erfreut sich Obergurgl bemerkenswerterweise eines guten Besuches. Von den vorhandenen 100 Betten sind insgesamt 80 belegt. **Es ist bemerkenswert, daß diese für Tirol sensationelle Ansammlung von Wintersportlern in Obergurgl ausnahmslos**

Keine Dollar-Stabilisierung

(Telegraphische Meldung)

Washington, 13. Januar. Zu den Meldungen, Präsident Roosevelt habe die Stabilisierung des Dollars angekündigt, wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß die Gerüchte in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Roosevelt hat lediglich erwähnt, er sei berechtigt, das in den Reservebanken befindliche Gold einzuziehen, wenn er es für erforderlich halte. Mit keinem Wort hat Roosevelt von einer Stabilisierung, noch weniger von einem bestimmten Kurs des Dollars gesprochen.

---

französischen **Ursprunges ist,** und zwar handelt es sich dabei um junge Franzosen, die Obergurgl schon im vergangenen Jahre aufgesucht hatten, um dort dem Wintersport nachzugehen. Vielleicht findet das Interesse der Franzosen für Obergurgl seine Erklärung darin, daß es sich fast ausnahmslos um Offiziere **der französischen Armee handelt,** die sich offenbar sehr wenig Kopfzerbrechen darüber machen, daß man sich besonders in Italien über diese Wintersportfreuden französischer Offiziere in unmittelbarer Nähe der italienischen Grenze Gedanken macht.

Großhandelspreise höher

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Die Richtzahl der Großhandelspreise für den 10. Januar 1934 hat sich mit 96,4 gegenüber der Vorwoche (96,2) um 2 v. H. erhöht. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,5 (plus 0,3 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,8 (plus 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,0 (plus 0,1 v. H.).

Ein Rechtsanwalt flüchtig

(Telegraphische Meldung)

Malchow (Meckl.), 13. Januar. Rechtsanwalt Hans Christen ist seit dem 4. d. M. spurlos verschwunden. Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, ist Christen dringend verdächtig, Klientengelder in Höhe von einigen tausend Reichsmark veruntreut zu haben. Ein besonderer Fall wurde am Mittwoch dieser Woche offenkundig. Christen hatte im September v. J. eine Summe von über 3000 RM von der Reichsbahn und von einer Leipziger Versicherung für einen Prozeß bekommen, die er einem Klienten auszahlen sollte. Da die Auszahlung bisher nicht erfolgt war, wandte sich der Klient an die Versicherung selbst. Vorgestern weilte ein Vertreter der Versicherung in Malchow, um die Angelegenheit aufzuklären. Bei einer Durchsuchung der Büroräume des flüchtigen Rechtsanwalts wurden die Akten des obenerwähnten Falles vorgefunden.

Einkommen, Wohnung und Wirtschaftsbelebung

Ueber den Zusammenhang von Einkommen, Wohnung und Wirtschaftsbelebung finden sich in der Zeitschrift „Creditreform“ (Jhrg. 40 Nr. 10) Ausführungen, die wir unsern Lesern nachfolgend zur Kenntnis bringen:

„Die deutsche Wirtschaft kann nur bestehen unter einer ganz bestimmten Bedarfshöhe und unter einer ganz bestimmten Kulturforderung des deutschen Volkes.“ Diese eindringlichen, von unserem Volkskanzler mit tiefstem Ernst gesprochenen Worte und dieses sein Bekenntnis zur Aufrechterhaltung der deutschen Kultur sind überall freudig begrüßt und vielfach auch als eine Beruhigung und als eine Erlösung von allerhand Sorgen empfunden worden. In den Zeiten des Kampfes ist vielfach auf nationalsozialistischer Seite die Forderung erhoben worden, nicht nur alle Gehälter, sondern auch alle Einkommen auf ein Höchstmaß von 1000 Mark monatlich einzukürzen. Da ein solches Einkommen allen, die sich ihr Leben lang um einen bescheidenen Lohn schwer abmühen müssen, als sehr hoch erscheinen muß, so war diese Forderung einstmals durchaus populär, und solcher Radikalismus hat zweifellos manchen gehindert, sich der Bewegung zum Aufbau eines neuen Deutschland anzuschließen. Als der Nationalsozialismus dann an die Macht kam, hat die Praxis ganz von selbst die Wege gewiesen.

Mit vollem Recht und unter allgemeiner Zustimmung ist die Regierung gegen die Mammutgehälter und Mammuteinkommen vorgegangen, die vielfach auch durch Häufung von Aufsichtsratsposten zustande gekommen sind und die einen mühelosen Gewinn darstellten. Bis auf geringe Reste gehören sie heute der Vergangenheit an. Anders lagen aber die Dinge, als es galt, die Gehälter für hohe Staatsbeamte an verantwortlicher und entscheidender Stelle, für die Reichsstatthalter, Minister, Oberbürgermeister usw. festzusetzen. Hier erkannte man bei der Neuordnung aller Bezüge, daß die höheren Gehaltsstufen sich bei einer persönlichen anspruchslosen Lebensführung der Gehaltsträger, wie sie heute üblich ist, durchweg in zusätzliche Kaufkraft, Löhne für Dienstpersonal, Steuern und Abgaben, Beschäftigungsmöglichkeiten für Handwerker, Mehrverbrauch von Licht, Heizung, Reisen usw. auflösten. Eine sehr einfache Ueberlegung ergibt, daß, wenn ein Gehaltsträger von seinem bisherigen Amtseinkommen auf die Hälfte zurückgesetzt würde, er dann zunächst in eine

wesentlich kleinere Wohnung

übersiedeln würde. Damit wäre die größere Wohnung wahrscheinlich unvermietbar, womit die Mietzinssteuer und die Verzinsung eines entsprechenden Hypothekenbetrages fortfallen würde. Sicherlich würde ein Dienstbote entlassen, die Kohlen-, Gas- und Stromrechnung in der neuen Wohnung würde geringer und damit der Absatz der städtischen technischen Werke kleiner werden. Mit dem Rückgang seines Einkommens müßte sich ein solcher Beamter auch sonst einschränken. Er würde weniger für Kleidung und Einkäufe aller Art aufwenden, die Ausgaben für Konzerte und Theater, für Bücher und Kunstwerke müßten gekürzt werden, für die Erziehung der Kinder könnte er weniger tun, und in der Sommerfrische würde man fortan den gewohnten Gast wahrscheinlich vergebens erwarten. Er müßte also genau das Gegenteil von dem tun, was ihm überall eindringlich mit Plakaten: „Kauft und gebt Aufträge!“ zur Pflicht gemacht wird. Es würde sich dann ergeben, daß die Gehaltsbeträge, die nicht für den unmittelbaren Lebensunterhalt nötig sind, sich fast ausschließlich in Verbrauch der mannigfaltigsten Dinge, die sich wieder auf Löhne aufbauen, in direkte Löhne, in Aufträge beim Handwerk in jeder Form vom Schneider bis zum Installateur, der die Gasleitung repariert, und in Käufe, die auch wieder zahllose Menschen in Lohn und Arbeit halten, umsetzen.

Würden die höheren Einkommensklassen hinfort wegfallen, so würden die meisten Großwohnungen in der Stadt und die meisten Landhäuser in den Villenvororten — die Mehrzahl von ihnen steht ohnehin schon zum Verkauf — nicht mehr zu halten und vor allem nicht mehr zu bewirtschaften sein, die Bestrebungen,

mehr junge Mädchen wieder als Hausangestellte

unterzubringen, würden erfolglos bleiben müssen, das Handwerk würde sich vergebens in den sich leerenden Wohnungen nach Aufträgen umsehen, und ganze Industrien, die Dinge herstellen, die über das unmittelbare Lebensbedürfnis hinausgehen, würden absterben müssen. Die Theater und Konzertsäle würden veröden, und die Kunst, die von der nationalen Regierung so viel erhofft und ihr auch so viel Förderung verdankt, würde sich als Stiefkind eines allmählich kulturlos werdenden Deutschland fühlen.

Das alles sind Erwägungen, die die nationalsozialistische Regierung mit Recht veranlaßt haben, im Gegensatz zu früheren radikalen Anschauungen mancher ihrer Anhänger, den höheren Staatsbeamten, Oberbürgermeistern usw. Gehälter zu zahlen, die ihnen einen dem Amte entsprechende Lebensführung gestatten und sie von Geldsorgen freihalten. Da man mit Recht heute auf jede leere Repräsentation verzichtet, so fällt der Aufwand dafür fort, und damit ergeben sich beträchtliche und sehr willkommene Ersparnisse. Den Anfang hat die Reichshauptstadt schon im Frühjahr damit gemacht, als sie das Gehalt ihres zweiten Bürgermeisters auf etwa 25 000 RM. festsetzte. Für die Empfänger aller höheren Gehälter und alle höheren Einkommen in der Privatwirtschaft gilt unter solchen Umständen natürlich ganz besonders das Wort des Kanzlers, daß es nicht darauf ankomme, daß sich alle beschränken, sondern daß die deutsche Wirtschaft nur unter einer bestimmten Bedarfshöhe und unter einer bestimmten Kulturforderung bestehen kann. An diese wohlhabenden Schichten richtet sich jetzt auch vornehmlich die Aufforderung, durch Auftragserteilung für die Beschäftigung von Industrie und Handwerk zu sorgen ganz im Sinne des alten Wortes, daß Reichtum verpflichtet.“

Wir Hitler-Revolutionäre!

Tatsachenbericht aus der Sturm- und Drangzeit der nationalsozialistischen Bewegung im Kreise Beuthen OS. / Von Pg. Werner Erich Rode, Beuthen OS.

VI*)

Ungeheuerliche Entrüstung raste durch ganz Oberschlesien, als am 6. September 1925 bei der Einweihung des Selbstschutzdenkmals die Polizei auf höhere Anweisung der marxistischen Behörden in die harmlose und unbewaffnete Menge, die ihrer gefallenen Kameraden gedenken wollte, hineinritt.

Saal und Garten des Christl. Gewerkschaftshauses füllten sich, Gauleiter Brückner, Hauptmann v. Heydebreck und ich sprachen zu den Massen. Hauptmann v. Heydebreck heftete den Wehrbündlern Wozniok, Heider, Golda, Lehnert, Smolczyk, mir und vier anderen das Bewährungsabzeichen der Freiwilligen Jägerschar v. Heydebreck an die Brust. **Die Polizei kümmerte sich nicht um uns.** Als aber bekannt wurde, daß unser Führer,

Heydebreck, der sich in die Stadt begeben hatte, von der Polizei festgenommen und auf die Rathauswache gebracht

worden war stürmten ich und Wozniok an der Spitze einer etwa hundert Mann zählenden Abteilung nach dem Ringe. Wieder stand das Barometer auf Sturm, da ließ die Polizei unseren Hauptmann frei, und wir brachten ihn im Triumphzuge nach dem Christlichen Gewerkschaftshause zurück. Bei einer dort im kleinen Zimmer stattfindenden Führerbesprechung wurde die Lage besprochen und die

Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP.

beschlossen. Ich wurde mit der Durchführung dieses Planes beauftragt und setzte ihn schon vier Tage später in die Tat um.

Mit unerschrockenem Bekennermut wurde von vielen aufrechten deutschen Volksgenossen das unverantwortliche Verhalten der Polizei gegeißelt. So gab am Tage nach den Vorkommnissen Pg. Kindler mutig beim Polizeiamt Beuthen u. a. zu Protokoll:

„Ich war von Anfang bis zum Ende des ganzen Vorfalles zugegen und habe nicht gesehen, daß einer der Beamten tätlich angegriffen worden wäre. Ich habe schon mehrere Male Versammlungen der Kommunisten unter freiem Himmel beigewohnt. Dort wurden unter entfalteten Sowjetfahnen, in Gegenwart der Polizei, derartig aufreizende Reden gehalten, daß die Vortragenden sofort wegen Vaterlandsverrats hätten verhaftet werden müssen . . . Dadurch, daß nach dem ersten Auftreten der Beamten die Feier hinterher doch noch zu einem würdigen Ende geführt werden konnte, ohne daß die Beamten dieses verhinderten, habe ich den Eindruck gewonnen, daß der für das Vorgehen verantwortliche Vorgesetzte das Empfinden haben mußte, hier nicht im Rahmen seiner Befugnisse gehandelt zu haben. Ich selbst als gedienter Soldat bin es gewohnt, einen einmal erhaltenen, jedoch vorher gut durchdachten Befehl gegen alle Widerstände restlos durchzuführen . . .“.

Der Widerhall der Schupo-Attacke vom 6. Septbr. 1925

Die gesamte nationalsozialistische Presse jener Zeit in ganz Schlesien bestand aus dem in Breslau erscheinenden, von Gauleiter Helmuth Brückner herausgegebenen Wochenblatt „Schlesischer Beobachter“, dessen Verbreitung sehr gering war. Durch dieses Blatt konnte die Oeffentlichkeit nur in sehr bescheidenem Umfange von den Ereignissen am Beuthener Selbstschutzdenkmal unterrichtet werden. Ein von mir verfaßtes Flugblatt mit der Ueberschrift

„Die Wahrheit über die Vorkommnisse am Selbstschutzdenkmal“

wurde in einer Auflage von 5 000 Stück noch in der Druckerei beschlagnahmt. Die oberschlesische Presse brachte, je nach ihrer Einstellung, gehässige, keineswegs der Wahrheit entsprechende Berichte. Das „Hindenburger Volksblatt“ und die Gleiwitzer „O. Z. am Abend“ tischten ihren Lesern die unverschämtesten Lügen auf. Nur die

„Ostdeutsche Morgenpost“

war ehrlich bemüht, Licht in die Sache zu bringen. Nachstehende Berichte erschienen damals in der „Ostdeutschen Morgenpost“:

„Ostdeutsche Morgenpost“ vom 6. September 1925.

Zusammenstoß in Beuthen

Schupo gegen Wehrbund.

„Der Festtag der Einweihung des Selbstschutzdenkmals sollte leider nicht ohne einen harten Mißton zu Ende gehen. Zwischen dem völkischen Wehrbund und der Schupo kam es ungefähr eine halbe Stunde nach Abrücken der Festteilnehmer zu einem Zusammenstoß. Der Wehrbund, der bereits auf dem Wege nach Beuthen dreimal angehalten und zur Ablegung seiner verbotenen Abzeichen aufgefordert worden war, rückte nach Schluß der Feier an das Denkmal, um dort einen Kranz niederzulegen Die Schutzpolizei durfte, da der Verein polizeilich verboten ist, diese Ansammlung nicht dulden. Zunächst versuchten ihre Fußmannschaften, unter wiederholter Aufforderung zur Räumung des Platzes, die Ansammlung der Wehrbund-Leute und ihnen nahestehender Organisationen auseinander zu bringen. Als dies nicht gelang und bei der erregten Stimmung der Menge, die zu schweren Beschimpfungen der Polizei führte, die Gefahr eines Eingreifens mit der Waffe drohte, wurden die bereits abgerückten berittenen Schupomannschaften alarmiert. Bei ihrem Eintreffen kam es zu schweren Zusammenstößen.

Da infolge der erregten Stimmung der Bevölkerung die Meinungen über die Notwendigkeit und die Art des Eingreifens der Polizei auseinandergehen und ein amtlicher Bericht baldigst zu erwarten ist, sei nur kurz erwähnt, daß auf der einen Seite Augenzeugen behaupten, das Eingreifen der Schupo sei zu rasch und rücksichtslos erfolgt, auf der anderen Seite aber von der Schupo nachdrücklichst betont wird, daß sie erst nach schwersten Beschimpfungen und tätlichen Angriffen gegen den leitenden Offizier vorging und die Pferde durch Stockschläge der Wehrbundleute selbst scheu gemacht wurden. Eine Klärung dieses bedauerlichen Vorfalles wird abzuwarten sein.“

„Ostdeutsche Morgenpost“ vom 7. September 1925.

Zu den Vorkommnissen am Wilhelmsplatz

„Bemüht, unseren Lesern die authentische Stellungnahme der Polizeiverwaltung bekannt zu geben, erklärte uns Ober-Polizeirat Süßenbach, er sei zu keiner Erklärung befugt, er habe seine Meldungen an das Gleiwitzer Polizeipräsidium weitergegeben. Polizeirat Budzik, der Leiter von dessen Pressestelle, will erst das Zeugenverhör abwarten und hält eine endgültige Stellungnahme ebenfalls für verfrüht. Nach den bisherigen Eindrücken, so erklärte er, sei der Schutzpolizei wohl nur der eine Vorwurf zu machen, daß sie nicht energisch genug eingegriffen hat.

Demgegenüber häufen sich bei uns die Berichte von Augenzeugen und Zuschriften, die in ziemlich übereinstimmender Weise auf **das Verhalten der Schupo kein gutes Licht** werfen. Immer wieder wird erzählt, wie die berittenen Beamten **ohne Notwehr in wehrlose Frauen und Kinder hineingeritten seien.** Unbedingt müssen diese Vorkommnisse rasch und restlos geklärt werden, wenn die allgemeine Empörung der Bevölkerung beschwichtigt werden soll, wenn die Gerüchte nicht ins Sinnlose wachsen sollen.

Ist es z. B. wahr, daß am Sonnabend ein Erlaß des Polizeipräsidenten an die Polizeibeamten erging, der allerdings nach wenigen Stunden zurückgezogen sein soll, des Inhalts, daß ihnen jede Teilnahme an der Veranstaltung, ob uniformiert oder nicht, verboten wurde? Wir verstehen es, offen gestanden, nicht, daß nicht schon heute der Presse eine Erklärung übermittelt werden könnte, und müssen daher aus den vielen „Eingesandts“ eins herausgreifen das der allgemeinen Stimmung entspricht. (D. Schriftleitung.)“

Als Augenzeuge

der gestrigen Vorfälle am Wilhelmsplatz will ich Ihnen folgendes berichten:

„Nachdem der Wehrbund und die demselben nahestehenden Vereine zur Kranzniederlegung am Denkmal angetreten waren und ihre Ansprachen gehalten hatten, stimmten sie das Lied an: „Ich hatt' einen Kameraden.“ In demselben Augenblick ritten Schupobeamte von der Seite mit gezogenem Säbel durch die Menge in die angetretenen Vereine hinein und ritten kurzerhand Frauen, Kinder und Männer nieder. Von einer Beschimpfung der Schupo seitens der Vereine und Aufreizung der Pferde durch das Publikum ist mir und allen anderen Augenzeugen nichts bekannt. Wie lächerlich sich dabei die Beuthener Polizei gemacht hat, geht daraus hervor, daß sie nach diesem Glanzstück, das sie sich geleistet hat, zur Seite ritt und die Vereine, nachdem sie sich wieder gesammelt hatten, im Beisein der Schupo ihren Festakt in Ruhe zu Ende führten. (In sofern war ihr Eingreifen freilich „nicht energisch genug“. D. R.) F. E.

„Ostdeutsche Morgenpost“ vom 9. September 1925.

Die Vorfälle am Wilhelmsplatz

Die amtliche Erklärung des Gleiwitzer Polizeipräsidiums.

Zu den bedauerlichen Vorgängen anläßlich der Enthüllung des Selbstschutzdenkmals in Beuthen geht uns seitens des Polizeipräsidiums in Gleiwitz folgende Darstellung zu:

„Dem Einschreiten der Schutzpolizei gegen den völkischen Wehrbund am 6. September in Beuthen liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Der von dem Hauptmann a. D. von Heydebreck geleitete völkische „Wehrbund“ mit dem Sitz in Gleiwitz ist einschließlich seiner gesamten Ortsgruppen durch Verfügung des Polizeipräsidenten in Gleiwitz vom 31. August 1925 auf Grund des § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufgelöst worden. Nachdem aus einer Notiz der „Ostdeutschen Morgenpost“ vom 4. September 1925 bekannt geworden war, daß der völkische „Wehrbund“ gleichwohl an der Denkmalsenthüllung für die gefallenen Selbstschutzleute in Beuthen teilnehmen wolle, ist dem Hauptmann a. D. von Heydebreck und dem völkischen Führer Brückner aus Breslau durch den politischen Dezernenten des Polizeipräsidiums in Gleiwitz, Polizeirat Budzik, noch am 4. September mündlich eröffnet worden, daß die Polizei den völkischen „Wehrbund“ am 6. September unter allen Umständen an einer Beteiligung der im Frage stehenden Feier verhindern werde, auch wenn eine Beteiligung in verschleierter Form erfolgen sollte. Trotz dieser Warnung hat der örtliche Führer des völkischen Wehrbundes in Beuthen, Werner Rode, ein Plakat in Beuthen zum öffentlichen Aushang gebracht, das den Angehörigen des völkischen Wehrbundes ein Erscheinen zu der Feier zur Ehrenpflicht machte und offensichtlich mit Rücksicht auf das ergangene Verbot des Wehrbundes zum Schluß den Satz brachte: „Nun erst recht.“ Auch Rode ist daraufhin von dem Leiter des Polizeikommissariats in Beuthen, Kriminalkommissar Hartmann, dringend vor einer Beteiligung des „Wehrbundes“ an der geplanten Feier gewarnt worden. Trotz der ergangenen Warnungen hat der völkische Wehrbund am 6. September seine Beteiligung an der Selbstschutzfeier zu erzwingen versucht. Die Polizei hat in rechtmäßiger Ausübung ihrer Aufgaben gehandelt, wenn sie die Beteiligung des völkischen Wehrbundes zu verhindern versuchte. Die bei dem erforderlichen Vorgehen der Polizei angeblich entstandenen Verletzungen unbeteiligter Personen waren nach Lage der Sache unvermeidbar, die Verantwortung für alle bei dem polizeilichen Vorgehen entstandenen Folgen fällt lediglich den Führern des völkischen „Wehrbundes“ zur Last.“

Man kann leider nicht sagen, daß diese Erklärung restlos befriedigt und völlige Aufklärung schafft. Merkwürdigerweise geht sie nur im letzten Satze auf die eigentlichen Vorkommnisse ein, im übrigen nur auf die Vorgeschichte. Es ist verwunderlich, daß die Beteiligung des „Wehrbundes“ nicht auf andere Weise verhindert werden konnte, als durch eine

planlose Attacke berittener Schupo in eine wehrlose Menge;

daß die „Verletzung unbeteiligter Personen unvermeidbar“ war, nachdem die Polizei Tage zuvor von dem Vorhaben des Wehrbundes wußte, will uns nicht einleuchten; gerade, daß der „Wehrbund“ seine Teilnahme angekündigt hatte, belastet die Schupo in ihrem unbesonnenen Vorgehen. — Wir geben in folgendem die Abschrift einer Schilderung wieder, die dem Staatlichen Polizeiamt von zuverlässiger Seite zugegangen ist:

„Es war mir nicht möglich, mich offiziell an der Gedächtnisfeier für die gefallenen Kameraden zu beteiligen, und es lag mir daher am Herzen, wenigstens nachträglich das Denkmal und die Kranzspenden zu besichtigen, weshalb ich mich mit meiner Frau und meinem Bruder nach Abzug der Vereine und Deputationen nach dem Denkmalsplatze begab. Gleich uns strömten Hunderte von Menschen zur Besichtigung des Denkmals nach dem Platze. Nach kaum zehn Minuten marschierten plötzlich neue Formationen in geordnetem Zuge mit Musik und unter Vorantragung von Fahnen und Kränzen auf den Platz, und es entwickelte sich eine neue Feier, wobei von einem Herrn von dem Denkmal aus eine durchaus patriotische, die Menge begeisternde Gedächtnisrede gehalten wurde. In dieser weihevollen Stimmung kam plötzlich ein Kommando berittener Schupobeamter herangesprengt, das

ohne jegliche vorherige Warnung mit blanker Waffe wie wild in die wehrlose Menge hineinstürmte und alles niederritt,

was nicht auszuweichen vermochte, was bei der Schnelligkeit der wahnsinnigen Attacke **den Frauen, und vor allen Dingen den Kindern einfach nicht möglich war.** Selbst viele Männer, darunter auch mein Bruder und ich selbst vermochten nicht mehr zu flüchten und wurden niedergeritten. **Ich wurde von den Hufen eines Pferdes in den Leib getroffen und dadurch rücklings zu Boden geworfen. In meiner Nähe lag mein Bruder, ein schwerverletztes Kind und ein alter Mann mit zwei Kopfwunden. Jeder anständig denkende Mensch wird die Empörung der Beuthener Bürger über diese Heldentat des Schupokommandos nachzufühlen vermögen. Niemand wird es begreiflich finden, daß deutsche Brüder von deutschen Beamten mit dem Säbel bedroht und niedergeritten werden, weil sie ihren gefallenen Brüdern einen Abschiedsgruß bringen wollten.**

Die Behauptung des Kommandoführers, daß der Attacke eine mehrmalige Aufforderung zum Auseinandergehen vorangegangen ist, wird durch die Tatsache widerlegt, daß **weder ich noch meine Frau, noch mein Bruder sowie sämtliche Beteiligten, die ich in dieser Angelegenheit gesprochen habe, von einer solchen etwas gehört haben.** Der Platz, auf dem ich und meine Frau standen, ermöglichte es uns, das Schupokommando vom ersten Augenblick seines Eintreffens an zu beobachten, und wir stellten fest daß es sofort auf die Menge losstürmte, so daß zu einer Aufforderung an die Versammelten gar keine Zeit gewesen wäre. Aus demselben Grunde kann von einer Belästigung der Pferde nicht die Rede sein.“

(Fortsetzung folgt).

*) Vergl. Nr. 340, 347, 354, 359 und 6 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dipl.-Ing. Werner Sindemann, Borsigwerk: Sohn.

Verlobt:

Elisabeth Czaya mit Dipl.-Ing. Georg Ciba, Beuthen; Ruth Seiffert mit Joachim Peter Kratz, Kattowitz.

Gestorben:

Dr. Zehme, Beuthen, 42 J.; Vollziehungsbeamter Viktor Klimczyk, Hindenburg, 58½ J.; Reichsb.-Pensionär Paul Weigel, Gleiwitz, 58 J.; Franziska Kilian, Gleiwitz; Paul Dudzik, Schwientochlowitz, 39 J.; Alfons Kowalczyk, Kattowitz-Zalenze, 22 J.; Tischlermeister Rudolf Fesser, Kattowitz; Pauline Breitkopf, Kattowitz, 58 J.; Fleischermeister Peter Abrahamczik, Bismarckhütte, 52 J.; Hüttendirektor i. R. Paul Wohlfahrt, Kattowitz; Gustav Oberwetter, Kattowitz, 56 J.; Johanna Peltz, Neudeck, 78 J.; Kommerzienrat Josef Kutz, Schloß Hohenliebenthal, 57 J.; Gastwirt Arthur Cohn, Hindenburg, 61 J.; Lydia Maintok, Beuthen, 19 J.; Amanda Chuchul, Warmbrunn.

Statt Karten!

HERTA FREY
WERNER SCHÜFTAN
Verlobte

Beuthen/Oppeln, im Januar 1934

Halte ab 16. Januar meine Sprechstunden
Kaiser-Franz-Joseph-Platz 10 II.
von 10—12 und 15½—17 Uhr ab. (Telefon 2711)
Dr. med. H. Feuereisen
prakt. Arzt u. Geburtshelfer.
Zugelassen zu allen Krankenkassen (außer Knappschaft)
Höhensonne **Telefon 2942**
Diathermie Priv.-Wohnung Ostlandstr. 69

Dr. Schubert
zurückgekehrt.



Täglich Bareinnahmen bringt Ihnen eine
Seiler
Wäschemangel
(Heißmangel)
Günst. Preise und Zahlungs-Beding. Katalog frei. Ihre Anfrag. lohnt sich
Seilers Maschinen-Fabrik
Liegnitz 154
Vertreter:
Günther Riedel, Beuth. OS
Kais.-Franz-Josef-Platz 4
Tel. 4088

Zurück!
Dr. Walter Schön
Zahnarzt
Beuthen, Bahnhofstraße 12a
W 9-1, 3-6; S 11-12

Zur Allgem. Ortskrankenkasse sowie zu allen reichsgesetzlichen Krankenkassen zugelassen.
Dentist Krebs
Beuthen OS., Gräupnerstr. 8 II.

Wildunger
Wildungol-Tee
bei Blasen- und Nierenleiden

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in **Hindenburg Oberschl.** zugelassen

Dr. Thomik, Rechtsanwalt
Kronprinzenstraße 288, (Stadtmitte) Hindenburg OS.
Telefon 2488

Am **Mittwoch, den 17. Januar cr., abends 8¼ Uhr,** findet in den **Räumen der Loge** ein

Vortrag mit Lichtbildern

von Herrn Prof. Franz Landsberger, Breslau, über **„Rembrandt in der Bibel"** statt.
Sämtl. Gemeindemitglieder sind hierzu eingeladen.
Beuthen OS., den 12. Januar 1934.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Beuthen OS.

Schwerhörige!

Auch in sehr schweren Fällen hat die seit 6 Jahren bewährte Breslauer Hörkapsel geholfen. Kein Hörrohr, kein elektr. Apparat. Bequem im Ohr bei jeder Art Tätigkeit zu tragen. Die Erfindung eines Ingenieurs, der seit seiner Kindheit sehr schwerhörig war. Notariell beglaub. Dankschreiben mit voller Adressenangabe. Unser Vertreter ist am **Dienstag,** den **16. Jan.,** in **Gleiwitz, Hotel Stadt Troppau,** I. Etg., von **9-17 Uhr;** am **Mittwoch,** den **17. Jan.,** in **Beuthen, Hotel Hohenzollern,** I. Etg., von **9-17 Uhr;** am **Donnerstag,** den **18. Jan.,** in **Hindenburg, Hotel Menge,** I. Etg., von **9-16 Uhr,** erteilt **kostenlos** Auskunft und nimmt Bestellungen entgegen.

Hörkapsel-Gesellschaft, Breslau 16

Achtung! Trinken Sie nur
Echt Salvador-Mate!

Und veredelten **Kolonie-Mate!**
Diese hervorragende erstklassige **Qualitäten** sind niemals lose, auch nicht bei den enorm viel angepriesenen Konkurrenzmarken. Erhältlich in allen **Apotheken** und **Drogerien. Auslieferungslager: Beuthen OS.,** Gymnasialstraße 2.

Linoleum
liefert und verlegt fachmännisch
Alfred Ossig, Tapeziermeister
Linoleumlager
Beuthen OS., Parallelstraße 1
Fernruf 3638

Am 11. Januar, abends 6 Uhr, entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder, der

Studienrat i. R.
Professor Julius Gugler

kurz nach seinem 70. Geburtstage.

Breslau 23, Beuthen OS, Patschkau, den 14. Januar 1934.
Goethestraße 171.

In tiefer Trauer:
Luise Gugler, geb. Kiefer
Anny Gugler
Dr. Heinz Gugler, Gerichtsassessor
Gerhard Gugler, Kaufmann

Die Einäscherung findet auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreise statt. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen und Kranzspenden Abstand zu nehmen.

Freitag nacht entriß uns der Tod unseren lieben Neffen und Vetter

Dr. phil. Berthold Zehme

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im Alter von 42 Jahren.

Schmerzerfüllt betrauern wir den Verlust unseres lieben Verwandten, der uns stets eine verläßliche Stütze war.

Frau Anna Meusel
Frau verw. Pastor A. Scholz.

Beuthen OS., den 13. Januar 1934.
Kardinal-Kopp-Platz 1

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Krankenhauses (Breite Straße) aus statt.

An den Folgen eines Unglücksfalles verstarb gestern nacht unser langjähriger Mitarbeiter, der

Kunst- und Theaterkritiker der „Ostdeutschen Morgenpost"

Herr Dr. phil. Berthold Zehme

im Alter von 42 Jahren.

Wir verlieren in dem so jählings aus dem Leben Geschiedenen einen treuen Kameraden und Mitstreiter, dessen menschliche Güte und treudeutsche Gesinnung ihn den Besten seines Berufes anreihen lassen. Seine hohen Geistesgaben stellte er pflichtgetreu und aufopferungsvoll in den Dienst der deutschen Kulturarbeit, die er hier zu seinem Teil im Grenzland Oberschlesien leistete.

Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß.

Beuthen OS., den 13. Januar 1934.

Die Schriftleitung der „Ostdeutschen Morgenpost"
Hans Schadewaldt.

Die Büros sämtlicher Beuthener Rechtsanwälte und Notare sind am **Mittwoch und Sonnabend nachmittags geschlossen.** Sprechstunden werden an diesen Nachmittagen nicht abgehalten.

Bezirksfachgruppe der Rechtsanwälte am Landgericht Beuthen OS. im BNSDJ.
Der komm. Bezirksfachgruppenleiter
Dr. Haucke, Rechtsanwalt u. Notar.

Radio-Reparaturen
schnell, gründlich, billig.
Radio-Werkstatt, Beuthen OS., Bahnhofstraße 2, Hof lks., Tel. 3802

ADE-Schnellwaagen
mit automatischer Preisausrechnung, zu erleichterten Zahlungsbedingungen.
Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 36, III. links.

Deutscher Automobilsport 1933

hierüber hält der bekannte Sportfahrer und Sportjournalist Paul Schweder, München, am 17. Januar 1934, 20.15 Uhr, einen **Lichtbildervortrag** im großen Saal des „Promenadenrestaurants", Beuthen OS., Hindenburgstraße Ecke Ludendorffstr.

Einige Pressestimmen über P. Schweders Vortrag:

Ansbacher Zeitung:
Die große Zahl von Lichtbildern, die die Ausführungen illustrierten, führten den Beschauer fast auf alle größeren Zuverlässigkeitsfahrten der letzten Zeit. Die Tatsache, daß der Redner alle die Fahrten, über die er sprach, selbst mitgemacht hat, gestaltete die Schilderungen lebenswahr und interessant.

Bamberger Volksblatt:
.... dann zeigte der Redner prächtiges Bildmaterial von den Veranstaltungen des Jahres 1933 und erläuterte Sinn und Zweck dieser Fahrten.

Kitzinger Zeitung:
...... dann ergriff der Redner des Abends, Herr Paul Schweder, das Wort zu fesselnden Ausführungen.

Annaberger Wochenblatt:
Ein hochinteressanter Vortrag mit ebenso interessanten Lichtbildern.

Regensburger Zeitung:
.... ein Vortrag, der eine Fülle von Aufschlüssen und interessanten Einzelheiten über das sportliche und organisatorische Drum und Dran bei solchen Ereignissen vermittelt hat.

Alle Interessenten des deutschen Automobilsports sind zu diesem Vortrag herzlichst eingeladen.

Oberschlesisches Landestheater

Sonntag, 14. 1.
Beuthen OS.
15½ Uhr:
Volksvorstellung 0.20-2.20 RM
Der Mikado
20 Uhr:
Glückliche Reise
Hindenburg
15½ Uhr:
Volksvorstellung 0.20-1.50 RM
Raub der Sabinerinnen
20 Uhr:
Alt-Heidelberg
Montag, 15. 1.
Oppeln, 20 Uhr
Der Wildschütz.

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan
vom 14.–21. 1.

Beuthen OS.:
Sonntag, 14. 1.:
15½ Uhr:
Volksvorstellung 0,20—2,20 RM.
Der Mikado
20 Uhr:
Glückl. Reise
Dienstag, 16. 1.:
20¼ Uhr:
Das Konzert
Mittwoch, 17. 1.:
18. Abonnement!
20¼ Uhr:
Die Männer sind mal so
Donnerstag, 18. 1.:
20¼ Uhr:
Alt-Heidelberg
Freitag, 19. 1.:
20¼ Uhr:
Die Männer sind mal so
Sonnabend, 20. 1.:
20¼ Uhr:
Glückl. Reise
Sonntag, 21. 1.:
11½ Uhr:
Sinfoniekonzert
15½ Uhr:
Volksvorstellung 0,20—2,00 RM.
Aennchen von Tharau
20 Uhr:
Fra Diavolo

Gleiwitz:
Mittwoch, 17. 1.:
17. Abonnement!
20¼ Uhr:
Tanzabend
Sonnabend, 20. 1.:
20¼ Uhr:
Das Konzert

Hindenburg:
Sonntag, 14. 1.:
Volksvorstellung 0,20—1,50 RM.
15½ Uhr:
Raub der Sabinerinnen
20 Uhr:
Alt-Heidelberg
Dienstag, 16. 1.:
15. Abonnement!
20 Uhr:
Der Mikado

Oppeln:
Montag, 15. 1.:
20 Uhr:
Der Wildschütz

Mikultschütz:
Donnerstag, 18. 1.:
20 Uhr:
Raub der Sabinerinnen

Kattowitz:
Montag, 15. 1.:
20 Uhr:
Das Konzert
Donnerstag, 18. 1.:
20 Uhr:
Fra Diavolo

Königshütte:
Freitag, 19. 1.:
20 Uhr:
Fra Diavolo
Sonntag, 21. 1.:
15½ Uhr:
Alt-Heidelberg
20 Uhr:
Die Männer sind mal so

Pleß:
Mittwoch, 17. 1.:
20 Uhr:
Der Vetter aus Dingsda

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Deutscher Büro- und Behördenangestellten-Verband. Mi. findet im großen Saale des Deutschen Hauses die Monatsversammlung statt. Es spricht der Gau-Verbandsvorsteher Tegethof.

Kreiskriegerverband. Sämtliche dem Kreisverband angeschlossenen Militärvereine beteiligen sich Do. (19,30) im Schützenhaus an der Reichsgründungsfeier mit Fahne. Dienstanzug. Offiziere in Uniform.

Kameradenverein ehem. 156er. Do. (19) Antreten vor der Fahne (Rest. Kaiserkrone) zur Teilnahme an der Reichsgründungsfeier. Orden und Ehrenzeichen, Vereinsmütze und Hakenkreuzbinde sind anzulegen.

Verband Katholischer Beamtenvereine. Mo. im kleinen Saale des Schützenhauses Monatsversammlung mit einem Vortrag des Generalsekretärs des Verbandes, Dr. phil. Zimmermann, Köln.

Kameradenverein ehem. Sanitätsschüler. Do. Reichsgründungsfeier. Antreten mit Fahne (18,55) am Reichspräsidentenplatz 4.

Deutscher Mütterverein St. Trinitas. Mi. (15) in der St.-Trinitatis-Kirche Kolendefeier. Die Generalversammlung ist erst im Februar.

Gleiwitz

Katholischer Deutscher Frauenbund. Do., 1. Februar, findet um 19,30 Uhr im Münzersaal Haus Oberschlesien ein Familienabend mit heiteren Aufführungen und anschließendem Tanz statt. Mitgl. u. durch Mitgl. eingeführte Gäste sind eingeladen. Eintritt 50 Pfennig.

Hausfrauenbund Gleiwitz. Do. (16) Münzersaal Haus Oberschlesien Lehrfilmvorführung und Vortrag: „Kleider machen Leute". Unkostenbeitrag 10 Pfennig.

Hindenburg

Kath. Deutscher Frauenbund. Wir machen unsere Mitglieder noch einmal darauf aufmerksam, daß am Mo., dem 15. 1. 1934, um 17 (5) Uhr die liturgischen Vorträge in der St.-Kamillus-Kirche anfangen. Schlußvortrag am Frei., am So. 8 Uhr hl. M. für alle Mitgl.
Der Vorstand.

Fliegerortsgruppe Hindenburg. Mo. (20) nächster Fliegerstammtisch im Restaurant Stadler.

Zur Tanzstunde Krause

Entgegennahme von Meldungen noch am
Montag, d. 15. d. Mts., im Kaiserhof, **Beuthen**
Montag, d. 15. d. Mts., in der Loge, **Gleiwitz**
Dienstag, d. 16. d. Mts., im Kasino, **Hindenburg**
abends 8 Uhr



Die Projektierung und Ausführung von Einfamilienhäusern auf Grund der staatl. Zuschüsse usw. übernimmt sachgemäß und preiswert, evtl. mit Grundstücksbeschaffung. Angebote unt. Gl. 7139 a. d. Gschst. d. Ztg. Gleiwitz.

Wo speist man gut und billig?

Hasenbraten mit Rotkohl und Klößen	80 ₰
Filet engl. mit Gemüse	70 ₰
Schwärtelbraten m/bayr. Kraut u. Klößen	60 ₰

Stets frisch:
ff Eisbeine und Wellfleisch

Bestgepflegte Biere:

Dortmunder Union	¼ l 25 ₰
Weißer Bock . . .	¼ l 25 ₰
Hell oder Malz . .	¼ l 20 ₰

Nawrath's Frühstücksstuben und Gaststätte
Inh. Josef Nawrath
Verbindungsstraße / Telefon Nr. 2311

Was ist in der





zur Zeit besonders billig?

Fettsprotten ¼ Pfd.	10 ₰
5-Pfund-Kiste .	1.48 Mk.
Bücklinge (groß) ½ Pfd.	22 ₰
grüne Heringe Pfund	23 ₰
Oelsardinen ¼ club reduc. Ds.	24 ₰
Fettheringe in Tom., große Dose	40 ₰
Salzheringe (Wrackheringe) Pfd. nur	19 ₰
Deutsche Vollheringe Stück	8 ₰

NORDSEE-Läden befinden sich in:
Hindenburg Kronprinzenstr. **Beuthen** Tarnowitz. Str.
Gleiwitz Bahnhofstr. **Ratibor** Neue Str. Ecke Ring

Heirats-Anzeigen

Witwe, 48 J., angenehme Erschein., liebev. Wes., m. gt. Herz.- u. Geistesbildung, wünscht **Liebesheirat** mit gebild. Herrn. Wirtschaftl. Gründe scheid. aus, da als Witwe finanz. unabhängig. Inserentin bes. selbst größ. Verm. Ausf. Bildzuschr. unt. B. 495 a. d. G. d. Z. Bth.

Junge Dame, gut ausseh., kath., vermögend, ersehnt **Idealehe** ihr. Bildungsgrad entsprech. mit feinsinnigem Akademik. od. höh. Beamten in sicher. Position. Vermittlg. verbet. Zuschr. erbet. unt. B. W. 157 an die G. dies. Ztg. Bth.

Suche aufrichtigen **Lebenskameraden** in gesich. Position. Bin 48 J. alt, jg. aussehd., Lehrerswitwe ohne Anhg. mit Barvermögen. Vermittler verbet. Zuschr. u. K. 1667 a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufgesuche

Langlochbohrmaschine gesucht. Angeb. unt. B. 518 an die G. dies. Ztg. Bth.

Vermischtes

Malergeschäft, alteingef. Untern. in Poln.-OS. geg. ebensolch. in Dtsch.-OS. zu tauschen gesucht. Angebote unt. B. 499 an die G. dies. Ztg. Bth.

Das Beste
muß Ihnen für Ihre Geschäfts-Drucksachen gerade gut genug sein
Die gute Drucksache lief. Ihnen die Druckerei der
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Eine Beuthnerin schreibt aus Singapore

Im Segelboot über den Golf von Bengalen — Junges Glück im Pfahlbau
Das chinesische Gastmahl — Wochenendfahrt in Hinterindien

Ein jungvermähltes Beuthener Paar unternahm vor bald zwei Jahren eine Reise in die Welt. Es lenkte sein Ziel auf Singapore und legte dort auf abenteuerliche Weise an. Ueber die Erlebnisse bei Malayen, Indern und Chinesen berichtet die junge Frau und Mutter des jüngsten Hitler-Jungen der deutschen Kolonie in Singapore in einem Brief an einen Mitarbeiter der „Ostdeutschen Morgenpost". th.

„Jetzt sind eindreiviertel Jahre vergangen, in denen ich nichts von mir hören ließ. Ich bin aber mit meinen Gedanken oft bei Euch in der Heimat. Wenn ich zu Hause wäre, was hätte ich alles zu sagen. Ich will heute versuchen, es in einem langen Brief zu erzählen. Achtzehn große Kanzleiblätter haben, wie Ihr seht, nicht gereicht; die Ränder sind alle auch noch beschrieben. Und hinterher, wenn der Brief unterwegs sein wird, wird mir noch vieles einfallen, das wert wäre, zu schildern.

Um die Folgen der Ueberfahrt zu überwinden, habe ich fast ein Jahr gebraucht. Der ewig wankende Boden unter den Füßen und die Seekrankheit dazu — eine Paddelbootfahrt auf der Oder ist doch schöner! Am schönsten habe ich Colombo gefunden. Jedenfalls gibt es dort die schönsten Menschen. Wir waren 14 Tage da. Dann segelten wir, mein Mann und ich,

mit unserem Boot

los. Wir waren aber, entgegen unserem Plan, nur acht Tage unterwegs, denn das Boot erwies sich für diese Fahrt nicht geeignet. Wir nahmen für ein Vierteljahr Lebensmittel, Benzin usw. mit und für einige Zeit Trinkwasser, da wir nicht wußten, wann wir welches finden würden. Wir haben auf einigen Inseln angelegt und übernachtet — die Landschaft war entweder Urwald oder Kokospflanzungen —, wir haben uns die ganz entsetzliche Tropensonne über Tag auf den Kopf scheinen lassen, mal einen Sonnenstich gekriegt, wir haben Inselbewohner besucht, die schon zwei Jahre lang keinen Weißen gesehen haben, und eine weiße Frau überhaupt noch nicht, noch viel weniger eine im Tropenhelm und Badeanzug, wir haben das Meeresleuchten bewundert, die fliegenden Fische und andere farbenprächtige Meerestiere.

An die Insel mit Singapore heranzukommen ist sehr schwer, und fast nur während der Flutzeit möglich, denn es gibt

mächtige Korallenriffe.

Wir hätten beinahe mitten im Meere, weit und breit nichts zu sehen, unser Boot aufgeschlitzt. Keine 20 Zentimeter tief bemerkten wir sehr spät eine Riesenfläche an Korallenriffen. Ein anderes Mal sind wir nicht mehr rechtzeitig an die Insel gekommen. Es wird hier binnen zehn Minuten Nacht. (Ebenso plötzlich bricht der Morgen herein.) Wir wußten aus Angst vor den Riffen nicht, wo wir anlegen sollten. Es blieb uns nichts anderes übrig, als die Nacht über auf dem Wasser zu bleiben. Wir kreuzten zwischen zwei Leuchttürmen, die drei Bootsstunden voneinander entfernt sind. Die Leuchttürme stehen auf Riffen. Mein Mann stellte das Steuer fest, und da es nun ganz ruhig war, schlief er auch. Gegen 1 Uhr wachten wir auf und standen unter dem Leuchtturm. Es war Gott sei Dank Flut, sonst hätten wir auf dem Riff festgesessen. Das Aussteigen ist wegen der

vielen Haifische

nicht sehr angenehm. Wir wendeten und machten nun das Steuer in der Richtung auf den anderen Leuchtturm fest. **Wir erwachten diesmal von einem furchtbaren Getöse und wurden gleich von einem Lichtmeer geblendet.** Ich hatte zunächst keine Vorstellung von dem, was los sein könnte. Aber mein Mann besaß die Geistesgegenwart und steuerte in kurzem Bogen nach der Seite. **In diesem Augenblick erkannten wir einen Dampfer. Es war ein großer Personendampfer, der nach Java fuhr.** Er glitt ganz langsam im Meer, denn die Häfen dürfen vor 6 Uhr früh nicht angelaufen werden. Er hatte nicht wesentliche Wellen geschlagen, zu unserem großen Glück. Wir hatten auch sonst, trotzdem alles bei der Begegnung mit dem Dampfer gegen uns stand, noch „großen Massel". Wir hatten z. B. kein Licht an unserem Boot, und hatten im Augenblick der Gefahr

in einer Entfernung von nur 20 Meter quer vor dem Riesendampfer gestanden!

Der Schreck hinterher war groß genug!

Durch die schwere Belastung schöpfte unser Boot Wasser. Die Sachen waren schon ganz naß. Wir beschlossen, nach Singapore zurückzufahren. Außerdem hatte ich die ganzen Tage fast nichts gegessen. Ich war regelrecht seekrank. Auf der Rückfahrt hatten wir tüchtigen Sturm, unser Boot verschwand in den Wellenbergen. Als ich einfach vor Durst nicht mehr aushalten konnte, legten wir an der Bucht vor Singapore an, bei Malayen. Wir wohnten dort fast acht Tage in unserem Zelt. Dann vermieteten uns die Malayen

einen Pfahlbau über dem Wasser.

Wir hatten das Rauschen des Stillen Ozeans stets unter uns und um uns. Das Haus wackelte ununterbrochen. Ein Steg ist uns von den wuchtigen Wellen weggerissen worden. Es war zum Glück noch ein anderer da. Manche Hütten haben das Wasser über dem Fußboden. Die Bewohner waten in ihren Wohnungen umher. Die Dächer sind nur mit Blättern gedeckt. Durch den Sturm werden sie so und so oft hinweggefegt. Im übrigen konnte man das Leben in den Wohnungen ganz einwandfrei beobachten. Die Bretter ließen weite Sparren offen. Wir haben das nicht mitmachen können und wenigstens unsere Schlafstelle verhangen. Als Zugabe standen ganz dicht zu jeder Seite Wohnhütten mit furchtbar verzogenen Kindern, die Tag und Nacht eigensinnig plärrten. Nachts fegten gegen 20 Hunde durch das Kampong (Dorf) und bellten fürchterlich. Noch eins:

Die Dielung bestand auch nur aus losen Brettern. Ich bin zweimal hindurchgefallen.

Praktisch war es ja, denn es fiel jeder Abfall durch und wurde gleich weggeschwemmt. Ich kochte auf Holzfeuer, das mir nicht selten der Wind auseinanderblies. Es regete mir natürlich auch in den Kochtopf.

Der Europäer vermag die einfachen Lebensverhältnisse der Einheimischen bald zu übersehen. Der große Unterschied in den Lebensgewohnheiten fällt zunächst ganz scharf auf. Aber wenn man in ein paar Orten gewesen ist und überall dasselbe gesehen hat, dann wirkt es gar nicht mehr, daß die Läden keine Türen haben und abends vor den Eingang nur ein paar Bretter geschoben werden, und daß die chinesischen oder indischen Verkäufer tags und nachts auf dem Ladentisch schlafen. Nicht selten besteht das Verkäuferpersonal aus Chinesen, Indern und Malayen. Die Chinesen sind aber in der Ueberzahl. Es gibt zweierlei Geschäfte: Läden, in denen es Konserven, Schuhe, Stoffe, Geschirr und Schmuck und vieles andere gibt, und Spezialgeschäfte, die sich dann aber alle in einer Straße niederlassen. Und dann zieht außerdem der Hausierer herum. Für den täglichen kleinen Gebrauch kann man von ihm alles vor dem Hauseingang kaufen. Es wird alles ausgerufen: kleine Gebrauchsgegenstände, Gekochtes und Ungekochtes. „Geschäftszeit" ist von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Europäische Geschäfte und öffentliche Büros schließen um 5 Uhr nachmittags.

Am schwersten habe ich mich mit den

Gewohnheiten der Chinesen

bekanntgemacht. In den ersten Tagen habe ich den aufdringlichen Geruch nicht ausgehalten, der alles Chinesische umgibt, und von den scharfen Gewürzen stammt. Jetzt, nach eindreiviertel Jahren, habe ich schon vieles mitgegessen. Neulich war ich mit meinem Mann bei einem Chinesen geladen. Wir fanden es nun nicht nur interessant, sondern viele Speisen schmeckten uns auch. **Es wurde selbstverständlich mit Stäbchen gegessen. Ich kam nicht gleich zurecht damit und bekam Gabel und Löffel.** Mein Mann war vorher mal zu einem japanischen Essen, und konnte es schon. Chinesen mit Zöpfen sieht man wenig hier, dafür oft ältere Frauen mit verkrüppelten und trotzdem weiter eingeengten Füßen. Die jungen Chinesinnen tun das nicht mehr. Außer Negern kann man in Singapore so ziemlich alle Rassen sehen. Ich habe mit den Mischlingen 15 verschiedene Typen festgestellt. Jetzt fällt es mir nicht mehr auf, daß die meisten chinesischen Männer in langen Röcken umherlaufen und die chinesischen Frauen in Hosen. Viele Einheimische besitzen an Kleidung nur einen langen weißen Leinwandstreifen. Der wird um den Bauch gehüllt, zwischen den Beinen durchgezogen und dann über die Schultern geworfen. Das Ende dient als Schweißtuch, Handtuch, Mundtuch, Einkaufstasche usw. Der Leinwandstreifen wird beim Morgenbad auf offener Straße gewaschen. Der Grad der Ungeniertheit ist sehr groß. Es wird alles auf der Straße verrichtet. Frauen sitzen zu jeder Tageszeit vor der Tür und stillen ihre Kinder, und kratzen tut sich jeder, wann und wo er will. Weil ich daran denke, daß Ihr meinen Brief ungefähr in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr erhalten werdet, fällt es mir ein, Euch etwas vom chinesischen Neujahrsfest zu sagen. Neujahr feiern die Chinsen, indem sie Tag und Nacht Schreckschüsse abgeben, daß einem angst und bange wird. Sie wollen die bösen Geister vertreiben. Das ganze Jahr hindurch wird auf Pump gekauft, am letzten Tage im Jahre wird bezahlt und die Rechnungen werden am 1. 1. auf offener Straße verbrannt.

Das Leben ist in Singapore durch die gleichbleibende Hitze sehr eintönig und stumpfsinnig. Bei uns würde man beim Anblick eines so träge dahinfließenden Lebens entrüstet sein.

Hier spielt Zeit keine Rolle.

Hier arbeitet der Einheimische nur soviel, als er für den Morgen zum Leben braucht. Die übrigen Stunden werden verschlafen. Die Chinesen rauchen in der Freizeit gern ihr Opiumpfeifchen, andere hocken auf der Straße und dösen. Viel brauchen sie nicht zum Unterhalt. **Das Leben ist für sie furchtbar billig. An Kleidungs- und Wäschestücken brauchen sie fast gar nichts.** Wenn ein so ganz Bedürfnisloser umzieht, dann nimmt er seine Matte mit Kopfkissen, dazu Topf und Tiegel und Wasserkessel und sucht sich das nächste Plätzchen im Freien. Er nennt sich nicht arm. Er will nicht mehr, sonst müßte er ja mehr arbeiten! Maschinen gibt es bei den Einheimischen nicht. Alles wird mit der Hand hergestellt. So hat jeder zu tun, und hat für sich und seine Familie seinen Reis, den er für ein paar Pfennige kauft.

Und jetzt muß ich etwas von Indern und Malayen als Schutzleuten mitteilen. Diese Polizisten tragen Wickelgamaschen und besitzen zu ihrer Uniform mit Koppel, Helm und Schuhe Sie haben aber ihre Schuhe meist neben sich stehen, weil sie lieber barfuß sind! Das sieht für uns sehr drollig aus, weil wir nur ganz würdige Ordnungshüter kennen.

Das tropische Klima und die Landesgewohnheiten beeinflussen natürlich auch

die Lebensformen des Europäers.

Das Leben spielt sich zum großen Teil auf den weit vorgebauten Galerien oder gar vor dem Hause ab. Zuerst ist man etwas befangen. Man denkt, man wird beobachtet. Aber das ist nicht der Fall. Keiner kümmert sich um den andern. Eine Familie bewohnt meist ein Haus für sich. Die Häuser haben keine Fenster, nur Holzläden, und oben unter dem Dach ist alles weit offen zur Lüftung. Ich habe eine Malayin zur Dienstfrau. Wenn es große Wäsche gibt — und die gibt es sehr oft — hat sie riesig zu tun, denn die Leibwäsche muß man hier täglich wechseln. Die weißen Leinenanzüge säubert, stärkt, und bügelt der Wäscher außer Haus tip-top für keine 20 Pfennige.

Ich muß nachholen, daß wir selbstverständlich unter den Malayen nur kurz gewohnt haben, und zwar nur der Neugier und des Erlebnisses wegen. Trotzdem nahmen es uns die übrigen Europäer übel. Wir schlossen unsere Forschungsreise zunächst ab und nahmen Verbindung mit einem deutschen Geschäftsmann auf, und wohnen seitdem in seiner Nähe. Meine Küche ist nahezu im Freien unter dem Dachvorsprung des niedrigen Hauses (das ist hier üblich) mit Gasofen, Elektrizität, Wasserleitung mit Spülbecken und allerlei anderen Bequemlichkeiten. Mein Küchenkram steht Tag und Nacht offen, und noch keiner hat sich etwas geholt. Auch ein Stück Garten haben wir. Hier hat man nur Ziergärten, denn

Gemüse kann man für zwei oder drei Pfennige für zwei Personen reichlich kaufen.

So billig wie der Chinese anbaut, kann es keiner, Das meiste Gemüse kommt aus China, Obst aus Kalifornien, Java und Australien. Es staunen hier alle, wie billig der „neue junge Deutsche" — die anderen Deutschen sind hier mehr als 10 Jahre — einkaufen kann. Ich erwerbe hier nichts, bevor ich nicht den Preis bis zur Hälfte heruntergehandelt habe. Eine Ware billig einzuhandeln, habe ich ja schon in Oberschlesien gelernt! (Damit ist jetzt Schluß! Die Red.) **Wer das Handeln nicht kann, bezahlt für die andern mit.** Die Chinesen fordern deswegen so hohe Preise, weil sie der Europäer vielfach bezahlt, und weil der Chinese weiß, daß der Weiße gut und leicht verdient. Es gibt hier jedes europäische Gemüse billig zu kaufen und außerdem vieles andere mit starkem Aroma.

Wir haben ein Auto.

Das ist hier kein Luxus. Europäer ohne Auto gibt es nicht. Sogar der einfachste, der vielleicht kaum ein zweites Hemd besitzt, hat ein paar Räder unter sich. Daß die Karre läuft, ist die Hauptsache, und wie sie aussieht, danach fragt man hier nicht viel. So schäbige Wagen sind in unserer Heimat auch selten. Aber das Wandern ist bei dieser Hitze nicht angenehm. Und wollte man jeden Weg mit Autobus, Straßenbahn oder Rikscha zurücklegen, dann käme es ebenso teuer.

Kulturelle Darbietungen gibt es in Singapore sehr wenige. Wir gehen kaum aus. Zu kleinen abendlichen Spaziergängen sind die öffentlichen Anlagen sehr nett. Die städtische Kapelle macht im Grünen feierabends Musik.

Der Botanische Garten

ist sehr interessant. Dorthin gehen wir nahezu jeden Sonntag vormittag. Wir frühstücken dann im Teehäuschen. Der große Park ist herrlich. Es ist auch ganz anders als im Beuthener Stadtpark, denn hier sind sämtliche Rasenflächen dazu da, daß man sich nach Belieben tummelt. Trotzdem sind sie tadellos in Ordnung. Bei Vollmond ist im Musikpavillon Konzert, und es sitzt sich am Teich ganz herrlich. Der Teich ist voller Seerosen in allen Größen und Farben, in Weiß, Lila, Blau, Rosa usw. Die Affen sind an den Menschenbesuch gewöhnt und sehr zutraulich. Sie holen sich beim Frühstück ihren Teil. Es ist oft ein Theater mit diesen Kerlen. Jetzt in der Regenzeit ist das Spazierengehen zu unsicher. Es plätschert aus heiterem Himmel oft plötzlich ganz tüchtig.

Vor der Regenzeit fuhren wir oft zum Wochenende. Nach zweieinhalb Stunden Autofahrt — gepflegte Autostraßen gibt es hier — ging es

zwischen Gummibaumplantagen und Ananaspflanzungen

hindurch und an großen Wasserfällen vorbei. Es ist herrlich kühl dort. Wir ließen Sonnabend mittags den Motor an, nahmen Moskito- und Mückennetz, Brot und Obst mit. Wir erholten uns am Bächlein im Urwald vom Stadtgetriebe. Bei den Wanderungen, die jedesmal ein anderer Weg durch Gestrüpp und Sumpf waren, sahen wir sehr viel. Wenn die Hitze nachgelassen hatte, trauen sich die Affen heraus und jodeln sich von einer Erhöhung zur andern zu. Die Urwaldaffen tun nichts. Man darf sie natürlich nicht reizen. Sie machen sich beim Anblick des Menschen schleunigst davon. Vor den vielen Schlangen muß man acht geben. Vögel in den herrlichsten Farben sind zu sehen. Der Sonnenuntergang an den Wasserfällen ist bezaubernd. Der Sternenhimmel und Mondschein ganz anders als bei uns. Trotzdem bringt das viele Schöne beim Deutschen und Europäer der gemäßigten Zone nicht tiefer.

Der Wechsel der Jahreszeiten fehlt,

und die gleichmäßige Temperatur und das ewige Grün machen gleichgültig.

Wir übernachteten bei einem Chinesen, der sein Haus über einen Teich gebaut hat. Am Sonntag morgen marschierten wir gegen 8 Uhr ab. Um 12 Uhr wurde die Sonne zu stark. Aber jetzt kamen erst die anderen Ausflügler. Gepäckträger schleppten ihnen ganze Kisten Speisen und Bier bis zu den Wasserfällen nach. Dort wurde erst einmal gefuttert. Dann machte man zum Wochenendhaus ein paar Schritte. Dort hatte inzwischen der Kochboy andere Gerichte fertiggemacht, und es wurde wieder gegessen. Und nun fuhr man, vom Essen ziemlich angestrengt, nach Hause. So machen es die Engländer und Holländer. Sie kennen nicht das Wandern der Deutschen.

Hier trösten sich sonst alle Europäer mit Trinken.

Darin wird Gewaltiges geleistet. Wir ziehen uns deshalb auch von allem zurück. Es gilt nur der, der am meisten trinken kann, Bier und Wisky. Dafür gibt man den nochmaligen Betrag der monatlichen Lebenskosten aus.

Denkt nicht etwa, daß ich schon englisch kann. Etwas malayisch spreche ich. Das reicht für meine Einkäufe. Und das brauche ich auch dazu. Und erst was ich malayisch nicht kann, das geht zur Not mit ein paar englischen Brocken. Im übrigen macht mein Mann den Dolmetscher, denn es ist nicht fein, im Verkehr mit Engländern auch nur ein malayisches Wort zur Verständigung zu gebrauchen. Die Engländer kennen die malayische Sprache natürlich auch. Es ist eine ganz primitive Sprache, so primitiv wie das Volk selbst.

Ich denke ganz lebhaft an das Weihnachtsfest in der Heimat. Das Fest, das hier gefeiert wird, ist kümmerlich. Ein künstliches Bäumchen wird aufgestellt. Das wirkt sehr kitschig.

Am 12. November wurde in der deutschen Kolonie gewählt. Das Ergebnis war so wie in der Heimat. Wir fuhren zum Wahlakt auf einem deutschen Frachtdampfer sechs Seemeilen hinaus in den Ozean.

Ich grüße Dich, Deine Eltern, Lotte, Irma und Dieter, alle Beuthener und meine deutsche Heimat und warte sehnsüchtig auf einen Brief. Deine N."

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

6,25: Zeit, Wetter.
6,30: Funkgymnastik aus München.
6,45: Morgenspruch — Choral — Musik in der Frühe.
7,15: Morgenberichte aus Leipzig.
9,00: Frauengymnastik aus Breslau (Montag, Mittwoch und Freitag).
9,00: Stunde der Hausfrau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).
9,20: Wetter- und Vormittagsberichte aus Breslau.
11,40: Wetterberichte aus Breslau.
11,50: Tagesnachrichten aus Leipzig.
13,15: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14,00: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14,10: Zeit, Wetter.
14,15: Werbedienst mit Schallplatten aus Breslau.
14,50: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Börse aus Breslau.
15,10: Zweiter landwirtschaftl. Preisbericht aus Breslau.
18,45: Programm des nächsten Tages und Wetter aus Breslau.
18,50: Schlachtviehmarktbericht aus Breslau (Dienstag, Mittwoch und Freitag).
20,00: Kurzbericht vom Tage aus Leipzig.
22,00 oder 22,20: Abendberichte aus Leipzig.
22,20 oder 22,40: Zeit, Wetter, Sport und Lokalnachrichten aus Breslau.

Sonntag, 14. Januar

6,30: Zeit, Wetter.
6,35: Bremer Freihafenkonzert.
8,15: Leitworte der Woche.
8,25: Chorkonzert I des MGV. „Schalt".
8,55: Glockengeläut.
9,00: Katholische Morgenfeier. Deutsche Messe, Franz Schubert. Katholischer Kirchenchor. Ansprache: Geistl. Rat Weidner. Opfergottesdienst: Kuratus A. M. Härtel.
10,15: Wintergedichte.
10,30: Chorkonzert II des MGV. „Schalt".
10,50: Aus Werken bedeutender Männer: Moltke, der Denker.
11,15: Einführung in die Bachkantate.
11,30: Reichssendung der Bachkantaten. „Meinen Jesum laß ich nicht." Kantate von Joh. Seb. Bach. Leitung: Thomaskantor Prof. D. Dr. Karl Straube. Mitwirkende: Anton Knoll, Tenor; Rich. Franz Schmidt, Baß; Prof. Günther Remin, Orgel; Friedbert Sammler, Cembalo; Rudi Rempe, Oboe d'amore. Das Stadt- und Gewandhausorchester. Der Thomanerchor.
12,00: Standmusik aus der Feldherrnhalle.
13,00: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters.
14,00: Mittagsberichte.
14,15: Vom Sonntag und Feiertag der berufstätigen Frau.
14,30: Improvisationen in Wort und Ton.
14,50: Kinderfunk. „Der gestiefelte Kater."
15,30: Volkstümliches Konzert des Funkorchesters.
18,00: Balalaikakonzert der Pantschenko-Balalaikatruppe. In einer Pause von
18,25—19,10: Deutschland gegen Ungarn. Hörbericht vom Fußball-Länderkampf aus Frankfurt a. M. Anschließend: Die ersten Sportergebnisse.
19,30: Das Programm des nächsten Tages; anschließend: Für die Landwirtschaft, Wettervorhersage.
20,00: Ludwig van Beethoven. Reichssendung aus der Städtischen Oper Berlin: „Fidelio." Große Oper in 2 Aufzügen. — In einer Pause von
21,20—21,35: Abendberichte, Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport.
22,40: Die Umstellung der Rundfunkwellen nach dem Luzerner Plan.

Montag, 15. Januar

8,00: Lesung, Tagesnachrichten, Zeit.
8,10: Morgenkonzert.
10,10—10,55: Schulfunk für höhere Schulen.
12,00: Mittagskonzert der Funkkapelle.
13,25: Unterhaltungskonzert.
15,10: Das neunte Schuljahr — ein Landjahr?
15,25: Das Eddaland von heute.
15,45: Stunde der Heimat. Tausend oberschlesische Volkslieder. Aus den Erlebnissen eines Volksliedsammlers. Lehrer a. D. Schmidt.
16,00: Nachmittagskonzert. In einer Pause von
17,00—17,15: Reichssendung: Luftschutz tut not.
17,15—17,30: Für die Landwirtschaft.
17,30: Die Stadt im Urwald. Aus dem Bericht einer deutschen Amazonas-Expedition.
17,50: Musikalische Kostbarkeiten.
18,10: Was soll der Junge werden?
18,30: Der Zeitdienst berichtet.
18,50: Das Programm des nächsten Tages; anschließend: Für die Landwirtschaft, Wettervorhersage.
19,00: Oberlausitzer Abend.
20,10: Oesterreich.
20,30: Volkssymphoniekonzert I der Schlesischen Philharmonie. Rezitativ und Arie aus „Die Jahreszeiten" von J. Haydn.
21,00: Reichssendung: Ludwig van Beethoven. Erste Symphonie in C-Dur.
21,30: Volkssymphoniekonzert II der Schlesischen Philharmonie.
22,55: Ludwig van Beethoven. Kammermusik.
23,40: Nachtmusik.

Dienstag, 16. Januar

6,45: Schallplatten in der Frühe.
7,25: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk.
11,15: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.
12,00: Mittagskonzert.
13,25: Operetten-Potpourris.
15,10: Alle mal herhören!
15,30: Kinderfunk.
16,00: Nachmittagskonzert. — In einer Pause von
17,00—17,20: Sport- und Reiseabenteuer.
17,30: Mein Auto, die Paragraphen und ich.
17,50: Volkslieder.
18,10: Das wurde die SA.!
18,30: Der Zeitdienst berichtet.
18,50: Das Programm des nächsten Tages; anschließend: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht.
19,00: Und was jetzt Andreas? Ein Spiel um den Kreuzzug gegen die Not.
20,00: Wir kämpfen im Kampf um gleiches Recht und gleiche Sicherheit.
20,30: Bayerisches Crescendo. Lustige bayerische Weisen.
21,00: Reichssendung: Ludwig van Beethoven. Zweite Symphonie in D-Dur. Op. 36.
21,30: Bergwinter. Wanderbilder aus Bayern.
22,35: Ludwig van Beethoven. Das Dresdner Streichquartett spielt.
23,30: Suite und Ballettmusik.

Mittwoch, 17. Januar

6,45: Schallplatten in der Frühe.
7,25: Morgenkonzert der Kapelle des Reichswehr-Inf.-Regt. Nr. 7, Oppeln.
11,20: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft: Bauernglaube — Bauernsitten.
12,00: Winter. Mittagskonzert des Funkorchesters.
13,25: Schallplattenkonzert.
15,10: Aus oberschles. Grubensprengstoff-Fabrik Kruppamühle. Hörbericht von Ing. Kurt Machner.

„Stunden der Nation"

finden in der kommenden Woche nicht in der bisher üblichen Weise und zu der gewohnten Zeit statt. An ihre Stelle treten Reichssendungen, die sich in das Abendprogramm eingliedern, und an denen alle deutschen Sender mit einer 10tägigen Konzertreihe „Beethoven" beteiligt sind.

15,40: Ein Gang durch Oberschlesiens Schrotholzkirchen. Walter Krause.
16,00: Nachmittagskonzert. — In einer Pause von
17,00—17,15: Angriffswaffen der Flugzeuge.
17,30: Nordische Reihe: Die Burgunden.
17,50: An die ferne Geliebte. Ein Liederkreis von Ludwig van Beethoven.
18,10: Nordische Vögel als Wintergäste in Oberschlesien. Richard Kosok.
18,25: Der Erbforscher August Weismann.
19,00: Abendkonzert.
20,10: Weltpolitischer Monatsbericht.
20,30: Mandolinenkonzert.
21,00: Reichssendung: Ludwig van Beethoven. Dritte Symphonie in Es-Dur (Eroica).
22,35: Ludwig van Beethoven. Sonaten.
23,20: Januar. Eine Kantate in schlesischer Mundart.
0,20: Nachtmusik.

Donnerstag, 18. Januar

6,45: Schallplatten in der Frühe.
7,25: Morgenkonzert.
9,30—10,00: Schulfunk.
10,10—10,40: Schulfunk.
12,00: Mittagskonzert.
13,25: Kristall-Schallplatten in bunter Folge.
15,10: Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse.
15,30: Kinderfunk.
16,00: Nachmittagskonzert.
17,30: Der 18. Januar. Zur Wiederkehr des Reichsgründungstages.
17,50: Frühe Schumann-Lieder.
18,10: Die schlesische Bevölkerung.
18,30: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: Wallensteins Lager. Von Friedrich v. Schiller.
20,10: Oesterreich.
20,30: Funkbrettl.
21,00: Reichssendung: Ludwig van Beethoven. Vierte Symphonie in B-Dur.
21,35: Der oberösterreichische Bauernkrieg. Musikalische Hörfolge.
22,55: Ludwig van Beethoven. Violin-Sonaten.
23,40: Nachtmusik.

Freitag, 19. Januar

6,45: Schallplatten in der Frühe.
7,25: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk.
12,00: Mittagskonzert
13,25: Unterhaltungskonzert.
15,10: Petroleum oder Hasenfett? Was tut man gegen erfrorene Nasen und Ohren?
15,25: Jugendfunk.
15,45: Hoffmann von Fallersleben.
16,00: Nachmittagskonzert. — In einer Pause von
17,00—17,15: Reichssendung vom Deutschlandsender: Luftkampf einst und jetzt.
17,30: Hirten und Herden im Amazonasdelta. Aus dem Bericht einer deutschen Amazonas-Expedition.
17,50: Liederstunde.
18,10: Denkmäler deutscher Dichtung.
19,00: Weltbeherrscher Marsch und Tanz. Zwei Stunden Lust und Leben.
21,00: Reichssendung: Ludwig van Beethoven. Fünfte Symphonie in C-Moll, Werk 67.
21,30: Harzreise im Winter.
22,35: Ludwig van Beethoven. Klaviersonaten.
23,25: Wunschkonzert.

Sonnabend, 20. Januar

6,45: Schallplatten in der Frühe.
7,25: Morgenkonzert.
10,40: Funkkindergarten.
12,00: Mittagskonzert.
13,25: Alte und neue Marschlieder.
15,10: Die Umschau. Bauernspiel, ein Stück dörflicher Sitte.
15,40: Religiöse Volkskunde.
16,00: Nachmittagskonzert. — In einer Pause von
17,00—17,15: Vom Deutschlandsender: Gespräch mit einer Hausfrau.
17,30: Deutsche Gespräche. Deutscher Sportgeist.
17,50: Vierhändige Klaviermusik.
18,10: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein.
19,00: Stunde der Nation. Schlesische Musik um 1800.
20,10: Stunde des Soldaten.
21,00: Bei der Reichswehr.
21,30: Weißt du, wer Bacchus ist? Faunisches Idyll.
22,35: Nachtmusik.

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen

7,00: Zeitzeichen und Lied. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Musik. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen.

Sonntag, 14. Januar

9,00: Zeitzeichen und Choral. — 9,05: Gymnastik. — 9,20: Musik. — 9,35: Morgenbericht. — 9,40: Musik. — 9,50: Für die Hausfrau. — 9,54: Programmdurchsage. — 10,00. Gottesdienstübertragung aus der Warschauer Garnisonkirche. Anschließend: Religiöse Musik (Schallplatten). — 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — 13,00: Plauderei aus Warschau. — 13,12: Fortsetzung des Konzerts. — 14,00: Religiöser Vortrag. — 14,20: Populäres Mandolinenkonzert. — 15,00: Feuilleton: „Was hört man in Schlesien?" — 15,20: Salonmusik. — 16,00: Kinderstunde. — 16,30: Schallplattenkonzert. — 16,45: „Taufe", Novelle von St. Mlodozenca. — 17,15: Polnische Volksmusik. — 18,00: Plauderei mit Musik. — 18,40: Heimatliche Schnurren (Prof Ligon). — 19,10: Verschiedenes. — 19,15: Schallplattenkonzert. — 19,30: Jugendfunk. — 19,45: Programmdurchsage. — 19,50: Schallplattenkonzert. — 20,00: Uebertragung aus Prag. 1. Teil des internationalen Konzerts. — 21,00: Abendberichte. — 21,10: Aenderung der europäischen Sender auf die neue Welle. — 21,25: „Auf der lustigen Lemberger Welle." — 22,25: Sportberichte aller polnischen Sender. — 22,40: Tanzmusik aus dem Café „Astronomja" in Warschau.

Montag, 15. Januar

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Musik. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,30: Wirtschaftsberichte. — 15,55: Gesang. — 16,10: Violincello-Sonate von L. van Beethoven. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Leichte Musik. — 17,50: Radiotechnische Ratschläge. — 18,00: Vortrag: Mongolische Gewohnheiten. — 18,20: Musik. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes — 19,10: In der Tatra. — 19,25: Schallplattenkonzert. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Konzert aus dem Zirkel: Meisterwerke des XVI. bis XX. Jahrhunderts. Werke von Mozart und Beethoven. — 21,00: Feuilleton. — 21,15: Fortsetzung des Konzerts. — 22,00: Tanzmusik aus dem Café „Italia" in Warschau.

Dienstag, 16. Januar

12,05: Konzert des Salonorchesters Seredynski. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsbericht. — 15,20: Wirtschaftsberichte. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 15,55: Klavierkonzert. — 16,25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16,40: „Einer von tausend Tapferen. — 16,55: Gesang. — 17,20: Kammerkonzert. — 17,50: Kinderstunde. — 18,00: „Bildung außerhalb der Schule." — 18,20: Musikalischer Briefkasten. — 18,35: Schallplattenkonzert. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Erzählung aus dem Jahre 1863. — 19,25: Vortrag von Warschau. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Musikalisches Feuilleton. — 20,15: „Otello", Oper von Verdi (Schallplatten). — 23,00: Wetterbericht. — 23,05: Tanzmusik aus dem Restaurant „Gastronomja" in Warschau.

Mittwoch, 17. Januar

12,05: Musik. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Musik. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,30: Wirtschaftsberichte. — 15,40: Arien und Lieder. — 15,55: Schallplattenkonzert. — 16,10: Kinderstunde. — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Konzert aus dem Zirkel: „Musik des unabhängigen Polens." — 17,25: Gesang. — 17,50: Musik. — 18,00: „Jagd und Naturschutz." — 18,20: Leichte Musik. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Plauderei: „Die Hausfrau." — 19,25: Literarisches Feuilleton. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Populäres Konzert des Symphonieorchesters. Im Programm Werke von Wagner. — 20,30: Lieder. — 21,00: Karnevalsfeuilleton. — 21,15: Konzert (französische Musik). — 22,00: Tanzmusik aus „Oaza" in Warschau. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 18. Januar

12,05: Schallplattenkonzert. — 12,30: Wetterbericht. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Mittagsberichte. — 15,30: Wirtschaftsberichte. — 15,40: Konzert des Salonorchesters Adamski-Großmann. — 16,40: Vortrag: Aktuelle Probleme auf internationalem Gebiet. — 16,50: Kammerkonzert. — 17,25: Gesang. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: Vortrag: „Unser Außenhandel." — 18,20: Plauderei. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: Sportfeuilleton. — 19,25: Vortrag von Warschau. — 19,40: Schnee-, Sport- und Abendberichte. — 20,00: Leichte Musik. — 21,00: Prof. Ligon antwortet auf Briefe. — 21,15: Fortsetzung der leichten Musik. — 22,00: Tanzmusik aus „Oaza" in Warschau.

Freitag 19. Januar

12,05: Konzert des Jazzorchesters Wilkosch. — 12,30: Wetterbericht. — 12,33: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,30: Wirtschaftsberichte. — 15,40: Konzert. — 16,40: Zeitschriftenschau. — 16,55: Duette. — 17,20: Schallplattenkonzert. — 18,00: Vortrag für Lehrkräfte. — 18,20: Karneval-Hörspiel. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: „Musik der Jagdhörner." — 19,25: Feuilleton. — 19,40: Sport-, Schnee- und Abendberichte. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 21,00: Literarisches Feuilleton. — 21,15: Fortsetzung des Konzerts. — 22,40: Tanzmusik aus dem Café „Adria" in Warschau. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 20. Januar

12,05: Konzert des Salonorchesters Seredynski. — 12,30: Wetterbericht. — 12,36: Fortsetzung des Konzerts. — 12,55: Mittagsberichte. — 15,30: Wirtschaftsberichte. — 15,40: Schallplattenkonzert. — 16,00: Für Kranke. — 16,40: Französischer Unterricht. — 16,55: Kinderbriefkasten. — 17,25: Kammerkonzert. — 17,50: Schallplattenkonzert. — 18,00: Berichte. — 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19,10: „Große Zahlen in der Kulturgeschichte." — 19,25: Rezitationen. — 19,40: Sport- und Abendberichte. — 20,00: Winterstimmung. Winterlieder und Melodien. — 21,00: Schallplattenkonzert. — 21,20: Chopinkonzert. — 22,00: Tanzmusik (Schallplatten). — 23,00: Wetterbericht. — 23,05: Tanzmusik aus dem Café „Italia" in Warschau.

Wichtige Reichssendungen

Sonntag, 20,00: „Fidelio", Oper von Beethoven.
Montag, 21,00: 1. Sinfonie von Beethoven.
Dienstag, 21,00: 2. Sinfonie von Beethoven.
Mittwoch, 21,00: 3. Sinfonie von Beethoven „Eroica".
Donnerstag, 21,00: 4. Sinfonie von Beethoven.
Freitag, 21,00: 5. Sinfonie von Beethoven.
Sonnabend, 19,00: Stunde der Nation: Schlesische Musik um 1800.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

„Jago 47." Die Möglichkeit, ein rechtsgültiges Testament ohne Justizbeistand und unter Vermeidung von Kosten zu errichten, besteht für Sie, wenn Sie Ihren letzten Willen in der Form eines Privattestamentes erklären. Die Errichtung eines solchen erfolgt durch eine vom Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung. Erforderlich ist eigenhändige Schrift in allen Teilen der Erklärung. Die Verwendung von Stempeln, Vordrucken oder einer Schreibmaschine hat die Ungültigkeit der letztwilligen Erklärung zur Folge. Die Art des Schreibmaterials (Tinte, Bleistift oder Tintenstift) oder die Schriftart (Stenographie) ist in das Belieben des Testators gestellt. Unbedingte Voraussetzung für die Gültigkeit des Testamentes ist eigenhändige Niederschrift des Ortes und des Tages der Errichtung. Die Benützung eines Briefbogens mit vorgedruckter Ortsangabe macht das Testament nichtig. Allgemein übliche Abkürzungen des Ortes sind jedoch zulässig und berühren die Gültigkeit des Testamentes nicht. Die Unterzeichnung des Testamentes kann mit dem Familiennamen oder einem sonst üblichen Namen, aus dem die Persönlichkeit des Testators unzweifelhaft hervorgeht, aber auch mit Künstler- oder Schriftstellernamen, erfolgen. Auf jeden Fall empfiehlt es sich aber, das Testament in amtliche Verwahrung zu geben, um es vor Verlust oder Beschädigung zu bewahren. Zur Entgegennahme und amtlichen Verwahrung des Testamentes gegen Aushändigung eines Hinterlegungsscheines ist jedes Amtsgericht verpflichtet.

„G. T. 47." Da die Beantwortung Ihrer Anfrage für den Briefkasten zu umfangreich ist, wird Ihnen die gewünschte Auskunft durch Privatbrief erteilt.

D. V. 1934. Eine Haftung des Staates für den Unterhalt des unehelichen Kindes ist in dem von Ihnen geschilderten Sachverhalt nicht gegeben. Gemäß § 1708 BGB. hat der Vater eines unehelichen Kindes die Pflicht, diesem bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres den der Lebensstellung der Mutter entsprechenden Unterhalt, der auch den gesamten Lebensbedarf, die Kosten der Erziehung und der Vorbildung zu einem Berufe umfaßt, zu gewähren. Der Unterhalt kann gemäß § 1711 auch für die Vergangenheit verlangt werden. Hat die uneheliche Mutter oder ein unterhaltspflichtiger mütterlicher Verwandter dem Kinde den Unterhalt gewährt, so geht der Unterhaltsanspruch des Kindes gegen den Vater auf die Mutter oder den Verwandten kraft Gesetzes über. Durch den Tod des Vaters ist der Unterhaltsanspruch des Kindes nicht erloschen, vielmehr geht die Unterhaltsverpflichtung des Vaters als Nachlaßverbindlichkeit auf dessen Erben mit der Maßgabe über, daß der Erbe des Vaters berechtigt ist, das Kind mit dem Betrage abzufinden, der dem Kinde als Pflichtteil (gleich der Hälfte des gesetzlichen Erbteils) gebühren würde, wenn es ehelich wäre.

G. F., Miechowitz. Bei der Freischwimmprobe wird ein ununterbrochenes Schwimmen von 15 Minuten verlangt. Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen für Männer fordert eine fünffache Gutleistung. Es ist eine Leistungsprüfung auf Herz- und Lungenkraft, auf Spannkraft, auf den Besitz männlicher Körperfertigkeit, Schnelligkeit und Ausdauer. Es wird in drei Klassen verliehen. Das Zeichen in Bronze erwirbt, wer im Laufe von 12 Monaten die fünf geforderten Leistungen erfüllt. Für jede der fünf Gruppen hat der Prüfling nach Wahl je eine Leistung auszuführen: Gruppe 1: Schwimmen über 300 Meter in 9 Minuten oder Grundschein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft; Gruppe 2: Hochsprung 1,35 Meter, Weitsprung 4,75 Meter, Riesensprung; Gruppe 3: Laufen, 100 Meter 13,4 Sek., 400 Meter 68 Sek., 1 500 Meter 5 Min. 20 Sek.; Gruppe 4: Diskuswerfen 25 Meter, Speerwerfen 30 Meter, Kugelstoßen 8 Meter, Reckturnen, Barrenturnen, Schwimmen 100 Meter 1 Min. 40 Sek., Eislaufen, Rudern, Steinstoßen, Gewichtheben, Paddeln; Gruppe 5: Laufen 10 000 Meter 50 Min., Schwimmen 1000 Meter 24 Min., Eislaufen, Skilaufen, Radfahren, Rudern, Paddeln, Reiten. Es würde zu weit führen, Ihnen hier alle Bedingungen für die einzelnen Leistungen in den fünf Gruppen anzugeben. Wenn Sie die Absicht haben, sich um die Auszeichnung zu bewerben, so melden Sie dies bei einem Verein an, der Ihnen ein Urkundenheft aushändigen wird, in dem die Bedingungen enthalten sind. Die Auszeichnung kann auch bei der Schutzpolizei oder bei der Reichswehr erworben werden.

Stenotypistin F. P., Beuthen. Das Bewerbungsgesuch würden Sie an das Landesarbeitsamt „Schlesien", Zweigstelle Oberschlesien, in Gleiwitz, Oberwallstraße 9, zu richten haben.

J. G., Beuthen. Die Rentenmark wurde erst mit der Errichtung der Deutschen Rentenbank durch Verordnung vom 15. Oktober 1923 geschaffen und seit dem 15. November 1923 ausgegeben, um nach dem gänzlichen Verfall der deutschen Markwährung durch die Inflation wieder ein wertbeständiges Zahlungsmittel in den Verkehr zu bringen. Sie wurde 1 Billion der völlig entwerteten Papiermark gleichgesetzt und blieb wertbeständig. Mit dem Erlaß des Münzgesetzes vom 30. August 1924 wurde der Uebergang zu der neuen Reichswährung auf der Grundlage 1 Billion Papiermark = 1 Rentenmark = 1 Reichsmark vollzogen.

Indien. Wir raten Ihnen, sich an das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart zu wenden, das eine Auskunfts- und Vermittlungsstelle besitzt. Sie werden aber den letzten bekannten Aufenthaltsort Ihres Vaters genaure bezeichnen müssen, denn allein Britisch-Indien hat 15 Provinzen und zahlreiche Eingeborenenstaaten.

M. G. 103. Die Höheren Maschinenbauschulen sind Fachschulen zur Heranbildung von Ingenieuren zu Konstrukteuren und Betriebsleitern. Es sind staatliche oder diesen gleichgestellte städtische Anstalten und haben im allgemeinen fünf Semester, an der Staatlichen Gewerbe-Akademie in Chemnitz sieben, an der Technischen Oberschule in Hildburghausen sechs Semester. Sie bauen auf Obersekundareife und zweijähriger praktischer Tätigkeit auf oder fordern, je nach den Schulverhältnissen der einzelnen Länder, besondere Zulassungsbedingungen: Mittelschulreife, Berufsmittelschulreife, meist mit guten Zeugnissen, und drei- bis vierjähriger praktischer Tätigkeit. Daneben bestehen private Technische Lehranstalten (Technikum, Polytechnikum, Ingenieurschule), deren Besuch keine Anwartschaft zur Anstellung als technischer Beamter im öffentlichen Dienst verleiht.

Amtliche Förderung des Roten Kreuzes

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsarbeitsminister die amtliche Förderung des Deutschen Roten Kreuzes angeordnet. In einem Erlaß spricht der Minister aus, daß über die Stellung des Deutschen Roten Kreuzes im neuen Staat vielfach noch Unklarheit bestehe, wodurch der Arbeit des Roten Kreuzes des öfteren recht erhebliche Schwierigkeiten erwachsen seien. Der Minister weise daher darauf hin, daß das Deutsche Rote Kreuz ein Baustein im lebendigen Gefüge unseres Volkes sei und daß Dienst für das Rote Kreuz Dienst für Volk und Vaterland bedeute. Das Deutsche Rote Kreuz sei Träger der völkerrechtlichen Aufgaben, die das Deutsche Reich auf Grund der Genfer Konvention zu erfüllen hat. Diese besondere Stellung erfordere eine wirksame amtliche Förderung des Roten Kreuzes. Auch die Frauenorganisationen des Roten Kreuzes dürften nicht unnötig an der Ausübung ihrer bisherigen Tätigkeit behindert werden.

Das Deutsche Rote Kreuz sei kürzlich auf Grund einer neuen Satzung im Sinne der Grundsätze des nationalsozialistischen Staates auch in personeller Hinsicht völlig umgestaltet worden. Der Minister bittet, darauf zu achten, daß künftig gegenüber dem Roten Kreuz eine seiner Stellung im neuen Staat entsprechende Haltung eingenommen werde.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Brigadeführer Ramshorn bei der alten Garde der Beuthener SA.

Der alte SA.-Mann — der liebste Kamerad

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Januar. Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn hatte die alte Garde der Beuthener SA. für Sonnabend abend ins Promenaden-Restaurant befohlen, um ihr für die treuen Dienste zu danken, und um gleichzeitig die Aufgaben für das neue Jahr zu verkünden. Ueber 200 alte SA.-Leute waren im offenen Viereck angetreten, als Brigadeführer Ramshorn erschien und die Meldung des Standartenführers Nitschke entgegennahm. Mit einem donnernd aufgenommenen „SA.-Heil!" begrüßte der beliebte Führer seine alten Mitkämpfer. Dann schritt er die Reihen entlang, um jedem einzelnen die Hand zu geben und ihn nach Namen und Dauer seiner Zugehörigkeit zur SA. zu fragen. Mit einer ganzen Anzahl ihm persönlich besonders gut bekannter SA.-Männer wechselte er freundliche Worte, hielt aber auch nicht mit kritischen Bemerkungen zurück, wenn seinem scharfen soldatischen Auge etwas Ordnungswidriges auffiel.

Dann trat der Brigadeführer auf die Bühne, um in seiner freimütigen, offenen Art zu der alten Garde zu sprechen: Das Jahr 1934 werde entscheidend für die Verankerung der SA. im Staate und für den Ausbau des Nationalsozialistischen Staates sein. Der SA. werde auch heute nichts geschenkt. Sie könne nur durch festen Zusammenhalt und eisernen Willen alles erreichen. Der Neujahrsbefehl des Stabschefs habe klar und deutlich den Weg der SA. im Kampfe um den neuen Staat gewiesen. Die SA. soll künftig dem Staat das Gepräge geben. Deshalb sei dem SA.-Mann auch der Dolch als sichtbarer Ausdruck für den Willensträger der Nation gegeben. Brigadeführer Ramshorn betonte, daß

allen Beförderungen entscheidend allein die Leistung des SA.-Mannes

sei. Jeder trage den Führerstab im Tornister. Dabei bleibe selbstverständlich der alte SA.-Mann der liebste Kamerad, denn er sei nicht aus Verstandesgründen, sondern instinktmäßig zu Adolf Hitler gekommen. Und wenn die SA.-Brigade Oberschlesien seit seiner Amtsübernahme im Juli 1932 von 5800 auf 51 000 Mann angewachsen sei, so würde er sich am meisten freuen, wenn am Ende des Jahres die gesamte oberschlesische SA. vom Geiste der alten SA.-Garde erfüllt sei. **Jeder SA.-Mann habe seine Pflicht dort zu erfüllen, wo er hingestellt ist. Denn das Einzelschicksal ist nichts, Deutschland ist alles.** Von der Oberschlesischen SA. werde sehr viel Dienst verlangt, aber er müsse verlangt werden im Interesse der Heimat. Die SA. möge nie vergessen, daß sie das Beste, sozusagen das **Salz der nationalsozialistischen Bewegung,** ist. Die alten SA.-Männer sollen den jungen Kameraden stets die harte Zeit des Kampfes und der Verfolgung vor Augen führen und mit ihnen die alten Sturmlieder singen. Nur so werde auch der jüngste Kamerad ein vollwertiger SA.-Mann werden.

Anläßlich des Gedenktages der nationalsozialistischen Revolution werden

zwei Paraden: in Gleiwitz und in Oppeln

stattfinden, an der voraussichtlich nur alte SA.-Männer teilnehmen dürfen. Der 30. Januar 1934 werde zugleich ein Gedenktag der oberschlesischen SA. und ihrer Verdienste um Oberschlesien sein. Zum Schluß betonte Brigadeführer Ramshorn, **daß es allein an der SA. liege, ob Deutschland so gestaltet werde, daß das deutsche Volk für Jahrhunderte SA.-mäßig lebe. SA.-Geist bedeutet: Treue, Mut, Gehorsam, Kameradschaft, Selbstlosigkeit.** SA.-Geist bedeutet: Niemals danach zu fragen, was verdiene ich, sondern jede Handlung danach einzurichten, was nützt sie Deutschland. Nur so werde Deutschland nicht im Krämer- und Händlergeist, sondern im SA.-Geist gestaltet werden. Heil SA.!

Die alte Garde sang anschließend „Volk ans Gewehr" und „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen". Beim Abschied brachte Standartenführer Nitschke ein begeistert aufgenommenes Sieg-Heil auf Brigadeführer Ramshorn aus, der beim Verlassen des Saales immer wieder die Eindrücke und begeisterten Zurufe seiner Getreuen entgegegennehmen mußte.

P.

Die SA. erhält den Dolch

Berlin, 13. Januar. Durch eine Verfügung der obersten SA.-Führung wird für die SA., SS. und SAR. I zum Dienstanzug ein SA.-Dolch nach dem Muster des zu Weihnachten vom Stabschef an verdiente SA.-Führer verliehenen Ehrendolches, eingeführt. Die Ausgabe an die SA.-Einheiten erfolgt nach Maßgabe der Fertigstellung gegen Barzahlung durch die SA.-Gruppen. Im freien Handel ist der Dolch nicht erhältlich.

Dr. Berthold Zehme †

Unser langjähriger Musik- und Theaterkritiker, Herr Dr. phil. Berthold Zehme, weilt nicht mehr unter uns. Ein tragischer Unglücksfall hat gestern nacht seinem Leben ein Ende gesetzt: er starb schmerzlos im Alter von 42 Jahren auf der Höhe seiner geistigen Schaffenskraft. Sohn des badischen Landes, dem er seine Liebe auch in seiner zweiten Heimat Oberschlesien stets bewahrt hat, zog er nach Absolvierung des Studiums der Germanistik und Kunstgeschichte an den Universitäten Heidelberg und München, wo er mit einer Arbeit über „Jakob Hermann Obereit" bei Professor Berneker zum Dr. phil. promovierte, 1915 ins Feld, kämpfte als Einjähriger-Unteroffizier im badischen Infanterie-Regt. 114 auf den Maashöhen, am Priesterwald, an der Aisne und im Oberelsaß, vor Verdun, in der Siegfriedstellung und in der großen Flandernschlacht, zuletzt in Mazedonien, bis er Anfang 1919 als Vizefeldwebel, im Besitz des Eisernen Kreuzes, aus dem Heere schied. Als Lektor bei Beck in München und Garnier in Breslau beschäftigt, fand er nach ruhelosen Jahren in der schlesischen Hauptstadt Breslau, die er zur Erweiterung und Vertiefung seiner reichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Kunst nutzte, eine feste Arbeitsstätte bei uns in der „Ostdeutschen Morgenpost", der er sieben Jahre lang treu und zuverlässig das Beste gegeben hat, was er geben konnte: Freude und Hingabe an seine Arbeit, kameradschaftliche Verbundenheit mit seinen Mitarbeitern und seelische Verwurzelung in der Leserschaft, der er durch zahlreiche gediegene literarische Aufsätze, durch Kunstkritiken, inhaltsvolle Tagesglossen zum Zeitgeschehen und beachtenswerte Verskunst im Geist und Stile Wilhelm Busch' viele Anregungen bot.

Berthold Zehme war ein feinsinniger, tiefempfindsamer Mensch, der sich auch im härtesten Kampf ums Dasein ein Stück reine Kindschaft bewahrt hat und nie den Glauben an ein besseres Morgen verlor, auch wenn ihn das Leben hart anpackte. Leicht hat er es nie gehabt, und leicht hat er das Leben auch nie genommen; er war auf seine Art ein Einsamer, der sich am charakteristischsten in seinen Zeitgedichten gab. Theater- und Musikkritik stellte er immer unter den Gesichtspunkt wohlwollenden Verständnisses für die Schwächen und Einseitigkeiten künstlerischer Leistung: Immer wohlmeinend, immer verträglich, immer auf Ausgleich gerichtet, grundanständig und treu wie Gold, dabei ein kerndeutscher Mann, dem die nationale Gesinnung kein Lippenbekenntnis, sondern tätige Arbeit am deutschen Kulturgut war. Neben seinem Deutschtum war seine tiefe Religiosität ein Hauptzug seines Wesens. Vom Vater, der aus Königshütte stammte, hatte er die Blutsverbundenheit mit Oberschlesien, dessen Land und Leute er so gut verstand und über alles liebte. Seine große Geselligkeit, sein geistreicher Humor, seine epikureische

Kunst und Wissenschaft

Schließung der Berliner Städtischen Oper?

Wpr. Wie wir erfahren, schweben Verhandlungen über das Schicksal der Städtischen Oper in Berlin. Dem gesamten Personal ist gekündigt worden, doch besteht die Hoffnung, daß sich eine neue Möglichkeit zur Erhaltung des Opernbetriebes finden wird. Die schwierige Lage dieser Bühne, die schon immer nur mit großen Zuschüssen zu halten war, ist bekannt. Doch wird gerade hier seit Januar 1933 eine so wertvolle Kulturarbeit geleistet, daß — sollte das Institut tatsächlich geschlossen weroen — dieser künstlerische Verlust für die Reichshauptstadt und das gesamte deutsche Musikleben kaum zu verwinden wäre. Mag man oft sehr geteilter Meinung über die Spielplanverteilung und die Zusammenarbeit der beiden großen Berliner Operntheater sein, so steht doch außer Frage, daß die Charlottenburger Bühne immer mehr im Begriff war, eine vorbildliche Pflegestätte deutscher Opernkunst zu werden. Noch in diesem Monat findet die Erstaufführung der beiden Einakter „Susannens Geheimnis" von Wolf-Ferrari und „Flautosolo" von d'Albert statt, und für März ist neben dem unbekannten Mozart-Ballett „Die Liebesprobe" die Uraufführung von Klenaus „Michael Kohlhaas" vorgesehen.

Wieder einmal steht nicht nur das Schicksal einer deutschen Bühne, sondern vor allem das Problem des Theaterbesuchs und die Wiedererweckung der Theaterfreudigkeit zur Aussprache. Sollte es wirklich nicht möglich sein, in den breiten Volkskreisen das Bewußtsein zu wecken, daß ein jeder durch den Besuch des Theaters an der Erhaltung und Pflege der deutschen Kultur mitzuwirken verpflichtet ist?

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Heute (20) im Abonnement A und B das Lustspiel „Das Konzert" von Hermann Bahr. Freitag (20) die Oper „Fra Diavolo".

Deutsches Grenzlandtheater und Spielplan

„Theaterkritik im Dritten Reich überflüssig oder nicht?" — ein Streit der Meinungen, den letzten Endes das Theaterpublikum selbst entscheiden wird, nämlich dadurch, ob es die ihm dargebotenen Aufführungen gut oder schlecht besucht, ob es Stücke begeistert miterlebt oder kalt ablehnt. Wurden im liberalistischen Staate die Theater fast durchweg von den breiten Massen des Volkes gemieden, so ist es das Bestreben des Nationalsozialismus, das Theater zur Erbauungs- und Erholungsstätte aller Volksgenossen, Hand- wie Kopfarbeiter, zu machen. Der Spielplan muß also nationalen und künstlerischen Gesichtspunkten ebenso Rechnung tragen wie den einfache, aber gute Kost verlangenden Ansprüchen des Massenpublikums. Erst nach und nach wird der dem Theater entfremdete Besucher auch Verständnis für schwere Probleme aufbringen. Die rechte Mischung und Abwechslung im Spielplan zu finden, ist Aufgabe des Intendanten, ihre kritische Beleuchtung unbedingt dann angebracht, wenn sie neue, gangbare Wege weist.

Einen für ein Grenzland vorbildlichen Spielplan zeigt das mit dem Ehrentitel „Deutsches Grenzlandtheater" ausgezeichnete Stadttheater Görlitz auf, dessen Intendant Peter Hoenselaers mit großem Erfolg in dieser Spielzeit in der Oper gebracht hat: „Rienzi", „Madame Butterfly", „Zar und Zimmermann", „Arabella", „Königskinder" und „Aida". Für die Folge sind in Aussicht genommen: „Undine", „Figaros Hochzeit", „Palestrina", „Mignon", „Troubadour".

Die Operette brachte eine schwungvolle „Vogelhändler"-Aufführung, Jarnos „Försterchristel", „Don Cesar", „Mascottchen" und „Edelweiß". In Vorbereitung befinden sich die „Fledermaus", „Die lustige Witwe", „Paganini", „Dorf ohne Glocke".

Im Schauspiel erweckte lebhaftes Interesse „Jugend von Langemarck", ebenso „Andreas Hollmann", „Vier Musketiere", „Maria Stuart", „Hedda Gabler", „Der Veilchenfresser", „Krach um Jolanthe". Die weitere Spielzeit wird bringen, Kyser „Schicksal um York", Lerbs „U. B. 116", Burte „Katte", „Nibelungen", „Emilia Galotti", „Don Carlos", „Zopf und Schwert".

Vielseitigkeit im Spieplan ist hier verbunden mit wahrhaft künstlerischer Auswahl, jedenfalls ein Spielplan, der Nachahmung wert!

Stadttheater Kattowitz: „Glückliche Reise"

Die Aufnahme dieser Operette in den Spielplan ist sehr zu begrüßen. Sie bietet dem Spielleiter reichlich Gelegenheit, den großen Theaterapparat gehörig auszunützen; zudem lassen die nicht gerade anspruchsvollen, aber recht schmissigen Weisen eine ausgiebige tänzerische Ausgestaltung zu. In dieser Beziehung hatten sich Spielleiter Albes und Ballettmeister Dvorak bestens bemüht, und so kam ein Publikumserfolg zustande, wie er nicht jeder Neuerscheinung beschieden ist. Besondere Anerkennung verdiente H. Haindel für die prächtigen Bühnenbilder. Der musikalische Leiter, Fritz Dahm, ließ das Orchester anfangs etwas zu laut spielen, fühlte sich aber dann ein; abgesehen von einigen Mängeln in der Präzision des Gesamtspiels war die Orchesterleistung befriedigend. Das Libretto bewahrt zeitgemäße Lebensnähe und hält sich von dem Kitsch der gewöhnlichen Produktion fern. Das Sängerpaar Alfred Jahn (Hartenau) und Lotte Walten (Lona) erfreuten durch prächtiges Spiel und gute Stimmkultur. Außerordentlich gefiel Elfriede Mädler als „Monika". Ein gleiches Lob erwarb Arnold Bergemann in seiner Rolle als „Stefan". Zu den beiden gesellte sich als Vertreter des heiteren Fachs Herbert Albes, der (insbesondere durch seine grotesken Tänze) am Humor des Abends stark beteiligt war. Mit Anerkennung seien ferner G. Niedze (Braugerson) und Georg Saebisch als „Regierungsrat Hübner" genannt. Chöre und Gruppenszenen waren einwandfrei, das Ballett in bester Form. Die Stimmung war während des ganzen Abends ausgezeichnet und demgemäß der Beifall (es wurden viele Wiederholungen verlangt) überaus groß.

L. Sch.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Der Privatdozent für Zahnheilkunde an der Universität Breslau, Dr. Herbert Greth, ist mit der Abhaltung von Vorlesungen über die konservierende Zahnheilkunde an der Universität Köln beauftragt worden.

*

Der a. o. Professor für Metallkunde an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. William Guertler, ist zum Ordinarius in der Fakultät für Stoffwirtschaft der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden. Prof. Guertler lehrt bereits seit über 25 Jahren an der Technischen Hochschule Berlin. — Der Berghauptmann i. R. Hatzfeld ist beauftragt worden, an der Technischen Hochschule Berlin das Lehrgebiet „Bergpolizei und Grubensicherheit" zu vertreten. — Der Direktor des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft in Königsberg, Dr. von Grünberg, hat den Auftrag erhalten, an der Universität Königsberg die ostpreußische Wirtschaftspolitik zu vertreten.

Die Deutsche Bücherei in Leipzig besaß am 1. Januar 1 113 195 Bände. Im letzten Jahr sind fast 71 000 hinzugekommen. Die Zahl der Neuerscheinungen ist 1933 gegenüber dem Vorjahre wieder etwas angestiegen. Daneben gibt es in Deutschland etwa 32 000 laufende Zeitschriften und jährliche Veröffentlichungen.

Festgabe für den Herausgeber des „Deutschen Sprachatlas". Dem Herausgeber des Deutschen Sprachatlas, Professor Dr. Adam Wrede, an der Universität Köln ist von seinen Mitarbeitern zu seinem 70. Geburtstag eine Festschrift „Von Wenker zu Wrede" gewidmet worden, die durch ihre Beiträge den Lehrern einen Einblick in die Bedeutung und vielseitige Benutzungsmöglichkeit des Sprachatlas gibt.

Faschistische Baukunst in Deutschland. Unter dem Protektorat des italienischen Botschafters veranstaltet das Architekturmuseum an der Technischen Hochschule in Berlin vom 9. bis 23. Januar eine Ausstellung junger faschistischer Architekten.

Beuthener Stadtanzeiger

Paul Palenga 60 Jahre

Vor 25 Jahren fanden sich in Oberschlesien einige Männer zusammen, die den für damalige Zeiten heroischen Entschluß faßten, einen Sportverein ins Leben zu rufen. So entstand der Spiel- und Sportverein Beuthen 09. Einer dieser kühnen Bannerträger des Sports, und insbesondere des Fußballsports, war Paul Palenga. Mit anderen tatkräftigen Männern wie Martin, Wylezol u. a. wurde in aufopfernder, selbstloser Tätigkeit dieses große Werk begonnen, den Fußballsport in Oberschlesien heimisch zu machen. In den Wirren der Nachkriegs- und Inflationszeit finden wir Paul Palenga als 2. Vorsitzenden von Beuthen 09. Von 1918 bis 1923, also in ereignisreichen Jahren, war er mitbeteiligt an der Leitung der Geschicke dieses Vereins. Kaum war das eine Werk so weit gediehen, daß es sich selbständig weiter entwickeln konnte, da wurde mit neuem Eifer, aber unter schweren Arbeits- und Geldopfern, das zweite große Werk, der „Gau Beuthen", gegründet. Ein Jahrzehnt lang leistete Paul Palenga als 1. Vorsitzender des Gaues Beuthen schwerste Aufbauarbeit, und es ist sein Verdienst, wenn der Gau Beuthen zur zweitgrößten Organisation Südostdeutschlands aufwuchs. In kurzer Zeit vermehrte sich der Bestand von 7 auf 21 Fußballvereine. In gemeinsamer Arbeit mit Polizei-Hauptwachtmeister Nowatius und Gaujugendführer Josch organisierte Paul Palenga die Sternläufe zu den Jugendtagen, eine Einrichtung, die für ganz Oberschlesien richtunggebend wurde.

Trotz seiner 60 Jahre ist Paul Palenga weiterhin für den oberschlesischen Sport tätig. Als Ehrenmitglied von Beuthen 09 und 2. Vorsitzender des Giesche-Sportvereins schafft er weiter am Aufbau und Ausbau des Sports. In völliger geistiger, aber leider nicht körperlicher Frische (infolge einer mißlungenen Operation) kann heute Paul Palenga auf ein erfolgreiches Wirken im oberschlesischen Sport zurückblicken. Mit den herzlichsten Glückwünschen zum vollendeten 60. Lebensjahre verknüpfen wir den Wunsch, daß Paul Palenga noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens für die oberschlesische Sportbewegung beschieden sein mögen.

*

* **Zu Dr. Zehmes Tod:** Die Kunde von dem so plötzlichen Ableben des Theaterkritikers der „Ostdeutschen Morgenpost", Dr. Berthold Zehme, hatte sich im Laufe des Sonnabends mit Windeseile herumgesprochen. Schon in den Vormittagsstunden stellten sich viele bekannte und unbekannte Freunde des Verstorbenen ein, um unserer Schriftleitung ihr herzliches Beileid auszusprechen. Wir sind überrascht von der Fülle der Beileidskundgebungen, die von der außerordentlichen Beliebtheit unseres Mitarbeiters zeugen. Als erste Kondolenten waren Angehörige der Kriminal- und Schutzpolizei zur Stelle, mit denen Dr. Zehme durch seine Berufsarbeit stets in engster und angenehmster Fühlung stand; sie gaben in besonders wohltuender Anteilnahme ihrer Trauer über den Verlust dieses aufrechten und beliebten Mannes Ausdruck. In der oberschlesischen Presse hat als erster der „Allgemeine Lokalanzeiger" Dr. Zehme auf eine menschlich und beruflich überaus sympathische Art gewürdigt, indem er ihn als vorbildlichen Kollegen und liebenswerten Menschen kennzeichnet und seinen Ruf als Theater- und Musikrezensenten unterstreicht. Die Trauerfeierlichkeit findet am Dienstag, nachmittag 2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses aus statt.

Lebensphilosophie haben ihm einen Freundeskreis in OS. gesichert, der ihm die Treue und ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus bewahren wird: Dr. Zehme hat sich durch seine menschlich-allzumenschlichen Plaudereien und seine liebenswürdige Umgänglichkeit den Ruf eines der beliebtesten Bürger Beuthens errungen, der überall ebenso gern gesehen wie gelesen war.

Wir, seine Mitarbeiter und Freunde, nehmen Abschied von ihm, als sei mit ihm ein Stück unserer selbst von hinnen gegangen: Wir rufen ihm mit der großen Gemeinde derer, die ihn in Oberschlesien kannten und schätzten, in die Ewigkeit ein herzliches „Ruhe in Frieden" nach.

* **Auszeichnung.** Dem Obst- und Südfruchthändler Richard Dresdner, Gräupnerstr. 18, ist das Deutsche Feldehrenzeichen verliehen worden.

* **Fotopreisausschreiben der Winterhilfe.** Der Ablieferungstermin für das Fotopreisausschreiben der Winterhilfe ist bis zum 19. d. Mts. verlängert worden. Um Zweifeln zu begegnen, sei darauf hingewiesen, daß zum Thema „Unser deutsches Kind" auch Aufnahmen von Kindern im schulpflichtigen Alter eingereicht werden können. Zum Thema „Wie wir helfen" können selbstverständlich auch Aufnahmen von Veranstaltungen der nationalen Verbände und von nationalen Feiern eingereicht werden

* **Kolonial- und Schutztruppen-Verein.** Der Verein hielt im Restaurant Pakusa seine Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vereinsführer, Leopold, begrüßte die Versammelten. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Kam. Janus, den Jahreskassenbericht Kam. Gremlitza. Zum stellvertretenden Führer ernannte der 1. Vereinsführer den Kameraden Sielka, zum Schriftführer Kam. Janus, zum Kassenführer den Kam. Gremlitza. Zu Beiräten wurden die bisherigen Kameraden Kusper, Pinisch und Wegehaupt ernannt. Zum Fahnenträger Kam. Paschek. Zeugwart und Vergnügungsmeister Kam. Bonke. Der Vereinsführer wies auf das Kampfjahr 1933 hin. Er ermahnte die Kameraden, unermüdlich weiter zu kämpfen für Herausgabe unserer Kolonien, für Gleichberechtigung und gegen die Kriegsschuldlüge. Mit einem dreifachen „Kolonial Heil" auf den Reichpräsidenten von Hindenburg und Volkskanzler Adolf Hitler schloß der Vereinsführer die Jahreshauptversammlung.

* **Im Dienste des Roten Kreuzes.** Das Rote Kreuz ist in Beuthen eifrig an der Arbeit. Eine Pflichtaufgabe der Männer- und Frauenorganisationen des Roten Kreuzes besteht darin, Männer und Frauen freiwillig in der ersten Hilfeleistung und Krankenpflege auszubilden, vorzubilden und zusammenzufassen für besondere Notstände. In den Unterrichtsräumen der Freiwilligen Sanitätskolonne, in der Mittelschule, wurden Lehrgänge zur Ausbildung von Sanitätsmännern der Kolonne sowie von Vereinshelferinnen und Samariterinnen des Vaterländischen Frauenvereins begonnen. Kolonnenführer Janosch hatte dazu einen Arbeitsplan aufgestellt. Die Lehrgänge umfassen je 18 Doppelstunden in drei Abschnitten. Den Gas- und Luftschutzlehrgang für Männer leiten Dr. Hessek und Kolonnenführer Janosch, den theoretischen und praktischen Unterricht in der ersten Hilfeleistung Dr. Gluck und Kolonnenführer Janosch, das Exerzieren und die Uebungen mit der Trage Kolonnenführer Janosch. Die Lehrgänge für die Helferinnen und Samariterinnen des Vaterländischen Frauenvereins werden geleitet im Gas- und Luftschutz von Dr. Hessek und Kolonnenführer Janosch, in der ersten Hilfeleistung von Dr. Nawrath und Janosch, in der praktischen Krankenpflege von Dr. Nawrath, Kolonnenführer Janosch und Glombitza. Der Schriftführer des Vaterländischen Frauenvereins, Dr. Zelder, stellte den Leitern der Lehrgänge die 93 erschienenen Anwärterinnen vor und ermahnte diese zur Pflichterfüllung. Kolonnenführer Janosch entwarf ein Bild von der übernommenen Pflichtarbeit mit der Mahnung, die Belange des Roten Kreuzes zu fördern und dadurch am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten. Dem ersten Gasschutzunterricht durch Dr. Hessek wurde reges Interesse entgegengebracht. Mit lebhafter Anteilnahme verfolgte man seine Ausführungen über den Bau des Brustkorbes und der Luftwege. Kolonnenführer Janosch beschloß den ersten Unterrichtsabend mit einem Sieg-Heil. Frau Eveline Schmieding, die Vorsitzende des Beuthener Vaterländischen Frauenvereins, Frau Erika Fox und Frau Pudor besichtigten die Einrichtungen der Freiwilligen Sanitätskolonne im Kolonnenheim.

* **Evangelischer Männerverein.** In der letzten Vorstandssitzung wurde bekanntgegeben, daß das „Deutsche Evangelische Männer-Werk" in Berlin gegründet sei und in einer demnächst stattfindenden Bundestagung der Ev. Männervereine Oberschlesiens über den Zusammenschluß beraten wird. Dieses Deutsche Evangelische Männerwerk ist als oberste Führung aller evangelischen Männervereine gedacht. Neben einigen geschäftlichen Angelegenheiten wurde beschlossen, am Sonntag, dem 28. 1. 1934, nachm. 4 Uhr (16 Uhr) im Volksheim des Evang. Gemeindehauses eine „Vater-

Kein Schneefall an der Bischofskoppe

Startbereit für die Oberschlesierläufe!

(Drahtmeldung unseres nach Wildgrund entsandten Dr. Str.-Redaktionsmitgliedes)

Wildgrund, 13. Januar. **Während weite Teile des oberschlesischen Flachlandes in den letzten Stunden erheblichen Neuschneefall zu verzeichnen hatten, ist ausgerechnet der Gebirgsecke an der Bischofskoppe dieser Segen nicht zuteil geworden, obwohl sie ihn für die Oberschlesierläufe am nötigsten gebraucht hätte. Das ist sehr schade, denn wenn die Läufe auch unter allen Umständen stattfinden können und stattfinden werden, so ist die Schneedecke doch zwar nicht gerade zu dünn, aber, sagen wir einmal, etwas abgenutzt. Mit anderen Worten, sie besteht zu einem sehr erheblichen Teil mehr aus Eis als aus Schnee, und für die vorgesehenen Lang- und Abfahrtsläufe ist das sehr bitter.**

Der Sportverein Grenzland Neustadt OS., dem die Durchführung der Sportkämpfe übertragen ist, muß von seiner eigenen sportlichen organisatorischen Leistungsfähigkeit außerordentlich überzeugt sein. Er hat in der Hoffnung, daß doch noch Schnee kommen könnte, die

endgültige Absteckung der Laufstrecke bis in die Sonntagmorgenstunden verschoben.

Wenn das bei der Fülle der abzusteckenden und während der Läufe noch einmal umzusteckenden Strecken ebenso klappt wie die übrigen Vorbereitungen, dann Hut ab. Sollten sich die Schneehoffnungen nicht erfüllen, dann wird der Langlauf etwas kürzer gelegt werden müssen als ursprünglich vorgesehen, da ein Teil der Strecke für ein Rennen nicht mehr passierbar ist. Auch den Damen und den Jungmannen wird der Abfahrtslauf erhebliche Schwierigkeiten bereiten, und zwar die typischen Schwierigkeiten unserer Mittelgebirge, d. h. der Lauf bietet schmale, verharschte bis vereiste höckrige Waldwege. Die Strecke führt von der Oberschlesierbaude über den sehr steilen Amalienweg, Försterei Annahof in den Seiffengrund. Hier heißt es besonders im Oberteil die

richtige Mitte zwischen Siegeswillen und Fahrtbeherrschung

zu halten, denn mit zerbrochenen Hölzern gibt es erst recht keinen Preis mehr.

Die Sprungschanze im Seiffental, die zwar keine Rekordsprünge erlaubt, andererseits aber auch bestimmt nicht leicht zu springen ist, ist fabelhaft hergerichtet. Hier hat hauptsächlich die wintersportbegeisterte Neustädter Reichswehr durch Heranschaffung eines ausreichenden Schneepolsters dem Sportverein Grenzland tüchtig unter die Arme gegriffen, während andere örtliche Stellen wohl mehr mangels Masse als mangels Interesse wenig helfen konnten. Da sich unter den 14 Springern, die an den Start gehen werden, so bekannte Namen wie Altmeister Strischek, Reinerz, Meerganz und Seliger, Hirschberg, sowie drei Mann vom bekannten HDW. aus Hirschberg mit dem 13jährigen Oleja befinden, werden die Zuschauer, für die ja der Sprunglauf immer die Hauptanziehungskraft hat, am meisten auf ihre Kosten kommen.

Für die anderen Läufe haben gemeldet:

Oberschlesierlauf (Langlauf) 65,
Jugend-Skitag 114,
Damen-Abfahrtslauf 65.

Also ein reichhaltiges Programm. Noch ist der Sieg offen. Frisch gewachst, aber richtig, und dann: 5, 4, 3, 2, 1 — los!

Berliner Theater

Maisch' großer Erfolg

Im Dezember steuerten die Berliner Bühnen mit sehr viel Ueberlegung und mit noch mehr Hoffnung auf Silvester los: Hat man eine gute Silvester-Inszenierung, dann kann man den ersten Januar-Wochen einigermaßen mit Ruhe entgegensehen. Das „Theater in der Stresemannstraße" hat sich seinen großen Erfolg geholt mit einem Stück, das schon die vorige Generation sehr vergnügt hat: „Krieg im Frieden" von Schönthan und Moser. Dieser alte Schwank, der seine Komik aus der Tatsache zieht, daß in eine Kleinstadt Einquartierung kommt mit allerhand Herzensverwicklungen, wird von der Direktion Raeck-Legal ohne Ironie und Persiflage gespielt, im Kostüm der Entstehungs-Zeit, mit hübschen Einfällen, so etwa der Zurückdatierung von Vorhang, Rampenbeleuchtung und Theaterzettel um fast ein halbes Jahrhundert. Die drei führenden Rollen wurden von drei großen Schauspielern getragen: Harald Paulsen spielt den Reiflingen, mit zauberhaftem Charme und der entwaffnenden Selbstsicherheit, den dieser Typus Leutnant hatte, Hans Brausewetter gibt den stets ungelegen kommenden, schüchternen Apotheker und Ernst Legal mit wallendem Bart den Hausvater. Eine schauspielerische Entdeckung brachte der Abend: Elly Kraa, eine junge Dänin, die mit gespanntem Temperament offenbar eine große Bereicherung unseres Theaters werden kann. Wie hier, so sichert sich das „Renaissance-Theater" mit einem ganz alten Stück volle Häuser, mit dem „Raub der Sabinerinnen", der mit Jakob Tiedtke ein echtes Komödiantenstück wird. Nach der Wiederaufnahme dieser alten Schwänke darf doppelt laut und energisch der Ruf ertönen: Komödiendichter an die Front! Sehr ermutigend ist dieser Zustand nicht, daß die ältesten Stücke zur Theater-Unterhaltung herangezogen werden müssen. — In der „Volksbühne" ist Leo Falls Operette „Die Kaiserin", ein ebenso großer künstlerischer wie Publikums-Erfolg geworden. Die beiden Soubretten-Rollen sind besetzt mit Käte Dorsch und Lucie Mannheim. Hinreißend und begeisternd ist die kecke Liebenswürdigkeit, die feine Anmut, der diskrete Humor, mit dem die beiden großen Darstellerinnen arbeiten, und erstaunlich die genaue Präzision, auf die Heinz Hilperts temperamentvolle und sichere Regie hält. Nicht nur die Minister Göring und Dr. Goebbels haben sich diese ausgezeichnete Aufführung schon angesehen, sondern der Reichskanzler Adolf Hitler selbst hat kürzlich an einer Aufführung teilgenommen.

Daß das Staatliche Schauspielhaus im Gedenkjahr ein Luther-Drama spielt, ist selbstverständlich; aber ebenso selbstverständlich, daß an dieser Stelle nur das Werk eines Dichters, kein Bilderbogen-Stück mit biographischer Vollständigkeit in Frage kam; also Hanns Johsts „Propheten", das seit zehn Jahren bereits vorliegt. Es hat nicht den Stil, der heute dem Dichter eigen ist, aber mit dichterischer Kraft geht es den künstlerischen Weg, die Atmosphäre der Reformationszeit festzuhalten. Die Aufgabe der Inszenierung wird hier immer die sein, die Stationen nicht für sich bestehen zu lassen. Jürgen Fehling legt zwischen die einzelnen Bilder grelle, impetuose Streitlieder des 16. Jahrhunderts, die Edmund von Borck musikalisch so behandelt, daß am Schluß in die Ton-Energie von „Ein feste Burg" auch die Melodie von „Volk ans Gewehr" scharf hineinklingt. Fehling nimmt den Ton der Aufführung bemerkenswert laut und überdeutlich und stellt eine große, sehr disziplinierte Menschenmenge auf die Bühne. So bekommt manches fast geschriene Ueberbetontheit, anderes wiederum mitreißende Schlagkraft. Mit Diskretion und leisen Andeutungen sind die Juden-Szenen behandelt. Was für herrliche Schauspieler: kraftvoll, leidenschaftlich, führerhaft Heinrich George als Luther; mit eindringlichem, hellem, geistigem Ton Bernhard Minetti als Dr. Eck; dazwischen seelenhaft und würdig Friedrich Kayßlers Prior; in aufbegehrender, besessener Wütigkeit die Hexe der Lucie Höflich; in zeitferner Weichheit Lothar Müthel als Kaiser — alles bedeutend, groß, erheblich. In monumentaler Größe trug das Bühnenbild von Traugott Müller ganz wesentlich zu dem geschlossenen Gesamteindruck bei und verstärkte Glut und Bedeutung des Geschehens.

Man darf heute sagen, daß sich das „Preußische Theater der Jugend" jetzt bereits eine ganz große Bedeutung im Theaterleben Berlins erspielt hat. Dem energischen, jugendlichen, leidenschaftlich-theaterbesessenen Intendanten Herbert Maisch ist es in knapp fünf Wochen gelungen, einen Ensemble-Geist in seinen Darstellern zu wecken, den wir in dieser Weise in Berlin lange vermißt haben und den eigentlich sonst nur die Theater im Reich pflegen können. Es wäre ganz verkehrt, wollte man sagen, es handele sich hier um ein Schüler-Theater. Dieses Theater ist für jeden Erwachsenen ein Erlebnis, der noch über innere Jugend verfügt und sich dem Nachwuchs Deutschlands vom Herzen her verbunden fühlt. Während andere Berliner Bühnen die Uraufführungen dem Reich überlassen, hat Maisch nach dem „Tell" zwei Stücke zur Uraufführung gebracht: zunächst „Die Glücksritter" von Günter Eich nach der Novelle Eichendorffs. Da ist alles drin, was wir aus dem „Taugenichts" an „Romantik" kennen; da gibt es Wald und Wein, Nacht und Liebe, Frühling und Sehnsucht, Räuberromantik und Ständchen, alles gebunden durch sehr feine Musik von Mark Lothar. Dr. Fritz Peter Buch, der Dramatiker, den Maisch als Regisseur und Dramaturg und überhaupt als stillen Helfer zur Seite hat, hat sich als Regisseur nun auch auf Berliner Boden mit allerbestem Können bewährt. Schauspieler wie H. Hermann Schaufuß, Hilde Körber, Paula Denk schaffen so etwas wie einen deutschen Sommernachtstraum aus einem sauberen Stück, das alle Elemente enthält, die dem Erlebniskreis der Jugend entgegen kommen.

Aber der ganz große Abend dieses Theaters war die Uraufführung von „Langemarck". Um von der Bühne herab das Ethos des Opferganges deutscher Jugend wirken zu lassen, hat Maisch mit Recht auf das (schwache und sehr private) Stück von Zerkaulen verzichtet und die Autoren Edg. Kahn und Max Monato veranlaßt, unter Beratung von F. P. Buch aus ihren beiden Langemarck-Stücken ein neues zu schaffen. Den Weg der deutschen Jungen aus dem Hörsaal über den Ausmarsch bis zum Sturm auf Langemarck erleben wir, abgesetzt in dem deutschen Idealismus der Jugend gegen die Kampferfahrung englischer Kolonialsoldaten. Sechs lebendige, gesättigte Bilder, in großartiger Steigerung bis zum 3. Bild, wo die studentischen Freiwilligen in einem belgischen Wirtshaus von ihrem Unteroffizier für reife Männer erklärt werden, in letzten Heimaterinnerungen eine Kneipe eröffnen und den Bund mit den einfachen Soldaten schließen, bis das harte Abmarschsignal ertönt. Im zweiten Teil geht es, nach der ergreifenden Appell-Szene vor der Schlacht, zum Sturm: monumentale Realität wird mit den Mitteln theatralischer Gestaltungsmöglichkeiten sinnfällig gemacht. Die Regie von Maisch entzündet sich an der soldatischen Kraft, der militärischen Knappheit, dem heldischen Furor; der ehemalige Front-Offizier und der sichere Regisseur der „Marneschlacht" ist hier zu spüren. In wahrhaft kameradschaftlicher Werk-Treue schaffen, jeder an seinem Platze, die Darsteller an der großen Aufgabe: Winterstein und Erwin Klietsch, Erich Musil und Heinz Klingenberg, Siegfried Schürenberg und Jakob Sinn, Eduard Wenck und Paula Denk, Paul Güntlen und — das ist geradezu eine Entdeckung komischer und ernster Charakteristik — die große Begabung von Josef Sielen; dazu das steigernde, belebende Bühnenbild des sehr fähigen Josef Fenneker. Kultusminister Rust hat an dieser Aufführung teilgenommen, die so stark mit Dank und Beifall bedacht worden ist, wie es selbst bei großen Premieren in Berlin selten ist. Der Regisseur Maisch hat an diesem ganz großen Erfolg den größten Anteil. Ein charaktervolles Stück, sauber und nicht ohne echten Humor, würdig in Haltung und Gestaltung.

Dr. Hans Knudsen.

Papen-Besuch in OS.

Breslau, 13. Januar.

Vizekanzler von Papen traf am Sonnabend 8 Uhr mit dem D-Zuge in Begleitung seines Adjutanten von Tschirsky und Boegendorff, und des Geschäftsführers der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher, Dr. Graf Thun, in Breslau ein. Er besuchte am Vormittag eine Versammlung des Vereins katholischer Edelleute. Mittags stattete der Vizekanzler Kardinal Bertram einen Besuch ab. Am Sonnabend nachmittag reiste dann Vizekanzler von Papen mit dem D-Zuge 17.44 Uhr nach Oberschlesien ab, mit dem Oberpräsident Brückner aus Berlin zurückkehrte, wo Gauleiter Helmuth Brückner die Glückwünsche Schlesiens dem Ministerpräsidenten überbracht hatte. Auf dem Bahnhof sah man Obergruppenführer Polizeipräsident Heines und den höheren Polizeiführer Südost, General Niehoff. Ein Ehrensturm der SA. hatte auf dem Bahnhof Aufstellung genommen. Nach einem auf den Vizekanzler von Papen ausgebrachten Sieg Heil dankte dieser herzlich für den Empfang durch die SA. Er werde dem Führer melden, daß **die Schlesische SA. auf dem Posten sei.** Die Musikkapelle intonierte darauf das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied.

Vizekanzler von Papen traf am Sonnabend mit dem fahrplanmäßigen D-Zuge von Breslau um 19.20 Uhr in Kandrzin ein. Herr von Papen begab sich sofort mit dem Kraftwagen nach Schloß Plawniowitz, wo er als Gast des Grafen Ballestrem Wohnung genommen hat. Im Laufe des Sonnabends ist in Plawniowitz auch der Präsident des ständigen Ausschusses für die Deutschen Katholikentage, Fürst Alois Löwenstein eingetroffen.

Am Sonntag vormittag 9.15 Uhr begibt sich Vizekanzler von Papen im Kraftwagen nach Gleiwitz zu den Kundgebungen des Bundes Katholischer Akademiker und der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher, in denen der Vizekanzler sprechen wird.

Vizekanzler von Papen in Gleiwitz

Aufgaben und Ziele der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Vizekanzler von Papen, weilt heute in Oberschlesien, um auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher in Gleiwitz über die Stellung der deutschen Katholiken im Dritten Reich zu sprechen. Vizekanzler von Papen äußerte sich als Reichsleiter der AKD. über die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher u. a. wie folgt:

Die Vereinigung entspricht dem Willen des Führers, dafür Sorge zu tragen, daß in alle Zukunft das klar festgelegte Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem neuen Staat nicht mehr verschoben oder gestört werde. Aus diesem Grunde hat er auch die Gründung dieser Arbeitsgemeinschaft begrüßt, da dadurch eine Stelle geschaffen wurde, die über diese Fragen zu wachen hat. Ihre Aufgabe wird es sein, allen Stellen der Kirche, des Staates und der Partei für Auskünfte und Ratschläge in Fragen des katholischen Volksteiles zur Verfügung zu stehen; Beschwerden über Mißstände sollen an diese Stelle gerichtet werden, die für eine gerechte Klärung der Sachlage und nötigenfalls für Eingriffe zuständiger Stellen sorgen wird.

In dieser Arbeitsgemeinschaft ergibt sich besonders auch für jene alten Mitglieder der Partei, die, auf dem Boden der katholischen Kirche stehend, schon lange für ein Verständnis und für den Siegeszug der nationalsozialistischen Idee und eine Ausschaltung der Politik aus der Kirche gearbeitet haben, nun der Rahmen weiteren verdienstvollen Wirkens auf diesem Gebiete. Aber auch jene, die nicht Parteigenossen sind, können hier durch aktiven Einsatz ihren ehrlichen und vorbehaltlosen

Glauben an den nationalsozialistischen Staat

und ihren festen Willen beweisen alles zu tun, daß das große Aufbauwerk des Volkskanzlers bis in die letzten Einzelheiten wachse und gelinge.

Der katholische Volksteil, politisch in Einheit mit den Volksgenossen der evangelischen Konfession, soll immer mehr zu einer unerschütterlichen festen Basis in dem Gesamtfundament des Dritten Reiches werden. Dafür, daß Kirche und Staat diesen ihren Aufgaben in geregelter Zusammenarbeit dienen können, daß nicht Reibungen zum Schaden für die Staatsautorität, Volksgemeinschaft und unseren katholischen Glauben entstehen, soll die Arbeitsgemeinschaft alle Kräfte einsetzen. Zur Mitarbeit sind nur solche Männer willkommen, die sich in aktiver Arbeit an diesen Aufgaben beteiligen wollen und können; **denn der deutsche Katholizismus soll aus einer durch seine Verflechtung mit liberalistischen Parteiformen entstandenen Passivität zum aktiven Kampf um die Neugestaltung von Volk und Reich erzogen werden.**

In der Zielsetzung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher prägt sich klar der geistige Umbruch aus, den der Nationalsozialismus in das gesamte Wirken des Staates getragen hat. Es kann nie deutlich genug hervorgehoben werden, daß die Arbeitsgemeinschaft nicht irgendeine einseitige Interessenvertretung kirchlicher oder staatlicher Belange darstellt, die durch eine Massenorganisation wirksam und stark gemacht werden soll, sondern es handelt sich hier um eine Art Amt, um eine tatsächliche Arbeitsgemeinschaft, die von staatlicher politischer Seite eingesetzt wurde, um für ein organisches Zusammenwirken von Kirche und Staat zu sorgen. Die

praktische, aktive und politische Arbeit

wird von Gau-, Kreis- und Ortsbeauftragten getragen, die entsprechend der gleichnamigen Gebietseinteilung der NSDAP. vom obersten Leiter der AKD. ernant werden. Um diese leitenden Herren gruppieren sich Referenten für die verschiedenen Fragen der AKD., für Angelegenheiten der Presse, des Rundfunks, des Films und des Verlags, berufsständische Fragen, Fragen der katholisch-evangelischen Zusammenarbeit, und unter Mitwirkung von Theologen ganz besonders die Probleme des Konkordats.

Es soll das Bestreben sein, in den untersten Stellen bereits vorkommende Schwierigkeiten zwischen Kirche, Staat und NSDAP. auf Grund persönlicher Beziehungen aus dem Wege zu räumen, und nur wenn dies nicht möglich ist, hat der Fall an die nächsthöhere Stelle der AKD. weitergeleitet zu werden. Die Reichsleitung der AKD. beschäftigt sich lediglich mit Fragen, die einer Klärung bei den höchsten kirchlichen, staatlichen und Parteistellen bedürfen, und die von grundsätzlicher Wichtigkeit und Bedeutung sind.

Den Arbeitsausschüssen obliegt es, mit allen aus dem liberalen Zeitalter übernommenen Ideen und Gewohnheiten endgültig zu brechen, und gerade in das Verhältnis von Kirche und Staat den Geist des Dritten Reiches zu tragen, der wieder zu jener Ordnung der Rechte und Pflichten führen soll, „die wir als die von Gott eingesetzte erkennen“. Eine

katholisch-evangelische Zusammenarbeit

soll dafür sorgen, daß nie mehr aus der traurigen konfessionellen Spaltung unseres Volkes politische Reibungen erwachsen und auf diese Weise soll auch der Punkt des an uns ergangenen Auftrags des Führers erfüllt werden: Trotz aller konfessioneller Grenzen die völkische Einheit zu vertiefen und auszubauen.

Zur Frage der Mitgliedschaft sei kurz erwähnt, daß wir es nicht im Interesse des Klerus halten, wenn er mit den Aufgaben unseres aktiven Einsatzes betraut würde, der häufig mit persönlichem Hervortreten verbunden sein muß. Wie schon erwähnt, und wie wir auch durch den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz dem gesamten Episkopat Deutschlands mitgeteilt haben, erbitten und erwarten wir die Mithilfe der Geistlichkeit, insbesondere bei den theoretischen Erörterungen in den Arbeitsausschüssen. Die Zurückziehung des Klerus aus dem politischen Tageskampf soll jedoch nicht bedeuten, daß der deutsche Geistliche und der deutsche Ordensmann nicht mit ganzem Herzen an dem Ausbau organischen Zusammenwirkens von Kirche und Staat beteiligt sein soll, zum Glück und Aufstieg unseres deutschen Vaterlandes und zu einer vollen Entfaltung der ewigen Werte unseres katholischen Glaubens im Dritten Reich.

---

ländische Feierstunde“ zu veranstalten, in der durch eine Festrede des 18. und des 30. Januars würdig gedacht werden soll. Für die musikalische Umrahmung und sonstige Unterhaltung hat sich der Diakon Wengler mit seiner Jungschar zur Verfügung gestellt. Ferner wurde beschlossen, am 11. 2. 1934, um 20 Uhr im großen Saal des Ev. Gemeindehauses ein Wintervergnügen zu veranstalten. Die Jahreshauptversammlung findet am 18. 3. 1934 im blauen Saal des Ev. Gemeindehauses statt.

* **Monatsappell des Kameradenvereins ehem. 57er Feldartilleristen.** Der stellvertr. Führer, Kam. Schwobe, gab die Neujahrsproklamation bekannt, wies auf die Gedenktage und die Bedeutung im neuen Jahr sowie auf die bevorstehenden Aufgaben des kommenden Jahres hin. Kamerad Marks, der Pressewart des Kreiskriegerverbandes, berichtete über die Tagung des Verbandes. Nach Verlesen der Führeranordnungen gab der Versammlungsleiter Zeit und Ort der Teilnahme an der Reichsgründungsfeier des Kreiskriegerverbandes bekannt.

* **NS. Fachschaft reisender Kaufleute.** Die Fachschaft reisender Kaufleute innerhalb der NS. Hago und GHG. Beuthen hielt am Sonnabend im Handelshof-Restaurant eine Versammlung ab. Der Kreisleiter der NS. Hago, Dr. Palaschinsky, gab interessante Aufschlüsse über die Ziele dieser nationalsozialistischen Unterorganisationen. Er wurde darauf hingewiesen, daß die NS. Hago und der GHG. die Erziehung seiner Mitglieder zum nationalsozialistischen Denken zum Ziele habe, während wirtschaftliche Fragen durch die einzelnen Wirtschaftsverbände geregelt werden. Es sei daher notwendig, außer dem GHG. auch einem der bestehenden wirtschaftlichen Verbände anzugehören. Die Fachschaft arbeitet mit dem Verband reisender Kaufleute Deutschlands und mit dem Bunde Nationalsozialistischer Handelsvertreter, Nürnberg, zusammen.

* **Monatsversammlung der NSBO. Ortsgruppe-Nord.** Am Freitag fand die Monatsversammlung der Ortsgruppe Nord der NSBO. im überfüllten Saal des Deutschen Hauses statt. Der Ortsgruppenwart, Pg. Josef Grziwok,

---

Neues aus der Medizin

Schäumendes Blut

Neue Methode zur Erkennung innerer Krankheiten!

Es ist eine schon über 100 Jahre alte Erfahrung, daß unser Blut lebhaft aufschäumt, wenn es mit Wasserstoffsuperoxyd in Berührung kommt. Heute wissen wir, daß im Blute ein besonderer Stoff, ein sogenanntes Ferment, enthalten ist, das imstande ist, Wasserstoffsuperoxyd in Sauerstoff und Wasserstoff zu zerlegen, zwei gasförmige Bestandteile, welche die lebhafte Schaumbildung hervorrufen. Wie Prof. Koeppe (Gießen) nun nach jahrelangen Untersuchungen festgestellt hat, kann man diese chemische Eigenschaft des Blutes zu einer neuartigen exakten Untersuchungsmethode des menschlichen Körpers verwenden. Die Fähigkeit, Wasserstoffsuperoxyd zu zerlegen, ist nämlich nicht bei allen Menschen die gleiche; der Gehalt des Blutes an dem erwähnten Fermente wechselt ziemlich stark und hängt u. a. von der Art der Nahrung ab. Vor allem wird die „Schaumfähigkeit“ des Blutes von verschiedenen inneren Krankheiten weitgehend beeinflußt. Prof. Koeppe hat eine genaue Methode ausgearbeitet, mit der man diese Eigenschaft des Blutes exakt messen kann; sie beruht darauf, daß die entstehenden Gasmengen bestimmt und daraus der Fermentgehalt berechnet werden. Der Gießener Gelehrte hat dazu einen eigenen Apparat konstruiert und genaue Vorschriftsmaßregeln für die Ausführung der Messungen gegeben.

Insulin fördert die Muskelbildung

Das Insulin, das Hormon der Bauchspeicheldrüse, spielt in der modernen Medizin eine große Rolle. Es wird schon längst nicht mehr allein zur Bekämpfung der Zuckerkrankheit verwendet, sondern auch bei der Behandlung von Leberleiden, von Herz- und Schilddrüsenerkrankungen. Jetzt hat sich herausgestellt, daß man mit Hilfe des Insulins den Muskelansatz bei schwächlicher Ausbildung der Muskulatur oder nach schweren Krankheiten (wie der spinalen Kinderlähmung) fördern kann! Ein Wiener Arzt hat diese Methode gerade bei Patienten, die eine spinale Kinderlähmung durchgemacht hatten und daher eine sehr schwächliche Muskulatur besaßen, mit bestem Erfolge angewendet. Gerade in diesen Fällen gelang es mit Hilfe des Insulins, eine starke und schnelle Vermehrung und Kräftigung des Muskelgewebes hervorzurufen.

Höhensonne in der Bauchhöhle

Seit einigen Jahren ist der Arzt in der Lage, sich die Brust- und Bauchorgane direkt mit kleinen Lämpchen und Spiegeln zu betrachten. Man braucht z. B. nur mit einer Punktionsnadel einen kleinen Stich in die Bauchdecken zu machen und kann sich nun durch ein schmales Rohr Leber, Bauchfell usw. genau ansehen. Dieses Verfahren hat sich für die Diagnose innerer Krankheiten als sehr zweckmäßig erwiesen. Jetzt hat ein deutscher Forscher, Dr. C. Fervers, Solingen, die Methode auch zu Behandlungszwecken erweitert, er führte z. B. eine kleine Höhensonnenlampe in Brust- und Bauchhöhle ein und konnte nun die erkrankten Organe direkt bestrahlen. Dieses Verfahren hat sich besonders bei tuberkulösen Erkrankungen als sehr erfolgreich erwiesen.

Neues Mittel zur Erkennung des Magenkrebses

Bei der Bekämpfung des Magenkrebses ist es von größter Bedeutung, die Krankheit rechtzeitig zu erkennen. Viele Patienten hätten vor dem Schlimmsten bewahrt werden können, wenn es möglich gewesen wäre, rechtzeitig die Krebsgeschwulst festzustellen. Wir besitzen heute dank der erfolgreichen medizinischen Forschungen der letzten Jahre eine Reihe von Hilfsmitteln, die dem Arzt die frühzeitige Erkennung des Magenkrebses erleichtern, z. B. die Röntgenuntersuchung und die „Gastroskopie“, d. h. eine direkte Betrachtung der Magenschleimhaut durch ein langes Rohr. Neuerdings entdeckten japanische Wissenschaftler eine zuverlässige und leicht ausführbare Methode, mit der es gelingt, die Krebsgeschwulst rechtzeitig zu erkennen und von anderen Magenkrankheiten zu unterscheiden. In manchen Fällen kann man die modernen Untersuchungsmethoden nicht anwenden, und es ist dann schwierig, ein Magengeschwür von einem Krebs zu unterscheiden. Die japanischen Forscher stellten fest, daß die Verabreichung eines bestimmten Medikamentes, des Yatren 105, in solchen Fällen die Diagnose erleichtert. Wenn es sich um ein Geschwür handelt, so bessert sich das Befinden des Patienten durch dieses Mittel deutlich, bei einem Magenkrebs dagegen ändert sich sein Zustand nicht. Da die Wirkung des Yatren ziemlich schnell eintritt, kann man diese einfache Methode sehr gut zur rechtzeitigen Feststellung des Leidens verwenden. Das neue Verfahren ist inzwischen schon von mehreren Forschern erprobt und als zuverlässig beurteilt worden.

Die unbesiegbare Tuberkulose

Eine kritische Zusammenfassung der bisher mit dem Friedmannschen Tuberkulose-Heil- und Schutzmittel im In- und Ausland erzielten Erfolge, so nennt sich eine Broschüre von Obermedizinalrat Dr. Ludger Rickmann. Der Chefarzt der Landesheilstätte Ziegenhals OS. sichtet kritisch die Urteile über das Friedmann-Heilverfahren bei Tuberkulose. In allgemein verständlicher Form werden die Gründe des wissenschaftlich und praktisch tätigen Arztes dargelegt, der das Friedmann-Mittel (Pulver und Einspritzungen) nach gewissenhafter Abwägung des Für und Gegen ablehnt. Seine Beweisführung geht über die Gutachten der in- und ausländischen Aerzte, zu den Gutachten der Lungenheilstätten und Sanatorien bis zu den Versuchen am Tier. Ueberall finden wir Ablehnung, nur vereinzelt mäßige Anerkennung. — Warum aber trotzdem die große Nachfrage nach Friedmann? Hier deckt der Verfasser schonungslos die groß angelegte, raffiniert ausgeklügelte Laienpropaganda auf. Der zum Professor (!) ernannte Dr. Friedmann propagiert mit Hilfe einer ausgiebigen Zeitungsreklame im In- und Ausland eine abgeschwächte Kultur von Kaltblüter-Tuberkel-Bazillen (Schildkröten). Es werden Zeitungsartikel, Broschüren und Gutachten losgelassen, besondere Propagandavereine und Kampfbünde zum Vertrieb gegründet. Und das Ergebnis? Nach vorübergehendem Erfolg rückt man immer mehr von Friedmann und seiner aufdringlichen Reklame ab. Selbst der „Deutsche Tuberkulose-Bund“ (Wendlerbund), der früher von der Friedmann-Behandlung begeistert war, warnt heute seine Mitglieder vor dieser Methode und ebenso vor dem neuen Verein zur Verbreitung des Mittels, der „Antituberkuloseliga“. Die Erkenntnis marschiert: Professor Friedmann ist nicht mehr Leiter des Tuberkulose-Forschungs-Institutes, der Professortitel ist ihm entzogen worden, z. Z. beschäftigt sich der Staatsanwalt eingehend mit ihm!

Das Büchlein ist allen Gesunden und Kranken zu empfehlen, die sich unvoreingenommen über das Friedmann-Mittel unterrichten wollen. So will es der Verfasser: „Das Friedmann-Präparat ist kein Schutzmittel und auch kein Heilmittel gegen Tuberkulose“.

Dr. med. Frank II (Gleiwitz).

Erblehre und Rassenkunde in der Volksschule

In der Erkenntnis, daß es im nationalsozialistischen Staat die wichtigste Aufgabe des Schulunterrichts ist, dem älteren Kinde die Grundlagen der neuen Weltanschauung in eindringlicher Weise nahezubringen, hat die Hamburgische Landesunterrichtsbehörde für die ersten Klassen der Volksschule und ihres Oberbaues eine eingehende und zweckentsprechende Schulung auf dem Gebiet der Erblehre und der Rassenkunde angeordnet. Die Unterrichtsgegenstände sind in Anpassung an das Auffassungsvermögen der heranwachsenden Jugend gewählt und bauen auf dem vorhergegangenen Geschichtsunterricht auf. Der Gesamtstoff ist in zwei Lehrgänge gegliedert; der eine umfaßt den geschichtlichen, der andere den lebenskundlichen Teil.

Der elektrische Schiedsrichter beim Fechten

Eine technische Verbesserung, der „elektrische Schiedsrichter“, wird in Zukunft zweifelhafte Urteile und Fehlentscheidungen beim Fechtsport unmöglich machen und damit viel Streit aus der Welt schaffen. Der Fechter trägt unter seiner Kleidung ein besonderes elektrisches Leitungssystem verborgen, das mit einem Registrierapparat (mit Lampe und Telephon) verbunden ist, ohne ihn in seiner Bewegungsfreiheit auch nur im geringsten zu stören. Jeder Treffer wird dann sofort aufgezeichnet. Mit größter Zuverlässigkeit leuchtet die Registrierlampe auf, bezw. eine Glocke ertönt und zeigt damit den Treffer an. Dieses Verfahren, das eine außerordentlich unparteiische und sichere Beurteilung gewährleistet, wird wohl bald allgemeine Verwendung finden.

Schlesische Monatshefte — Blätter für nationalsozialistische Kultur des deutschen Südostens. Das erste Heft des neuen Jahrganges bringt Beiträge aus dem künstlerischen Geschehen und der geschichtlichen Vergangenheit der schlesischen Hauptstadt. Das Geleitwort des nationalsozialistischen Vorkämpfers der Kunst, Dr. Marx, Breslau, spricht von der Notwendigkeit der Verbundenheit Kunst und Volk. Ein interessantes Kapitel ist der Graphik gewidmet. Sein Verfasser, der Beuthener Bruno Schmialek, weist einen neuen Weg, propagandistisch die Wucht und Stoßkraft des Holzschnittes im außenpolitischen Kampf einzusetzen. Wie immer vervollständigt eine auserlesene Uebersicht aktuellen Kultur- und Kunstlebens in Breslau und in der Provinz den reich bebilderten Inhalt der Kunstzeitschrift. (Preis 1 Mark.)

Der Bildungsplan der Gleiwitzer Volkshochschule

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 13. Januar.

In Kürze beginnt die Volkshochschule mit dem zweiten Teil ihrer Lehrgänge und Arbeitsgemeinschaften dieses Winterhalbjahrs. Die erste Veranstaltung ist ein in Gemeinschaft mit dem Kampfbund für deutsche Kultur durchgeführter Dichterabend, an dem der schlesische Dichter Eberhard König aus eigenen Werken liest. Dieser am 21. Januar stattfindende Abend wird unter der Leitung von Musikdirektor Kauf musikalisch umrahmt. Mit dem 29. Januar und an den darauf folgenden Tagen setzen dann die Vortragsreihen ein, die den Hörern wiederum wertvolles Kulturgut vermitteln werden.

Unter dem Kennwort

„Von deutscher Seele"

sind mehrere Vorträge zusammengefaßt. Pastor Schulz spricht über „Rasse und Religion" und wird das Rasseproblem im Zusammenhang mit dem Weltanschauungsprinzip, als biologische Größe und in Verbindung mit der Religion behandeln, um dann zu dem Thema „Artgemäßes Christentum überzugehen. Von Lehrer Pawlik werden

seelische Störungen und Entartungen als Folgeerscheinungen ungesunder Erbmasse

erörtert werden. In dieser Vortragsreihe gelangen die Grundsätze der Vererbungslehre und vor allem die Uebertragungsmöglichkeit seelischer Eigentümlichkeiten zur Darstellung. „Der deutsche Gedanke im deutschen Lied" ist das Thema von Musikdirektor Kauf, der, ergänzt durch Klavier- und Gesangsvorträge, den Begriff und die Bedeutung des Volksliedes und des Kunstliedes, die Klassiker des Liedes, die Ballade, die Verflachung des Liedes durch Kitsch und Operette und schließlich die Liedpflege im neuen Staat und das Lied im Rahmen der Volksbewegung erläutern wird.

Unter dem Gesamttitel

„Der Werdegang des deutschen Volkes"

spricht Oberlehrer Skalnik über „Oberschlesien als germanisch-deutschen Volksboden". Die Einzelthemen sind hier das nordische Volk und das Auftreten der Frühgermanen, die vandalische Besiedlung, das Kultur- und Geistesleben der Vandalen, ihre Beziehungen zu den Nachbarvölkern, die Ergebnisse der oberschlesischen Vorgeschichtsforschung und die spätgermanische und Wikingerzeit. In einer weiteren Vortragsreihe behandelt Volkswirtschaftler Dr. Schuster den Führergedanken in der deutschen Geschichte und führt seine Hörer aus dem Hexenkessel des Mittelalters über die Reformation, den Dreißigjährigen Krieg zu den Staatsformen des Absolutismus, der Demokratie und des autoritären Systems. Der Führergedanke wird im Zusammenhang mit den Persönlichkeiten Friedrichs des Großen, Bismarcks und Adolf Hitlers dargestellt.

Im Zyklus

„Unsere Zeit"

wird eine ganze Reihe aktueller Fragen behandelt. Studienassessor Rothkegel wird unter dem Thema „Volk in Gefahr" über das Bevölkerungsproblem und den Kampf des neuen Staates gegen die volksverzehrenden Kräfte sprechen. Den „Neubau der deutschen Wirtschaft" behandelt Diplom-Handelslehrer Nowakowski unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung vom individualkapitalistischen Liberalismus zum organischen Nationalismus, der Agrarpolitik und Sozialpolitik und der Maßnahmen für Gewerbe, Industrie und Handel. In ausführlicher Weise wird Architekt Mayer die „Wohnung als Lebensraum der Familie" darstellen und nach einem geschichtlichen Rückblick auf die frühere

technische und künstlerische Ausgestaltung der Wohnung

praktische Winke für die Ausgestaltung der heutigen Wohnung und das Eigenheim geben. Ingenieur Spannagel wird als bewährter Fachmann den Luftschutz behandeln, dessen Notwendigkeit begründen und die Einzelheiten der Luftschutzmaßnahmen erörtern. „Sinn und Bedeutung der Technik" ist das Thema von Bergassessor Siegmund. Die mit einem Umriß der Stellung der Technik im Altertum und Mittelalter beginnende Vortragsreihe führt über die Bedeutung der Technik für das deutsche Volk und über den Mißbrauch der Technik zu grundsätzlichen Ausführungen über den richtigen Einsatz der Technik im Dienste der Nation und über den Techniker und die Technik im neuen Deutschland.

Schließlich ist auch die Abteilung

Körperkultur

wieder vertreten, und zwar führen Elisabeth Biester und Hermine Colditz Gymnastik für Frauen und Mädchen durch. Im März veranstaltet die Volkshochschule dann eine Abschlußfeier.

Erfolgreiche Kulturarbeit der Geologen

12 Jahre Geologische Vereinigung Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Januar. Die Geologische Vereinigung hielt am Sonnabend ihre Jahresversammlung ab. Im Stadtkeller fand die Geschäftssitzung unter Leitung von Professor Eisenreich, Gleiwitz, statt. Die Vereinigung kann auf eine 12jährige Tätigkeit zurückblicken. Sie wurde am 12. Januar 1922 in Gleiwitz gegründet. Damit hat sie den ersten Abschnitt ihrer geologischen Arbeiten beschlossen, denn in der Geologie ist die Zahl 12 wichtig. Professor Eisenreich gehört zu den Gründern der Vereinigung.

Gleich im ersten Jahre sind fünf Ausflüge und seitdem jedes Jahr mindestens fünf Ausflüge und Tagungen veranstaltet worden. Die Tätigkeitsberichte der Vereinigung können als eine kleine geologische Landeskunde angesehen werden und werden als solche von den Pädagogen auch verwertet. In den beiden letzten Jahren hat die Vereinigung auch Sonderveröffentlichungen erscheinen lassen, und zwar von Dr. Zeuner und Professor Dr. Knopp „Ueber die Tektonik und Stratigraphie der Ostsudeten". Die Vereinigung erfuhr die Unterstützung des Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Kattowitz und Gleiwitz, ebenso der öffentlichen Stellen: Oberpräsident, Provinzialverwaltung, Kommunen.

Die Veranstaltungen der Vereinigung erstreckten sich auf Oberschlesien und die Nachbargebiete.

An den Führungen beteiligten sich auch Vertreter der Preußischen Geologischen Landesanstalt Berlin, der Geologischen Landesanstalt in Warschau und Dozenten der Universität Breslau. Auch stellten sich Vertreter der Universität Krakau zur Verfügung. Die Vereinigung steht ferner in Verbindung mit Persönlichkeiten in Bielitz, Troppau, Teschen. Die Geologische Vereinigung leistet Kulturarbeit, indem sie die Geologie, die Grundlage aller landeskundlichen Arbeiten, dem Volke nahebringt und besonders auch mit der Lehrerschaft zusammenarbeitet. Professor Eisenreich berichtete von der geleisteten geistig-kulturellen Arbeit. Er erstattete auch den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr. Die

Ausflüge des letzten Jahres

erstreckten sich auf das Gebiet der oberen Drama, zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte, auf das Grenzgebiet der Ost- und Westsudeten, wobei sich auch Gäste aus Breslau und Glatz beteiligten, auf Teschen sowie auf Kreuzburg und Gleiwitz. Der kürzlich verstorbene Bergwerksdirektor Dr.-Ing. Theodor Lange hat sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Kohlenforschung um die Vereinigung besonders verdient gemacht.

Die Vereinigung zählt 104 Mitglieder, darunter 12 korporative. Nach Erstattung des Kassenberichts und der Entlastung wurden Professor Eisenreich als Geschäftsführer, und Direktor Glatzel, Kattowitz, als Kassenführer wiedergewählt.

Am Nachmittag fand vor der Jahresversammlung der Geologischen Vereinigung eine Befahrung der Deutsch-Bleischarleygrube statt. Unter Tage führten Dipl.-Ing. Wilke und Fahrsteiger Bach. Die Anlagen der Erzwäscherei über Tage wurde von Steiger Hawlitzky erklärt. Die Führung bot in geologischer und technischer Hinsicht viel Interessantes.

---

begrüßte alle NSBO.-Kameraden und Kameradinnen aufs herzlichste und erteilte Verbandskreisleiter Pg. Schollek das Wort. Pg. Schollek streifte in klar verständlicher Weise die Errungenschaften der nationalsozialistischen Revolution unter unserm Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Der Redner ermahnte alle Volksgenossen und Arbeitskameraden, auch in diesem Jahr treu und fanatisch für die Idee des Nationalsozialismus einzutreten, damit das Jahr 1934 wiederum ein Jahr des Sieges, des weiteren Aufstiegs unter Hitlers Fahnen wird. Pg. Grziwotz ermahnte alle Kameraden, mehr denn je ihre Pflicht zu tun, um dem Führer sein Werk zu erleichtern. Mit einem dreifachen, jubelnden Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler und dem Horst-Wessel-Lied wurde die eindrucksvolle Monatsversammlung geschlossen.

* **Vermißt.** Seit dem 6. Januar, 16 Uhr, wird die 13jährige Schülerin Hildegard Wrobel aus Beuthen, Scharleyer Straße 79, vermißt. Sie ist schon einmal der Mutter entlaufen und hat sich damals bei fremden Leuten aufgehalten. Sie ist etwa 1,57—1,60 groß und untersetzt, hat rundes, volles Gesicht, braunes Haar (Bubikopf) und blaue Augen. Ein Schneidezahn ist halb abgebrochen. Bekleidung: Sie trug zuletzt braunen Kamelhaarmantel, weiße Mädikappe und weißen Schal, blaue Weste, grünes Kleid, blauen Unterrock, weißes Hemd und rosa Schlüpfer, braune Strümpfe, ebensolche Söckchen und hohe braune Schuh. Wo ist die Vermißte gesehen oder wo ist sie aufgenommen worden? Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich einen anderen Namen beigelegt hat. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Beuthen.

*

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen.

Aerzte am 14. Januar: Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277; Dr. Herrmann, Friedrichstr. 26, Tel. 2057; SR. Dr. Pick, Gustav-Freytag-Str. 11a, Tel. 3209; Dr. Spill, Krakauer Str. 6, Tel. 4273; Dr. Weirauch, Bismarckstr. 8, Tel. 4176.

Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, 13. Januar bis Freitag, 19. Januar, einschl.: Adler-Apotheke, Friedrichstr. 20, Tel. 2080, Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns Apotheke, Dyngosstr. 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstr. 5, Tel. 4776.

Hebammen am 14. Januar: Frau Schatton, Scharleyer Str. 80; Fr. Dej, Siemianowitzer Str. 14; Frau Nowak, Friedrichstr. 28; Fr. Bartke, Piekarerstr. 27, Tel. 4298; Fr. Czechowski, Fleischerstr. 2; Fr. Krautwurst, Kl. Blottnitzastr. 7, Tel. 2938; Fr. Schymura, Küperstraße 19, Tel. 3794; Fr. Slotta, Gr. Dombrowkastr. 15.

Gleiwitz

Schulungsarbeit im Oberschlesischen Gartenbauverein

Der Oberschlesische Gartenbauverein, Sitz Gleiwitz, hielt seine 54. Hauptversammlung ab, die Friedhofsinspektor Borowka mit einer herzlichen Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder eröffnete. Gartenarchitekt Kynast erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß im vergangenen Jahr die Vortragstätigkeit des Vereins sehr rege war. Von 17 Vorträgen wurden 14 von Mitgliedern des Vereins gehalten, darunter allein 10 Schulungsvorträge bei der Junggärtnervereinigung Hindenburg und der Fachschaft Gartenbau im DLAV., Kreisleitung Gleiwitz. Gartenarchitekt Kynast wies weiter darauf hin, daß das vergangene Jahr im Zuge der Organisation der Berufsstände endlich auch den **Zusammenschluß aller Gärtner innerhalb des Reichsnährstandes** gebracht habe. Es gelte nun, die Organisation weiter auszubauen und sie in die Gesamtwirtschaft einzugliedern. Der neue Vorstand des Vereins besteht aus Friedhofsinspektor Borowka als Führer, Gartenarchitekt Jendreosch, Gleiwitz, als Führerstellvertreter, Gartenarchitekt Kynast, Gleiwitz, als Geschäftsführer, Diplomgartenbauinspektor Berkling, Hindenburg, als stellvertretendem Geschäftsführer, Gartenverwalter Brachvogel, Gleiwitz, als Rendant, und als Beisitzer Gärtnereibesitzer Czichowski, Hindenburg, Gärtnereibesitzer Saulich, Mikultschütz, Gärtnereibesitzer Florian Sobotta, Gleiwitz, und Gartenmeister Halusa, Nieborowitzhammer. Dankbare Anerkennung für die geleistete Arbeit galt dem früheren Führer des Vereins, Rosenkranz, der seinen Vorsitz zur Verfügung gestellt hatte. Gartenverwalter Brachvogel erstattete den Kassenbericht, der einen günstigen Stand der Vereinskasse verzeichnete. Der Jubiläumsstiftung zur Auszeichnung von Gärtnerlehrlingen wurden von Gärtnereibesitzer Gruschka, Blottnitz, zwei wertvolle Lehrbücher zur Verfügung gestellt. Der von der Vereinsleitung aufgestellte Vortragsplan für 1933/34 für die Kreisleitung Gleiwitz der Fachschaft Gartenbau wurde bekanntgegeben. Hiernach werden regelmäßig in Abständen von 14 Tagen Schulungsvorträge für den gärtnerischen Nachwuchs abgehalten und in den Sommermonaten Besichtigungsfahrten veranstaltet. Es wird geplant, die fachliche Schulung weiter so auszubauen, daß im kommenden Herbst mit einem Fortbildungskursus für fortgeschrittene Gärtner begonnen werden kann. Schwebende Organisationsfragen und die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern bildeten den Abschluß der Hauptversammlung.

*

* **Aus der Schutzpolizei entlassen.** Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sind im Bereiche des Polizeipräsidiums Gleiwitz aus der Schutzpolizei entlassen worden Polizeihauptmann Apfeld, Polizeioberleutnant Mattner, Polizeiobermeister Potempa und Polizeimeister Stanik.

* **Eine Jungschützenabteilung der Kgl. Schützengilde.** Im „Haus Oberschlesien" hielt die Kgl. priv. Schützengilde die Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Stadtbaurat Schabik, gab einen Rückblick über das abgelaufene Jahr mit seinen großen Ereignissen und den Erfolgen, die wir unter der Führung von unserem Volkskanzler Adolf Hitler in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht erreicht haben. Er kennzeichnete auch in trefflichen Worten die Arbeit der Kgl. priv. Schützengilde. Auch ehrte er die Sieger aus den einzelnen Schießveranstaltungen, von denen die erstmalige Austragung des oberschlesischen Freundschaftsschießens die bedeutendste war. Dann wurden die neuen, nach den herausgegebenen Richtlinien des Deutschen Schützenbundes ausgearbeiteten Statuten durchberaten, die die Genehmigung der Versammlung fanden. Der Leiter stellte fest, daß die in den Statuten festgelegte Bildung einer Jungschützenabteilung bereits durchgeführt und von dem Jungschützenmeister Deka geleitet wird. Die Ausbildung erfolgt im Klein- und Großkaliberschießen. Nun folgte die Wahl des Vorstandes, die nach den neuen Bestimmungen erfolgte. Der bisherige 1. Vorsitzende, Stadtbaurat Schabik, wurde einstimmig als Führer und ebenso sein Stellvertreter, der bisherige 2. Vorsitzende Kaufmann Josef Mutz gewählt. Als Beiräte bezw. Mitarbeiter wurden vom Führer bestimmt die Kameraden Reichelt, Kowollik, Wilscher, Sobotta, als 1. Schriftführer Larisch, als 2. Schriftführer Drescher, als 1. Schatzmeister Schubert, als 2. Schatzmeister Walewski, als 1. Kommandeur Duscha, als 2. Kommandeur Heinemann, als Altschützenmeister Grund, als Stellvertreter Wießner, als Jungschützenmeister Deka, als Stellvertreter Waliczek, als Schießhauswart Skiba, als Stellvertreter Schmidt, als Vergnügungs- und Werbeobmann Beck, als Stellvertreter Janotta, als Rechnungsrevisoren Koban und Wieczorek. Es wurde beschlossen, am 27. Januar im Haus Oberschlesien ein Wintervergnügen abzuhalten.

* **Eiskunstlauflehrgang.** Der Eislaufverein Gleiwitz veranstaltet unentgeltlich Lehrgänge im Eiskunstlauf für Jugendliche und Erwachsene. Meldungen werden von Eismeister Horn auf der Städtischen Eisbahn im Kaiser-Wilhelms-Park und von Heinisch, Mansfeldstraße 10, entgegengenommen.

* **Bergbau-Fachgruppe im Technikerverband.** Innerhalb der Ortsgruppe Gleiwitz des Deutschen Technikerverbandes wurde im Zuge des innerorganisatorischen Ausbaues eine Fachgruppe Bergbau gegründet. Ortsgruppenvorsteher Pg. Goliberfuch sprach über die Aufgaben der Fachgruppen innerhalb des Deutschen Technikerverbandes, vor allem der Fachgruppe Bergbau. Zum Fachgruppenobmann wurde Pg. Alfred Dierschke berufen. Dieser entwickelte kurz die Richtlinien für die Arbeit der neuen Ortsgruppe und betonte, daß die Bergbau-Angestellten im wahren Geiste nationalsozialistischen Denkens und Handelns Kameradschaft zu pflegen haben. Eine lebhafte Aussprache über Berufsfragen bewies die Notwendigkeit der fachlichen Zusammenfassung der Bergbau-Techniker.

* **Werbung für den Luftschutz.** Am heutigen Sonntag findet um 17 Uhr die Gründung des Luftschutzreviers Kieferstädtel im Reichsluftschutzbund statt. Propagandaleiter, Ing. Spannagel, spricht über die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes. Am kommenden Donnerstag findet auch im Stadtteil Gleiwitz-Zernik eine Luftschutzveranstaltung statt, bei der ebenfalls Ing. Spannagel sprechen wird.

* **Krach in Alt-Gleiwitz.** Das Ueberfall-Abwehrkommando wurde zweimal hintereinander nach Alt-Gleiwitz gerufen. Im ersten Fall wurde eine Auseinandersetzung zwischen Eheleuten geschlichtet, die einander Verletzungen beigebracht hatten. Im zweiten Fall wurde ein Bergarbeiter festgenommen, der seine Stiefmutter mit einer Karbidbüchse mißhandelt und ihr zahlreiche, zum Teil blutende Verletzungen beigebracht hatte.

* **Diebstahl im Arbeitslager.** Aus dem Arbeitslager Sersno im Landkreise Tost-Gleiwitz stahlen unbekannte Täter eine größere Menge Oel, Benzin und Benzol und ein fast neues Herrenfahrrad mit Ballonbereifung. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben erbitten die Kriminalpolizei Gleiwitz bzw. die Landjägerei.

* **Aerzte und Apotheken am Sonntag.** Am heutigen Sonntag versehen die Aerzte Dr. Torka, Wilhelmstraße 11, Tel. 2477, Dr. Piechulek, Tarnowitzer Straße 2, Tel. 2912, und Dr. Aufrecht jun., Nikolaistraße 22, Tel. 4497, den Bereitschaftsdienst, und zwar zugleich für alle Krankenkassen. Für die Wohlfahrt haben Dr. Torka und Dr. Aufrecht den Sonntagsdienst. Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis Sonnabend haben folgende Apotheken: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886, Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914, Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716, und Engel-Apotheke, Sosnitzaer Straße, Tel. 2314.

Partei-Nachrichten

KDAI., Bezirksleitung Beuthen. Mittwoch, den 17. Januar, um 20 Uhr findet im Konzerthaus die Mitgliederversammlung statt. Die Sitzanordnung erfolgt fachgruppenweise.

Die NSDAP. zum Beuthener Reichswehrkonzert. Der Kreispressewart der NSDAP. Beuthen-Stadt teilt folgendes mit: Am Dienstag, dem 16. Januar, 20 Uhr, findet im großen Schützenhaussaal ein Reichswehrkonzert zugunsten des Gefallenen-Ehrenmalfonds statt, das von dem bekannten und beliebten Oppelner Musikkorps des 1. Batl. des Inf.-Regt. 7 ausgeführt wird. Die Kreisleitung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich alle Untergliederungen mit ihren Mitgliedern an diesem vaterländischen Abend, der eine erlesene Vortragsfolge bieten wird, beteiligen und so die Verbundenheit mit unserer Reichswehr kundtun.

Hitler-Jugend Beuthen, Gefolgschaft 1/II/22. Sonntag, früh 7,45 Uhr, Antreten zum Kirchgang (HJ.-Heim). Nachmittags Antreten zum Generalappell am Barbaraplatz. (13,45 Uhr.)

NSBO.-Kreisleitung Beuthen. 14. 1. Ortsgruppe Schomberg Versammlung bei Griske um 10 Uhr vormittags; 15. 1. Betriebszelle Bielschowski Versammlung im Deutschen Haus, 20 Uhr; 16. 1. Amtswalterappell im Deutschen Haus, 20 Uhr. Erscheinen aller ist Pflicht. 18. 1. Ortsgruppe Stadtpark Versammlung im Deutschen Haus, 20 Uhr; 19. 1. Ortsgruppe Roßberg Versammlung im Deutschen Haus, 20 Uhr.

Aus dem Dienst der grauen Glücksmänner

Der Haupttreffer der Winterhilfslotterie noch nicht gezogen

Der von der Reichsleitung beauftragte Geschäftsführer der Winterhilfslotterie in Oberschlesien, Pg. Peters, Gleiwitz, bittet uns, zur Aufklärung des Publikums um Veröffentlichung folgender Zeilen:

In einigen oberschlesischen Zeitungen sind unzutreffende und unvollständige Nachrichten über 5000-Mark-Gewinne der Winterhilfslotterie verbreitet worden, die unter Umständen geeignet sein könnten, den Losabsatz zu beeinträchtigen. Die Meldung, daß in Leobschütz ein 5 000-Mark-Los aus der Winterhilfslotterie gezogen wurde und dieses Los in zwei Abschnitten gespielt wird, **trifft schon deshalb nicht zu, weil ja die Winterhilfslotterie keine Doppellose vertreibt.** In diesem Falle handelt es sich, wie ja auch einige Blätter richtig berichteten, um einen Gewinn der Arbeitsbeschaffungslotterie. Eine weitere Meldung, daß ein arbeitsloser SA.-Mann, Reichelt, einen 5 000-Mark-Gewinn in der Winterhilfslotterie gezogen hat, trifft zwar zu, bedarf indessen einer Ergänzung dahin, daß dieser Gewinn in der in Berlin vertriebenen Serie 15 auf die Los-Nummer 800 001 gezogen worden ist. Das in einigen Zeitungen veröffentlichte Bild, das den SA.-Mann Reichelt bei der Entgegennahme des Geldes zeigt, wurde in der Geschäftsstelle der Winterhilfslotterie in Berlin aufgenommen und zeigt außer dem glücklichen Gewinner den Geschäftsführer Kontak, Berlin, bei der Auszahlung der Summe. Mit diesem Gewinn sind jedoch die

Möglichkeiten, einen weiteren 5 000-Mark-Gewinn zu ziehen, keineswegs erschöpft.

Zur Aufklärung sei gesagt, daß die Winterhilfslotterie aus insgesamt 30 Serien besteht und **jede dieser Serien einen 5 000-Mark-Gewinn** birgt. In Oberschlesien z. B. wird die Serie 5 vertrieben, in der der **Haupttreffer noch nicht gezogen** worden ist. Außer den im Straßenverkauf vertriebenen 30 Haupttreffern von je 5 000 Mark, von denen wie gesagt bisher nur der Haupttreffer der Berliner Serie 15 gezogen worden ist, wird auf die Losabschnitte am 1. März eine Sonderausspielung in der Lostrommel vorgenommen werden, sodaß auch diejenigen Loskäufer, die leer ausgegangen sind, eine Gewinnchance von 5 000 Mark haben. Bei dieser Gelegenheit wird das Publikum gebeten, den Losverkäufern ihren gewiß nicht angenehmen Dienst, den sie schließlich doch nur im Interesse der Volksgemeinschaft verrichten und mit dem sie ein wichtiges Glied in dem Kampfe gegen Hunger und Kälte bilden, zu dem Reichskanzler Adolf Hitler aufgerufen hat, **nicht durch unangebrachte und verletzende Bemerkungen zu erschweren.** Sie, die Tag und Nacht bei Wind und Wetter auf den Beinen sind, haben es keinesfalls verdient, als „Nietenverkäufer" und mit ähnlichen herabwürdigenden Worten angesprochen zu werden. Wer kein Los erstehen will, kann die Losverkäufer auch mit freundlichen Worten abweisen.

Immer wieder Ostausstellung

Ostexpreß OS.—Berlin

Noch tagt die Ostausstellung in Berlin, und die Reichsbahn führte wieder einen Sonderzug dahin. So fuhr man denn vom Osten nach Nordwesten, um den Osten kennen zu lernen und zu sehen, was da alles über uns zu sagen ist.

Da fährt man zu allzufrüher Stunde wie elektrisiert vom Geschrill des Weckers in die Höhe und fällt fast aus dem Bett. Man wäre lieber schon am Abend vorher gefahren, um nicht erst schlafen gehen zu müssen. Aber was soll man, andererseits, übernächtigt und schläfrig in Berlin? Also war die Zugabfahrt schon richtig angesetzt. Man genießt die winterliche Vormorgenstimmung; es hat dicke Wolken geschneit, und man tapft behaglich durch die gedämpfte Stimmung. Man marschiert auf dem Bahnsteig im Kreise um einen imaginären Mittelpunkt, denn es ist ein wenig kühl. Dann kommt das Züglein mit den praktischen Aussichtswagen, man sucht einen schönen Platz und dämmert dem Morgen entgegen.

Langsam wirds helle um einen, ein prüfender Blick geht in die winterliche Landschaft. Und schon kommen die Abgesandten einer guten Mitropa mit frischem Kaffee, und es wird immer behaglicher. Eine Stunde vergeht, und die Mitropa schickt Fleischbrühe, Mineralwasser und was sonst einer braucht, denn die Reichsbahn läßt niemanden hungern und dürsten. Ein paar Stationen ziehen vorüber, die Stunden gehen. Je weiter nördlich man kommt, desto wärmer wird es. In den nördlicheren Breitengraden hat's nicht geschneit, sondern geregnet. Wahrscheinlich kann man in der Norpolgegend im Freien baden.

Die Reichsbahn hat noch eine Ueberraschung, und das sind die Zusatzkarten Nummer eins bis sechs. Da kann man zu billigen Preisen eine Autorundfahrt durch Berlin antreten und das Geschäftsviertel, das Diplomatenviertel und das Bankviertel von Berlin besichtigen. Dazu die prominenten Baulichkeiten und historischen Stätten der älteren und neueren Zeit, und wie im Tonfilm zieht Berlin vorüber, nur plastischer und näher. Dann ferner ist ein Kaffeegedeck im Hause Germania zu erstehen und der Besuch des Wintergartens und des Hauses Vaterland. Weiterhin „Ein Wintertag im Park von Sanssouci", nur wäre dazu zu sagen, daß es eher ein Vorfrühlingstag wurde, denn das Klima war mild und der Schnee längst hingeschmolzen. Das tat aber dem Eindruck vom Prunkschloß Friedrichs des Großen, vom Antiken Tempel und Felsentor, von der Orangerie und der historischen Mühle keinen Abbruch.

Auch für ein Mittagessen in Potsdam war gesorgt und für Uebernachtung, und selbstverständlich war auch der Besuch der Ostausstellung in das reichhaltige Programm aufgenommen. Die Reichsbahn hatte sogar eine Führung durch die Ausstellung vermittelt.

Ueber die Ostausstellung könnte man stundenlang reden. Durch sechs Stockwerke eines riesigen Gebäudes erstreckt sich das umfangreiche Material, das zusammengetragen wurde und sehr eindrucksvoll das Thema gestaltet: „Der Osten das deutsche Schicksalsland". Ueber den Aufbau dieser Ausstellung ist bereits eingehend berichtet worden. Sie sollte ursprünglich nur bis 10. Januar zu sehen sein, bleibt aber, da sie größtem Interesse begegnet, bis Anfang Februar bestehen. Wer sie nicht gesehen hat, der hat Wichtiges versäumt, und man muß der Reichsbahn dankbar sein, daß sie uns den Besuch der Ausstellung erleichterte. Ob es möglich sein wird, einen weiteren Sonderzug hinzuführen?

Wer mitfuhr, hat es nicht bereut und verließ Berlin mit reichen Eindrücken. Man konnte geruhsam der Heimat entgegendämmern, denn im Zuge war genügend Platz vorhanden. Die hervorragend besorgte Fahrtleitung hatte gebeten, daß jeder auf der Rückfahrt den gleichen Platz einnahm wie auf der Hinfahrt. So gab es kein Gedränge, es ging alles glatt und reibungslos, und durch nichts wurde der Eindruck einer Sonderfahrt getrübt, die ausgezeichnet organisiert war.

Hindenburg

Sauberkeit in der Parteiarbeit

Die Jahreshauptversammlung der NSDAP.-Ortsgruppe Hindenburg-Mitte in der Aula der Oberrealschule erfuhr durch einen Vortrag von Kreisleiter, Oberbürgermeister Pg. Fillusch, eine besondere Würdigung. In Fortführung des Kampfes um den Aufstieg Deutschlands sei Grundbedingung die Sauberkeit und Lauterkeit eines jeden Nationalsozialisten. Es gelte aber auch, in uneigennützigem Streben allen denen eine Existenz zu schaffen, die heute noch zu dem Heer der Arbeitslosen gehören. Ortsgruppenleiter Franz Dombrowski vermittelte anhand von Zahlen in seinem Jahresbericht eine anschauliche Schilderung der geleisteten Arbeit, die besonders gekennzeichnet wurde von einer mustergültigen Geschäftsführung. Von 89 Mitgliedern im Anfang sei die Ortsgruppe auf 295 Mitglieder gestiegen. In vorbildlicher Weise wurde mit der SA. und der NS.-Frauenschaft gearbeitet, sodaß heute mit Stolz auf die besonderen Erfolge in dem früher als rote Hochburg verschrienen Stadtteil Sandkolonie zurückgeblickt werden könne. In den geschaffenen acht Zellen wurden Stützpunkte für die weitere Arbeit geschaffen, die besonders in dem als überaus erfreulich gelten könnenden Wahlergebnis vom 12. November sichtbaren Ausdruck fanden. Um die nationalsozialistische Weltanschauung im Volke zu verankern, ist die Einrichtung von öffentlichen Ortsgruppenschulungsabenden geplant, deren erster am 24. Januar, 20 Uhr, in der Aula der Schlageter-Oberrealschule stattfindet. Ueber die Erfahrungen bei dem Schulungskursus in der Grenzlandführerschule in Schimischow machte der Ortsgruppenleiter noch einige interessante Ausführungen. t.

Gelder der Aermsten unterschlagen

Zum Nachteil der ihm als Zwangsverwalter des Hindenburger Amtsgerichts anvertrauten Personen hat der Zwangsverwalter Friedrich G. mindestens 7000 Mark unterschlagen. Trotzdem G. bisher unbestraft ist und selbstsüchtige Motive nicht in Betracht gezogen werden konnten, mußte er bestraft werden, da er das in ihn gesetzte Vertrauen gröblich mißbraucht hat. Er griff zu den Geldern, um den ewig drängenden Gläubiger M. los zu werden. Letzterer war deshalb wegen Hehlerei angeklagt. Die Geschädigten sind sämtlich kleine Leute, die an den Bettelstab gerieten. Wenngleich sich G. auch verpflichtete, den Schaden wieder gut zu machen, was zum Teil bereits geschehen ist, wurde er zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt, nebst 500 Mark Geldstrafe wegen Untreue und Unterschlagung. M. wurde freigesprochen. t.

*

*** Neue Handwerksmeister.** Vor der Meisterprüfungskommission haben im Elektriker-Installationshandwerk Georg Schmidt und im Schlosserhandwerk Josef Schoeppe ihre Meisterprüfung mit gutem Erfolge bestanden. t.

*** Maler- und Lackierer-Zwang-Innung.** Am Donnerstag trat die Innung in Purschkes Gaststätte zu ihrer Generalversammlung zusammen. Schriftführer Schäfer erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß die Maßnahmen zur Hebung der Wirtschaft sich nunmehr auch im Malerhandwerk in erfreulicher Weise auszuwirken beginnen. Mit Beifall wurden die Ausführungen von Obermeister Jakubowski entgegengenommen, der bekannt gab, daß der Vorstand die Innungsbeiträge ab 1. Januar um die Hälfte gesenkt habe. Hingewiesen wurden die Meister darauf, daß bei Ausführung von Instandsetzungsarbeiten, für die Reichszuschüsse gewährt werden, keine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit eintreten dürfe, sondern in diesem Falle durch Einstellung von neuen Arbeitskräften die Wirtschaft belebt und der Arbeitsmarkt entlastet werden müsse. Preiserhöhungen für handwerkliche und gewerbliche Leistungen werden schärfstens geahndet. Gleicherweise wird eine scharfe Nachprüfung in der Frage der Doppelverdiener erfolgen. Die Ausgabe der Handwerkerausweise durch die Handwerkskammer erfolgt ab Januar. Die Tagung des Schlesischen Malerbundes in Breslau findet im Februar statt. An die Generalversammlung, an der auch die Vertreter der Gehilfen-Organisation teilnahmen, schloß sich ein Lichtbildervortrag über die Verwendung moderner Farbmittel. t.

*** Besichtigung der HJ. durch den Bannführer.** Am vergangenen Mittwoch weilte der Bannführer Guttenberger bei fünf Gefolgschaften der Hindenburger HJ. Er nahm mit Unterbannführer Pg. Schirmer an den Gefolgschafts- bezw. Scharabenden der einzelnen Gefolgschaften teil. Der Bannführer griff selbst in die Schulung ein, um dadurch festzustellen, wie weit die Schulung fortgeschritten ist. Zum Schluß sprach er über die schwierige Arbeit, die zu leisten ist, um alle Jungen mit dem richtigen Geist zu beseelen, denn unsere HJ. ist eine Bewegung von jungen und selbstbewußten Jungkämpfern, und nicht eine Bewahranstalt von Kindern. Dienstgesinnung und Pflichtbewußtsein sind die Grundpfeiler jeder Persönlichkeit. Eiserne Disziplin ist die Grundlage aller Erfolge. Da die Schulungsräume der einzelnen Gefolgschaften örtlich sehr weit von einander entfernt sind, gestaltet sich eine solche Besichtigung äußerst schwierig.

*** Jahresgeneralappell beim Unterbann I/22.** Am Sonnabend um 20 Uhr, stellten sich alle Gefolgschaftsführer, Referenten und die Führer der Spezialscharen des Unterbannes I/22 dem Standortführer von Hindenburg, Unterbannführer Pg. Schirmer, zur Abgabe ihrer Jahresberichte. In kurzen Ausführungen gab jeder Jg. Rechenschaft über seine im Jahre 1933 geleistete Arbeit. Zum Schluß ergriff der Unterbannführer zu einigen zusammenfassenden Aufführungen das Wort. Es ist uns im vergangenen Jahre gelungen, den größten Teil der Hindenburger Jugend in die HJ. zu vereinigen. Die weltanschaulich-politische Schulung und die volkssportliche Ausbildung ist zielbewußt durchgeführt worden. Nunmehr ist die Hauptaufgabe, alle Junggenossen systematisch zur äußersten Pflichterfüllung in der Hitlerjugend als auch in ihrem Privatleben zu erziehen. Lobend hervorzuheben ist das Pflichtbewußtsein der in der HJ. organisierten Lehrlinge und Angestellten. Anders dagegen ist es mit einem Teil der Schüler. Diese müssen noch mehr mit nationalsozialistischem Geiste durchdrungen werden, um zu erkennen, daß sie **ihre Pflichten in der Schule in geradezu vorbildlicher Weise zu erfüllen haben.** Die Junggenossen müssen sich stets bewußt sein, daß sie die Garanten des Dritten Reiches sind und einst als erwachsene Männer die Träger der Staatsidee sein sollen. Wir müssen die Schulung der uns anvertrauten Jungen so gestalten, daß sie derart von der Idee und dem Geiste unseres Führers Adolf Hitler beseelt werden, daß sie jederzeit bereit sind mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit und, wenn notwendig, auch mit dem Einsatz ihres Lebens für unseren Führer einzutreten. Mit einem feierlichen Treuegelöbnis für unseren Führer Adolf Hitler, unseren Reichsjugendführer Baldur v. Schirach und unsere herrliche Bewegung schloß der Unterbannführer den Appell.

*** Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz.** Es wird uns mitgeteilt, daß Frau Dr. Kob nach wie vor Führerin des Vereins ist und ihre Sprechstunden wie bisher täglich von 10—12 Uhr vormittags in der Geschäftsstelle Kaniastraße abhält.

*** Fachschaft der Bäcker und Konditoren.** Die Fachschaft trat zu einer Tagung zusammen. Fachschaftswart Respondek gedachte der deutschen Bergleute, die bei dem Grubenunglück in Böhmen den Tod vor Ort fanden. Interessant waren die Ausführungen des Referenten, Verbandskreisleiters Pg. Misch, über die neue Dienstanweisung der Deutschen Arbeitsfront. t.

*** Ständeschaft der Schuhmacher.** In Libons Bierstuben fand eine außerordentliche Versammlung statt, in der Ständeschaftsführer Lippok sich über wichtige Gegenwartsfragen aussprach. Obermeister Fülbier erwähnte in einem längeren Vortrage, daß die Umwandlung der bisherigen Freien Schuhmacher-Innung in eine Pflicht-Innung schon demnächst erfolgen werde. NS.-Hago-Kreisamtsführer Olesch mahnte die Meister, den Endtermin für die Eintragung zur Deutschen Arbeitsfront nicht ungenutzt verstreichen zu lassen und sich selbst, aber auch die Gesellen und Lehrlinge sofort zu melden, um zu vermeiden, daß ihnen aus ihrer Nachlässigkeit in späterer Zeit Nachteile entstehen. Sinn und Bedeutung der Handwerkerkarte wurden den Mitgliedern näher gebracht. t.

*** Guter Fang.** In den Freitag-Spätabendstunden meldete sich ein gewisser Josef Jainka aus Görlitz auf der Hauptunfallwache des Roten Kreuzes auf der Herrmannstraße, der von Görlitz nach Hindenburg zu Fuß getippelt sein wollte. Er gab an, sich dabei den Fuß verstaucht zu haben, dann aber wollte er auch einige Nähnadeln geschluckt haben. Hierauf wurde er von den Rot-Kreuz-Männern ins Städt. Krankenhaus geschafft. Hier stellte es sich heraus, daß J. von selbst in eine Falle geraten war, denn es handelte sich bei ihm um einen von der Görlitzer Polizei gesuchten Unterstützungsschwindler und Bankräuber. t.

*** Polizeihundeverein.** Der Verein wählte in seiner außerordentlichen Generalversammlung den bisherigen komm. Führer, Zollassistent Scheiblich, einstimmig zum Vereinsführer. Dieser bestimmte zu seinen Mitarbeitern im Vorstand: Loga stellv. Vereinsführer; Joh. Schwerdtner Schriftführer, Menzel Kassierer, Sternahl Gerätewart, Adamczyk, Koberstein, Mroncz, Nagel und Scheiblich als Uebungswarte, Schriftleiter Deger, Förster, Kroll und Peikert zu Beisitzern. Die neugebildete Frauengruppe des Vereins steht unter der Leitung von Frau Loga. Ueber Hundekrankheiten und Schutzmaßnahmen wußte Tierarzt Dr. Hagge Wissenswertes zu sagen. Zwecks einer scharfen Kontrolle ist die Einführung von Hundeappellen geplant. t.

*** Motorrad gegen Fahrrad.** Der Invalide Johann Wentzel, der im Stadtteil Biskupitz die Straße überqueren wollte, wurde hierbei von einem Motorradfahrer gerammt, tat einen schweren Sturz und blieb mit einem Schädelbruch liegen. W. fand Aufnahme im Knappschaftskrankenhaus. t.

Sonntagsdienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Weimann, Brojastr. 42, Tel. 2568. — **Apothekendienst:** Sonntags- und Nachtdienst: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. — Nachtdienst der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Ministerworte sind kein Reklamemittel

Der Reichswirtschaftsminister hat den Spitzenverbänden der Geldinstitute und den Länderverwaltungen ein Rundschreiben zugehen lassen, worin er sich dagegen verwahrt, daß Aeußerungen führender Persönlichkeiten von gewissen Unternehmungen zu Propagandazwecken mißbraucht werden. Es seien bei ihm und beim Reichskommissar für das Bankgewerbe Klagen darüber eingegangen, daß Ausführungen amtlicher Persönlichkeiten in führender Stellung, die bei besonderen Gelegenheiten zugunsten bestimmter Arten von Geldinstituten einseitig gemacht wurden, von den beteiligten Kreditanstalten zum Zweck des Wettbewerbs benutzt werden. Der Minister verweist auf das zwischen den Banken bestehende Wettbewerbsabkommen, das jede behördliche Einflußnahme auf die Kundschaft ablehne. Der Reichskommissar für das Bankgewerbe beabsichtige, künftig jede auffällige Werbung mit einer von führenden Persönlichkeiten zu ihren Gunsten eingenommenen einseitigen Stellung, die regelmäßig nicht zu Werbezwecken bestimmt gewesen sein werde, als eine aufdringliche Reklame im Sinne des Wettbewerbsabkommens zu beurteilen und wegen solcher Verstöße mit Ordnungsstrafen vorzugehen. Der Reichswirtschaftsminister erklärt, er könne dieses Vorgehen des Reichskommissars nur gutheißen, mindestens, bis eine endgültige Klärung der künftigen organisatorischen Gestaltung der deutschen Kreditwirtschaft herbeigeführt sei.

Ratibor

* **Sturmbann II/62 Ratibor.** Unter Führung von Sturmbannführer Zimmermann unternahm der Sturmbann II/62 Freitag gegen 19,30 Uhr einen Uebungsmarsch von 15 Kilometer, von dem er um 23 Uhr mit klingendem Spiel in die Stadt einmarschierte. — Durch Oberführer Stucken finden Sonntag vormittag und nachmittag Besichtigungen sämtlicher Stürme von Ratibor statt.

* **„Der Sieg des Glaubens".** Im festlich geschmückten Centraltheater fand die Erstaufführung des Nürnberger Reichsparteifilms „Der Sieg des Glaubens" statt. Zu Beginn der Vorführung erfolgte der Einmarsch der Abordnungen der SA. und SS. mit ihren Fahnen. Bei den Klängen der Musikkapellen sangen die zahlreichen Besucher das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Kreisfilmwart Thomanek begrüßte u. a. Oberbürgermeister Burda, Landrat Dr. Duczek, die Landesräte Mermer und Russek, Verwaltungsdirektor Schulpig, die Vertreter der Kreisleitung und der Behörden. Dann lief der Film, der die gewaltigen Aufmärsche der SA.- und SS.-Männer mit ihren Standarten und Fahnen sowie die Begeisterung unserer Hitlerjugend in der Meistersingerstadt Nürnberg wiedergibt. Eine Sehenswürdigkeit bildet der Anmarsch, die Ausschmückung der Stadt Nürnberg und der nicht endenwollende Jubel der großen Volksmenge überall an den Orten, wo unser Führer Reichskanzler Adolf Hitler seine Mitkämpfer und getreuen SA.-Leute begrüßt.

* **Hufbeschlag-Lehrgang.** In der staatlich anerkannten Hufbeschlag-Lehranstalt beginnt am 1. Februar d. J. ein neuer Lehrgang in Hufbeschlag und Klauenseuche. Auskünfte hierzu erteilt Lehrschmiedemeister Niestroy, bei dem auch die Anmeldungen anzubringen sind.

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Am Sonntag sind für den Verkehr geöffnet: Schwanen-Apotheke am Polkoplatz und Marien-Apotheke, Adolf-Hitler-Straße. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Wie wird das Wetter?

Die westlichen Störungen haben im Laufe der heutigen Morgenstunden von Mitteldeutschland her auf die Sudetenländer übergegriffen. Gleichzeitig erfolgte aber von Südosten her ein Vorstoß kalter Luft, wodurch die Ostwärtsbewegung der Störungen gehemmt wird. Schlesien liegt daher im Kampfgebiete der verschieden temperierten Luftmassen. Heftige Schneefälle sind die Folge. Im Westen unseres Bezirkes werden die Temperaturen bis zum Gefrierpunkt ansteigen, und teilweise wird hier daher der Schnee in Regen übergehen. Im Osten ist jedoch zunächst noch mit Frostwetter und weiteren Schneefällen zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien:

Südlicher Wind, zunächst noch Schneefälle und Frost.

Das Wetter vom 14. bis 20. Januar 1934

Der fortgesetzte Abfluß arktischer Kaltluft im Labradorgebiet nach Süden wird zwar weiterhin die Bildung neuer Tiefdruckstörungen auf dem mittleren Nordatlantik begünstigen. Sie werden aber in der südlichen Ausgleichsströmung aus subtropischen Breiten zu den nordeuropäischen Meeren abschwimmen. Es besteht Aussicht, daß das trockene Hochdruckwetter und der Strahlungsfrost außer im nördlichen Mitteleuropa noch fortdauern werden.

Museumsdirektor Dr. Marx, Breslau, über:

Die neuen Wege in der Kunst

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. Januar. Eine bedeutungsvolle Kundgebung, die den Weg der Kunst im neuen Deutschland ausgezeichnet aufzeigte, veranstaltete heute abend die Kreisgruppe Beuthen des Kampfbundes für Deutsche Kultur im Hörsaal der Baugewerkschule. In einem durch musikalische Proben und Lichtbilder wirkungsvoll belebten Vortrage zeichnete Museumsdirektor Pg. Dr. Marx aus Breslau ein sehr lebendiges Bild der Frage: Was hat Kunst mit Politik zu tun?

Namens der Fachgruppe Bildende Kunst entbot akad. Zeichenlehrer Bönisch beste Neujahrswünsche und herzliche Willkommensgrüße den Erschienenen. Ein besonderer Gruß galt Bürgermeister Leeber, dem Vertreter des verhinderten Oberbürgermeisters Schmieding. Weiter wurden begrüßt der Redner des Abends, Dr. Raschke, als Vertreter des Provinzialmuseums Ratibor, Stadtbaurat Stütz, Schulrat Neumann und Kampfbundleiter Matthes. Schließlich wies der Fachschaftsleiter noch darauf hin, mit welch ungeheurem Schwunge

der Führer das Staatsgebäude im Rohbau fertiggestellt

habe, sodaß nun daran gegangen werden könne, diesen Bau wohnlich einzurichten. Dazu gehöre als durchaus notwendiges Mobiliar auch die Kunst. Kampfbund-Führer Pg. Matthes deutete das Streben der Fachschaft zu einer Vereinigung aller Beuthener, dankte akad. Zeichenlehrer Böhnisch für den Fleiß, mit dem er die Fachschaft vorwärts bringt und übermittelte freundliche Grüße des verhinderten Oberbürgermeisters Schmieding.

Der nun gebotene, von allen Anwesenden dankbar aufgenommene, aufschlußreiche Vortrag von Dr. Marx bewies trefflich durch einen Streifzug durch die Kunst, daß **die Politik mit der Kunst doch etwas zu tun habe.** Jede Kunstrichtung müsse aber mit allen Lebenseinrichtungen zusammen betrachtet werden. Von der Romantik in der Kunst ausgehend, wies der Redner auf den Einfluß der Konstruktion, Organisation, Mechanisierung, Maschinisierung und Materialisierung. Auch die verschiedenen Kunstgebiete, belebt durch verschiedene Schöpfungen von Künstlern der einzelnen Perioden. Kubismus, Impressionismus, der

gegenüber seinen Mitmenschen rücksichtslose und antisoziale Liberalismus,

die willenlose Zeit des Expressionismus, waren weitere Etappen in den überzeugenden Ausführungen. Durch die programmatischen Festlegungen in „Mein Kampf" des Führers und die zielgebenden Erklärungen der Minister Dr. Goebbels und Rusts ist klar erwiesen, daß **Experimente immer abzulehnen sind,** weil sie nicht der Allgemeinheit dienen. Damit hat die neue Zeit aufgerufen zum heldischen Kampf, zum **Dienst der Kunst an Persönlichkeit und Volk.** So ist ein Ausweg aus der Sackgasse gezeigt worden:

Der deutsche Künstler muß Achtung vor der Natur bekommen.

dem Realismus muß der Naturalismus eine Seele geben. Kunst lasse sich nicht kommandieren, aber es gelte Hindernisse wegzuräumen. Und um die Fehlwege der Zeit 1918 bis 1933 auch in der Kunst zu erkennen, daraus zu lernen, sei es Pflicht, die entartete Kunst aufzuzeigen.

Mit einem Dank des Fachschaftsleiters und mit Werbeworten des Handelsschuldirektors Sagan zum Beitritt in die Fachschaft wurde die Kundgebung beendet.

Die Sicherung der Scholle

Der Bauer im Dritten Reich

(Eigener Bericht)

Oppeln, 13. Januar.

Im Sitzungssaal der Landesbauernschaft Oberschlesien fand ein zweitägiger Schulungslehrgang für die landwirtschaftlichen Fachlehrkräfte aus Oberschlesien statt. Nachdem Landesbauernführer Landrat Slawik, Oppeln, einen Vortrag über das nationalsozialistische Agrarprogramm gehalten hatte, sprach Landesobmann Rimpler über die Stellung des Bauern im Dritten Reich. Nach Uebernahme der Macht traf der Führer für das Bauerntum, in dem er den ewigen Garanten der Nation sieht, Schlag auf Schlag seine Maßnahmen zur Sicherung des zahlenmäßigen Bestandes des deutschen Volkes und zur

Sicherung der Ernährungsquelle

aus dem vorhandenen Lebensraum. Eine der wichtigsten agrarpolitischen Maßnahmen des Nationalsozialismus bildet das Reichserbhofgesetz, in dem liberalistisch-kapitalisches Denken völlig ausgemerzt worden ist. Der Bauer soll durch eine unlösbare Verwurzelung mit seiner ererbten Scholle wieder befähigt werden, **Träger des rassischen Wiederaufbaues des Volkes zu** werden. Es ist selbstverständlich, daß ein derartiges umwälzendes und so vollkommen neues Werk, wie das Reichserbhofgesetz, hier und da in seiner ganzen Bedeutung nicht erfaßt werden konnte.

In Zukunft wird es ausgeschlossen sein, Geschäfte mit dem Grund und Boden durch erwerbssüchtige Elemente zu machen. **Unter der nationalsozialistischen Führung ist die Gefahr eines erwerbssüchtigen Geschäftsgebahrens ausgeschlossen;** denn die geeinte wirtschaftliche Kraft des Bauern kommt in den Dorfgenossenschaften zur vollsten Auswirkung, deren Eingliederung in den Reichsnährstand auf Grund des Reichsnährgesetzes bereits erfolgt ist. Allen Widerständen zum Trotz geht es Schritt für Schritt auf dem richtig erkannten Wege vorwärts. Heute weiß in Deutschland jeder, der in der Front der aufbauenden Arbeit steht, daß wir alle auf Gedeih und Verderb zusammengehören. Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Interesse aufgenommen.

Wann sind wir verlobt?

Juristische Plauderei von Ernst Gorgulla, Rechtsamtsleiter

„Weißt Du das Neueste, Liesel, wir haben uns zu Weihnachten verlobt! Das war eine Feier! Du kannst Dir das gar nicht vorstellen!"

„Und willst Du auch von mir etwas Neues hören? Liebe Elli, ich habe mich am Silvesterabend verlobt!"

„So —!" erwidert Liesel. „Das hätte ich nicht für möglich gehalten, daß sich dieser reiche Kaufmann mit Dir verloben wird."

„Ja, weißt Du auch, daß wir uns im geheimen verlobt haben? — das war noch viel schöner!"

„Ihr seid doch über die einfachsten Sachen des Rechts nicht im klaren," wirft Fritz ein, verärgert über den Ton der beiden Freundinnen.

„Uns hat der Professor im Familienrecht genau erklärt, was eine Verlobung ist. Und, wenn ich ehrlich sein will, so muß ich sagen, daß Elli mit dem Kaufmann eine Verlobung gefeiert haben, wie sie auch vor dem Gesetz standhalten kann, trotzdem sie im geheimen geschlossen worden ist!"

„Das ist ganz ausgeschlossen!" meint Liesel. „Nur ich bin rechtsgültig verlobt! Hast Du nicht die Anzeige in der Zeitung gelesen, hast Du immer noch nicht die Ringe gesehen, und sogar die ganze Verwandtschaft war bei der Verlobungsfeierlichkeit da!"

„Ja eben, das ist es gerade nicht, worauf es ankommt, uns hat das der Professor erklärt: Die Verlobung ist entweder ein gesellschaftlicher Akt, oder, und das ist die herrschende Ansicht, die Verlobung ist ein Vertrag! Darüber gibt es gar nichts zu lachen, die Verlobung bleibt trotzdem ein ganz gewöhnlicher Vertrag, genau so ein Vertrag, wie man ihn täglich beim Einkaufen im Laden abschließt. „Ja, dann erzähle uns doch noch etwas mehr darüber!"

„Es gibt einige Professoren in Deutschland, die da sagen, daß zwei Leute dann als Verlobte gelten, wenn sie in der Gesellschaft als Verlobte angesehen werden. Und das ist eben dann der Fall, wenn der Bräutigam die Ringe besorgt hat, wenn eine Anzeige in der Zeitung die Verlobung ankündigt und unter den Verwandten eine entsprechende Feier stattgefunden hat.

Die andere Ansicht (die sogen. Vertragstheorie) wird in ständiger Rechtsprechung vom Reichsgericht anerkannt. Hiernach kommt es lediglich auf die notwendigen Voraussetzungen an, die rein rechtlich zum Abschluß eines jeden Vertrages führen. Es finden also die Vorschriften über Geschäftsfähigkeit, Irrtum, Anfechtung und arglistige Täuschung Anwendung.

Ringe, Anzeige in der Zeitung sowie Feier innerhalb des Verwandtenkreises führen aber nicht notwendigerweise zum Abschluß eines Vertrages. Daß das nur Begleitumstände eines speziellen Vertragsabschlusses sind, werdet Ihr doch einsehen!"

„Aber Fritz, Du hälst uns hier einen Vortrag über Juristerei, sag mir doch, wieso ich nicht verlobt sein sollte?"

„Wenn Du acht gegeben hast, Liesel, müßtest Du Dir diese Frage schon selbst beantworten. Dein Bräutigam, der Student, ist noch nicht 21 Jahre alt, seine Eltern, die in Berlin wohnen, wissen nichts von der Verlobung. Du bist auch noch nicht volljährig, aber Deine Eltern haben die Zustimmung zu diesem Vertragsabschluß gegeben. Diese Zustimmung ist schon in den Vorbereitungen zu der Feier zu sehen. Mit einem noch nicht volljährigen Partner kann man aber keine Verträge abschließen, sie bedürfen in jedem Falle der Genehmigung des gesetzlichen Vertreters, d. i. des Vaters. Sage also Deinem Bräutigam, er solle seinen Vater um die Genehmigung bitten. Wenn dann sein Vater schreibt, daß er mit der Verlobung einverstanden ist, dann ist die Verlobung rechtsgültig, das heißt, dann seid Ihr rechtmäßig verlobt!"

„Ja, aber die Elli hat nicht einmal ihren eigenen Eltern von ihrer Verlobung Mitteilung gemacht?"

„Darauf kommt es eben bei Elli nicht an. Sie sowie ihr Bräutigam sind schon 21 Jahre alt. Sie konnten einen rechtsgültigen Verlobungsvertrag schließen, auch ohne Ringe und Anzeige!"

„Fritz, dann sind Ringe und Anzeige also ganz überflüssig?"

„Nein, das ist damit nicht gesagt, auch diese haben eine Bedeutung, und nämlich die: sie lassen darauf schließen, daß überhaupt ein Vertragswille vorhanden war. Und das ist für den Beweis der Entstehung des Verlobungsvertrages von größter Wichtigkeit!"

Cosel

* **Kameradenverein ehem. 62er.** Der Verein hielt im Vereinslokal seine Hauptversammlung ab, die vom Führer, Schlachthofverwalter John, geleitet wurde. Schriftführer Pernol verlas den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß der Verein gegenwärtig 61 Mitglieder zählt. Den Kassenbericht gab Kamerad Klein. Die Neuwahl ergab Einstimmigkeit für den bisherigen Führer John, der aber wegen Arbeitsüberlastung ablehnte. Darauf wählte die Versammlung gleichfalls einstimmig W. Krüger zum ersten Führer und John zum zweiten Führer. Der weitere Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. und 2. Schriftführer Pernol und Schur, 1. und 2. Kassierer Pantke und Gollasch.

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt seine Generalversammlung ab, vor Beginn der Versammlung sprachen Regierungsrat Spak und Baumeister Schmidt über Einkommen-Steuerveranlagung und über den Zweck des Luftschutzes und über die Einrichtung der Luftschutzräume. Der neue Vorstand hat folgendes Aussehen: 1. Vorsitzender Hotelbesitzer Böhm, 2. Vorsitzender Fabrikbesitzer Danz, Schriftführer A. Przesdzing, Kassierer Weber.

Leobschütz

Selbstanschlußbetrieb eröffnet

Am Sonnabend, früh 7½ Uhr, wurde der gesamte Fernsprechverkehr auf den Selbstanschlußbetrieb umgestellt.

*

* **Von der NSBO.** NSBO.-Kreisbetriebszellenleiter H. Fuchs nimmt vom 8. Januar bis 8. Februar an einem Kursus der Landesführerschule in Hirschberg teil. Ortsgruppenleiter Pg. Schößler hat seine Vertretung übernommen.

* **Hohes Alter.** Frau Eugenie Hawelke, geb. Preiß, in Wanowitz vollendete in völliger Rüstigkeit ihr 92. Lebensjahr.

* **Auszeichnung.** Wirtschaftsinspektor Grzesizek ist für zehnjährige treue Dienste auf der Domäne Blümsdorf die Bronzene Medaille der Handwerkskammer Oberschlesien zuerkannt worden, die ihm von Landwirtschaftsdirektor Wrinitschke überreicht wurde.

* **Erfreuliche Vermehrung der Feuerwehren im Kreise.** Dank der unermüdlichen Tätigkeit von Kreisbranddirektor Tutze hat der Ausbau des Feuerwehrwesens im Kreise einen lebhaften Aufschwung genommen. In kurzer Zeit war es möglich, in 16 Ortschaften Feuerwehren ins Leben zu rufen. In der Zeit vom 8. bis 12. Januar fand auf Veranlassung des Landrats ein Brandmeisterkursus statt, der unter Leitung von Branddirektor Sagolla, Leobschütz, stand.

* **Von der Landwirtschaftsschule Leobschütz.** Für den nach Neustadt versetzten Landwirtschaftslehrer Hinz wurden Diplom-Landwirt Dr. Lindner und Tierzuchtinspektor Lammel nach hier berufen.

Kreuzburg

* **Sportvereinigung 1911.** Die Sportvereinigung 1911 hielt ihre Monatsversammlung ab, die Koschara leitete. Sportwart Minkus erstattete einen Bericht über die sportliche Arbeit, insbesondere über die Verbandsspiele, die die erste Vereinsmannschaft voraussichtlich gewinnen wird. Anschließend wurde das Sportprogramm des DSB. besprochen, das ausschließlich auf die Olympischen Spiele zugeschnitten ist. Für das Jahr besteht folgendes Programm: März Waldlaufmeisterschaften, April Orientierungsläufe, Juli Bezirks- und Kreismeisterschaftskämpfe, August verbandsoffene Sportfeste der Vereine. Auf Veranlassung der Gaubehörde werden fortan die Uebungsabende durch die Kreisführer überwacht und die Beteiligung der Gaubehörde gemeldet.

* **NS. Frauenschaft Konstadt.** Die Ortsgruppe Konstadt der NS. Frauenschaft hielt ihren Heimabend ab, in dessen Verlauf weitere 31 Frauen durch die Ortsgruppenführerin Frau Weißbach verpflichtet werden konnten. Die Ortsgruppe Konstadt zählt damit 201 Frauen.

* **Kraft durch Freude.** Die Verbandsortsgruppe Kreuzburg des Nahrungsmittelgewerbes hielt ihre Versammlung ab, in der Kreisbetriebszellenleiter Drobek über die Sozialreform sprach. Der Redner erläuterte die Feierabendorganisation „Kraft durch Freude", die dem deutschen Arbeiter in seiner Freizeit die deutschen Kulturgüter zugänglich machen wird.

Zunahme der katholischen Orden in Deutschland

Nach den in dem „Kirchlichen Handbuch für das katholische Deutschland" veröffentlichten Zahlen ist eine weitere Zunahme sowohl der Ordensniederlassungen wie auch der Ordensmitglieder in Deutschland zu verzeichnen. Es bestanden danach 1932 von männlichen Orden 640 Niederlassungen mit 13 206 Ordensbrüdern, 1910 Novizen, insgesamt also 15 116 Mitgliedern. Im Jahre 1930 bestanden 594 Niederlassungen mit 11 224 Ordensbrüdern, 1505 Novizen, insgesamt 12 729 Mitgliedern. Seit 1918 (304 Niederlassungen, 7183 Ordensbrüder, 409 Novizen, insgesamt 7592) ist also folgende Zunahme zu verzeichnen: 336 Niederlassungen, 6023 Ordensbrüder, 1501 Novizen, zusammen 7524 Mitglieder.

Die weiblichen Orden hatten 1932: 7147 Niederlassungen mit 77 525 Ordensschwestern, 6953 Novizinnen, zusammen 84 478 Mitgliedern; 1930 waren es: 6912 Niederlassungen, 74 683 Ordensschwestern, 6419 Novizinnen, zusammen 81 102 Mitglieder. 1918: 5607 Niederlassungen, 65 898 Ordensschwestern, 5763 Novizinnen, zusammen 71 661 Mitglieder; mithin Zunahme seit 1918: 1540 Niederlassungen, 11 627 Ordensschwestern, 1190 Novizinnen, insgesamt 12 817 Mitglieder.

Die Gesamtzahl der Niederlassungen männlicher und weiblicher Orden beträgt also 1932 7787 (seit 1918 1876 Zunahme), die ihrer Mitglieder 99 594 (Zunahme seit 1918: 20 341). Wenn nicht alles täuscht, dürfte die Zahl 100 000 in dem laufenden Jahre erreicht sein.

Landhelfer frei von der Arbeitslosenversicherung

Wie das VdZ.-Büro einer Verfügung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung entnimmt, ist die Beschäftigung der Landhelfer versicherungsfrei. Da die Landhelfer von den Arbeitsämtern selbst vermittelt werden, hat der Präsident der Reichsanstalt schon in einem früheren Erlaß angekündigt, daß Befreiungserklärungen nicht nötig sein sollen.

Drei Raubmörder verhaftet

Kattowitz, 13. Januar.

Die hiesige Polizei konnte jetzt drei Banditen festnehmen, die am Weihnachtsabend einen Raubüberfall auf den Kaufmann Müller in Königshütte und einige Tage später in Orzegow einen weiteren Rubüberfall durchführten, wobei der Kolonialwarenhändler Grycz erschossen wurde. Die drei Täter sind der bereits mehrfach vorbestrafte 21 Jahre alte Bernhard Ittner aus Ruda und die im gleichen Alter stehenden Franz Kapitza und Heinrich Tronda aus Chropaczow, sämtlich arbeitslos. Ittner war derjenige, der den tödlichen Schuß auf den Geschäftsmann abgegeben hatte. Die drei Räuber werden sich voraussichtlich vor einem Standgericht zu verantworten haben.

Rosenberg

* **Zum Sonderbeauftragten der Obersten SA.-Führung ernannt.** Der SS.-Sturmführer des Sturmes 3/I/23 Rosenberg, Walter Koschulla, ist zum Sonderbeauftragten des Obersten SA.-Führers für den Kreis Rosenberg ernannt worden.

* **Festgesetzte Eichtermine.** Im Einvernehmen mit Landrat Elsner setzte das Eichamt folgende Termine für eine Nacheichung fest. In Wierschy, im Gasthaus Wollny, in der Zeit vom 24.—29. Januar, von 8—13 Uhr. In Bodland, im Gasthaus Kolodczny, vom 30 Januar bis 4. Februar, von 8—13 Uhr.

* **Wegen Paßvergehens festgenommen.** Die Ortspolizei nahm einen aus Polen gebürtigen Mann fest, der ohne jede Ausweispapiere die Grenze bei Lublinitz überschritten hat. In seinem Besitz befand sich eine Unmenge polnisches Kleingeld.

Guttentag

* **Umgemeindung.** Der Kreisausschuß hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, aus dem Gutsbezirk Malepartus, Kreis Guttentag, mehrere Grundstücksflächen nach dem Gemeindebezirk Pluder umzugemeinden, da diese von Einwohnern aus Pluder erworben worden sind.

* **Mitgliederversammlung der NSDAP.** Die Ortsgruppe Guttentag der NSDAP. hielt bei Hartmann eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Ortsgruppenleiter, Pg. Flötert, gab verschiedene Verfügungen bekannt. Kreisleiter, Bürgermeister Pg. Podolski, hielt einen Vortrag über parteipolitische Tagesfragen. Er gab seiner Erwartung Ausdruck, daß die Teilnahme an den nunmehr regelmäßig stattfindenden Unterrichtsabenden der NS.-Volkshochschule weiterhin rege sein wird.

* **Eröffnung der NS.-Volkshochschule in Klein Lagiewnik.** Um deutsche Kulturarbeit auch in den kleinen Grenzdörfern zu fördern, wurde in Klein Lagiewnik, Kreis Guttentag, eine NS.-Volkshochschule eröffnet. Erschienen waren hierzu Kreisleiter Pg. Podolski und seine Mitarbeiter. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters, Pg. Dentler, sang ein gemischter Chor „Die Himmel rühmen". Kreisleiter, Pg. Podolski, sprach über Zweck und Wesen der NS.-Volkshochschule. Kreiskulturwart, Pg. Ciesinger, behandelte den Arbeitsplan. Die Eröffnungsfeierlichkeit wurde durch Gedichte und ein Lied der Schuljugend beendet.

Neiße

Keine Auflösung der Kreislehrschmiede

Gerüchte, die von einer Auflösung der Neißer Kreislehrschmiede wissen wollen, entbehren jeder Grundlage. Vor Weiterverbreitung dieser unwahren Gerüchte wird gewarnt. Nach wie vor beginnen alljährlich Lehrkurse am 1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November. Die Neißer Kreislehrschmiede, die sich im Hauptgebiet der mit dem reichhaltigsten Pferde- und Rindviehmaterial versehenen oberschlesischen Landwirtschaft befindet, gehört mit zu den besten Ausbildungsstätten des Huf- und Klauenbeschlaggewerbes.

Oppeln

Schulungsabend der NSDAP.

Die Ausgestaltung des Schulungsabends in der Handwerkskammer hatte diesmal die Ortsgruppe de nationalsozialistischen deutschen Juristenbundes übernommen. Dieser Abend war besonders für die NS.-Beamtenschaft sowie NS.-Hago bestimmt und erfreute sich eines recht guten Besuches. Nach musikalischen Darbietungen der NSBO.-Kapelle gab Kreisschulungsleiter Kalusche eine politische Wochenübersicht. Der Bezirksführer des nationalsozialistischen Juristenbundes, Rechtsanwalt Dr. Glauer, hielt einen Vortrag über „Das deutsche Recht im nationalsozialistischen Staate" und führte hierzu aus, daß sich das Recht im neuen Staat mehr als bisher dem Rechtsempfinden des Volkes anpassen muß, wobei in erster Linie Treue, Ehrlichkeit und Pflichterfüllung an die Spitze gesetzt werden. Um diesem Volksempfinden Rechnung zu tragen, werden Arbeitszellen gebildet werden. Zur Aufklärung werden auch die von dem Juristenbunde veranstalteten Schulungsabende beitragen. Im zweiten Teil des Abends behandelte der Vorsitzende des Oppelner Schöffengerichts, Amts- und Landgerichtsrat Hübner das Thema „Nationalsozialistisches Strafrecht". Der Redner wies besonders auf den § 51 hin, die so oft vorgeschobene Entschuldigung der Trunkenheit und die Strafmaßnahmen bei Roheits-, Sittlichkeitsverbrechen sowie für Gewohnheitsverbrecher. Der Schutz der Volksgemeinschaft muß oberstes Gesetz sein. Die Ausführungen der beiden Redner fanden das lebhafteste Interesse.

▪

* **10jähriges Bestehen des Stahlhelms Oppeln.** Die Ortsgruppe Oppeln des Stahlhelms, Bundes der Frontsoldaten, kann in diesem Jahr auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß halten die Sturmbanne der SAR. I und des Stahlhelms am Mittwoch, dem 17. Januar, in der Handwerkskammer einen General-Appell ab.

* **Aufruf des Kreisleiters.** Alle Vereine, Verbände und Organisationen werden gebeten, alle größeren Veranstaltungen, wie z. B. Festlichkeiten, Jahresversammlungen und größere Sitzungen, der Kreisleitung Oppeln-Stadt, Turmstraße 9, spätestens drei Tage vor der Veranstaltung zu melden.

* **Aus der Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt.** Durch die NS.-Volkswohlfahrt ist bisher erfolgreiche Arbeit für das Winterhilfswerk und die Betreuung der Hilfsbedürftigen geleistet worden. In Oppeln sind bei 5100 Anträgen insgesamt 13 600 Köpfe zu betreuen, also fast ein Drittel der Oppelner Bevölkerung. Die bisher durchgeführten Sammlungen haben einen Gesamtbetrag von 44 945,61 Mark ergeben, für die weiteren Monate ist ein Bestand von 23 298 Mark verblieben. Erfreulich war das Ergebnis der Sammlungen in den Kinos. Für die Weihnachtsbescherung wurden mit Hilfe der Damen aus den caritativen Vereinen insgesamt 5500 Pakete gepackt. Erfreulich war auch das Ergebnis der sogenannten Pfundsammlung für die sich die Reichswehr, der Freiwillige Arbeitsdienst und die Hitlerjugend eingesetzt haben und bei der insgesamt 12 000 Pakete gesammelt worden sind. Für die nächste Zeit sind zwei weitere Straßensammlungen vorgesehen, und ebenso sollen die Faschingsvergnügen durch Sammler beschickt werden. Außerdem ist auch ein Wohltätigkeitsfest in Aussicht genommen.

Deutscher Automobilsport 1933.

Der bekannte Münchner Sportfahrer und Sportschriftsteller Paul Schweder hält im großen Saal des Promenaden-Restaurants Beuthen über das Thema: „Deutscher Automobilsport 1933" einen hochinteressanten Vortrag, der durch rund 150 Lichtbilder erläutert wird. Gerade im verflossenen Jahr hat der deutsche Automobilsport und in engster Beziehung damit die deutsche Automobil-Industrie dank der Initiative unseres Führers Adolf Hitler einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Das deutsche Kraftfahrzeug ist wieder führend im Automobilbau in der ganzen Welt geworden, und so darf man wohl annehmen, daß dieses Thema starken Anklang findet. Der Vortrag schildert in seinem ersten Teil die historische Entwicklung des Kraftfahrzeuges. Es wird dabei nachgewiesen, daß der Kraftwagen eine rein deutsche Erfindung ist. Dabei wird auch die Entwicklung des deutschen Automobilsportes kurz gestreift. Der zweite Teil bringt eine Uebersicht über den Sport im Jahre 1933, wobei der Vortragende sehr viel aus eigener Anschauung schildern kann und besonders die größte deutsche Veranstaltung überhaupt, die 2000-Kilometer-Fahrt, berücksichtigt wird. Der Vortrag gestaltet sich besonders imposant durch Mitwirken der SA.-Kapelle von der Motorstandarte 17, Peiskretscham.

Regen und Wärme in Oberschlesien — Schnee und Eis in Italien

Oberschlesien hat schon im Laufe des heutigen Tages, spätestens aber am Montag, einen radikalen Wetterumschlag zu erwarten. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Verschlechterung, sondern um einen auffälligen Temperaturanstieg, von dem ganz Deutschland betroffen wird, und der besonders allen Wintersportfreunden eine üble und unerwartete Ueberraschung bereiten dürfte.

Im Westen hat der Wettersturz bereits mit Regengüssen und auffälliger Wärme eingesetzt. In Aachen zum Beispiel ist das Thermometer innerhalb 24 Stunden von —3 Grad auf +7 Grad emporgeschnellt. **Die Wärme- und Regenwelle rückt stündlich nach Osten vor und überflutet Gebirge und Niederungen.**

Die Wärmewelle scheint ihren Ausgang in Mittelasien zu haben. Dort werden Temperaturen von nicht weniger als 22 Grad Hitze gemessen so daß bereits mit der Feldbestellung begonnen wurde.

Im krassen Gegensatz hierzu stehen die Wetternachrichten aus dem Süden und Norden Europas. Während über Dänemark solch starke Schneemengen niedergefallen sind, daß ernste Verkehrsstörungen die Folge waren, ist es in Italien sogar zu schweren Frost- und Eisschäden gekommen. Ein für italienische Verhältnisse ganz ungewohntes Ereignis!

Nachdem in Deutschland der Winter ungewöhnlich zeitig und frostig eingesetzt hat, scheint nun ein Stück Frühling vorweg zu kommen. Ein arges Uebel für unsere Wintersportler, ein Trost für alle notleidenden Volksgenossen! Ein jedes Ding auf Erden hat nun einmal zwei Seiten . . .

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:
2. Sonntag nach Erscheinung:

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 Sm. f. die Parochianen; 7,15 M., Int. der Erzbruderschaft der Sühnungsmesse; 8 Kindergottesdienst, f. verst. Josef Makowski, Verw. u. f. die armen Seelen; 9 d. H. m. Pr.; 10,30 p. H. m. Pr.; 11,45 d. Sm. m. Pr. — 14,30 p., 19 d. Vesperandacht (Dreikönigsvesper Seite 51). — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 und 8 M. — Frei. 16 Beichtgelegenheit f. die Kinder der Schule 3. So. 19,15 d. Vesperand. — Taufzeiten: Stg. 15,30 u. Do. um 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden, Tel. 2630.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: Oberkirche: 5,15 st. Pfarrm.; 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- u. Schulgottesdienst, f. verst. Eltern u. Mitgl. der Rose Marie Plachetka; 8,30 d. H. m. Pr., i. d. Meinung des 3. Ordens vom hl. Franziskus; 10,30 p. H. m. Pr. — 14,30 p., 19 d. Vesperand. — Unterkirche: 11 d. Sm. m. Pr. — 15 Monatsversammlung der Deutschen Jungfrauenkongregation m. Kolende u. Opfergang. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Do. 19,45 d. Oelbergsandacht. — Taufstunden: Stg. um 14, Di. u. Do. um 8.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6 Sm. m. d. Gesang, f. d. Parochianen; 7,30 H. m. Pr., f. verst. Wilhelm u. Marie Hentschel; 9 H. m. Pr.; 10,30 Gottesd. der Schutzpolizei u. Kindergottesd., f. Jahrkind Peter Mytzka u. Familie; 11,30 Sm. m. Pr., zur Mutter Gottes, f. Jahrkind Heinz Schopka; 15 d. Vespern, von der hl. Kirche. — An den Wochentagen: um 6, 7 und 8 M. — So. 19,30 Segensand. — Taufzeiten: Stg. 15,30 und Frei. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, zu melden. Krankenbesuchstag ist Mi. — Frei. 16,30 kommen die Knaben der Schule 13 zur hl. Beichte. — Kolendeordnung: Stg. keine Kolende. — Mo. Muschallik-, Gabelsberger- und Zeppelinstraße. Beginn 15 Uhr.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 Frühm. m. Pr.; 7,30 Kindergottesdienst m. Pr.; 8,30 Amt m. Gemeinschaftskommunion der Mütter, Pr. u. S.; 10 M. m. Pr.; 11 H. m. Pr. u. S. — 14 Andacht u. Versammlung des Schutzengelvereins; 19 Vesperand. u. S. — Mo. 16 Andacht des Müttervereins m. Anspr. u. S. — Mi., Frei. u. So. 19,30 sind die gewöhnlichen Abendandachten. — Vom 18. bis 25. Januar wird die Weltgebetsoktav zur Ausbreitung des katholischen Glaubens gehalten, und zwar morgens nach der 8-Uhr-Messe. — Nächsten Stg. ist Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen. — Taufzeiten: Stg. 13,30, wochentags nach der 8-Uhr-Messe. — Nachtversehgänge sind an der Pforte des Pfarrhauses zu melden.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesd.; 9 H. m. p. Pr.; 10 H. m. d. Pr.; 11,30 stille M. m. d. Pr. — 14 Kinderand.; 14,30 Singen der Tagzeiten; 15 p. Vesperand.; 19 d. Pr., Litanei u. S. — In der Woche: tägl. um 6, 7 u. 8 M. — Do. 19,45 p. Oelbergsand. — Frei. nachm. Beichte f. die Mädchen der Schule 12. — So. 19,15 p. Vesperand. — Taufzeiten: Stg. 14,30, Di. u. Frei. um 9.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.12 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif

Stellenangebote

Altrenom. Feinkostgeschäft am Platze sucht f. 1. Februar einen jungen,
flotten Verkäufer oder Verkäuferin
Bewerb. mit Zeugnisabschr. unter B. 525 a. d. Gschst. d. Ztg. Beuthen.

Existenzaufbau ohne Kapital! Routinierte Verkäufer können durch den Vertrieb unserer konkurrenzlosen Spezial-Artikel, die bei Behörden, Gaststätten, der Industrie, bei der gesamten Geschäftswelt und Privaten abzusetzen sind, tägl. 20 bis 25 Mark verdienen. Wir bieten höchste Provisionen, Spesenzuschuß und später evtl. feste Anstellung. Eilangebote an **Dr. Paul Lehmann & Co., GmbH., Frankfurt a. M.**, Steinweg 9.

Jetzt ist die beste Zeit zum Existenzaufbau durch Orig. Gebr. Stuie **Heißmangel**
Günstigste Zahlg.! Kostenl. Beratg.!
Stegmann, Wäsch.-Masch., Breslau 2 pl.

Privatvertreter
für unser einzig dastehendes **Schlager-Angebot** mit 33 modernsten Herren-Stoffen zu konkurrenzlosen Preisen, gesucht.
Max Dietzsch & Co. Tuchversand — Cottbus.

Tüchtige
Verkäuferin
für Kleiderstoffe und Konfektion zu möglichst sofortigem Antritt gesucht.
Angebote von nur fachkundigen Bewerberinnen mit Bild, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften erbeten an
Hermann Hirschfeld
Hirschberg im Riesengeb.

Führende deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht für den Ausbau ihrer oberschlesischen Vertreterorganisation u. zur Unterstützung der vorhandenen Organe zwecks Hebung der Produktion in Groß- und Kleinleben
tüchtigen Lebens-Spezialbeamten,
der auf eine längere, erfolgreiche Tätigkeit im Außendienst zurückblicken kann.
Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Erfolgsnachweise sind unter **A.L.10** an Ala Anzeigen A.G., Breslau I, zu richten.

Tüchtiger, energischer
junger Mann
(Arier), nur aus der Mühlen- oder Getreidebranche, auch für Reisetätigkeit durchaus befähigt, von größerer Mühle für sofort gesucht. Angeb., Gehaltsansprüche unt. B. 131 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Fleißiges **Alleinmädchen** mit Kochkenntniss. für 2-Pers.-Haush. gesucht. Angebote unt. B. 524 an d. G. dies. Ztg. Bth.

Stellengesuche

Junger **Koch** 19 J. alt, mit gut. Zeugn. u. Refer., sucht sich zu verändern. Angeb. unt. B. 7142 an die G. dieser Zeitg. Bth.

Perfektes **Stubenmädchen** m. gt. Zeugn. sucht Stellung; auch als Alleinmädch. Ang. unter Hi. 1637 an d. G. d. Z. Hindbg.

Vermietung

5-Zimmer-Wohnung mit Beigelaß, Gerichtsstraße 9, II., zu vermieten. **Konditorei Dylla, Beuthen OS.**

Mod. sonn. 4-Zimmer-Wohnung, Naragheizung m. allem Beigel., Parknähe, z. 1. 4. 34 u. schöne sonn. 3-Zimmer-Wohnung, ebens. m. reichl. Beigel. u. Parknähe, z. 1. 4. 34 zu verm. H. Gabriel, Beuthen OS., Eichendorffstraße 6.

2-3 Büroräume mit Entree, beste Geschäftslage, auch für Rechtsanwalt oder Arzt geeignet, sofort od. ab 1. Februar zu vermieten. **Beuthen OS.**, Bahnhofstr. 24, I. lks.

Hochmoderne **Wohnung** mit allem Komfort, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Wintergarten, 255 qm groß, sofort zu vermieten. **Hermann Hirt Nachf. GmbH., Beuthen OS.**, Ludendorffstraße 16, Fernsprecher Nr. 2808.

7-Zimmer-Wohnung 1. Etg., mit allem Komfort und Zentralheizung, seit vielen Jahren von Arzt bewohnt, per 1. April zu verm. **Bergmann & Jungmann, Beuthen OS.**, Tarnowitzer Str. 36.

3-, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen mit Bad und fließendem Warm- und Kaltwasser, in bester Wohnlage von Gleiwitz, sofort zu vermieten. **Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz**, Katzlerstraße 2. Telephon 3865.

5-Zimmer-Wohnung mit Zentralheizung, Stadtzentrum Beuthens, für wohn- od. gewerbl. Zwecke per 1. April 1934 zu vermieten. Angeb. unt. B. 512 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnung mit Beigelaß, sonnig, in guter Wohngegend gelegen, zu vermieten. Näheres im Baubüro **Felix Wieczorek, Beuthen OS.**, Wilhelmstraße 38 zu erfragen.

Mehrere Büroräume in Größe von etwa 200 qm, mit Zentralheizung, im ganzen oder getrennt zu vermieten. Angebote unter B. 452 an die Gschst. d. Ztg. Beuthen.

Eine 2½-Zimmer-Wohnung mit Küche, Kammer und Bad in Cosel für sofort zu vermieten. **Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz**, Katzlerstraße 2. Telephon 3865.

4-Zimmer-Wohnungen mit Balkon, Warmwasserversorgung und Zentralheizung sind sofort zu vermieten. **Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Beuthen OS.**, Kalidestraße 3. Telephon 2062.

3 geräumige ZIMMER mit Entree, beste Verkehrslage, in gt Hause, f. gewerbl. od. private Zwecke sofort zur monatl. Miete von 50 Mk. zu vermieten. **Beuth.**, Bahnhofstraße 24, I. links.

Sonnige **2-Zimmer-Wohnung** u. Küche, Entr., ab 1. 2. 34 zu vermiet. **Beuthen OS.**, Breite Straße 7.

1-2 große Zimmer, möbl., auch unmöbliert, eventl. mit Küchenben., sof. zu vermieten. **Beuth.**, Gräupnerstr. 10a, 2. Etage rechts.

Große, sonn., mit gutem Komf. ausgestattete **4½-Zimmer-Wohnung** für 1. April zu vermieten. Näh. durch **Hausmeister Suchan, Beuth.**, Hakubastraße 4.

Die 2. Etage unseres Bankgebäudes, bestehend aus **6-8 Zimmern** und Beigelaß, für Anwalts- oder Arztpraxis geeignet, per sofort zu vermieten.
Beuthener Bank e.G.m.b.H., Beuthen OS, Gerichtsstraße 3

3 Zimmer u. Küche, im Altb., sofort od. 1. Febr. zu vermieten. Zuschr. u. B. 517 a. d. G. d. Z. Bth.

Schöne, sonnige u. preiswerte **2½-Zimmer-Wohnungen** mit Beigel. zu vermieten. Zu erfr. b. **Tischlermeister Marek, Beuth.**, Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Großer **Laden** mit Nebenraum f. 1. Februar 1934 zu vermieten. Zu erfragen **Beuthen OS.**, Tarnow. Str. 9, I.

Laden in lebh. Geschäftslage, 1 Schaufenst. u. Nebenraum, sehr bill. sof. zu verm. Ang. un. **Gl. 7143** a. d. G. d. Z. Glwtz.

Eck-Laden beste Geschäftslage Beuthens, m. groß. Lagerkeller sofort nur an solvente Bewerber zu vermieten. Horcher zwecklos. Angebote unter B. 506 an d. G. dies. Ztg. Bth.

Mietgesuche

Moderne, sonnige **4-Zimmer-Wohnung** zum 1. 3. od. 1. 4. sucht Oberstaatsanwalt **Diebitsch, Beuth.**, Poststraße.

5- oder 6-Zimmer-Wohnung mit reichl. Beigel., im Zentrum, zum 1. 3. oder früher gesucht. Preisangeb. unt. B. 522 a. d. Gschst. d. Ztg. Bth.

2-3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zubeh., Beuth. (Parknähe) od. Beuth. Umgeb., od. Gleiwitz, ab 1. 3. od. 1. 4. v. ält., kinderlos. Ehepaar gesucht. Angebote unt. B. 482 an die G. dies. Ztg. Bth.

1—2 **leere**, mögl. im Zentr. gelegene **Wohnräume** mit Zentralheizg., Badgelegenheit u. fließ. Wasser, von berufst. Dame zum 1. 3. evtl. 1. 4. gesucht, evtl. auch als Untermieterin. Angebote unt. B. 513 a. d. G. d. Z. Bth.

2½-Zimmer-Wohnung zum 1. April ges. Angeb. unt. B. 511 a. d. G. d. Z. Bth.

3-4-Zimmer-Wohnung mit Beig. v. Bth. Lehrer f. 1. 3. od. 1. 4. gesucht. Ang. unt. B. 503 an die G. dies. Ztg. Bth.

3—4-Zimmer-Wohnung in bess. Hause zum 1. 4. 34 v. kinderlos. Ehep. gesucht. Angeb. unt. B. 508 a. d. G. d. Z. Bth.

2 Zimmer u. Küche, mögl. m. Bad, Miete bis 45 Mk., f. 1. 2. o. 1. 3. gesucht. Angeb. u. B. 515 an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

Inserate in der OM sind erfolgreich!

Geschäftsankäufe

Lebensmittelgeschäft in Beuthen, auch Umgegend, mögl. mit Wohnung, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B. 523 a. d. G. d. Z. Bth.

Geschäftsverkäufe

Drogerie und Farbengeschäft billig zu verkaufen. Anfr. unt. B. 516 a. d. G. d. Z. Bth.

Lebensmittelgeschäft mit elektr. Rolle billig zu verkaufen (evtl. nur Ladeneinrichtung). Ang. unt. B. 527 an die G. dies. Ztg. Bth.

Existenzgeschäft nachweisbar, Gelegenheitskauf, sofort preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. A. b. 159 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Aufblühende Existenz in Schlesien wegen Doppelbesitzes abzugeben. Einziges Geschäft am Platze. Erf. 3500 Mk. nur bar. Angeb. unt. C. d. 160 a. d. Gschst. d. Ztg. Beuth.

Eine mit den wichtigsten Bearbeitungsmaschinen und Werkzeugen versehene **Werkstatt für Fabrikations- und Reparaturzwecke der Maschinenbranche** Umstände halber preiswert zu verkaufen. Zuschr. unt. B. 510 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft in Großstadt OS., ca. 8 J. bestehend, anderer Unternehmungen wegen an entschl. Interessenten sofort zu verkaufen. Auch für Dame gute Existenz. Erforderliches Barkapital ca. 6 Mille. Angebote erbeten unter B. 502 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Existenz bietet sich alleinst. Frau od. Fräulein d. Kauf einer kl. **Fleisch- u. Wurst-Filiale.** Erforderl. 300 Mk. Ang. unt. B. 514 an d. Gschst. dieser Zeitg. Bth.

Kolonialwarengeschäft erbschaftshalb. sof. zu verkaufen. Erforderlich 1000 bis 1500 Mk. Angebote unter B. 519 an die G. d. Ztg. Bth

Kolonialwarengeschäft, Zentr. der Stadt, zu verkaufen. Bei evtl. mehrjähriger Mietsvorauszahlg. wird der Warenbestand nebst Inventar in Kommission gegeben. Fachleute mit Angabe d. Kapitals wollen sich melden unt. B. 507 a. d. G. d. Z. Bth.

Haus-Wäsche wäscht sorgfältig u. preiswert
W. Kelling
Geschäftsstellen an allen größeren Plätzen

Inserieren bringt Gewinn!

Verkäufe

Es stehen billig zum Verkauf: **1 Zweisp.-Rollwagen**, 80 Ztr. Tragfähigk., m. Gummibereifg., **1 Einsp.-Rollwagen**, leichte und schwere **Arbeitswagen**, vier- u. zweirädr. **Handwagen**. Zu erfragen: **Th. Scheja, Bth.**, Piekarer Str. 41, Telephon 3982.

Zu verkaufen: 1 Ladentisch m. Regalen, 1 Zeichentisch m. Reißbr. (100:150 cm), 2 Zeichnungsaufbew.-Schränke 125:85:80 cm, 2 gr. Büroschränke (200:150:55 cm. Angeb. unt. B. 509 an die G. dies. Ztg. Bth.

Freiwillige Versteigerung
in Beuthen, Bahnhofstraße 28/29 III.
Am Montag, dem 15., Dienstag, dem 16. und Mittwoch, dem 17. Januar, ab 10 Uhr vormittags, versteigere ich meistb. gegen Barzahlung:
1 Speisezimmer,
1 Herrenzimmer,
1 Schlafzimmer,
1 Küche.
Ferner Schränke, Flurgarderobe, Kinderpult, Fahrrad, Küchenrahmen u. diversen Hausrat und vieles andere.
Erich Rosenbaum, Versteigerer und Taxator.

MÖBEL ALLER ART
ERSTKLASSIGE ARBEIT, FORMSCHÖNHEIT UND NIEDRIGE PREISE SIND DIE KENNZEICHEN UNSERER LEISTUNGSFÄHIGKEIT
BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20
Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen

PELZE Mäntel, Jacken und Füchse, fertig und Maß, liefert geg. 10—12 Monatsraten grundsolide Pelzwerkstätte. Kein Aufschlag. Zuschriften mit Berufsangabe unt. S. t. 156 an d. Gsch. d. Ztg. Bth. Vertreterbesuch erfolgt unverbindlich.

Lackierspritzapparat, wie neu, wenig gebraucht, sof. billig zu verkaufen. Ang. unt. B. 520 an die G. dies. Ztg. Bth.

Grundstücksverkehr

Einfamilienhaus, Bth., Neub., 6 Z., 2 Mans., besond. günst. zu verkauf. Goldpfandbr. werd. m. 100% in Zahlg. genommen. Angeb. unt. B. 501 an die G. dies. Ztg. Bth.

Im schönen Moritzburg bei Dresden **wundervolle Villa** mit groß. Garten, 6 Zimm., Mädchenz., Diele, Wintergarten, 2 W. C., Zentr.-Heizg., Wasserltg., Bad, viel Nebenr., zum 1. 4. 34 zu verkaufen (bis 1935 steuerfr.), 32 000 RM. od. zu vermiet. (monatl. 150,— RM.). Näheres bei **Pfr. i. R. Boedrich, Moritzburg**, Hindenburgstraße.

Geldmarkt

Darlehen zu sehr günst. Bedingungen vergibt unter Reichsaufsicht stehendes Kreditunternehmen. Kurztarife mit beschleunigter **Auszahlung** sowie langfristige Entschuldungstarife (20 Jahre Laufzeit, Tilgung u. Zinsen monatl. 5,80 RM. pro tausend Mark). **„Wemog" eGmbH., Köln. Geschäftsstelle: Josef Blahnik, Beuthen OS.**, Reitzensteinstr. 24.

Bargeld fehlt? Beamte u. Festangest. erh. in 5—10 Tg. v. staatl. beaufsicht. Untern. bei mäßig. Zins. u. kl. Tilgungsraten **200—1000 Mk.** für Geschäftsgr., Schuldenregelung., Stud.-Zw. etc. jederm. bis 30 000 Mk. m. Wartez. zinslos. Gewissenh., kostenl., diskr. Ausk. geg. Rückp. Anfr. a. Postschließfach 582, Beuthen OS., Fernspr. 4661.

Neue Wege zur Darlehnsbeschaffung für Beamte, Kaufleute, Landwirte, Handwerker u. a. Keine Zweck-Sparkasse. Schriftl Anfr. Rückp. L. Mühlbrandt, Bankdirektor a. D. Beuthen OS., Bahnhofstraße 14

Zur Gründung eines arischen **Herren- und Knaben-Bekleidungsgeschäftes** sucht tücht. erfahr. Kaufm. Beteiligung mit Kapital. Großes Geschäftslokal in guter Lage vorhand. Angeb. unt. B. 521 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

15000 RM. und 20 000 RM. sind gegen sichere Hypothek **zu vergeben.** Angaben üb. Lage u. Mietsertrag sind erforderlich. Angeb unt. B. 526 an die G. dies. Ztg. Bth.



Kaufe sichere *Hypotheken,* auch 2 Stell mögl. auf Zinshäuser in Bresl. usw. b. 20000 Mk. b entspr. Nachlaß. Nur ausführl. u. genaue Angeb. erb., sonst zweckl., u. T. 2377 an Anz.-Tischler, Breslau 5.

30—40 000.- RM. als 1. Hypothek auf Miets- und Geschäftsgrundstück in Niederschlesien gesucht. Angeb. unt. Z. z. 158 an d. Geschäftsst. dieser Ztg. Beuthen.

Vermischtes

Ausschreibung
über Arbeiten auf der Provinzialstraße Neiße—Neustadt.
Los 1: Steinbahnverbreiterung von km 6,2—9,4 u. 10,3—15,832;
Los 2: Innentränkung von km 6,2 bis 9,4 und 10,3—15,832.
Unterlagen können an leistungsfähige Unternehmer, soweit Vorrat reicht, zum Preise von 2,— RM. je Los ab Mittwoch, den 17. Januar 1934, im Landesbauamt Ratibor, Polkoplatz 8, abgeholt werden.
Die Angebote müssen bis Dienstag, den 23. Januar 1934, im Landesbauamt Ratibor abgegeben werden, woselbst um 17.30 Uhr die Eröffnung stattfindet
Der Vorstand des Landesbauamts Ratibor.
Schaible.

Die nächste Pfänderversteigerung findet
Mittwoch, den 17. Januar, und Donnerstag, den 18. Januar 34
von 9 bis 12½ und ab 15 Uhr statt.
Gleiwitz, am 18. Dezember 1933.
Der Magistrat. Städt. Leihamt Teuchertstr 22.

Sie finden Alles fürs tägliche Leben durch die immer wirkungsvolle „Klein-Anzeige" in der Ostdeutsche Morgenpost



Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2227 ist die Firma „Richard B. Augustin Nachf." in Broslawitz und als ihr Inhaber der Kaufmann Georg Ceppa in Broslawitz eingetragen. Der Kaufmann Georg Ceppa hat das bisher unter der nicht eingetragenen Firma Richard B. Augustin in Broslawitz betriebene Geschäft von dem bisherigen Inhaber, Kaufmann Richard Augustin in Hindenburg, erworben. Amtsgericht Beuthen OS., 12. Januar 1934.

Der neue Reichsverkehrsrat

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Der Reichsverkehrsminister hat in Beantwortung von Wünschen, die ihm aus Wirtschaftskreisen vorgetragen wurden, mitgeteilt, daß die Bildung des Reichsverkehrsrates die einheitliche Zusammenfassung aller Verkehrsmittel unter einer Leitung zum Ziele habe und eine einheitliche Verkehrspolitik erleichtern solle. Er beabsichtige nicht, das Verkehrswesen von Industrie und Handel zu isolieren, werde vielmehr die ständische Verbindung des Verkehrs mit den übrigen Ständen durch Berufung je eines Vertreters dieser Stände in den Reichsverkehrsrat herstellen. Der berufsständische Ausbau sei hiervon unabhängig. Besorgnisse, daß der Reichsverkehrsrat den berufsständischen Ausbau vorweg nehmen könnte, seien unbegründet.

Der Totenschein — eine erbbiologische Urkunde

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. Januar. Vom Preußischen Statistischen Landesamt ist die Aerzteschaft aufgefordert worden, nach Einführung des neuen internationalen Todesverzeichnisses in Zukunft in den Totenscheinen die Todesursache genau anzugeben. Bei Neudruck der Totenscheine werden für die Todesursache künftig Unterfragen nach dem Grundleiden, den Begleitkrankheiten, den Folgekrankheiten und den Leiden erscheinen, das den Tod unmittelbar herbeigeführt haben. Der Aerzteschaft wird empfohlen, auch da, wo die Ausfertigung eines Totenscheines nicht gefordert wird, der Verstorbene aber in ärztlicher Behandlung war, den zur Meldung Verpflichteten eine kurze schriftliche Angabe der Todesursache auszustellen, die für die Familie eines Verstorbenen von Bedeutung sein könne. Der vom Arzt ausgestellte Totenschein werde in Zukunft die Bedeutung einer erbbiologischen Urkunde haben. Die amtliche deutsche Todesursachenstatistik sei nicht nur der wichtigste Gradmesser des Volksgesundheitszustandes, sondern dürfte in Zukunft mehr als bisher für zahlreiche Maßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, insbesondere auch für eugenische Zwecke, von wachsender Bedeutung sein.

Pfarrer in Schutzhaft genommen

(Telegraphische Meldung)

Schneidemühl, 13. Januar. Wie der Regierungspräsident mitteilt, ist Pfarrer Rzadtki aus Schneidemühl im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin am Donnerstag in Schutzhaft genommen worden, weil er sich verantwortungslose Angriffe gegen einen leitenden Staatsbeamten hat zuschulden kommen lassen.

120 Tote bei Dampfer-Untergang

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Schanghai, 13. Januar. Ein chinesischer Dampfer, der sich auf dem Wege nach Hongkong befand und Schanghai am 10. Januar verließ, ist infolge einer Kesselexplosion gesunken. Auf dem Dampfer befanden sich über 490 Arbeiter, außer der Besatzung. Bisher werden 120 Tote gemeldet.

NSBO.-Reichstagung in Weimar

Jeder Betrieb für die NSBO.

Dr. Ley über die soziale Ehre und innere Anständigkeit

(Telegraphische Meldung)

Weimar, 13. Januar. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, traf Sonnabend mit seiner Begleitung auf dem Erfurter Flugplatz ein, wo sich trotz des schlechten Wetters und dichten Nebels die Arbeiterschaft aus der Stadt zur Begrüßung eingefunden hatte. In Weimar erneuerten sich die jubelnden Begrüßungsszenen. Nur mühsam bahnte sich der Wagen Dr. Leys einen Weg durch die Menschenmassen zu der imposanten Weimarhalle, wo in Anwesenheit aller Führer der Arbeitsfront, der NS.-Hago, die Haupttagung der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ihren Anfang nahm.

Dr. Ley machte in seiner Ansprache grundlegende Ausführungen zu der Sinn- und Zielsetzung der neuen Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Klar und mitreißend arbeitete er den Begriff der

sozialen Ehre

heraus, der im Mittelpunkt des nationalsozialistischen Denkens steht, der jedem einzelnen das frohe Bewußtsein gibt, als gleichwertiges Glied mitzuarbeiten am Aufbau der Nation, der alle Schranken niederreißt, die bisher die Wertung nach Geld und Gut im deutschen Volke aufrichtete. Er hob die innere Anständigkeit hervor, die ein wesentliches Stück der Seele und Lebenskraft des nationalen Sozialismus bildet, die innere Anständigkeit der Führer, die Lauterkeit des Willens, die die Masse in die Gefolgschaft einreiht und sie vertrauensvoll folgen läßt. Dieser Begriff der sozialen Ehre, die innere Anständigkeit, bilden auch Fundament und Kernstück des neuen Gesetzes der nationalen Arbeit, das die **Heimkehr des deutschen Arbeiters in die Nation** bringen wird und damit die endgültige Verwirklichung der Volksgemeinschaft und die unlösliche Zusammenschweißung aller Deutschen zu einem untrennbaren Volk.

Auf der Tagung wurden durch Staatsrat Pg. Schuhmann als die

Aufgaben der NSBO. für 1934

folgende vier Gesichtspunkte festgestellt:

1. **Erfassung jedes Betriebes für die NSBO. und damit auch für die NSDAP. als Trägerin des neuen Staates;**
2. **straffe Zusammenfassung der Mitglieder;**
3. **Schulung und Führerauslese;**
4. **die NSBO. tragen die Pfeiler der Deutschen Arbeitsfront.**

In diesem Zusammenhang hört das VDZ.-Büro, daß die im Lande aufgetauchten Gerüchte, als ob die NSBO. verschwinden würde und durch Bildung der Deutschen Arbeitsfront überflüssig geworden sei, absolut unsinnig und durchaus falsch sind.

Als nächste Veranstaltung ist, abgesehen von den Riesenkundgebungen anläßlich des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, die für den 25. Januar vorgesehene Tagung der Verbandsjugendleiter zu erwähnen, die im Beisein des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und des Jugendführers Baldur von Schirach im ehemaligen Preußischen Landtag stattfindet.

Minister Kerrl räumt auf!

650 veraltete Justizverordnungen über Bord

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. Januar. Der Preußische Justizminister Kerrl, der seit seiner Amtsübernahme bereits mehrere grundlegende gesetzliche Neuerungen im Sinne des Nationalsozialismus durchführte, hat darüber hinaus auch der Vereinfachung der Justiz einen wesentlichen Dienst durch die **Ausmerzung überalterter Justizbestimmungen geleistet.** Insgesamt sind in der kurzen Zeit seit Uebernahme der Geschäfte durch Minister Kerrl nicht weniger als 650 veraltete Bestimmungen aufgehoben und durch wenige große neue Vorschriften ersetzt worden. So hat zum Beispiel eine einzige Verfügung über die Bekämpfung unzüchtiger Schriften gleich 18 bisher auf diesem Gebiete bestandene Vorschriften überflüssig gemacht, und die neue Ausführungsverordnung über das preußische Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht gestattete sogar die Beseitigung von rund 150 veralteten Einzelverfügungen. Die Neuregelung der Vorschriften über die Schöffen und Geschworenen hat 60 Einzelbestimmungen der Vergangenheit überflüssig gemacht und die Verfügung über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft 35 bisherige Anordnungen. Die systematische Bereinigung der jetzigen Verwaltungsvorschriften, die zur Vereinfachung der Justiz wesentliche Voraussetzung ist, soll fortgesetzt werden.

Hilfe für bedürftige Erfinder

Berlin, 13. Januar. Der Verband Deutscher Patentanwälte läßt im Hinblick darauf, daß im patentamtlichen Verfahren kein Armenrecht besteht, bedürftigen Anmeldern, sofern ihre Anmeldung Aussicht auf Erfolg bietet und sofern die Bedürftigkeit in gleicher Weise nachgewiesen wird, wie bei Beanspruchung des Armenrechtes, von den öffentlichen Gerichten die kostenlose Beratung und Vertretung durch einen Patentanwalt zuteil werden. Die Kosten für die amtlichen Gebühren und die Unterlagen für die Anfertigung vorschriftsmäßiger Zeichnungen muß der Anmelder selbst tragen.

Mussolinis Korporationsgesetz angenommen

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Rom, 13. Januar. Der Senat hat einstimmig das Korporationsgesetz angenommen. Mussolini eröffnete die Aussprache mit einem Rückblick über den Ursprung und die gesetzgeberische Entwicklung des korporativen Wirtschaftssystems in Italien, das weder die private Initiative unterdrücke noch den Staatssozialismus einführe oder eine Bürokratisierung der Wirtschaft verursache, die gleichbedeutend wäre mit dem Einfrieren des Wirtschaftslebens. Zum Schluß gab Mussolini die nächsten Etappen bis zur Verfassungsreform bekannt: Zunächst Bildung der Korporationen, dann genaue Kontrolle ihrer praktischen Wirksamkeit und Arbeit. Erst nach ihrer Bewährung kann die Entscheidung über das Los der Abgeordneten fallen. Wie die Entwicklung des korporativen Systems, wird auch die Verfassungsreform mit der gleichen behutsamen Umsicht erfolgen.

Die älteste bestehende deutsche Zeitung

(Telegraphische Meldung.)

München, 13. Januar. Die „München-Augsburger Abendzeitung" kann in diesen Tagen auf ein 325jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist die älteste bestehende deutsche Zeitung. Drei Jahrhunderte lang war der Erscheinungsort der Zeitung Augsburg. 1912 siedelte das Unternehmen nach München über. Die Jubiläumsausgabe des Blattes enthält Beiträge von Reichsminister Röhm und Reichsstatthalter Ritter von Epp. Die Festschrift stellt einen fesselnden Querschnitt durch das wirtschaftliche und kulturelle Leben der beiden Städte München und Augsburg und darüber hinaus des bayerischen Landes dar.

Saatenbericht.

(von der Firma Oswald Hübner, Breslau 5)

Durch die Feiertage zeigte der schlesische Saatenmarkt in den letzten Wochen eine beruhigte Markttendenz. Die Zufuhren in schles. Rotklee bleiben klein und werden zu unveränderten Preisen schlank aufgenommen. Schlesischer Weiß- und Schwedenklee fand nur in besten Qualitäten Beachtung. In den anderen Kleesaaten, Luzerne und Grassämereien bestand mäßiges Bedarfsgeschäft. — Rübensamen konnte sich eher noch im Preise befestigen, trotzdem die Nachfrage zur Zeit nur klein ist. Saathülsenfrüchte, Leim und Mohn liegen ruhiger, Serradelle ziemlich geschäftslos!

Bank Polski: 8 Prozent Dividende

In der Aufsichtsratssitzung der Bank Polski am Donnerstag wurde die Ausschüttung einer Dividende von insgesamt 12 Millionen Zloty oder 8 Zloty auf die 100-Zloty-Aktie beschlossen. Die Dividende hat also gegenüber der vorjährigen keine Aenderung erfahren. Die diesjährige Generalversammlung findet voraussichtlich Mitte Februar statt.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 13. Januar 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	64 3/4	64 3/4
Allg. Lok. u. Strb.	92	93
Dt Reichsb. Vorz.	110 3/8	110 1/4
Hapag	27 7/8	28 1/4
Hamb. Hochbahn	82 1/4	82
Nordd. Lloyd	29 1/2	29 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45 1/4	45
Bank f. Br. Ind.	97 7/8	97 1/2
Bank elekt. W.	59	58 1/2
Berl. Handelsgs.	88	88
Com. u. Priv. B.	51	50
Dt. Bank u. Disc.	57 1/2	57 3/4
Dt. Centralboden	76 1/2	78 3/4
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	76 1/4	78 3/4
Dresdner Bank	61 1/2	61
Reichsbank	168	166 7/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr	178 1/4	188
A. E. G.	26 3/8	26 3/8
Alg. Kunstzijde	42 7/8	43 1/4
Anhalter Kohlen	80 1/4	80 1/2
Aschaff. Zellst.		35 7/8
Bayr. Elektr. W	110 1/4	
do. Motoren	133 1/2	134
Bemberg	44 1/2	45 3/4
Berger J. Tiefb		
Berliner Kindl		246
Berl. Guben. Hutf		113 1/2
do. Karlsruh. Ind.		88
do. Kraft u. Licht	121 7/8	121 1/4
Beton u. Mon.	84	84 1/4
Braunk. u. Brik.	160 1/2	163
Brem. Allg. G.	97 1/2	103 1/2
Buderus Eisen	74 1/4	73 3/4

	heute	vor
Charl. Wasser	84 1/2	84
Chem. v. Heyden	63	64
I.G. Chemie 50%	136 1/4	136 1/2
Compania Hisp	149	146 1/2
Conti Gummi	152	151 1/2
Daimler Benz	37 3/8	37 1/4
Dt. Atlanten Tel	110	111 1/8
do. Baumwolle	77	76
do. Conti Gas Dess.	113 1/2	113 1/4
do. Erdöl	103 1/4	103
do. Kabel	63 1/8	63 1/4
do. Linoleum	44 3/4	46 3/4
do. Telephon	59	59 3/4
do. Ton u. Stein	52	52 1/4
do. Eisenhandel	44 3/8	44 3/8
Dynamit Nobel	64	63 3/4
Dortmunder Akt	168	167 1/2
do. Union	193 1/2	191
do. Ritter	71	71
Eintracht Braun		169
Eisenb. Verkehr.	92	91 7/8
Elektra		110
Elektr. Lieferung	91	90 1/2
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	89 1/8	89 1/2
do. Licht u. Kraft	100 1/2	100 1/2
Engelhardt	82 1/2	82 1/2
I. G. Farben	125 1/8	125
Feldmühle Pap.	76 3/4	75 1/2
Felten & Guill.	55	54 1/4
Ford Motor	44	42 1/4
Fraust. Zucker	99	99 3/4
Groebeln. Zucker		122
Gelsenkirchen	58	58
Germania Cem.	50	50 1/2
Gesfürel	89 1/2	90
Goldschmidt Th.	46 3/4	46 3/4
Görlitz. Waggon	17 1/2	17 1/2
Gruschwitz T.	89 1/4	88
Hackethal Draht	45	47 3/8
Hageda		73 1/8
Halle Maschinen	64	56
Hamb. Elekt. W.	107 1/2	108

	heute	vor.
Harpener Bergb.	89	88 3/4
Hoesch Eisen	66 3/4	66 1/8
Höffmann Stärke	89	91
Hohenlohe	14 3/4	15 7/8
Holzmann Ph	59 5/8	69 7/8
Hotelbetr.-G.	44 1/2	44 1/4
Huta, Breslau	48	49
Ilse Bergbau		136 1/2
do. Genußschein.	107 1/2	108
Jungh. Gebr.	31	31
Kali Aschersl.		112
Klöckner	58	58 3/4
Koksw. & Chem. F.	87 1/4	87 1/4
Kronprinz Metall	79 1/4	78 3/4
Lahmeyer & Co	112 1/2	112 1/2
Laurahütte	19 5/8	18 1/8
Leopoldgrube	25 7/8	25
Lindes Eism.	77	78
Lingner Werke	97 1/2	96 3/4
Löwenbrauerei	78	77 1/2
Magdeb. Mühlen	122	125
Mannesmann	60 5/8	61
Mansfeld. Bergb.	28 1/4	28 3/4
Maximilianhütte	141 1/2	143
Maschinenb.-Unt	38 1/4	39
do. Buckau	77 1/2	76
Merkurwolle		71 1/2
Metallgesellsch	66	65
Meyer Kauffm	43	43 1/4
Miag	49 1/2	50 1/2
Mitteldt. Stahlw.		101 1/2
Montecatini	38	39
Mühlh. Bergw.	92	88
Neckarwerke	89 1/4	86 3/4
Niederlausitz. K	162 1/2	164 1/4
Oberschl. Eisb. B.	9 3/8	9 3/8
Orenst. & Kopp.	59	59 7/8
Phönix Bergb.	45 3/4	45 1/4
do. Braunkohle		82
Polyphon		17 1/8
Preußengrube		82
Rhein. Braunk.	198 1/4	199
do. Elektrizität		93

	heute	vor
do. Stahlwerk	87	87 1/8
do. Westf. Elek.	100 5/8	100 1/4
Rheinfelden		91 1/2
Riebeck Montan	84 5/8	84
J. D. Riedel	40	40
Rosenthal Porz.	44 7/8	45 1/4
Rositzer Zucker	74 3/4	73
Rückforth Ferd.		60 3/4
Rütgerswerke	52 1/2	52 7/8
Salzdetfurth Kali	150	152
Sarotti	76 1/4	76 1/2
Schles-de Sriess	43 3/4	44
Schles Bergb. Z		20 3/4
do. Bergw. Beuth.	83 1/4	83 1/4
do. u. elekt. GasB.	111 5/8	111 1/8
do. Portland-Z.	57	59
Schulth. Patzenh.	94 1/8	94 1/2
Schubert & Salz.	191 5/8	190
Schuckert & Co	101 7/8	102
Siemens Halske	146	147 1/2
Siemens Glas	47 1/2	47 1/2
Siegersd. Wke.	50	49 1/2
Stöhr & Co.	108 1/4	108 7/8
Stolberger Zink.		32 3/4
Stollwerck Gebr.	74	74
Südd. Zucker		190 1/4
Thörls V. Oelf.		89
Thür. Elekt. u. Gas		130
do. Gas Leipzig	112 1/4	112
Tietz Leonh.	16 3/8	15 7/8
Trachenb. Zucker	124	121
Tuchf. Aachen		88
Tucher	75	75 3/4
Union F. chem.	83	82 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		95 1/2
Ver. Berl. Mört.		49 1/2
do. Dtsch. Nickel	87	85
do. Glanzstoff	56	55
do. Schmisch. Z		63 1/2
do. Stahlwerke	37 7/8	38
Victoriawerke	46	46 1/4
Vogel Tel. Draht	74 3/8	72 1/8
Wanderer	89 3/4	90
Westeregeln	116	115 1/2
Wunderlich & C.		36 3/4

	heute	vor
Zeiß-Ikon		64 1/2
Zellstoff-Waldh.	47 1/2	47 1/2
Zuckrf. Kl. Wanzl		77 1/2
do. Rastenburg	84 1/2	83 3/4
Otavi	11 3/4	11 7/8
Schantung	41 3/4	39 3/4

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	83	87
Linke Hofmann	30 1/2	31 3/4
Oehringen Bgb.		108
Ita		
Burbach Kali		15
Wintershall	93 7/8	94
Chade 6% Bonds		185
Ufa Bonds	94 1/4	94 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	19,10	19,40
do. m. Auslossch.	98,40	98 1/8
6% Reichsschatz Anw. 1923	82	80
4 1/2% Dt. Int. Anl	96	95
6% Dt. Reichsanl. 1927	95 1/4	95 1/8
7% do. 1929	100,10	100,2
6% Pr. Schatz. 33	100,90	100 1/4
Dt. Kom Abl. Anl	97	96 7/8
do. m. Aus..sch.	115	116
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89 7/8	89 3/4
do. 1928	85 3/4	85 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		86 3/4
8% do. Sch. A. 29	88	87 1/4
7% do. Stadt. 26	89 7/8	89 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		90 3/4
do. 1928	89	90 1/2
8% Ldsch. C.GPf.	89 3/4	89 3/8

	heute	vor.
8% Schl L.G.Pf. I	90	90
5% do Liq. G.Pf.	89	89 5/8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G-Pf.	90	89 3/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92 1/2	92 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do 13/15	94	94
8% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	90	90
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	88	88
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 3/4	9 5/8

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93 3/4	94
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 1/2	93 3/4
7% Dt. Cb. I. GPf. 2	94	94
7% „ G. Obl 3	89 3/4	89 7/8
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93 3/8	93
8% Preuß. Centr. Bd. G.Pf. v 1927	93 3/4	93 3/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	93 1/4	93
4 1/2% do. Li. G.Pf.	93	93
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89 1/2	89 3/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	114	114
8% Hoesch Stahl	92,90	92,90
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl	92	92 1/4
7% Mitteld. St. W.	90 1/4	90
7% Ver. Stahlw	74 5/8	75

Steuergutscheine

1934	102 1/4	102 1/4
1935 . .	100 1/8	100 1/8
1936 . . .	97	96 7/8
1937 . . .	93 5/8	93 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		7,40
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	13 1/4	13 1/4
4% Ung. Goldr.	5 3/4	5,30
4 1/2% do. St. R. 13	5,40	5,10
4 1/2% do. 14	5,40	5
4% Ung. Ver Rte.	0,25	0,25
4% Türk. Admin.	3,15	3,15
do. Bagdad		5 1/4
4% do Zoll. 1911	5,30	5 1/4
4% Kasch. O. Eb.	9 1/2	9 1/4
Lissab. Stadt Anl.		34

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99 5/8
do. 1935	—
do. 1936	98 7/8 – 99 7/8
do. 1937	98 1/8 – 99
do. 1938	97 7/8 – 98 3/4
do 1939	96 1/8 – 97
do. 1940	96 1/8 – 97
do. 1941	95 5/8 – 96 1/2
do. 1942	94 1/2 – 95 3/8
do. 1943–1948	94 1/8 – 95

Banknotenkurse Berlin, 13. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,625	2,645
do. 2 u. 1 Doll	2,625	2,645
Argentinische	0,65	0,67
Englische, große	13,54	13,60
do. 1 Pfd. u. dar.	13,54	13,60
Türkische	1,88	1,90
Belgische	58,13	58,37
Bulgarische	—	—
Dänische	60,43	60,67
Danziger	81,29	81,61
Estnische	—	—
Finnische	5,96	6,00
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,11	168,79
Italien. große	21,88	21,96
do. 100 Lire und darunter	21,88	21,96
Jugoslawische	5,38	5,42
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	68,16	68,44
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	69,96	70,24
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80,94	81,26
Spanische	34,48	34,62
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,08	12,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,90	47,30



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Aussichten des Rußlandgeschäftes

Das deutsche Rußlandgeschäft ist 1933 sehr still und im Vergleich zu 1932 stark rückläufig gewesen. Während noch im ersten Halbjahr die russischen Bestellungen im Durchschnitt 10—15 Mill. RM monatlich betrugen, sind sie im zweiten Halbjahr auf 5—7 Mill. RM gesunken. Die Summe der russischen Bestellungen ist dem monatlichen Gesamtbetrag des deutschen Exports nach Rußland immer näher gekommen und ist in den letzten Monaten, namentlich im November, sogar wesentlich höher gewesen als dieser. Die russischen Aufträge beschränkten sich im wesentlichen auf kleine Ersatz- und Zusatzbestellungen.

Die starke Zurückhaltung der russischen Wirtschaftsorgane hat einen dreifachen Grund: erstens sollte aus innerwirtschaftlichen Gründen das Jahr 1933 auf dem Gebiete der Einfuhr überhaupt ein „Pausenjahr" sein. Zweitens mußte man angesichts der großen, namentlich

in Deutschland abzudeckenden Verpflichtungen

eine sehr vorsichtige Bestellungspolitik treiben, die Einfuhr sehr stark einschränken und die Ausfuhr, trotz der schlechten Exportaussichten, einigermaßen aufrechtzuerhalten suchen. Beides ist recht gut gelungen, denn nach den Ausweisen für die ersten drei Quartale 1933 betrug die Einfuhr 273,3 Mill. Rubel gegen 522,8 Mill. Rubel im gleichen Zeitraum 1932, während sich die Ausfuhr in 9 Monaten 1933 auf 367,4 Mill. gegen 410,8 Mill. Rubel im Jahre 1932 stellte! Drittens wollte und will die Sowjetregierung das Ergebnis der Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich, England und vor allen Dingen den USA. abwarten, ehe sie einen großen neuen Bestellungsplan aufstellt und die Bestellungen auf die einzelnen Staaten verteilt. Aus diesem Grunde ist die Bekanntgabe des zukünftigen Importplanes auch von Monat zu Monat hinausgeschoben worden.

Wie sind nun die Aussichten der einzelnen großen industriellen Lieferantenländer im Rußlandgeschäft? Es ist ja heute, mehr denn je, eine Kreditfrage, da man dem russischen Export auf Sicht keine allzugünstige Prognose stellen kann. **Die Lebensmittelausfuhr muß zwangsläufig wegen der im Lande herrschenden Hungersnot bis auf einige Spezialitäten sehr gering bleiben.** Ganz allgemein ist die Aufnahmefähigkeit der einzelnen Länder für russische Exportgüter verhältnismäßig gering, so daß auch der Absatz der für die Ausfuhr hauptsächlich in Frage kommenden Artikel, wie Holz, Erdöl, Rauchwaren und Erze, in nicht allzu großem Ausmaße erweiterungsfähig sein dürfte. Daher ist eine Erhöhung des russischen Imports vorwiegend nur durch Bewilligung langfristiger Warenkredite zu bewerkstelligen. Der reine Austauschverkehr wird sich aber, wie das Beispiel der französisch-russischen Wirtschaftsbesprechungen zeigt, aus den dargelegten Gründen in relativ bescheidenen Grenzen halten müssen.

Auf seiten der Sowjets war man natürlich nach der erfolgten politischen Anerkennung durch die Vereinigten Staaten von Amerika in bezug auf die Entwicklungsmöglichkeiten des russisch-amerikanischen Geschäfts außerordentlich optimistisch. Man glaubte, daß die Amerikaner in der Lage sein würden, sehr große und langfristige Kredite zu bewilligen. Der sowjetrussische Optimismus hat aber inzwischen durch die sehr nüchterne und vorsichtige Haltung der interessierten amerikanischen Geschäftskreise eine beträchtliche Dämpfung erfahren.

Rußland-Kredite mit einer Laufzeit von 6 oder sogar 7 Jahren kommen für Amerikaner gar nicht in Frage,

bestenfalls kann es sich um drei-, in einzelnen Ausnahmefällen um vierjährige Warenkredite handeln. Allem Anschein nach drehen sich jetzt die Verhandlungen um die Prüfung der Möglichkeit eines dreijährigen Lieferungsabkommens, das amerikanische Warenkredite in Höhe von 100 Mill. Dollar vorsieht. Die Deckung soll u. a. durch russische Goldlieferungen sichergestellt werden. Der amerikanische Staat, der sich in das Rußlandgeschäft durch die Reconstruktion Finance Corporation den Wünschen der Privatfirmen entsprechend einschalten mußte, wird ohne Zweifel bei der Regelung der russischen Kreditfrage vorsichtig operieren müssen. Denn die Schuldenregelung ist bei der erfolgten politischen Anerkennung offen geblieben, und ehe sie nicht in, wenigstens theoretisch, befriedigender Weise erfolgt, dürfte eine großzügige Kreditpolitik Rußland gegenüber vor der öffentlichen Meinung der amerikanischen Wirtschaft und des Volkes nicht zu vertreten sein. Das endgültige Ergebnis der russisch-amerikanischen Wirtschaftsverhandlungen dürfte jedenfalls noch einige Zeit auf sich warten lassen, und man geht kaum fehl, wenn man sich dabei gegen übertriebene Erwartungen und Schätzungen ausspricht. Es ist dabei bezeichnend, daß **jetzt schon für die russischen Bestellungen in den USA. wesentlich geringere Summen als die ursprünglich häufig angeführten genannt werden.**

Das Endergebnis der

Wirtschaftsverhandlungen zwischen Frankreich und Rußland

bleibt ebenfalls noch ungewiß. Wenigstens werden sie wieder nach längerer Störung aufgenommen. Eine der Hauptschwierigkeiten liegt auch hier offenbar in den russischen Kreditwünschen. Es ist im übrigen den privaten französischen Wirtschaftskreisen bisher nicht gelungen, eine zweckentsprechende Finanzierungsorganisation für das Rußlandgeschäft zu schaffen, auch dürfte der französische Staat zuguterletzt kaum um die Uebernahme einer größeren prozentualen Garantie für sowjetrussische Akzepte herumkommen. Das französische Rußlandgeschäft und die Bemühungen um seine Belebung sind auch nur als Begleiterscheinung der politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern von Interesse. Fehlt doch Frankreich, bis auf seine Rüstungsindustrie, im Vergleich zu seinen großen industriellen Konkurrenten Deutschland, USA. und England, die Kapazität, Leistungsfähigkeit und Spezialisierung für das Rußlandgeschäft. Die Russen sind auf Sicht an Frankreich in der Hauptsache als an dem großen Anleihegeber interessiert. Voraussetzung für die Placierungsmöglichkeiten einer solchen Anleihe auf dem französischen Kapitalmarkt bleibt aber eine den bescheidensten Wünschen entsprechende Regelung der Schuldenfrage, und dann bleibt es noch immer fraglich, ob Sowjetrußland bereit wäre, auf die von Frankreich ohne Zweifel an eine solche Anleihe geknüpften politischen Bedingungen einzugehen.

Dagegen haben die Handelsvertragsverhandlungen zwischen England und Sowjetrußland in den letzten Monaten einige Fortschritte gemacht. Das Exportinteresse der englischen Industrie hat, trotz des Widerstandes der Dominions, zu einer

Neuregelung der russischen Holzeinfuhr nach England,

sogar auf weitester Basis, geführt. Die Hauptschwierigkeit liegt jetzt noch in dem englischen Wunsch nach Ausgleich der passiven Handelsbilanz, dergestalt, daß die Russen die in England erzielten Exporterlöse ausschließlich für Bestellungen an die englische Industrie verwenden sollen, eine Bedingung, auf die die Sowjets nicht eingehen können, da sie gerade aus den Exportüberschüssen in England ihre Schulden in anderen Ländern mit abdecken müssen.

Was schließlich Deutschland anbetrifft, so stehen wir für das Rußlandgeschäft voll gerüstet da. Durch die — nicht zuletzt allerdings dank unserer Hilfe in Gestalt des Ueberbrückungskredites — pünktlich geleisteten russischen Zahlungen sind wieder **erhebliche Garantiemittel des Reiches freigeworden!** Die Finanzierungsmöglichkeiten für weitere Geschäfte sind damit in nennenswertem Umfange gegeben. Wir brauchen, auch bei vorsichtiger Einschätzung, die Konkurrenz der anderen großen Industrielieferanten nicht zu fürchten. Denn

die deutsche Industrie ist für die russische Wirtschaft, dank ihrer außerordentlichen Anpassung, Spezialisierung und technischen Kenntnis des russischen Marktes und Industrieaufbaues unentbehrlich.

Schließlich erhielt und erhält Sowjetrußland bei uns auch nach wie vor die günstigsten Kreditbedingungen. Wir haben unsere Aufnahmefähigkeit für russische Waren, vor allem Erdöl, gesteigert und werden sie noch weiter in bestimmtem Umfange steigern können. Daher können wir auch die Entwicklung ruhig abwarten, umsomehr, als etwaige größere amerikanische Warenkredite auch die Manövrierfähigkeit Rußlands anderen Ländern gegenüber erhöhen können und seine Bestellungsoperationen erleichtern.

Entspannung in der Auslandsschuldenfrage

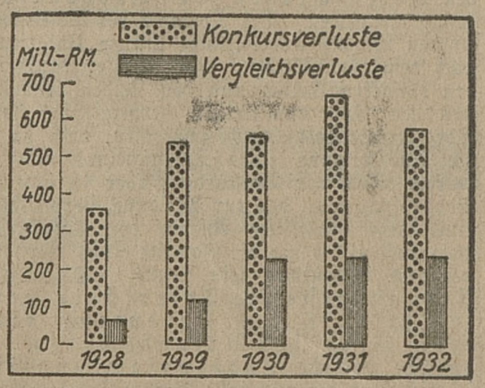
Eine neue Gläubigerkonferenz in Berlin

Eine neue Einladung der Reichsbank an die Vertreter der Gläubiger mittel- und langfristiger deutscher Anleihen zu einer Aussprache, die am 22. Januar in Berlin stattfinden soll, erfolgt in Erfüllung einer Zusage, die bei der letzten Konferenz mit den Gläubigern im Dezember gemacht worden ist. Wie erinnerlich, wurde damals vom Reichsbankpräsidenten im Einverständnis mit dem Reichswirtschaftsminister erklärt, daß vor einem Abschluß neuer Sondervereinbarungen mit einzelnen Gläubigerländern die übrigen Länder gehört werden sollten. Diese Lage ist jetzt gegeben, da die Abmachungen mit der Schweiz und mit Holland, durch die diesen Ländern gegen eine Ermöglichung zusätzlicher deutscher Ausfuhr die Einlösung ihrer Scrips zum Nominalwert zugesichert wurde, Ende d. J. abgelaufen waren und der Wunsch nach einer Verlängerung wenigstens von schweizerischer Seite vorliegt. Die Reichsbank hat von Anfang an erklärt, daß alle anderen Ländern die gleichen Möglichkeiten wie den schweizerischen und holländischen Partnern im Austausch gegen eine entsprechende Erleichterung der Einfuhr deutscher Waren offenständen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß bei den neuen Besprechungen die Gelegenheit zu einer Kompromißlösung von diesem Boden aus gegeben wird. — Praktische Auswirkungen dürfte der Ablauf der Vereinbarungen mit der Schweiz und Holland seit Beginn d. J. noch nicht gehabt haben, da Zahlungen aus den neuen diesjährigen Abschnitten noch nicht fällig geworden sind.

Die neben diesen Verhandlungen weiterlaufenden Vorbesprechungen zu der neuen Stillhaltekonferenz mit den kurzfristigen Gläubigern haben, wie verlautet, bereits zur Schaffung einer günstigen Atmosphäre geführt.

In fünf Jahren 3,5 Milliarden RM. Gläubigerverluste

Vom Statistischen Reichsamt sind vor kurzem interessante Ergebnisse aus den amtlichen Erhebungen über die in den Jahren 1928 bis 1932 eingetretenen Insolvenzverluste veröffentlicht worden. An Hand dieser Erhebungen hat sich ergeben, daß in den fünf Jahren 1928 bis 1932 insgesamt 3,5 Mrd. RM festgestellte Insolvenzverluste eingetreten sind, wovon 2,63 Mrd. RM auf Konkursverluste und 0,87 Mrd. RM auf Vergleichsverluste entfallen. Wie sich diese Gläubigerverluste auf die einzelnen Jahre verteilen, zeigt das folgende Schaubild. Daraus ergibt sich, daß die Gläubigerverluste von 1928 an gewachsen sind und im Jahre 1931 ihren Höhepunkt erreicht haben. Die festgestellten Insolvenzverluste des Jahres 1932 betrugen zusammen rund 814 Mill. RM. gegenüber 900 Mill. RM im Jahre 1931. Das entspricht einem Rückgang um rund 10 Prozent. Das Jahr 1933, für das die Ergebnisse kaum vor Ende des laufenden Jahres vorliegen werden, dürfte einen weiteren Rückgang gebracht haben, der sich vor allem im Jahre 1934 fortsetzen dürfte.



Diese Gläubigerverluste sind jedoch nur Mindestzahlen; die in Wirklichkeit eingetretenen Verluste dürften noch beträchtlich höher sein. Nicht enthalten sind nämlich in dem festgestellten Insolvenzverlust bei Konkursen und Vergleichsverfahren die Verluste der Gläubiger bei den statistisch nicht erfaßten (mangels Masse abgelehnten Konkursanträgen) gerichtlichen Insolvenzen sowie bei außergerichtlichen Erlaßvereinbarungen, bei Zahlungsschwierigkeiten anderer Art und bei den „unsichtbaren" Konkursen, für die von vornherein wegen völliger Mittellosigkeit oder Flucht des Schuldners auf die Stellung des Konkursantrages verzichtet werden mußte. Die effektiven Insolvenzverluste dürften also erheblich höher sein als die festgestellten Ausfälle.

Berliner Börse

Schwankend

Berlin, 13. Januar. Die Aktienmärkte lagen uneinheitlich, auch Renten bei weiter nachlassendem Geschäft eher leichter. Anregungen aus der Wirtschaft fehlen. Auch New York nahm unregelmäßigen Verlauf. Dividendenaussichten für Siemens werden verschieden beurteilt, Anfangsverlust 2 Prozent. Sonst sind nur noch Süd-Zucker, Rheinische Braunkohlen und Niederlausitzer Kohle stärker gedrückt, andererseits Reichsbankanteile 1¾ Prozent höher. Akkumulatoren heute exkl. 10⅛ Prozent Bezugs-Abschlag. Auslandswerte gleichfalls ruhiger, allerdings Chade im Verlauf zwei Mark anziehend. Dtsch. Anleihen abbröckelnd, Reichsbahn-Vorzugsaktien bei größeren Umsätzen minus ¼ Prozent. Auf Reichsmark umgestellte Dollarbonds ebenfalls weiter lebhaft, aber um ½ bis 1 Prozent gedrückt. Reichsschuldbuchforderungen auch bis ½ Prozent niedriger, späte 94½ gehandelt. Geldmarkt unverändert leicht, Reichsschatzanweisungen per 15. Februar 1935 ausverkauft. Neue Tranche per 15. März 1935 (Laufzeit also 14 Monate) wieder zu 4⅜ Prozent. Nach den ersten Kursen Montane bis zu ½ Prozent fester, auch Farben weiter leicht erholt. Verspätet treffen einige Kauforders ein. Ausgehend von einigen Spezialbewegungen freundlicher. Reichsbank erneut ¾ Prozent höher. Auslandswerte, auch Aku, erholt (angeblich Tauschoperationen gegen Dollarbonds), Siemens ½ Prozent über Anfang, und auch Dtsch. Anleihen über Vortagsniveau gebessert. Von unnotierten Werten Dtsch. Petroleum auf den wahrscheinlichen Dividendenausfall 4 Prozent niedriger. Von Auslandsrenten Ungarn gefragt und bis zu 40 Pf. höher. Gegen die Allgemeintendenz Rhein. Braunkohlen erneut 1 Prozent nachgebend.

Kassamarkt uneinheitlich. Höher Hemmorzement 2½ Prozent, Neckarwerke 2½ Prozent. Bast AG. 4 Prozent niedriger, Magdeburger Mühle 3 Prozent, Hackethal 2¾ Prozent und Tuchfabrik Flöha 2½ Prozent. Von Bankaktien Commerzbank 1 Prozent, Dresdner Bank ½ Prozent gebessert. Hypothekenbanken bis zu 2½ Prozent rückgängig. Gegen Schluß des Verkehrs verschiedentlich kleine Wochendeckungen, Kursgestaltung bleibt aber uneinheitlich. Schwach schließen Bemberg minus 2½ Prozent, Farben minus ¾ Prozent und Maximilianshütte minus 1½ Prozent. Andererseits Conti Gummi, Engelhardt Brauerei und Rhein. Braunkohlen gut erholt.

Breslauer Produktenbörse

Verstärktes Angebot

Breslau, 13. Januar. Zum Wochenschluß blieb das Geschäft in Brotgetreide bei dem üblichen schwachen Sonnabendbesuch vernachlässigt. Das Angebot hat sich eher verstärkt. Die Preise für Weizen und Roggen im Rahmen der Festpreise sind nicht leicht durchzuholen. Die Transportschwierigkeiten halten zudem an. Hafer liegt in stetiger Grundstimmung. In Gerste war von Abschlüssen nichts zu hören. Der Mehlmarkt verharrte in seiner Geschäftsstille, da sich die Abwicklung der alten Kontrakte hemmend auswirkt. Futtermittel begegnen nur begrenztem Interesse. Der Kartoffelmarkt ist wegen Frostes und Schnees wieder fast ganz zum Stillstand gekommen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 13. Januar 1934.

Weizen (Märk.)	76/77 kg	191—193
	80 kg	193
Tendenz: ruhig		
Roggen (Märk.)	72/73 kg	159—160
Tendenz: ruhig		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		178—185
	4-zeil	—
Sommergerste		165—173
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		149—155
Tendenz: ruhig		
Weizenmehl	100 kg	25.70—26.70
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		21.90—22.90
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie	12,20—12,50
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	15,00—16,50
Leinkuchen	12,60
Trockenschnitzel	10,30—10,40
Kartoffelflocken	14,40—14,80
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

13. Januar 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	183
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	150
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	48—49 kg	138
Braugerste, feinste		178
gute		170
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	165
	65 kg	162

Wintergerste	61/62 kg	157
"	68/69 kg	—
Tendenz: geschäftslos		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24½—25½
Roggenmehl		20¼—21¼
Auszugmehl		29½—30½
Tendenz: ruhig		

Posener Produktenbörse

Posen, 13. Januar. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 602,5 t 14,75, 30 t 14.685, Weizen O. 18,00—18,50, Hafer einheitlich 12,25—12,50, Gerste 695—705 14,25—14,50, Gerste 675—695 13,75—14,00, Braugerste 15—15,75, Roggenmehl I. Gat. 55% 21,00—22,50, Roggenmehl I. Gat. 65% 19,50—21,00, Roggenmehl II. Gat. 55—70% 16.50—18,00, Weizenmehl I. Gat. A 20% 33,00—37,50, Weizenmehl I. Gat. B 45% 30,00—34,50, Weizenmehl I. Gat. C 60% 28,50—33,00, Weizenmehl I. Gat. D 65% 27,00—31,50, Weizenmehl II. Gat. 45—65% 25,00—29,50, Roggenkleie 10—10,75, Weizenkleie 10,50—11.25, grobe Weizenkleie 11,25—11,75, Winterraps 45—46, Viktoriaerbsen 22—26, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 49—54, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14—15, Leinkuchen 18,50—19,50, Rapskuchen 16—16,50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, roter Klee 170—220, weißer Klee 70—100, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13—14. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 1. Geld	13. 1. Brief	12. 1. Geld	12. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,678	0,682	0,658	0,662
Canada 1 Can. Doll.	2,672	2,678	2,682	2,688
Japan 1 Yen	0,811	0,813	0,811	0,813
Istambul 1 türk. Pfd.	1,983	1,987	1,983	1,987
London 1 Pfd. St.	13,585	13,615	13,665	13,695
New York 1 Doll.	2,672	2,678	2,687	2,693
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,53	168,87	168,63	168,97
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58,41	58,29	58,41
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,47	81,63	81,47	81,63
Italien 100 Lire	22,00	22,04	22,01	22,05
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,56	41,64	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	60,69	60,81	60,99	61,11
Lissabon 100 Escudo	12,39	12,41	12,45	12,47
Oslo 100 Kr.	68,33	68,47	68,68	68,82
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,46	12,48	12,45	12,47
Riga 100 Latts	80,02	80,18	80,02	80,18
Schweiz 100 Frc.	81,12	81,28	81,17	81,33
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,62	34,68	34,62	34,68
Stockholm 100 Kr.	70,13	70,27	70,53	70,67
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	46,90	47,30	46,90	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 13. Januar. Polnische Noten Warschau 47,10 — 47,30 Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46,90 — 47,30

Warschauer Börse

Bank Polski	86,00—86,25—85,75
Lilpop	11,65—10,70
Starachowice	10,45

Dollar privat 5,67—5,68, New York 5,66, New York Kabel 5,67, Belgien 123,75, Holland 357,65, London 28,88, Paris 34,88—34,875, Schweiz 172,27, Italien 46,70, Deutsche Mark 211,35, Pos. Investitionsanleihe 4% 106,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 54,50, Bauanleihe 3% 42,00—41,75, Eisenbahnanleihe 5% 50.00, Dollaranleihe 6% 59,00—58,50—58,75, Dollaranleihe 4% 51,25—51,38—51,25, Bodenkredite 4½% 50,25—49,50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

London, 13. Januar. Ostenpreis 228½, Silber (Pence per Ounce) 19 7/16—21, Lieferung 19½—21 1/16, Gold (sh u. Pence per Ounce) 127/11.



Der Sport am Sonntag

Steigendes Interesse für die Fußball-Meisterschaft

Breslau 02 in Hindenburg

Zu Beginn der zweiten Serie um die Schlesische Fußballmeisterschaft werden am Sonntag sämtliche Vereine der Gauklasse in Wettbewerb treten. Starkes Interesse werden die fünf Kämpfe wachrufen. Besonders gespannt ist man auf das **Auftreten der Breslauer Sportvereinigung 02, den augenblicklichen Tabellenführer in Oberschlesien.** Der Kampf

Preußen Hindenburg — Breslau 02

um 14 Uhr auf dem Preußen-Platz in Hindenburg wird Aufschluß geben, ob es den oberschlesischen Mannschaften möglich ist, den Breslauern noch Punkte abzujagen. Die Hindenburger Preußen glauben mit einer neuen Mannschaftsaufstellung, in der auch wieder Kampa und Lischka, zwei alte Kämpen, zu finden sind, und mit Hilfe ihres neuen Trainers Kwiotek eine ganz andere Rolle spielen zu können als bisher. Gegen die 02er können die Preußen das unter Beweis stellen. Die Breslauer kommen in voller Besetzung, also auch mit Schwider, dessen Disziplinlosigkeit nur mit 5 Mark bestraft worden ist. (!) Hoffen wir, daß die Preußen trotzdem Schrittmacherdienste für 09 leisten können.

Das Spiel in Ratibor zwischen

Ratibor 03 — SV. Hoyerswerda

wird bereits am Vormittag ausgetragen. Die Lausitzer, die ohne Wenk antreten und vielleicht auch noch auf Rich verzichten müssen, werden gegen die auf eigenem Platz gefährlichen Ratiborer kaum bestehen können.

In Breslau sind

Vorwärts Breslau — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz

die Gegner. Die Breslauer haben in Gleiwitz 1:1 gespielt, sind aber auf eigenem Platz weitaus gefährlicher und auch als harte Kampfmannschaft bekannt. Wenn die Gleiwitzer mit Koppa und Wilczek antreten können, wird es ihnen vielleicht gelingen, in Ehren zu bestehen.

In Görlitz stehen sich

STC. Görlitz — Beuthen 09

gegenüber. Gegen den Tabellenletzten haben die 09er eine klare Siegeschance, zumal sie Dittmann zur Verstärkung herangezogen haben. Dittmann wird halblinks spielen, R. Malik Mitte. Wenn die Beuthener ihren Gegner nicht unterschätzen, müssen sie die beiden Punkte glatt nach Hause bringen.

In Breslau findet als zweites Spiel die Begegnung zwischen

Hertha Breslau — Breslau 06

statt. Der Breslauer Pokalsieger Hertha ist besonders gut im Schwung, und dürfte auch den energischen Widerstand des Gegners brechen können.

Meisterschaft der Bezirksklasse

Der SV. Deichsel Hindenburg steht weiter auf einsamer Höhe, er kann kaum noch von einem Konkurrenten erreicht werden. Am Sonntag vormittag wird Deichsel gegen den SV. Miechowitz kämpfen. Mit dem neuen Ruhm des Pokalsiegers und als Tabellenführer werden die Hindenburger zweifellos diesen Kampf siegreich beenden. Ostrog 1919, der den Hindenburgern mit Abstand in der Tabelle folgt, wird gegen den SV. Delbrückschächte einen schweren Stand haben. Interessant verspricht der Kampf in Ratibor zwischen Preußen 06 Ratibor und Sportfreunde Ratibor zu werden. In Gleiwitz werden sich die Reichsbahn Gleiwitz und Germania Sosnitza einen harten Kampf liefern, dessen Ausgang ungewiß ist. Der VfB. Gleiwitz erhält den Besuch der Spielvereinigung VfB. Beuthen. Nach den letzten Erfolgen der Beuthener darf man den Ausgang dieses Treffens mit besonderer Spannung erwarten.

Meisterschaften der Beuthener Tischtennisspieler

Die Beuthener Tischtennisspieler tragen heute ab 8 Uhr im Schützenhaus ihre Stadtmeisterschaften aus. Bei den vielen Meldungen der besten Spieler und Spielerinnen wird man nach langer Zeit wieder einmal schöne Tischtenniswettkämpfe zu sehen bekommen. Die Entscheidungsspiele der Vorrundensieger werden in den Nachmittagsstunden zur Erledigung kommen.

Post Oppeln reist wieder

Nach dem vorsonntäglichen verunglückten Start der zweiten Serie der Handballgauklasse ist zu hoffen, daß diesmal die Spiele programmäßig abgewickelt werden können. Der Postsportverein Oppeln, dessen Pechsträhne bei der diesjährigen Meisterschaft nicht abreißen will, muß bereits an diesem Sonntag abermals die schwere Reise nach Breslau antreten, wo er gegen den augenblicklichen Tabellenführer Borussia Carlowitz einen sehr schweren Stand haben wird. Das Hinspiel in Oppeln endete bekanntlich unentschieden 7:7. Vor einer sehr schweren Aufgabe steht auch der Reichsbahnsportverein, der gegen die stark verbesserten Breslauer Alemannen wohl ebenfalls unterliegen wird. Der NSTV. Breslau fährt diesmal nach Penzig, zum dortigen ATV. und hat gegen die ebenfalls stark verbesserten Penziger auch noch nicht gewonnen. In Breslau hat schließlich noch Schlesien Breslau den Turnerbund Neukirch zu Gaste.

In der oberschlesischen Bezirksklasse werden im Industriegau die Verbandsspiele heute mit drei Begegnungen fortgesetzt. Wartburg Gleiwitz empfängt den Polizeisportverein Beuthen, der in diesem Jahre noch keine überzeugenden Leistungen vollbringen konnte. Recht interessant verspricht das Treffen zwischen der Polizei Gleiwitz und der Polizei Hindenburg zu werden. Die Gleiwitzer haben in dieser Meisterschaftsserie mit überraschenden Erfolgen aufgewartet und werden auch gegen die wieder nach der Spitze strebenden Kollegen aus Hindenburg ihren Mann stellen. Das letzte Treffen führt schließlich in Hindenburg den Tabellenletzten Deichsel Hindenburg und Germania Gleiwitz zusammen. Die Hindenburger, die noch keinen Pluspunkt erringen konnten, werden wohl auch gegen die spielstarken Germanen keine Gelegenheit dazu haben.

Im Odergau finden in Oppeln diesmal die Begegnungen zwischen Reichsbahn Oppeln und Borussia Carlowitz sowie Schlesien Oppeln und dem MTV. Oppeln statt. Aus diesen beiden Ortsrivalenkämpfen darf man wohl die Reichsbahnsportler sowie die Soldaten des Militärsportvereins Schlesien als Sieger erwarten. In der gleichen Gruppe bestreiten in

Kunstlaufmeisterschaften in Hindenburg

Die Kunstlaufmeisterschaften des Bezirks 1 im Gau IV kommen heute auf der schönen Anlage des ATV. Hindenburg zum Austrag. Außergewöhnlich hoch ist die Zahl der Meldungen in allen Klassen. Alle Meister und Meisterinnen werden am Start sein. In der Herrenklasse verteidigt Ihmann (Oppeln), in der Damenklasse Gerda Gorzawski, Oppeln, und im Paarlaufen Ehepaar Neugebauer, Gleiwitz, den Meistertitel. Es ist nicht ausgeschlossen, daß den Titelverteidigern in dem jugendlichen Nachwuchs ernsthafte Konkurrenz entsteht. So traut man besonders Giesela Graetz aus Oppeln sehr viel zu. Die Meisterschaftsprüfung schreibt acht Pflichtfiguren und einen Kürlauf von fünf Minuten vor. Das Juniorenlaufen umfaßt sechs Pflichtfiguren und drei Minuten Kürlaufen. Für das Paarlaufen sind in der Meisterschaft fünf Minuten, für Junioren drei Minuten vorgeschrieben. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Uebungen schwieriger und der höheren Leistungsklasse der oberschlesischen Läufer entsprechend gesteigert worden.

Eishockey-Meisterschaft in Beuthen

Beuthen 09 — EV. Gleiwitz

Der spannende Kampf um die Oberschlesische Eishockeymeisterschaft wird heute um 14,30 Uhr in Beuthen mit der wichtigen Begegnung zwischen Beuthen 09 und dem EV. Gleiwitz fortgesetzt. Die 09er haben erst kürzlich in Hindenburg gegen den Titelverteidiger eine überraschend große Form an den Tag gelegt und scheinen mit Macht auf die Meisterschaft zuzusteuern. Zunächst aber ist der EV. Gleiwitz, der sich erst kürzlich nur knapp geschlagen gab, und ständige Fortschritte gemacht hat, ein schweres Hindernis. Um allen Ueberraschungen vorzubeugen, setzen die 09er ihre stärkste Mannschaft ein, denn auch die Gleiwitzer wollen in Beuthen mit sämtlichen Verstärkungen erscheinen. Es wird einen großen Kampf geben, bei dem die Beuthener Interessenten des Eishockeysports voll auf ihre Kosten kommen werden.

Rund um Sport-OS.

Eishockey, du schnellstes, fesselnstes, herrlichstes aller Mannschaftskampfspiele. Wer dich einmal in deiner wahrhaften, großen und rassigen Schönheit kennen lernte, ist dir rettungslos verfallen. Und wer dir verfallen ist, wird das Fieber verstehen, mit dem Eishockeyleute auf den Winter, Frost und ihr Eis warten. Denn ihr Eis muß blitzeblank sein, spiegeln und außerdem stahlhart. Leider war es diesen Winter bei uns nicht so. Bis jetzt nicht. Nun aber ist Eishockey da.

Pappeweich sah es am Vorabend vor den ersten Meisterschaftsspielen auf den Bahnen aus. Man kratzte sich bereits wieder bedenklich hinter den Ohren. Schließlich wurde es aber, halbwegs. Das große Sehnen, alle aufgespeicherte Kraft, alles Feuer drängten impulsiv in den Kampf. So kam, was man erwartet, der spannende Kampf auf der ganzen Front. Sogar bei Grün-Gold Beuthen, dem es trotz des 0:10 gegen Beuthen 09 und des 0:8 gegen EV. Hindenburg an tapferstem Spiel nicht fehlte. Aber gerade bei diesen Spielen unterschieden sich Bedächtigkeit und blitzschnelle Handlung, Eishockey ist nun einmal ein Expreß-Spiel. Da aber noch nie ein Meister vom Himmel, schon gar nicht auf eine Eishockeybahn fiel, können wir noch auf einen Grün-Gold-Expreß hoffen, schon weil Talente da sind. Bedächtiger schon studierte man die Ergebnisse EV. Hindenburg — EV. Gleiwitz 4:0 (1:0, 2:0, 1:0) und Beuthen 09 — EV. Gleiwitz 4:1 (0:1, 1:0, 3:0), sogar nach den Dritteln. Aber es blieb dunkel um die Zukunft, ums Rätselraten. Nur eins war sicher: Beuthen 09 und EV. Hindenburg machen die Meisterschaft unter sich aus.

Auftakt zur Entscheidung in Hindenburg. Eisbahn im Park der Donnersmarckhütte unter strahlender Helle. Alles fiebert. Die Vorentscheidung um die Meisterschaft fällt. Dann die beiden Mannschaften, EV. Hindenburg und Beuthen 09. Und dann das ganze Furioso um die gleitende Scheibe. Kampf, Kampf. Zwei, wirklich zwei großartige Mannschaften spielen Eishockey. 1:0 steht es für Beuthen. Der Kampf geht weiter. Letztes Drittel. Dann eine Dissonanz, Spielabbruch. Grell zerreißt die Disziplinlosigkeit eines Hindenburger Spielers gegen den Schiedsrichter alles. Schade.

Eishockey, du rasantes alles Kampfspiele — nur eine unglaubliche Menge Selbstdisziplin, kurzweg echte Sportsleute gehören dazu.

Beuthen 09 führt in der Meisterschaft.

Deichsel Hindenburg wurde Pokal-Sieger.

Selten hat der „Morgenpost"-Pokal solche Juchzer gemacht wie diesmal. Erst wurde Beuthen 09, Kandidat zur Meisterschaft in Gau 4 des DFB., mit 2:0 beiseite gekämpft, und nun kam Vorwärts-Rasensport Gleiwitz im Endspiel dran. Die Unentwegten der Deichsel-Familie aus Hindenburg hatten schon im vorhinein ein Bombenvertrauen und eine Bombenzuversicht zu ihrem Liebling. Deichsel zeigte halt, daß sie nicht nur in ihrer Bezirksklasse etwas absonderliches Sonderbares sind, sondern diesmal im oberschlesischen Fußball überhaupt einen ganz netten Tenor singen, den man sich einfach anhören muß. Deichsel ist die Mannschaft und Deichsel ist der Klub, von dem heute in Sport-OS. am meisten geredet wird.

Im denkwürdigen Finale Deichsel — Vorwärts-Rasensport brachte man von beiden Seiten einen wahren Heroismus auf. Aber bei diesem Deichsel, weiß der Teixel, war so etwas, so ein klein wenig Spritziges mehr, ganz besonders bei den Fünfen da vorn. Wenn auch das 1:0 in der Verlängerung, das Eigentor von Gleiwitz war diesmal ein regelrechtes Selbstmordtor, seine Tragik für die Gleiwitzer hat, es war im Grunde genommen die regelrechte Quittung für Spiel und Stärkeverhältnis. An Deichsels Erfolgen gibt es nichts zu tippen. Deichsel wurde durch seine Leistungen allein vollkommen verdienter Pokalsieger. Wenn die gesamte Gauliga des Industriebezirkes dabei etwas lange Nasen bekam, ist es verständlich. Und daß dieser eben erst zu Weihnachten begossene Wurm sich wieder regt, ebenso.

Deichsel ist nun einmal „Hans im Glück", so scheint es. So gab es für sie in zwei Tagen drei freudige Ereignisse. Erstens zwei Punkte mit dem Siege gegen Delbrückschächte, dann ließ sich der stärkste Meisterschaftskonkurrent Ostrog 19 durch ein 1:1 einen kostbaren Anschlußpunkt von Preußen 06 Ratibor abnehmen, und dann gabs den Pokalsieg. Gönnen wir neidlos den Hindenburgern das Glück. Schon weil wir keine Götter sind.

Immer stiller wird es um Preußen Hindenburg und mit Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und Ratibor 03 geht es auch nicht mehr so richtig vom Fleck. Ueber Hoyerswerda hat zu Beginn der Meisterschaften wohl mancher gelächelt, und nun steht die belächelte Spielvereinigung noch vor allen. Wer kann das Ende voraussehen? Bei dem chronischen Schwund allen produktiven Spieles. Von unseren drei „Ferner liefen"-Kandidaten ist Ratibor 03 noch am besten aufgelegt und am besten bei Kräften. **Beuthen 09 hatte trotz seines** 4:1 zu tun, um mit ihnen auszukommen. 09 selbst, unser letzter Trost, unsere letzte Hoffnung, sehen wir auch nicht ganz ohne Herzklopfen die nächsten Schritte gehen. Mit Geislers Abgang hat sich die Sturmführerfrage verschärft.

Mit jedem Sonntag wächst die Spannung, umso mehr, als man von Breslau aus die Trompetenstöße hörte, daß der Spitzenreiter 02 im Pokal gegen Hertha mit 2:3 unterlag, und auch sonst nicht mehr so sehr „ganz groß" sein soll. Man rechnet schon wieder mit den unbekannten 8 oder 9 X, die noch möglichen Kombinationen, aus. Wir geben Beuthen 09 trotz allem unser vollstes Vertrauen, und die besten Wünsche mit. Es sollte trotz Sturmführer-Kalamität doch zu schaffen sein. Schließlich haben wir im Gau Schlesien wirklich nichts Vollkommenes.

Im Fußball ging es auch sonst in OS. ein bißchen durcheinander. Ratibor 03 kam beispielsweise einen Tag zu früh nach Beuthen, da sie von einer Spielverlegung auf den Sonntag absolut nichts wußten. So bekamen sie Beuthen bei Nacht zu kosten. Zum Gleiwitzer Pokalspiel wieder war man übervorsichtig. Man schickte dahin gleich zwei Schiedsrichter. Ein neckisches Spiel. Beim Spiel in der Bezirksklasse zwischen RSV. Gleiwitz und SV. Kgl. Neudorf hatte der Schiedsrichter wieder ein anderes Erlebnis. Er kam am Platz und fand die Mannschaften nicht, trotz allen Suchens fand er sie nicht. Er konnte sie auch gar nicht finden, denn sie waren ja gar nicht da. Aetsch. Das Spiel war abgesetzt worden. Nur den Schiedsrichter hatte man nicht benachrichtigt. Und schließlich kamen durch solche Sachen auch viele Zuschauer ins Karussellfahren, Vereine und Sportsleute zu unnützen Ausgaben und einige sogar in Wut.

Sollte etwa noch Silvester . . . aber nein, bis zum 5. Januar muß ja der ärgste Kater flüchten.

Groß Strehlitz gleichfalls die Ortsrivalen TV. Vorwärts Groß Strehlitz und der Spielverein Groß Strehlitz ihr Punktespiel. — Im Landgau dürften die Favoriten ATV. Ratibor und TV. Ratiborhammer sich in ihren Spielen gegen den SV. Plania bezw. den TV. Eintracht Ratibor glatt behaupten.

Führerring für die Kampfspiele

Im Sitzungssaale des Nürnberger Stadtverbandes für Leibesübungen hat Oberführer Wurzbacher, der Beauftragte des Reichssportführers, am Donnerstag den Führerring für die Deutschen Kampfspiele gebildet, dem die weiteren Vorarbeiten obliegen werden. Unter Führung von Stadtrat Dr. Schmidt, dem Professor Günzler als Fachberater zur Seite steht, setzt sich der Ring wie folgt zusammen: Flierl (Leichtathletik), Lang (Schwimmen), Schierl (Boxen), Büttner (Ringen und Gewichtheben), Brunner (Tennis), Pfahler (Hockey), Graf (Kegeln), Lorenz (Schießen), Scheemann (Turnen), Schmautz (Radsport), Merk (Presse). Oberführer Wurzbacher schloß die Tagung mit einem Gelöbnis auf vollen Einsatz aller Kräfte für das gemeinsame große Ziel der einwandfreien und reibungslosen Durchführung der Spiele.

Tilden besiegte Vines

Eine große Zuschauermenge hatte sich im New-Yorker Madison Square Garden eingefunden, um dem **ersten Auftreten von Ellsworth Vines als Berufsspieler** beizuwohnen. Der Kalifornier, der 1932 kometengleich am Tennishimmel aufgestiegen und an die Spitze aller Weltranglisten gestellt worden war, hatte im verflossenen Sommer Enttäuschungen über Enttäuschungen gebracht und war mit der Niederlage durch seinen Landsmann Grant bei der Amerikameisterschaft als Amateur abgetreten. Seither hat sich Vines ausgeruht, so daß man mit besonderer Spannung seinem New-Yorker Kampf mit Altmeister Tilden entgegensah. Der Zwanzigjährige erfüllte jedoch die in ihn gesetzten Erwartungen nicht, denn er wurde **von dem doppelt so alten Tilden glatt mit 8:6, 6:3, 6:2 geschlagen.**

4 Boxmeistertitel nach Beuthen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 13. Januar.

Im vollkommen überfüllten Schützenhaussaal in Gleiwitz wurden am Freitag abend die diesjährigen Oberschlesischen Boxmeisterschaften ausgetragen. Erfreulicherweise gab es auf der ganzen Linie schöne temperamentvolle Kämpfe, an denen das Publikum seine helle Begeisterung hatte. Der Vorsitzende des Bezirks Oberschlesien, Granietzny, Gleiwitz, begrüßte in seiner Ansprache den Vertreter der Stadt Gleiwitz, Stadtjugendführer Stäbel, Bürgermeister Tschauber, das boxsportbegeisterte Oberhaupt von Peiskretscham sowie die Breslauer Vertreter des Gaues Schlesien. Gauführer Sänger gab einige erläuternde Aufklärung, zeigte sich dabei als ebenso guter Propagandist für den Boxsport wie später als unparteiischer Richter im Ring. Die Organisation war sehr gut. Im einleitenden Kampf um den dritten und vierten Platz im Bantamgewicht schlug Hartmann, Heros Gleiwitz, den Beuthener Bogattka nach Punkten.

Schöne Kämpfe

Den ersten Entscheidungskampf um die Oberschlesische Meisterschaft bestritten im Fliegengewicht Dziubinski BC. Oberschlesien Beuthen, und Smuda, Heros Gleiwitz. Smudas mangelnde Ringerfahrung wurde ihm zum Verhängnis, Dziubinski landete einen glatten Punktsieg. Im Bantamgewicht wurde Figura, Germania Ratibor, durch weitaus bessere Technik Punktsieger, über Proquitte, Heros Gleiwitz. Der Beuthener Krautwurst II verteidigte seinen Titel im Federgewicht erfolgreich gegen Gansera Gleiwitz, dessen Beweglichkeit nicht ausreichte, den erfahrenen Krautwurst in Gefahr zu bringen. Ebenso sicher beherrschte der ältere Krautwurst im Leichtgewicht seinen Gegner Gorzolka, Heros Gleiwitz. Gegen Krautwursts Kunst war der Gleiwitzer einfach machtlos. **Damit hatte der BC. Oberschlesien Beuthen seinen dritten Meistertitel eingebracht.** Im Weltergewicht schlug Kucharski vom Kraftsportklub Beuthen 06 den viel zu aufgeregten Gleiwitzer Broja nach schönem Kampf sicher nach Punkten.

Die beiden letzten Kämpfe endeten mit Ueberraschungen. In seinem 50. Kampf schlug Metzner, Heros Gleiwitz, im Mittelgewicht seinen Vereinskameraden Woitke nach Punkten. Freudestrahlend nahm Metzner die vielen Glückwünsche entgegen. Auch der Kampf im Halbschwergewicht nahm einen unerwarteten Ausgang. Urbanke, Heros Gleiwitz, hat beim Olympia-Kurs viel zugelernt, zeigte prächtigen Angriffsgeist und ließ Schwetschke, Reichsbahn Oppeln, nicht aufkommen.

Polens Tennisspieler in Bremen

In seiner letzten Sitzung beschloß der Polnische Tennisverband, sich doch noch an den Internationalen Hallentennismeisterschaften von Deutschland in Bremen zu beteiligen. Zu Vertretern Polens wurden Frl. Jedrzejowska, Hebda, Tloczynski und M. Stolarow bestimmt.

Oesterreich erteilt Starterlaubnis

Nach einer Wiener Zeitungsmeldung hat das Bundeskanzleramt den Oesterreichischen Bobfahrern die Teilnahme an der Viererbobweltmeisterschaft in Garmisch-Partenkirchen gestattet. Es wurde sofort ein österreichischer Bob für diese Veranstaltung gemeldet. Ferner wurde Oesterreichs Tennisspielern Starterlaubnis für die Internationalen Hallentennismeisterschaften von Deutschland erteilt. Es wird aber voraussichtlich nur der Meister Matejka in Bremen spielen.

Bezirks-Jugendführerlehrgang in Gleiwitz

Der Bezirk 1 im Gau 4 des Deutschen Leichtathletik- und Handballverbandes hält in der Zeit vom 26. bis 28. Januar einen Lehrgang für seine Kreissportwarte ab, um sie in die Sportzweige der Leichtathletik und des Handballs einzuführen. Auch praktische Uebungen in neuzeitlicher Gymnastik und im Hallentraining kommen zum Unterricht. In Vorträgen sollen ausführlich die Aufgaben der Sportler im neuen Staat behandelt werden. Ein Lichtbildervortrag über Leichtathletik wird den Lehrgang beschließen.

Der Sport im Reiche

Fußball: Das große Ereignis des Tages ist der Länderkampf Deutschland—Ungarn, der unter der Leitung des Belgiers Baert in Frankfurt a. M. zum Austrag gelangt. In der weiteren Abwicklung der Meisterschaftsspiele in den Gauen tritt durch das Länderspiel natürlich keine Unterbrechung ein.

Leichtathletik: Eine ausgezeichnete Besetzung hat das Hallensportfest in Hannover gefunden, auch beim Sportpressefest in Breslau wird guter Sport geboten. Die Berliner Leichtathleten treffen sich beim Waldlauf des Tv. Weidmannsluft.

Schwimmen: Nach der Schwimmerhochburg Magdeburg ist ein Olympia-Prüfungsschwimmen angesetzt, bei dem es sicher sehr gute Leistungen geben wird.

Radsport: In der Westfalenhalle ist das 9. Dortmunder Sechstagerennen im Gange.

Berliner Scheinwerfer

Das Neueste am Kurfürstendamm — Der verhinderte Selbstmörder — Maria Carmi als Sektiererin · Großer Tag im „Wintergarten" — Ueberangebot an Wohnungen — Vom persischen General zum Berliner Taxischauffeur

Berlins Vergnügungsindustrie hat so etwas wie eine neue „Sensation". Da es in der Reichshauptstadt noch immer unzählige Freunde des Geheimnisvollen und Wunderbaren gibt, mag sich dieses nun in den Vortragsveranstaltungen ernsthafter Forscher oder in dem geschäftsmäßigen Gebaren fragwürdiger „Hellseher" und dergleichen verkörpern. Gegen die Schwindel-Hellseher ist man neuerdings recht entschlossen vorgegangen; einige „Prominente" dieser Zunft erfreuen sich aber nach wie vor einer gewissen Anerkennung, wenn auch immer wieder skeptische Stimmen gegen „Madame Sylvia" und andere geheimnisvolle Persönlichkeiten Berlins laut werden. Sowohl jene Zeitgenossen, die es mit magischer Gewalt zur Welt des Okkulten zieht, als auch die andern, die das oft unfreiwillig Komische der Herren Okkultisten nur belustigt sehen, haben jetzt am Kurfürstendamm eine eigene Gaststätte erhalten. In den Lokalitäten des ehemaligen Kabaretts „Alt-Berlin" ist die neue Grusel-Bar eingerichtet worden. Das Motto dieses sonderbaren Unternehmens soll sein: Gruseln und Lachen! Die Herren Barwirte müssen eben mit aller Gewalt versuchen, den raffinierten Kurfürstendamm-Lokalen, die zum großen Teil überhaupt nicht mehr recht in die neue, frisch und gesund empfindende Zeit hineinpassen, irgend einen neuen, wenigstens für das internationale Reisepublikum zugkräftigen Charakter zu geben. Eine Zeitlang wird die Grusel-Bar mit ihren mehr oder weniger witzigen Unterhaltsamkeiten, die man schon in anderen Jux-Lokalen, etwa der alten „Bauernschänke" in der Jägerstraße erlebt hat, sich eines gewissen Zuspruchs erfreuen; wenn dann der Reiz der Neuheit verflogen ist, dann hat sichs ausgegruselt und ausgelacht, und ein anderer Unternehmer muß wiederum auf einen neuen „Tipp" sinnen.

Nein —, besser als die Vergnügungsindustrie des Kurfürstendamms weiß das Leben oft Unheimlichkeit und Komik, Gruseln und Lachen zu koppeln. Wurde da doch unlängst auf einem Berliner Polizeirevier und einer Rettungsstelle angerufen, daß sich in einem Hause der Koppenstraße ein Mann erhängt hätte. Vom Revier ging sofort ein Kriminalbeamter dort hin und stieß im Hausflur bereits mit dem Arzt von der Rettungsstelle zusammen, der sich ebenfalls schleunigst auf den Weg gemacht hatte.. Die beiden eilten in die Wohnung, und es öffnete ihnen eine sehr resolut aussehende Frau. Arzt und Polizist erklärten so taktvoll wie möglich den Grund ihres Kommens: man habe ihnen gemeldet, daß hier Herr B. sich entleibt habe; sie bäten nun um nähere Mitteilung und müßten auch den Toten besichtigen. „Der Tote?", antwortete die Frau, „der sitzt drüben in der Kneipe!" Als der Arzt und Polizist in ein auf der andern Seite der Straße gelegenes Lokal kamen, sahen sie dort einen Mann sitzen, an dem sofort auffiel, daß er einen Strick um den Hals trug. Es war der Selbstmordkandidat, der sich bei einem Glase Bier stärkte. Im Verhör stellte sich folgendes heraus: er hatte in der letzten Zeit mit seiner Frau häufig Streit gehabt und wollte sich erhängen. Als er es tat, schnitt ihn seine Frau vom Fensterkreuz ab. Sie hatte aber auch gleich einen Besen zur Hand und versuchte, den Herrn Gemahl damit zur Vernunft zurückzubringen. Dieser aber, mit dem Ende des Strickes um den Hals, riß ein Fenster auf und sprang in den Hof hinab. Da der Sprung aber nur vom ersten Stock aus geschah, hatte er sich nichts zu schaden getan und suchte, da das Schicksal ihn offenbar am Leben halten wollte, sein Stammlokal auf. In seiner Aufregung aber hatte er ganz vergessen, den Strick abzumachen. Etwas verlegen äußerte er: „Wenn ich mich auch aufhängen will, es hat keinen Zweck. Meine Frau schneidet mich doch wieder ab, und — —", seine übrigen Gedanken sprach der Mann nicht aus, aber der Besen dürfte darin eine Rolle gespielt haben. Diese tragikomische Geschichte trug sich unlängst im Osten von Berlin zu. Sie war auch wohl nur in Berlin möglich.

*

In Berliner Literatenkreisen wurde dieser Tage wieder der Name einer Frau genannt, die vor Jahren in der Gesellschaft der Reichshauptstadt sehr gefeiert wurde. Maria Carmi, die frühere Gattin des Schriftstellers Karl Vollmöller ist, wie die Zeitungen meldeten, in der Begleitung des Inders Shri Baba, der von seinen Anhängern als Religionsstifter und „Heiliger" verehrt wird, in London eingetroffen. Die als Schönheit wie als Künstlerin einst berühmte Frau gehört zu den überzeugtesten „Gläubigen" der Sekte und hat den kinohaft-wechselvollen Stationen ihres Lebens nun als Sektiererin eine neue hinzugefügt. Aeltere Berliner entsinnen sich noch der Zeit, als der junge Karl Vollmöller die ungewöhnlich schöne Frau aus Italien mitbrachte und in seiner, von Reinhardt inszenierten „Mirakel"-Pantomime die Rolle der Madonna spielen ließ. Die Kritik sagte der jungen Dichtersgattin eine glänzende schauspielerische Laufbahn voraus; aber Maria ließ sich schon nach wenigen Jahren von Vollmöller scheiden und heiratete einen grusinischen Prinzen Matschabelli, dessen Vorfahren einmal Könige von Georgien waren.

Beinahe wäre Maria Carmi auf diese Weise selber Königin geworden, denn die Mittelmächte beabsichtigten — neben der Schaffung der unabhängigen Ukraine, Krim usw. — auch die Wiederherstellung des alten Königreiches im Kaukasus, und der aussichtsreichste Bewerber für diesen Thron war niemand anderes als der Prinz Matschabelli, Maria Carmis Gatte. Die Ereignisse von 1918 ließen diese Pläne nicht zur Verwirklichung kommen. Der Prinz ging mit seiner Gattin nach New York, um dort — in der Madison Avenue — eine (noch heute bestehende) Parfümfabrik zu eröffnen. Hier lernte Maria Carmi eines Tages durch Zufall den indischen „Heiligen" kennen und war von Persönlichkeit und Lehre des Exoten derart gefesselt, daß sie abermals Ehe und Besitz aufgab, um ihrem neuen Ideal zu leben. Sie wurde eine der treuesten und von ihrer Mission voll überzeugte „Jüngerin" Shri Babas, gehört zu dessen ständiger Begleitung und befindet sich jetzt mit dem Inder auf einer Weltreise, die sie auch nach Berlin, der Stätte ihrer frühen künstlerischen und gesellschaftlichen Erfolge führen wird.

*

Der „Wintergarten", das große Varieté Ecke Friedrich- und Dorotheenstraße, hatte kürzlich einen großen Tag: in einer der Mittellogen hatte der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels und sonstigem Gefolge Platz genommen. Der Kanzler applaudierte lebhaft die verschiedenen Nummern des Programms, das die Leistungsfähigkeit des berühmten Varietés auch im neuen Jahre auf gewohnter Höhe zeigt. Da sind die „Maschinos", sechs Brüder, die auf dem Gebiete der Parterre-Akrobatik atemraubende Dinge vollführen; die übrigen artistischen, tänzerischen und musikalischen Nummern wickeln sich in einem wahrhaften Weltstadttempo ab und bieten eine wunderbare Schau bunter Vielfältigkeit. Das interessanteste aber ist in diesem Programm **der, hier zur Welturaufführung gelangte Bühnen**-Tonfilmsketsch „Dynamit", eine überraschende Verbindung zwischen tönendem Bild und lebenden Schauspielern, von denen die Handlung des Films auf der Bühne fortgesetzt wird. Da sich den Mitwirkenden so erstklassige Kräfte wie Gina Falkenberg, Rudolf Klein-Rogge und Anton Pointner befinden, macht der „Wintergarten" mit seiner fesselnden neuen Kunstart auch einen künstlerisch erfolgreichen Ausflug auf das Gebiet der Sprechbühne.

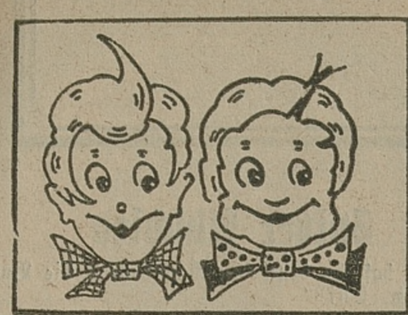
*

In Berlin stehen Tausende und aber Tausende von Wohnungen leer, große und kleine, in alten Häusern und Neubauten. Die Zustände, die man im ersten Jahrzehnt nach dem Kriege erlebt hat, haben sich in ihr Gegenteil verkehrt: damals waren nicht für Geld und gute Worte Wohnungen zu bekommen, und heute nimmt das Ueberangebot so phantastische Formen an, daß man bereits von einer ernsten Sorge reden kann. Warum, so fragt der erstaunte Berlin-Besucher, gibt es so viele leere Wohnungen in der Reichshauptstadt? Nun, eine kleine Erkundungsfahrt durch die verschiedensten Stadtteile beantwortet diese Frage ziemlich erschöpfend. Die Mietpreise, zumal in der inneren Stadt und den „feineren" Außenvierteln sind für die meisten Geldbeutel ganz einfach unerschwinglich. Wir sehen uns eine „Zweizimmerwohnung" in der südlichen Wilhelmstraße, unweit des Halleschen Tores, an. Fünfzig Mark soll sie kosten. Was wird für dieses Geld geboten? Durch eine klapprige, zugige Tür tritt man in den dunklen, dumpfen Innenraum. Links ist die Küche, primitiv gebaut, wie vor dreißig, vierzig Jahren gebaut wurde, um den Raum bis zum letzten Winkelchen auszunützen. Dann kommt man in eine einfenstrige Kammer, die aber — da sie einen Ofen enthält — vom Herrn Hauswirt „Zimmer" genannt wird. Außerdem ist da noch ein, ebenfalls nur bescheidener, aber immerhin zweifenstriger Raum, in dem es ganz abscheulich zieht. Doppelfenster gibt es hier nicht, Fenster und Türen schließen nur unvollkommen. Die Frage, ob die verwahrloste Wohnung für den neuen Mieter renoviert wird, beantwortet der Hauswirt dahin, daß dies Sache der Mieter sei. Es müssen wahrhaftig merkwürdige Leute sein, die unter so erschwerten Bedingungen diese Bruchbude beziehen würden. Also bleibt sie leer stehen. Am Anhalter Bahnhof sind — ähnlich wie in andereen Stadtteilen — große Wohnungen in „Allerkleinstwohnungen" aufgeteilt worden. Da gibt es eine kleine zweifenstrige Stube, eine zwergenhafte Küche, in der grade ein Tisch und ein Stuhl Platz finden und eine ebenfalls in liliputanischen Maßen gehaltene Badestube. Was kostet nun diese Herrlichkeit? Sage und schreibe: 62 Mark, und wenn die Wohnung in der Stresemannstraße und anderen Hauptverkehrsadern dieses Viertels liegt, dann werden Preise bis zu 75 und 80 Mark verlangt. Natürlich werden die Hauswirte bei so unsinniger Preispolitik ihre Räume nicht los, und es findet eine starke Abwanderung in die billigeren Vororte an der alleräußersten Peripherie statt. Am Kurfürstendamm, in der Kleist- und Potsdamerstraße, in der Bismarckstraße und am Kaiserdamm werden immer noch auf riesigen Schildern 12- und 14-Zimmerwohnungen angeboten. Aber die Preise sind derart, daß es nur wenige Menschen im heutigen Berlin geben dürfte, die die geforderten Riesenbeträge zahlen können. In einigen Stadtteilen allerdings hat man solche geschickt und zu annehmbaren Preisen zu Kleinstwohnungen aufgeteilt und schnell an den Mann gebracht. Da gibt es ein großes Zimmer, sowie eine zur Alleinbenutzung dienende Küche, Badestube usw. schon zum Preise von 34 Mark. Einen andern Weg haben vereinzelt schon Hauswirte beschritten, die ihre aufgeteilten Wohnungen zimmerweise vermieten. Hie und da liest man bereits Plakate: „Leerzimmer vom Hauswirt!" Da ist ein findiger Mieter, der die Miete für eine Großwohnung nicht aufbringen konnte, aber, um doch die große Wohnung mieten zu können, **den Ausweg fand, einige sichere Abnehmer** für die freien, von ihm nicht benutzten Zimmer zu suchen; wenn er seine Untermieter beisammen hat, schließt er den Mietsvertrag gemeinsam mit dem Hauswirt und den übrigen Zimmersuchenden.

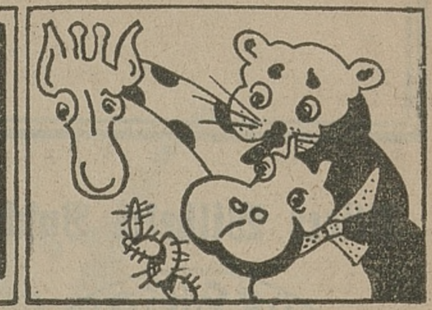
*

Vor einigen Tagen wurde auf dem russischen Friedhof in Berlin-Tegel ein russischer Emigrant beigesetzt. Ein Leben ist hier zu Ende gegangen, das in seiner schicksalsreichen Buntheit einem abenteuerlichen Romane gleicht. Der Tote war jener Taxischofför Boris Tkatschenko, von dem jüngst die Zeitungen meldeten, daß er bei der Ausübung seines Berufes einen tödlichen Herzschlag erlitten habe, gerade als eine mehrköpfige Gesellschaft sein Auto bestiegen hatte. Die Fahrgäste sehen plötzlich, daß der Wagen im Zickzack fuhr, und daß der Schofför am Volant leblos zusammengesunken war; nur wie durch ein Wunder wurde ein schwerer Autounfall vermieden. Jetzt erfährt man nun etwas von den seltsamen Schicksalen dieses Mannes. Boris Tkatschenko hat einen langen Weg voller Enttäuschungen gehen müssen, bis er dort auf dem Friedhof seiner Landsleute in Tegel seine letzte Ruhestätte fand. Er war Offizier der alten russischen Armee gewesen; drei Jahre lang hatte er als Oberbefehlshaber die russische Kavalleriebrigade geführt, die als Instruktionskader der persischen Armee in den nördlichen Provinzen Persiens lag. Der 1880 in einer kleinen Kaukasusgarnison Geborene entstammte einer alten Offiziersfamilie, besuchte in Tiflis die Schule und trat in Kowno als Leutnant in das dortige Dragonerregiment ein. Im Weltkrieg nahm Tkatschenko mit seinem Regiment an vielen Kämpfen der Karpathenfront teil. 1917 erhielt er das wichtige persische Kommando. Nach kurzer Zeit schon ernannte ihn der Schah von Persien zum General. Er gehörte zu den intimsten Freunden des damaligen Schahs Achmed Ali, der 1924 von dem jetzigen Schah Riza Kahn gestürzt wurde. Der damals noch jugendliche Riza Kahn wurde von Tkatschenko besonders gefördert und bei Achmed Ali mehrmals zur Beförderung vorgeschlagen. Aber er hat dem General diese Protektion schlecht gedankt: als er Achmed Ali vom Throne vertrieben und in die Verbannung geschickt hatte, machte er nicht einen Augenblick lang den Versuch, Tkatschenko vor den Folgen der in Rußland inzwischen ausgebrochenen Revolution zu schützen. Als die Bolschewisten die Macht erlangt und die kleine kaiserliche Armee in Persien aufgegeben hatten, veranlaßte das schon längst mit Rußland rivalisierende England die Auflösung der russischen Brigade und führte die Offiziere als Gefangene in ein indisches Konzentrationslager. Auch Tkatschenko mußte, von dem inzwischen zum Thron gelangten Riza Kahn aufgegeben, diesen Weg gehen. Nach einigen Monaten wurde er mit seinen Kameraden auf einem besonderen Schiff nach Venedig gebracht und dort gingen die alten Schicksalsgenossen nach allen Richtungen der Windrose auseinander.

Der General hielt sich etwa ein halbes Jahr in Florenz auf; dann wandte er sich nach Deutschland. Er nahm, zuerst noch im Besitz seines kleinen Vermögens, in Düsseldorf, später in Dresden, seinen Wohnsitz. Dann, als seine Mittel aufgezehrt waren, ging er nach Berlin. Verschiedene Versuche, sich eine selbständige geschäftliche Existenz zu suchen, schlugen fehl. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als den Beruf zu ergreifen, durch den sich so viele seiner Landsleute wenigstens das tägliche Brot verdienen: er wurde Taxischofför. Mit militärischer Pflichttreue erfüllte er die Obliegenheiten seines neuen Berufs, obwohl er, der Glanzgewohnte, schwer unter der Dürftigkeit litt, in der er hier mit seiner Familie leben mußte. Als ihm kürzlich ein anderer Emigrant von der Möglichkeit künftiger besserer Zeiten sprach, erwiderte er mit russischer Resignation: „Für uns gibt es nichts anderes mehr. Wenn wir erst einmal zur Taxe gekommen sind, dann sterben wir auch darin." Auf unheimliche Art hat sich jetzt sein **Wort an ihm selbst erfüllt.**



Kinder-Post



Was der Schnupftabak gebracht hatte

Eine Bubengeschichte von Paul Habraschka

Peter kam mit seinen Freunden lärmend in die Klasse. Es fehlten noch zehn Minuten bis zum Schulanfang. In der Klasse herrschte ein Lärm, der die Fensterscheiben erzittern machte.

Peter hatte in seiner Federbüchse viel **Schnupftabak** gebracht. Stolz erzählte er, wie er diesen seinem Großvater, als der geschlafen hatte, gemaust und wie er ihm aus seinem langen, dichten und grauen Vollbart zwei Zöpfe geflochen hatte.

„Der wird Augen machen, wenn er aufwacht“, lachte er sein sieghaftes Lachen, und ließ in die Federbüchse greifen.

Auch die **Mädels** ließen sich überreden, und griffen zögernd hinein. Langsam zogen sie den schwarzen Tabak in die Näschen ein. Und daß dies nicht ohne Lachen und Lärm abging, wird wohl jedem Leser einleuchten.

Der **Lehrer** hatte schon seit einigen Minuten in der Tür die Vorgänge beobachtet. Verdutzt betrachtete er das wirre Bild von durcheinander wirbelnden Mädels und Knaben, die mit Schreien immer mehr von dem Schnupftabak haben wollten. Manche niesten schon und freuten sich darüber sehr.

„Nanu, was ist denn hier los?“

Die tiefe Baßstimme des Lehrers erschreckte die Kinder. Sekundenlang ein wildes Hüpfen und Hopsen. Dann Stille. Jeder saß auf seinem Platz mit dem unschuldigsten Gesicht der Welt. Der Lehrer betrat ahnungslos den Katheder.

„Wie ist es nur möglich, daß ihr euch im Hochsommer habt erhälten können?“

Und wie auf ein Kommando ging jetzt das **Niesen** in allen Tonarten los, daß der Lehrer ganz verdutzt dreinschaute. Nur langsam dämmerte in ihm das Erkennen auf. Und der Lehrer wurde böse.

„Wer hat den Schnupftabak gebracht?“ Als Antwort ertönte heftiges Niesen. „Nu, wer wird den wohl gebracht haben, wenn nicht Peter, oder sein Blutsfreund Paulek.“

Er konnte sich aber kein Gehör verschaffen, denn das Niesen steigerte sich bis zur Unerträglichkeit. Das brachte den Lehrer ganz aus der Fassung. Ohne weiteres zog er Peter hervor und legte ihn über die Bank. Bei jedem Schlag mit dem **Rohrstock** nieste Peter stark und schlug auch jedesmal mit dem Kopfe hart auf. Als Strafe erhielt er sechs tüchtige Streiche. Dann kam Paulek an die Reihe.

„Hahahazi“, und er landete mit dem Kopfe in der **Waschschüssel**, daß das Wasser nach allen Seiten spritzte.

Der nächste Junge, der einen Stimmbruch hatte, kam aus der Bank mit einem tiefen, krächzenden „Kascha-kascha“, und die Wucht des Niesens schleuderte ihn mit Wucht gegen die Tafel, daß sie polternd umfiel.

Und in dieser Art und Weise ging das Züchtigen fort, begleitet von dem melodischen Niesen. Der Lehrer wurde schon ganz verzweifelt.

Als die Jungens ihre Strafe erhalten hatten, kamen die Mädels an die Reihe.

Das erste Mädel kam heulend aus der Bank und hielt schon die rechte Hand ausgestreckt.

„Herr Lehrer — **hazi-hazi** — ich habe nicht — hazi — geschnupft.“

Weinend und niesend ging es wieder nach empfangener Strafe in die Bank zurück.

So und ähnlich ging es mit den Mädels. Und dabei legte sich langsam der Zorn des Lehrers. Im stillen lachte er über die komischen Szenen, die sich in bunter Reihenfolge abspielten. Er verbiß aber das Lachen, denn sonst wäre der Teufel erst recht los. Nur schwach noch konnte er den Rohrstock schwingen.

Das letzte Mädel kam an die Reihe. Ein schmächtiges Kind, das da weinte, als wenn es am Spieße stecken würde. Als es den ersten Schlag auf die Hand erhielt, ging es los:

„Hazikzik — hazikzikzik“ und aus dem Näschen schossen blitzschnell zwei Kerzen hervor.

Zuerst gab es in der Klasse Verblüffung. Dann brachen die Kinder in ein nie endenwollendes Lachen aus, durchtönt vom Niesen in allen Tonarten. Und da konnte auch der Lehrer nicht ernst bleiben. Er lachte mit, daß er tränte.

„**Ihr Schlingels — Ihr Schlingels!**“ konnte er nur sagen. Da läutete die Glocke. „Nun macht aber, daß ihr rauskommt. Niest euch draußen aus.“

Mit Hurra stürmten die Jungens auf die Pause. Peter nahm die Federbüchse mit, die noch zur Hälfte mit Schnupftabak gefüllt war. Die ganze Klasse versammelte sich um ihn. Auch die Mädels, die selbst Spaß an der ganzen Geschichte fanden. Peter verteilte das wunderbare Pulverchen mit der Bitte, es erst in der Klasse zu schnupfen.

Die nächste Stunde war eine **Gesangstunde**. Und der Lehrer, der sie abhielt, war bei den Kindern nicht beliebt. Er war ein Mensch, der sich keine Mühe gab, in das Seelenleben des Kindes einzudringen. Dieser Lehrer war auch viel, viel zu streng. Jedes kleinste Vergehen ahndete er scharf.

Und diesem Lehrer wollten sie einen Schabernak spielen.

Die Gesangstunde begann.

„Wir singen das Lied: Wer hat dich, du schöner Wald — —“.

Er gab den Ton an. Vereinzeltes Niesen. Finster schaute der Lehrer über die gesenkten Köpfe der Kinder. Dann gab er mit dem Geigenstock das Zeichen. Voll und klangrein ertönte das Lied. Dazwischen tönte Niesen, was das musikalische Ohr des Lehrers verletzte. Zornig ließ er abbrechen, und von vorn anfangen. Dieselbe Leier. Und der Lehrer bekam schon einen roten Kopf.

„Von vorn anfangen!“ schrie er ganz außer sich.

„Wer hat dich, du schöner Wald — —“

Und das Unwetter entlud sich mit niesendem Donnern und Krachen. Und da geriet der Lehrer völlig aus dem Häuschen. In der Wut zerschlug er den Geigenstock.

„Lieber Gott im Himmel, laß mich nicht verrückt werden!“

Er hielt sich die Ohren zu und verließ fluchtartig die Klasse. Die Kinder lachten und niesten hinter ihm her.

Doch bald erschien das Verderben in Gestalt des **Rektors**, der nicht lange fackelte, auch kein langes Verhör anstellte, sondern nahm sich Peter und Paulek, die ja doch immer die Rädelsführer waren, in sein Konferenzzimmer. Dort mußten sie drei Stunden, jeder in einer Ecke, stehen, während der Rektor seine Arbeiten erledigte.

Als dann die Buben nach Schulende auf die Straße traten, wurden sie jubelnd begrüßt. Und sie freuten sich alle, daß sie dem unbeliebten Lehrer einen **Schabernak** gespielt hatten.

Eine süße Angelegenheit mit einem bitteren Nachgeschmack

Ein Bubengeschichte von Paul Habraschka

Peter schien etwas auf dem Kerbholz zu haben, denn scheu schlich er zwischen Zäunen nach dem Wäldchen zu. Am Dorfende traf er seinen Freund Paulek. Im Wäldchen erwarteten die beiden die anderen Freunde, die heute seltsamerweise sehr betreten dreinschauten.

„Wären wir doch in die Schule gegangen“, sagte einer von ihnen.

„Jetzt ist es zu spät“, entgegnete Peter. „Und ehe wir unsere Bücher aus den Verstecken holen, wird es noch später werden. Auch können wir dabei noch erwischt werden.“

„Seid doch keine **Angsthasen**“, rief Paulek dazwischen. „Wenn man es das erstemal tut beschleicht einem immer ein ängstliches Gefühl. Bei mir war es auch so. Aber jetzt — Kinder, los, Jahrmarkt! — Ihr werdet die Angst bald vergessen.“

„Wenn schon, denn schon. — Na, da gehen wir“, entschied Peter, der es eigentlich auch bedauerte, daß er die Schule schwänzte. Er wollte es aber Paulek nicht merken lassen, der ja eigentlich der Anstifter dazu war und ihn dazu überredet hatte. „Wir müssen hier verschwinden, sonst können wir erwischt werden.“

Seine Entscheidung gab den Ausschlag.

Sie schwänzten also die Schule und pilgerten zum Jahrmarkt nach der Stadt. Im Laufschritt legten sie den ziemlich weiten Weg zurück. Nun strolchten sie zwischen den Buden umher.

Hei, gab es da schöne Sachen! — Die Spielsachen interessierten sie nicht so wie die Auslagen in den Pfefferkuchenbuden. Die Makronen und alle die Süßigkeiten lockten zu sehr. Ihnen lief dts Wasser im Munde zusammen. Die Augen blickten begehrlich die schönen Sachen an.

„Was nützt uns das alles?“, sagte Peter „Ja, wenn wir Geld hätten.“

Paulek schaute trübsinnig vor sich hin. Er entwarf alle möglichen Pläne, um in den Besitz der Süßigkeiten gelangen zu können. Doch nichts wollte ihm einfallen, was ihm zu dieser Möglichkeit verholfen hätte. Sie verließen die Buden und gingen um **billigen Jakob**. Seine Witze und seine Zoten aber konnten sie nicht lange an diesen Platz fesseln. Wieder kehrten sie zu den Pfefferkuchenbuden zurück.

Die schönsten und verlockendsten Sachen hielt hier ein Bäcker und **Konditor** aus ihrem Dorfe feil. Das brachte Peter auf einen seltsamen Gedanken. Doch scheute er, diesen auszuführen. Das siebente Gebot war doch schon stark in ihm verankert. Doch konnte er es nicht unterlassen, den Gedanken seinem Busenfreunde Paulek zu verraten. Der hätte bald vor Freude ein lautes Hurra gebrüllt.

Peters Plan war der: Ein Loch in die Jackentasche zu machen und die Hand drin halten: nun sich weit über den Tisch zu neigen, sach bei der Verkäuferin nach den Preisen erkundigen und dabei mit der zerrissenen Tasche über die Süßigkeiten zu streifen. Dabei konnte man unbemerkt etwas einstecken.

Paulek war begeistert. Er trug immer ein **Taschenmesser** bei sich. Mit diesem schnitt er in der Tasche ein Loch.

„Paulek, das geht nicht. —Das ist doch **Diebstahl!**“

„Ach was, ich muß Makronen haben, Peter.“

Und Paulek verstand es meisterhaft, ihn von einem Standpunkt abzubringen.

„Keiner wird mich erwischen“, war sein entscheidendes Wort.

Nun schlängelte er sich an die Bude heran, während seine Freunde die Verkäuferin, die sie kannte, laut nach den Preisen fragten, um so Paulek das Arbeiten zu erleichtern.

Sein loses Bubenherz klopfte aber doch, als er das erstemal etwas maust und er die ersten Makronen in der Hand hielt. Es klappte, auch das zweite und und das dritte Mal; und Peter nahm die Beute in Empfang.

Paulek wurde immer sicherer. Auch fühlte er keine Gewissensbisse mehr. Und als er dann genug gemaust hatte, verließen sie alle fluchtartig die Stadt. Im Laufschritt ging es bis zum Wäldchen, wo die Buben wie von einer schweren Last befreit aufatmeten. Der Raub wurde ehrlich geteilt. Und es wurde ein Schmausen mit fröhlichem Plaudern.

Als die Mittagsglocken läuteten, beendet sie ihr süßes Mahl und eilten in die **Verstecke** nach ihren Schulbüchern. Dann gingen sie, als wenn nichts vorgefallen wäre, nach Hause. Und sie waren alle froh, das die Eltern keinen Verdacht geschöpft hatten.

Aber das **bittere Ende** sollte erst noch kommen. —

Als Peter abends nach Hause kam, hatte der Vater ein finsteres Gesicht. Die Mutter saß am Fenster und weinte, Ihn beschlich da ein seltsam bängliches Gefühl. Doch bald sollte er Gewißheit haben.

„Warum warst du heute nicht in der Schule gewesen?“, grollte sein Vater mit tiefer Stimme. „Was hast du auf dem Jahrmarkt getan?“

Peter erschrak. Er schwieg aber lieber, denn Lügen wollte er nicht. Die Tränen der Mutter brannten ihn wie höllisches Feuer. Und wie Keulenschläge trafen ihn die anklagenden Worte der Mutter:

„Mein Peter, ein gemeiner Dieb— O Gott, das ertrage ich nicht!“

Peters Charakter war aber so, daß er sich nicht zu entschuldigen suchte, indem er Paulek als den eigentlichen Dieb hinstellen wollte. Er gestand sich selbst ein, daß nur er allein an allem Schuld war, weil er ja doch seinen Plan ihm verraten hatte.

Und hier zeigte sich seine gute Seite.

Er umarmte seine Mutter und bat sie, nicht mehr zu weinen.

„Ja, Mutter, das war häßlich von mir. — Aber nie will ich jemals wieder fremdes Gut anrühren.“ Dann wandte er sich an den Vater, der den Leibriemen schon in der Hand hielt.

„Vater, strafe mich nicht. Mutters Tränen und Worte haben mich genug gestraft. Ich schwöre dir, daß ich mich nie am fremden Gut vergreifen werde.“

Ehrlich und treu blickte er den Vater an.

„Gut, ich sehe, daß du es diesmal ehrlich meinst. Versprich mir aber noch, daß du keine **Streiche** mehr ausführen wirst.“

Peter schwieg. Doch nach kurzer Zeit gab er sich einen merklichen Ruck und sagte mit fester Stimme:

„Und weil ich ehrlich bin, will ich dir das nicht versprechen, da ich zu allen Dummheiten immer hingerissen werde; dagegen kann ich mich nicht wehren.“

Die Eltern mußten lächeln. Daraus ersahen sie, daß ihr Peter nicht ein schlechter Junge war, nur ein **loser Schlingel**.

Und was er geschworen hatte, hatte er auch stets gehalten. —

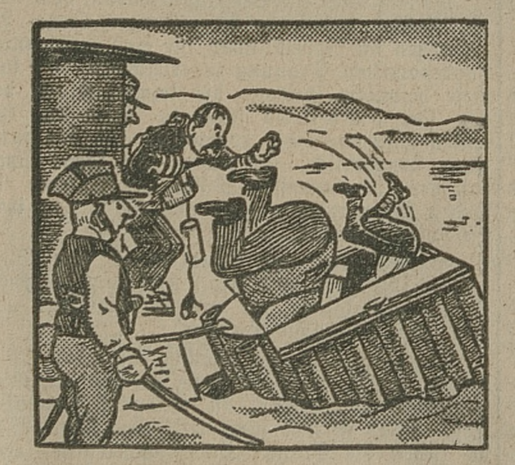
Am nächsten Tage traf er Paulek, dem man ansah, daß er mit Vaters Leibriemen Bekanntschaft gemacht hatte. Von ihm erfuhr er, daß die Verkäuferin alles gesehen hatte. Doch da sie die Jungens gekannt hatte und auch wußte, daß ihre Eltern rechtschaffene Menschen waren, hatte sie sie nicht der Polizei übergeben, sondern war abends zu den Eltern gegangen, die ihr den Schaden ersetzten. Und sie hatte alles so gut gesehen, daß sie genau wußte, was ihr gestohlen worden war.

Noch manchen **tollen Streich** führten die beiden aus, doch stahlen sie nicht mehr. Paulek hatte es nur einmal im Leben getan.

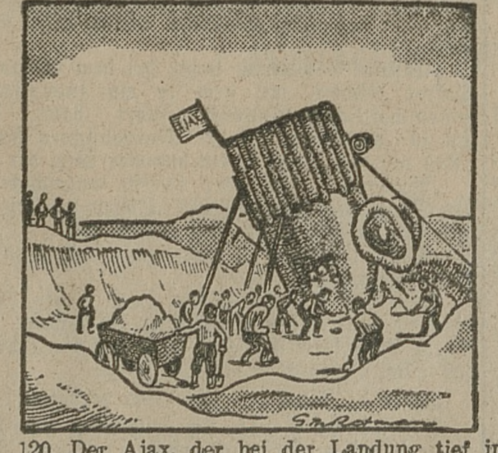
T. H. Johannsen, Die Jungen auf der „Seeschwalbe“. (Franckhscher Verlag, Stuttgart.) — Erik, ein frischer Junge und der „Held“ dieser Erzählung, wird Kombüsenjunge auf der „Seeschwalbe“, einem norwegischen Fischerdampfer. Die Erlebnisse, die er mit „seinem“ Schiff beim Fischfang, bei dem drohenden Zusammenstoß mit dem Eisberg, als Kamerad der alten Seebären hat, machen eine Schiffsjungen aus ihm, den man um seiner Abenteuer willen beneiden, um seines Muts und seiner Kameradschaftlichkeit willen bewundern muß. Frische Seeluft weht in diesem Buche, dessen Kraft und Schwung jeden deutschen Jungen **begeistern** muß.

Die wunderbaren Reisen des Tommy Popkins

24) *Eine Erzählung von G. Th. Rotman* *(Nachdruck verboten)*



119. Denn ihre Luftbehälter waren leer geworden! Schnell ladet man die Helden des Weltalls in ein Auto und bringt sie zum Ajax. Schnell eins, zwei, drei, springen sie hinein und öffnen als erstes Lufthräne. Sie sind gerettet!



120. Der Ajax, der bei der Landung tief in den Boden eingedrungen war, wird ausgegraben. Während unsere Reisegesellschaft innen zusieht, wird draußen feste gearbeitet und gegraben. Der Ajax wird nachgesehen, geschmiert und die Raketen wieder mit Pulver geladen. Und nach einigen Tagen . . . Bumm! da werden sie nach der Erde zurückgeschossen!



121. Nach zehn Wochen sehen sie wieder die Erde auftauchen. Es ist Abend in der Stadt; niemand zeigt sich auf der Straße. In den Häusern ist es hell, warm und gemütlich, und keiner denkt an irgend etwas Schlimmes.

Rätsel-Ecke

Zitiere Wilhelm Busch!



Silbenrätsel

Aus nachstehenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Wort der Ermunterung nennen.

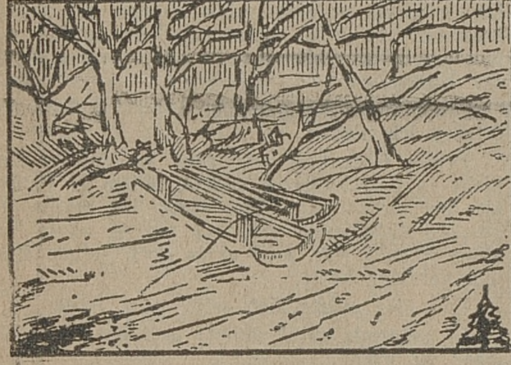
ä — bau — bi — bicht — chi — del — der — e — en — en — fin — fuchs — ge — grön — ha — haus — i — la — land — ler — lot — mütz — na — nacht — ni — nie — nin — nu — o — ol — phi — pi — ra — rie — sa — sa — so — te — te — tel — thi — tisch —tow — up — wald.

Bedeutung der Wörter:

1. Raubvogel, 2. Stadt in Mähren, 3. Tierwohnung, 4. Wohlfahrtseinrichtung, 5. Möbelstück, 6. Stadt in Schweden, 7. afrikanisches Land, 8. arktisches Land, 9. Glücksspiel, 10. Kaiserreich in Afrika, 11. russische Stadt, 12. Tonstück, 13. Küchengerät, 14. Teil des Taunus, 15. Frauenname, 16. Fiebermittel. (ch ein Buchstabe.)

1	9 ....
2	10 ....
3	11 ....
4	12 ....
5	13 ....
6	14 ....
7	15 ....
8	16 ....

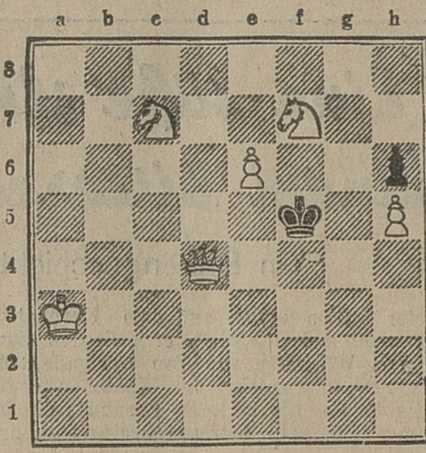
Vexierbild



Wo ist der Besitzer des einsamen Rodelschlittens?

Schachaufgabe

Schwarz.



Weiß.

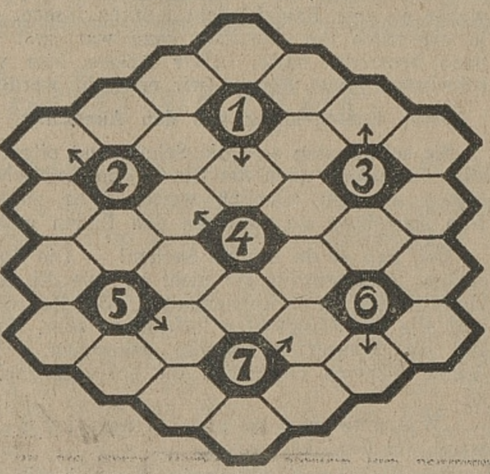
Weiß setzt mit dem dritten Zuge matt.

Besuchskarte

LISL TRIST
Frechen

Welchen Beruf hat die Dame erwählt?

Wabenrätsel



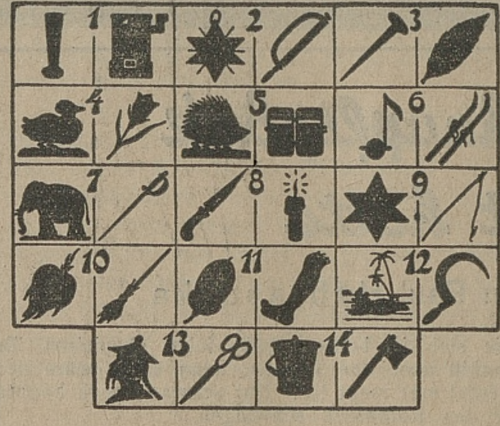
In die leeren Felder des Rätsels sind bestimmte Buchstaben derart einzusetzen, daß um jede Zahl, angefangen da, wo der Pfeil hinzeigt, und in Uhrzeigerrichtung fortgefahren, Worte folgender Bedeutung entstehen:

1. Stadt in der Türkei, 2. Polarforscher, 3. Stadt in Griechenland, 4. Reitzeug, 5. biblische Person, 6. Salz, 7. Bogenhalle.

Schlechtes Ende

Den Worten ist meist abgeneigt
Paul, weil er sie nicht lösen kann;
Er fängt, wenn sich kein Ausweg zeigt,
Die Worte stark zu schütteln an.

Bilderrätsel



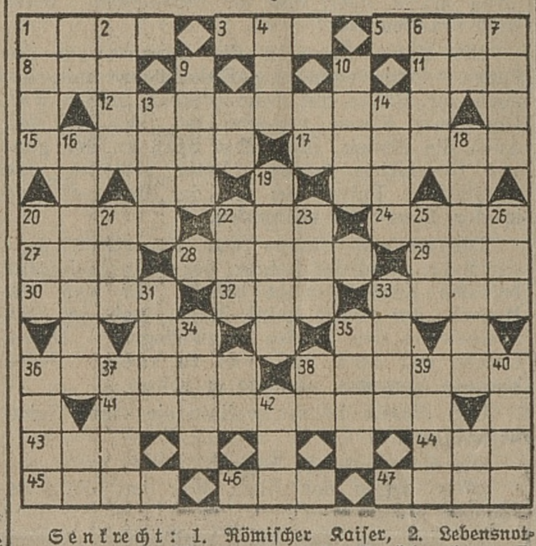
Die ersten Buchstaben der ersten Gegenstände, dann die zweiten Buchstaben der zweiten Gegenstände ergeben, hintereinander gelesen, einen Sinnspruch (st, ā, ch je eine Buchstabe).

Kap'elrätsel

Propeller — Schauspieler — Springer — Kleister
Drilling — Kapland — Akropolis — Barometer
Schneiderin — Artillerie — Aschaffenburg

Die Anfangslettern der in vorstehenden Wörtern versteckten anderen Wörter nennen einen berühmten deutschen Mann.

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Römischer Kaiser, 2. Lebensnotwendigkeit, 4. Männername, 6. Gewächsanlage, 7. sauber, 9. biblisches Buch, 10. Vogel, 13. Universitätsstadt, 14. Insel im Mittelmeer, 16. Seesäugetier, 18. Dickhäuter, 19. Farbe, 20. Präposition, 21. Kassenansturm, 22. Fisch, 23. Indische Münze, 25. Leumund, 26. Haustier, 31. Behälter, 33. Stadtteil Konstantinopels, 34. Universitätsstadt, 35. Fluß zum Neckar, 36. Wasservogel, 37. Stachelhäuter, 39. Frauenname, 40. Steinkohlenprodukt, 42. Wappentier.

Waagerecht: 1. Zahlwort, 3. Weibliches Rind, 5. Fährte, 8. Straußenvogel, 11. Englisches Bier, 12. Raubtier, 15. Kirchliches Fest, 17. Gezimmertes Holz, 20. Zeitalter, 22. Exotischer Vogel, 24. Kriegsgott, 27. Nachtvogel, 28. Tierwelt, 29. Russische Stadt, 30. Entdeckung, 32. Biblischer Frauenname, 33. Prachtvoller Vogel, 36. Amerikanischer Erfinder, 38. Kavallerieformation, 41. Nobler Charakter, 43. Getränk, 44. Bündnis, 45. Nachtvogel, 46. Tierischer Körperteil, 47. Fluß in Böhmen. (ch gilt als ein Buchstabe.)

Spitzer Abschied

„Wie hast du denn den Kratzer auf die Backe bekommen, Elli?"

„Als ich mich vom Chef verabschiedete, hatte er gerade einen Federhalter hinter dem Ohr stecken."

Man muß es nur richtig anfangen

„Guten Morgen, Herr Schneider, brauchen Sie eigentlich Ihre Grasmähmaschine heute vormittag?"

„Ja, es tut mir leid, aber ich brauche sie wirklich."

„Das ist ja herrlich! Dann brauchen Sie ja Ihren Tennisschläger nicht — ich habe nämlich meinen zerbrochen."

Auflösungen

Kreuzwort.

Waagerecht: 1. Herde, 5. Halma, 8. eiskalt, 11. Stahl, 13. Fes, 15. Ern, 16. Ren, 17. Auto, 19. Aera, 20. Jerusalem, 21. Laib, 22. Adam, 24. Ahn, 25. Fee, 27. Ena, 28. Ur, 29. Delta, 31. Ausland, 32. apart, 33. Tante.

Senkrecht: 1. Halfa, 2. re, 3. dis, 4. Este, 5. Hahn, 6. All, 7. Arena, 9. Karussell, 10. Neujahr, 12. Hermann, 14. Stein, 16. Reede, 18. Orb, 19. Ala, 21. Lauda, 23. Marne, 25. Fest, 26. Etat, 29. Dur, 30. Ana, 31. Aa.

Vexierbild

Betrachtet man das Bild von rückwärts, so entdeckt man den Wagenführer rechts in den Zweigen des Baumes.

Arithmogriph

Oberon — Borneo — Ebro — Renner — Ober — Nero.

Hart und weich

Dante — Tante

Silbenrätsel

1. Mamertus, 2. Ingolstadt, 3. Teesieb, 4. Galere, 5. Urgneis, 6. Türkis, 7. Ebbe, 8. Neusilebr, 9. Indiana, 10. Mistel, 11. Venus, 12. Elektra, 13. Raspel, 14. Eimsbüttel, 15. Infanterie, 16. Nagasaki, 17. Inhalation. „Mit Guten im Verein, ist besser als allein".

Besuchskarte

Wiesbaden

Aufgabe

21	4	16	15	9
11	25	5	6	18
20	7	14	1	23
10	12	22	19	2
3	17	8	24	13

Morgen wieder Sonne

6

Ein Roman um die Zugspitze von Paul von Hahn

So beschränkte sie sich darauf, die Quittung recht klangvoll zurückzufordern und das Geld sehr energisch auf Pasquales Tisch zu deponieren. „Ich mag damit nix zu tun haben." Pasquale erinnerten verschiedene blaue Flecken genugsam an Hans Richter, dessen unverblümtes Auftreten deutlich und schmerzhaft Besitzrechte an Lotte Berger dargetan hatte. Nun richtete er sich entschlossen auf. „Nein, ich gebe die Quittung nicht zurück!"

„Aber Sie müssen des Geld z'rücknehmen! Haben Sie mich vielleicht net angeschwindet, wie Sie mir g'sagt haben, daß die Fräul'n Berger mit Ihnen verlobt wär'? Ich kann doch des junge Mädel net in so eine Situation bringen . . . wo ich jetzt weiß . . ." Frau Reisingers Gemüt erhitzte sich. „Und wo Sie überhaupt mit der Polizei zu tun haben . . ."

„Was wissen Sie?" Ein häßliches Lachen verzerrte Pasquales Gesicht. „Sie wissen wohl, daß dieser Rohling, dieser grobe Wetterfrosch, mich angefallen hat? Ich aber sage Ihnen . . ." Er überlegte einen Augenblick und schloß, während seine Stimme auf einmal ruhig schien, „daß ich die Quittung verloren habe."

Frau Reisinger wußte nicht recht, wie sie sich dieser Behauptung gegenüber verhalten sollte. Dr. Richter hatte sie von der beabsichtigten stillen Trauung am Standesamt verständigt, hatte sie um ihre Zeugenschaft gebeten und ihr mitgeteilt, daß er von nun ab für Lottes Miete aufkommen würde, da ihre Eltern nicht mehr imstande seien, den Zuschuß zu schicken. Alles mütterliche Gefühl der braven Frau hatte sich bei dieser offenen Aussprache Lotte zugewandt, und Doktor Richter hatte ihr eindringlich zureden müssen, um sie zur Annahme der noch geschuldeten Summe zu bewegen. Dabei hatte sie in einem Gefühl ehrlicher Scham verschwiegen, daß Pasquale schon am Vortage die Summe gezahlt. Ihr einfacher Rechtsbegriff gebot, nun das Geld an Pasquale zurückzugeben. Damit erachtete sie den Zwischenfall als erledigt.

„Dann müssen S' mir halt eine Quittung schreiben, daß Sie die vierzig Mark von mir wiederbekommen haben."

Pasquale lächelte überlegen. „Das kann ich tun." Er strich das Geld ein und bestätigte die Rückgabe der gestern bezahlten Summe.

Als aber Frau Reisinger ihn verlassen hatte, holte er behutsam die angeblich verlorene Quittung aus der Brieftasche. „Geld ist sie nicht wert", hämisch lachte er vor sich hin, „aber brauchen kann man sie trotzdem!"

*

„Sie haben in letzter Zeit recht viel Geld aus den deutschen Unternehmungen Ihres verstorbenen Gatten gezogen, Frau Morton?" Meirich liebte es, ohne Uebergang Fragen zu stellen, die ihn im betreffenden Falle besonders interessierten.

„Ja." Grace, die dem Kommissar in der Halle ihres Hotels gegenübersaß, warf ihm einen schnellen Blick zu. „Ist das verboten?"

„An sich nicht. Nur die Ausfuhr von Geld ohne Genehmigung, die ja in diesem Falle bestimmt verweigert würde, wäre strafbar."

„Soll ich Ihnen vorrechnen, was ich mit diesem Gelde angefangen habe, oder wie ich es anzulegen gedenke?"

„Danke, gnädige Frau." Meirich nickte ein wenig spöttisch. „Ich hoffe, daß ich über die Verwendung eines Teiles der Summen in nicht allzulanger Zeit unterrichtet sein werde. Es dürfte dann allerdings nicht sehr . . ."

„Angenehm für mich sein?" Grace lachte. „Verehrter Herr Kommissar, ich bekomme es mit der Angst zu tun und werde abreisen. Oder wollen Sie mich verhaften?"

„Noch liegt kein Grund vor."

„Noch?"

„Ja. Falls nämlich de Silva gefaßt wird, und wir haben jetzt auch schon den Haftbefehl gegen ihn, dann könnte es sein, daß er sehr belastend für Sie aussagt. Sie wissen, gnädige Frau —"

„Daß Sie mich einsperren wollen: Ja, das weiß ich, und ich könte mich deswegen fast in Sie verlieben. Viele Männer wollen mich heiraten, sehr viele wollen Geld von mir. Ich flirte viel. Aber einsperren wollte mich bisher noch keiner. Nur mein verstorbener Mann hat manchmal gesagt: Grace, man sollte dich einsperren!"

„Mr. Morton war ein sehr kluger Mann", bekannte Meirich ruhig.

„Hallo!" Grace schien die letzten Worte Meirichs nicht mehr gehört zu haben. Sie starrte auf den Eingang zur Halle — „Pasquale!"

Der Südamerikaner sah sich wiederholt ängstlich und aufgeregt um, bevor er zu Grace und Meirich an den Tisch trat.

„Ich möchte hier nicht bleiben", sagte er heiser. „Es kann mir jeden Augenblick etwas zustoßen —"

Grace zuckte auf. „Was soll das heißen?"

„Man hat Ihnen gedroht?" fragte Meirich überrascht.

Pasquale warf einen scheuen Blick in die Runde. „Hier!" Er schob Meirich einen Brief in zerknittertem Umschlag hin.

Meirich las halblaut den kurzen, mit der Maschine geschriebenen Brief: „Wenn Du nicht aus dem Wege gehst, wird man Dich dazu zwingen!"

„Methode Chikago!" stellte Grace fest.

„Aber wer ist der Schreiber, de Silva?" fragte Meirich.

„De Silva . . ." stöhnt Pasquale, „oder dieser eifersüchtige gewalttätige Doktor Richter! Schon gestern hätte er mich doch ermordet, wenn Sie nicht rechtzeitig gekommen wären, Herr Kommissar!"

„Unsinn!" Meirich lachte bei dem Gedanken, Doktor Richter, mit dem er ein interessantes wissenschaftliches Gespräch geführt hatte, statt ihn zu „vernehmen", sollte Mordabsichten hegen! „Das mit dem Brief ist ein dummer Witz, der . . ."

„Pardon!" Ein Herr streifte ungeschickt an den Stuhl des Kommissars. Dieser sah sich um und sprang fast gleichzeitig erregt auf.

„Das . . . das . . . war doch . . .", stammelt Pasquale verstört

Nun war Meirich seiner Sache sicher Hart hinter dem Fremden erreichte er die Straße. Mit festem Griff legte sich seine Hand auf die Schulter des eilig Dahinschreitenden.

„Herr de Silva . . . Sie sind verhaftet!"

Der Fremde wandte sich erschrocken um. Was er in schnellem Spanisch erwiderte, konnte Meirich nicht verstehen. Aber nun, Auge in Auge, erkannte er, daß der Fremde zwar de Silva außerordentlich ähnlich sah, doch de Silva war es nicht.

Es dauerte einige Zeit, bis er sich mit dem Spanier, der nur wenig Deutsch und sehr mangelhaft Französisch sprach, verständigt hatte. Der Fremde war im Besitz eines einwandfreien Passes, und Meirich mußte sich umständlich entschuldigen und seinen Irrtum aufklären. Beschämt trat er den Rückzug in die Hotelhalle an.

Dort hatte sich gleich nach Meirichs Verschwinden Pasquale zu Frau Morton gebeugt. „So geht es nicht lange weiter", sagte er schnell, „Dieser verwünschte Kommissar versperrt uns noch alle Wege! Wir müssen liquidieren. Ich habe schon einen Plan." Und er begann, eifrig mit Frau Morton zu flüstern.

Bei seiner Rückkehr fand jedoch Meirich wieder den ängstlichen Pasquale und die sehr interessierte Grace vor, so wie er sie verlassen hatte. Nachdenklich beobachtete der Kommissar die beiden. Dann zündete er sich eine Zigarette an und sagte, mehr zu sich als zu seinem Tischgenossen: „Seltsam . . . der Mann, der Silva ähnlich sah, erschien fast wie auf ein Stichwort!"

Grace Morton lachte. „Ja, das war wirklich seltsam. Uebrigens habe ich mich schon entschlossen, den armen Pasquale unter meinen Schutz zu nehmen. Er wird mein Sekretär."

„So?" brummte Meirich. „Ich kann Sie nicht daran hindern."

8.

Meirich fand ein Vergnügen daran, dem Doktor Richter und Lotte Berger durch seine Beziehungen die Formalitäten für eine beschleunigte standesamtliche Trauung zu erleichtern. Er fand diese heimliche Heirat, die immerhin mit dem von ihm bearbeiteten Falle de Silva und Genossen zusammenhing, romantisch und das junge Paar sympathisch. Es machte ihm sogar Spaß, daß der Wachtmeister Wissel immer noch die beiden für verdächtig hielt und nichts von ihrer Verbindung wußte.

Hans Richter und Lotte fuhren vom Standesamt zur Bahn, und Frau Reisinger, die zweite Trauzeugin, konnte nur den Kopf schütteln über solch eine „klanglose Hochzeit" . . .

Springlebendig, vielsprachig, in allen Spielfarben sportlicher Gewandung herrscht der internationale Wintersport in Garmisch-Partenkirchen. Alles ist hier jung, will jung sein. Weitab liegen die Sorgen und Kümmernisse einer von Krisen geschüttelten Welt. Hier konzentriert sich das Interesse auf den Sport, auf Sonne, Schnee, Erholung und Gesundung; es ist heiter umzirkt durch Motorrennen auf dem Eibsee, Skimeisterschaften, Hockeywettspiele . . .

(Fortsetzung folgt).

Nr. 2 / 14. Januar 1934

Preis 10 Pfg.

Illustrierte

Der Ring

Ostdeutsche Morgenpost



Ritterdienst

Europas jüngste Armee



Irischer Hauptmann mit dem deutschen Stahlhelm und dem Artillerieabzeichen der „Lady Giran“ am Kragen.

Blick auf die Carrough-Baracken von oben.

Rechts:
Die Quartierbezeichnungen sind in englischer und gaelischer Sprache.

Der Artilleriegruß.
Die Peitsche wird in der ersten Phase des Grußes senkrecht vors Gesicht gehalten.

Handschuhe trägt der irische Soldat unter der Achselklappe.

Der typische irische Präsentiergriff.

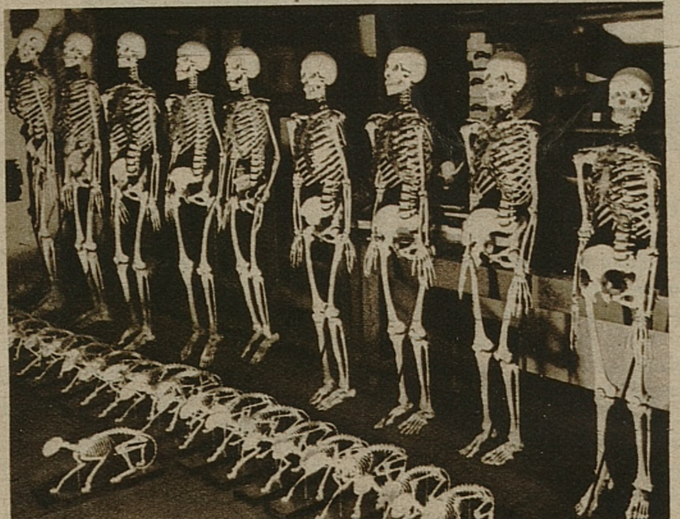
Jung ist die Armee auf „Erins grüner Insel“. Keiner ihrer Soldaten und Offiziere hat das vierzigste Jahr überschritten, und offiziell besteht sie überhaupt erst seit 1921. So jung wie ihre Soldaten, so jugendlich und fortschrittlich ist ihr Geist. Sie sind mutig und gestählt in den langen Kämpfen, die Irland für seine Freiheit kämpfte.

Aehnlich wie die deutsche Reichswehr rekrutiert sich die irische Armee aus Freiwilligen, allerdings mit dem Unterschied, daß diese nur zwei Jahre aktiv bleiben und dann in die Reserve übertreten. Besonders Geeignete können auch zweimal fünf Jahre dienen. Nach dem Vertrag von 1921 mit England darf die Größe der irischen Armee nicht das Verhältnis zur britischen — Verhältnis der Bevölkerung des irischen Freistaates zur Bevölkerung Großbritanniens — überschreiten. Die Armee besteht heute aus 5000 Soldaten und Offizieren, die aber leicht aus der Reserve aufgefüllt werden können. Da eine Rüstungsbeschränkung nicht besteht, verfügt sie neben Artillerie und Infanterie über ein Fliegerkorps und die notwendigen technischen Truppen. Nicht für Angriffskriege ist diese Armee da, sondern vielmehr zur Sicherung der Ordnung im eigenen Land. Trotzdem oder gerade deswegen wird die Armee einmal ein wichtiger Faktor im politischen Leben Irlands sein. Denn, falls es einmal zur Auseinandersetzung zwischen der gegenwärtigen Regierung de Valera und der aufstrebenden von General O'Duffy's „Blauhemden“ kommen sollte, wird die Frage „Wo steht die Armee?“ sehr bedeutungsvoll sein. Der irische Generalstab hat großen Wert darauf gelegt, die Armee leicht und beweglich zu machen, und sie nach letzten technischen Grundsätzen auszurüsten und Führer und Mannschaft gründlich auszubilden. Neben der Generalstabsschule, der Militärakademie, die den Offiziersnachwuchs heranbildet, einer Unteroffiziersschule, die die gleiche Aufgabe für die Unterführer hat, besteht eine Schule für Leibesübungen, die nach deutschem Vorbild aufgebaut ist. Ganz im deutschen Sinne ist die Militärmusik der irischen Armee. Fritz Brase, bis Kriegsende Kapellmeister der Berliner Garderegimenter, steht seit Jahren an ihrer Spitze. Er hat sie erst geschaffen, als er — noch während des Bürgerkrieges — die erste nationalirische Militärkapelle aufstellte. Die Armeemusikschule und die „Army Band Nr. 1“ mit ihrem ersten Leiter, dem im Range eines Obersten stehenden Fritz Brase, gehört mit zu den Populärsten der irischen Armee.

L. E.

Im Kampf gegen die Schneemassen.

An der Endstation der Vitznau-Rigi-Bahn oberhalb Rigi-Kaltbad.



Links:

Deutsche Lehrmittel erobern die Welt.

In allen Ländern der Welt rekrutiert sich der Bestand an Lehrmitteln der Schulen und Universitäten zum großen Teil aus deutschen Präparaten und Fabrikaten. Die Zentrale der deutschen Lehrmittelfabrikation befindet sich in Halle. Von hier verlassen täglich große Sendungen die Fabriken, die auch die fernsten Länder mit Lehrmitteln für alle Fächer beliefern. — Ein Reihe von versandfertigen Menschen- und Tierskeletten, die für Schulen und Universitäten bestimmt sind.

Unten:

Ein Baudenkmal des Alten Fritz wird durch Arbeitsdienst erneuert.

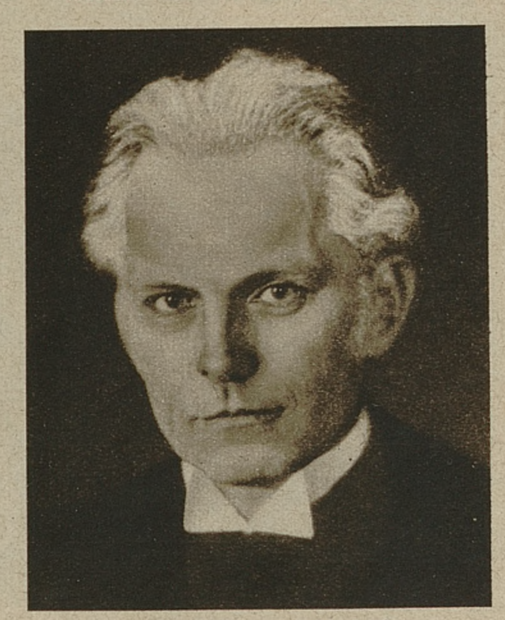
Die auf Befehl Friedrichs des Großen in den Felsen gehauene Bergfeste Silberberg im Eulengebirge soll jetzt durch den Freiwilligen Arbeitsdienst vor einem vollständigen Verfall gerettet werden. Die Erneuerungsarbeiten sollen auf drei Jahre verteilt werden.



Eine neue Brücke bei Koblenz.

Die zweite feste Brücke über die Mosel bei Koblenz (Adolf Hitler-Brücke), deren Errichtung eine dringende Verkehrsnotwendigkeit war. Die Bauleitung lag in den Händen von Baurat Woltmann, dem Erbauer der beiden Kölner Hängebrücken.





Ein schönes Beispiel!

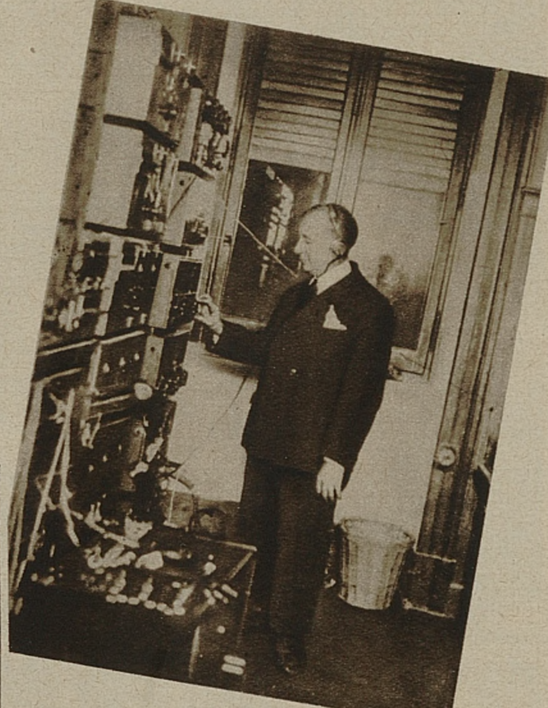
Die thüringische Regierung hat dem bekannten völkischen Schriftsteller Ernst Ludwig Schellenberg, Frankenhausen, einen namhaften Betrag jährlich ausgesetzt. Damit wird dem Dichter die Möglichkeit gegeben, frei von den drückendsten Sorgen des Alltags weitere Werke als wertvollen Beitrag zur deutschen Kultur zu schaffen.

Der moderne Vatikan

Pius XI. bei der Besichtigung der Elektrizitäts-Werke des Vatikanischen Staates.

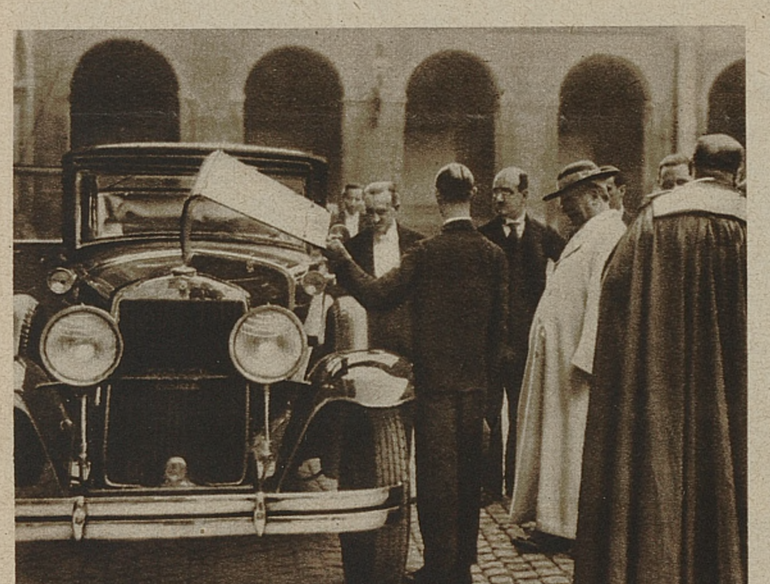
Unten: **Der Telephonapparat Papst Pius' XI. aus massivem Gold.**





Marconi kontrolliert die unter seiner Leitung im Vatikan eingerichtete Radio-Station.

Seit einigen Jahren schon ist der Papst nicht mehr der „Gefangene des Vatikans", wie es seine Vorgänger Jahrzehnte hindurch nach dem Verlust des Kirchenstaates durch eigenen Willen geworden waren. Durch den zwischen Italien und dem Vatikan geschlossenen Vertrag und die Wiederentstehung des kirchlichen Staates lag für Pius XI. kein Grund mehr vor, die freiwillige Gefangenschaft fortzusetzen. Und nun zeigte sich auch mehr denn je sein Sinn für den Fortschritt und für alles Moderne. Der Vatikan besitzt heute seine eigene Eisenbahn, Druckerei und Zeitung, Telegraphenbüro, Telephon und Radio-Station, die von Marconi selbst installiert wurde. Der Papst wohnte Televisions-Uebertragungen bei und ließ sich auch verschiedene religiöse und historische Filme vorführen. — Und Pius XI. ging dann auch noch über die Grenzen des Vatikanischen Staates hinaus, als er sich im Sommer auf seinen Landsitz Castelgandolfo begab oder eine der drei von seiner Residenz abseits gelegenen Basiliken Roms besuchte. Zu diesen Ausfahrten benutzte der moderne Papst nicht etwa die alte traditionelle Karosse von ehemals, sondern eines seiner Automobile. — Pius XI. soll auch mit großem Interesse die Entwicklung der Flugwesens verfolgen, und man hält es absolut nicht für ausgeschlossen, wenn der Papst eines Tages aus irgend einem Grunde eine längere Reise für notwendig hielte, daß er sich dann eines Flugzeuges bedienen würde.



Der Papst ist Eigentümer mehrerer moderner Automobile.



Der Papst weiht persönlich durch Einschalten des Hebels das Telephon des Vatikans ein.

Rechts: **Pius XI. bei der Besichtigung seiner Druckerei,** wo die Vatikanische Zeitung „Osservatore Romano" gedruckt wird.



Heldengruft

Roman von Otfrid von Hanstein

(4. Fortsetzung.)

Jetzt war sie ruhig, ganz ruhig und ihre Lippen flüsterten leise vor sich hin.

„Ich komme! In ein paar Stunden sind wir wieder zusammen —"

Sie schloß ihre Augen und auf ihrem Gesicht lag ein verzückter Schimmer. Es war ihr, als solle sie selbst die Kugeln empfangen, die ihm bestimmt waren.

Ein Rufen?

„Pardon! Der Pardon ist da!"

Betty sprang auf, lauschte, war selig und — der Kronprinz —

Sie sank in sich zusammen. Sie, sie hatte sein Leben gerettet, ihre Bitte hatte den Prinzen erweicht, diesen guten, warmherzigen, edlen Prinzen —

Sie vermochte nicht mehr zu denken und brach ohnmächtig zusammen.

„Herr Schuhmann!"

Der alte Herr hatte eben laute Jubelrufe ausgestoßen, da packte ihn jemand.

„Die Mademoiselle von Vangerow ist ohnmächtig geworden."

„Herrgott, sie ist hier?"

Betty wußte nichts davon, daß sie liebreiche Hände in den Wagen hoben. Ein heftiges Fieber schüttelte ihre Glieder und die beiden Alten brachten sie heim. So kam es, daß auch sie von dem bitteren Nachspiel des Gnadenaktes nichts erfuhren.

Karl von François saß in seiner Zelle. Sein Kopf war viel zu benommen, als daß er hätte denken können.

Abermals dröhnten draußen Schritte, die Tür wurde geöffnet und der Oberst trat ein.

„Oberleutnant von François! Seine Majestät nimmt die gewährte Gnade auch jetzt nicht zurück. Wegen der ungeheuerlichen neuen Beleidigung aber sind Sie zu lebenslänglicher Haft verurteilt, die Sie auf der Festung Hohenasperg verbringen werden."

Mit einem dumpfen Aufstöhnen brach Karl ohnmächtig zusammen.

Fünftes Kapitel.

Langsam fuhr ein Wagen im trüben Morgen aus Stuttgart hinaus. In der Ecke desselben lag, vollkommen in sich zusammengesunken, kaum aus schwerer Ohnmacht erwacht — Karl von François. Neben ihm saß stumm und mit finsterem Gesicht ein Offizier — eine Anzahl Reiter eskortierte den Zug.

Karl sah mit leeren Blicken, wie am Tore die Wache salutierte und dann die Häuser der Stadt allmählich zu kleinen Vorstadthäuschen wurden, bis der Wagen in schlankem Trapp über die Landstraße dahinrollte.

Verwundert hielten die Bauern, die mit ihren Karren daherkamen, um frisches Gemüse auf die Märkte zu bringen, ihre Gäule an, wenn der militärische Zug vorüberkam, und mancher mitleidige Blick traf den traurigen Transport.

Nach geraumer Zeit richtete sich Karl auf.

„Fahren wir über die Grenze?"

Er wußte es selbst nicht, woher ihm dieser Gedanke gekommen und — der Offizier nickte.

„Ueber die Grenze? Ach, wenn es wäre! Wenn man ihn nur des Landes verwiese, dieses grausamen Landes!

Aber es dauerte nicht lange, da erhob sich zur Linken, inmitten einer lieblichen, grünen Landschaft ein flacher Hügel. Weinberge umkränzten seine Abhänge, oben aber grüßte ein weitausgedehntes Gemäuer herab. Ein stattlicher Turm, feste Gebäude mit Schießscharten und Zinnen. Um das Ganze eine starke, alte Mauer, von der herab die Schlünde der Kanonen schauten.

Zu seinem Schrecken sah Karl, daß der Wagen nun in einen Landweg abbog und gerade auf die Festung zuhielt.

Es legte sich wie ein eiserner Reifen um sein Herz.

„Ist das Hohenasperg?"

Wieder neigte der anscheinend stumme Begleiter schweigend sein Haupt.

Karl blickte mit großen, von Grauen erfüllten Augen hinauf. Schon konnte er die Zufahrt und das mächtige Tor erkennen und — ein Signal drang an sein Ohr. Wahrscheinlich verkündete der Posten seine Ankunft.

Nun würde dieses große, eiserne Tor sich öffnen und — wieder hinter ihm schließen — für immer. Was hatte sich geändert? Was hatte ihm die Gnade des Königs gebracht? Dort unten, auf dem Richtplatz hatte ein kleiner, schlichter Sarg gestanden — in ihm hätte er ganz still, ganz wunschlos geruht — hier oben — diese ganze „Tränenburg", wie die Festung genannt wurde, in der einst zu Schillers Zeit — gar nicht soweit zurück — der Dichter Schubart gesessen — war für ihn nichts weiter, als ein großer Sarg. Nur mit dem Unterschied, daß er nicht still und wunschlos in ihm liegen durfte, sondern Tag um Tag, Jahr um Jahr, solange sein Körper es ertrug — leiden mußte und sich sehnen nach Freiheit.

Nein, es war keine Gnade, es war eine Verschärfung der Strafe.

Mit diesen Empfindungen trat Karl vor den Kommandanten. Es war ein wohlwollender Mann, der nicht ohne tiefes Bedauern diesen Jüngling betrachtete, den Unbeherrschtheit und allzu aufwallendes Ehrgefühl in sein Verderben gestürzt hatte.

„Fassen Sie Mut und vertrauen Sie der Zeit, François. Ich werde Ihnen die beste Zelle geben, die ich habe und — Sie werden sich gewöhnen."

Karl nickte stumm und folgte dem Schließer. Es war ein kleiner Raum unterhalb der Wohnung des Kommandanten. Viereckig, kahl, mit getünchten Wänden, in deren Grau frühere Gefangene ihre Klagen eingeritzt hatten. Nichts, als ein Bett, ein Tisch, ein Schemel und — ein vergittertes Fenster, an dem er stehen konnte und mit seinen leeren Blicken hinausschauen in die helle, sonnige Landschaft, hinabblicken auf den Festungshof, auf dem Soldaten nach kurzen Kommandorufen marschierten.

Ihnen befahl ein junger Leutnant. Schlank, mit kühnem Gesicht, wie er selbst. Wie beneidete er ihn. Wenn der Dienst zu Ende – dann würde er lachend und froh vom Berge hinabsteigen und sein Leben genießen und er — er —? Was hatte er getan? Wie war es möglich, daß ein einziger aufwallender Trotz ein ganzes Leben vernichten konnte! Was half jetzt Reue? Nun war es vorbei! Vorbei! Vorbei alles! Sein Leben, seine Freiheit und seine Liebe.

Als ein paar Stunden später der



Heimweg im Schnee.

Kommandant zu ihm eintrat und bedauernd sagte, daß im Augenblick ein wohnlicherer Raum nicht verfügbar sei, saß Karl mit stumpfem Ausdruck und weltfremden Augen auf seiner Pritsche und nickte nur immer stumm vor sich hin.

Es vergingen Tage und Wochen. Der Kommandant saß im Kreise seiner Familie, zu dem sich seit einigen Tagen eine junge Verwandte aus Stuttgart gesellt hatte.

„Sage doch, Onkel, was ist das für ein bildschöner junger Offizier, den ich heut' früh so vollkommen stumpf und in sich versunken zwischen seinen Wächtern im Hofe gehen sah?"

„Ein Oberleutnant von François, wegen Insubordination und Majestätsbeleidigung zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt."

„Ist das derselbe, der die Zelle unter deiner Wohnung hat?"

„Warum fragst du?"

„Der junge Mensch tut mir leid."

„Mir auch, denn ich fürchte, sein Verstand hat gelitten. Ich habe versucht, ihn zu trösten. Habe ihm gesagt, daß schon manchem bei guter Führung nach einer Reihe von Jahren die Freiheit geschenkt wurde, aber — seit den drei Wochen, die er hier zugebracht hat, ist noch kein Wort über seine Lippen gekommen. Als kürzlich der Unteroffizier, der ihn zu bedienen hat, ihn tröstend an der Schulter faßte, hat er den Mann in wild auflodernder Wut von sich gestoßen. Ich glaube, wir werden bald einen vollkommen Irren in unserer Festung haben."

„Das ist ein furchtbares Schicksal."

„Du hast recht, aber — Subordination ist das erste und heiligste für jeden Soldaten."

Der Kommandant war froh, daß die Nichte von selbst das Gespräch ablenkte und sagte:

„Ich muß heut nach Stuttgart — begleitest du mich?"

„Aber Onkel! Ich bin froh, auf ein paar Tage, solange du mich hier duldest, der Stadt entlaufen zu sein! Ich möchte lieber in die Weinberge gehen und der jetzt in voller Blüte stehenden Weinlese zuschauen."

„Dann tu das, mein Kind, und — laß dir deinen hübschen Kopf nicht von einem meiner Leutnants verdrehen?"

Sie lachte übermütig.

„Keine Sorge, Onkel, der ist schon lange verdreht."

Als dann der Kommandant aber davonritt, schien es die junge Dame mit dem Gang in die Weinberge nicht so eilig zu haben, sondern saß an ihrem Schreibtisch und schrieb.

Etwas später stand sie beim Posten.

„Darf ich mir die Festung einmal genau betrachten?"

Der wachthabende Offizier trat herzu.

„Darf ich die gnädige Mademoiselle führen?"

„Lieber nicht."

Sie lachte ihn schelmisch an.

„Aber warum nicht?"

„Onkel hat mir verboten, mir von einem seiner Herren Leutnants den Kopf verdrehen zu lassen! Uebrigens, ich möchte wirklich allein ein wenig in den Höfen herumklettern und romantisch sein. Ich möchte in der Erinnerung an alles das, was schon hier geseufzt und geklagt hat, das Gruseln lernen."

Sie sah ihn so neckisch an, daß der Offizier lachte.

„Wenn Sie es gelernt haben, dann bitte, bringen Sie es mir auch bei."

Jedenfalls hatte er nichts dagegen, daß sich die junge Baronin in den Höfen umhertrieb, bald irgendwo zwischen den alten Mauersteinen ein kleines Blümchen pflückte, bald in die Ferne hinausschaute und immer wieder einmal einen ängstlichen Blick zu den Fenstern der Gefangenen, die um diese Zeit ihr Mittagsmahl einnahmen, hinaufwarf.

Auch Karl von François hatte mißmutig ein paar Happe gegessen, weil eben einfach sein junger Körper sich gegen den Hunger auflehnte, nun stand er am Fenster und blickte gedankenlos hinaus.

Unwillkürlich sah er das junge Mädchen. Er zuckte zusammen. Es war das erstemal, daß er in diesem Hof, in dem höchstens einmal eine Kompagnie exerzierte, ein Mädchen erblickte. Was ging es ihn an. Er wollte sich abwenden, aber, er vermochte es nicht. Warum nun wieder dieser neue Schmerz. Glich sie in ihrer zarten Gestalt nicht Betty? Betty, die er vergessen mußte und doch nicht konnte. War sie es? Er trat wieder an das Gitter und — jetzt wendete sich das Mädchen ihm zu. Nein, es war selbstverständlich nicht Betty. Wie hätte sie auch hierherkommen sollen. Es war ein Mädchen mit dunklem Haar und lebhaften, schwarzen Augen — aber — jetzt sah sie sich rasch um und — ja — ganz deutlich hob sie die Hand — gab ihm ein Zeichen, eilte mit raschen Tritten heran, sah wieder scheu um und — ein kleines, in Papier eingewickeltes Steinchen flog, geschickt geworfen, zwischen den Gitterstäben hindurch in das Arrestzimmer.

Schnell bückte sich Karl und hob es auf — denn eben wurde die Zellentür geöffnet und der Wärter holte das Eßgeschirr.

Es war derselbe, den er damals von sich gestoßen und der von diesem Tage an kein Wort mehr an den Gefangenen richtete.

Draußen ertönte fast überlaut eine lachende Mädchenstimme.

„Nein, Herr Leutnant, das Gruseln habe ich nicht gelernt, aber langweilig ist es, ich möchte lieber in die Weinberge hinaus."

„Das kann ich der Demoiselle nicht verdenken."

Vergnügt hüpfte das Mädchen an der Seite des Offiziers durch das Tor.

Sobald der Wärter gegangen, nahm Karl das seltsame Päckchen aus der Tasche. Ein Stein rollte zur Erde, aber — das Blatt war beschrieben. Er las mit klopfendem Herzen:

„Wie kann ein junger Mann, der so kühn dem Tode ins Auge sah, den Mut verlieren, wenn vier elende Mauern ihn festhalten? Die Riegel eines Grabes können sich nicht öffnen, die manches Gefängnisses sind schon erbrochen. Mit Mut und Standhaftigkeit überwindet ein Mann alles. Was soll meine liebe Freundin Betty, die nur für Sie lebt, denken, wenn Sie selbst sich verlieren. Vernichten Sie diesen Zettel und — seien Sie ein Held!

Wilhelmine v. Pf."

Karl starrte auf das Blatt, las es immer wieder — zuckte zusammen bei jedem Schritt, der sich auf dem Korridor hören ließ, zitterte in Angst und Erregung. Wilhelmine von Pf.? Die Nichte des Kommandanten — Betty —

Zuerst handeln. Er zerriß das Blatt in winzig kleine Stückchen, stand über eine Stunde regungslos am Fenster und ließ immer wieder, wenn ein Windstoß ihn berührte, eines der kleinen Fetzchen hinausfliegen. Sah ihm nach, und erst, wenn es weit fortgetragen, ließ er ein anderes folgen. Er wurde erst ruhiger, als das letzte Papierstückchen fortwirbelte.

Dann trat er zurück. Dieser kleine Zettel hatte sein ganzes Denken verwandelt. Wie feige war er gewesen! Wie mutig, wie unendlich mutig war dieses fremde Mädchen, das es wagte, ihm zu schreiben. Die Verwandte des Kommandanten! Es überlief ihn eiskalt, was geworden wäre, wenn irgend jemand den kühnen Wurf gesehen hatte — Schritte — seine Tür wurde geöffnet — er zitterte — war es doch bemerkt? Wenn man wußte — sie hatte ihm geschrieben, hatte — er sah sie schon, wie er selbst gestanden, vor dem grausamen Kriegsgericht, aber es war nur die gewöhnliche, abendliche Runde, und Karl blieb stumm, wie immer, vor dem Offizier in der militärischen Haltung stehen.

Es wurde Nacht. Diesmal lag Karl nicht in stumpfem Sichgehenlassen auf dem Bett, sondern saß aufrecht und grübelte nach.

Jetzt zum ersten Male war es ihm, als sei Betty bei ihm, als müsse er vor ihr niederknien und ihr abbitten. Er hatte müßig gesessen und sie — sie liebte ihn noch! Sie dachte an ihn und hatte die Freundin geschickt. Dieses kühne, herrliche großherzige Mädchen, das sein eigenes Leben gewagt hatte.

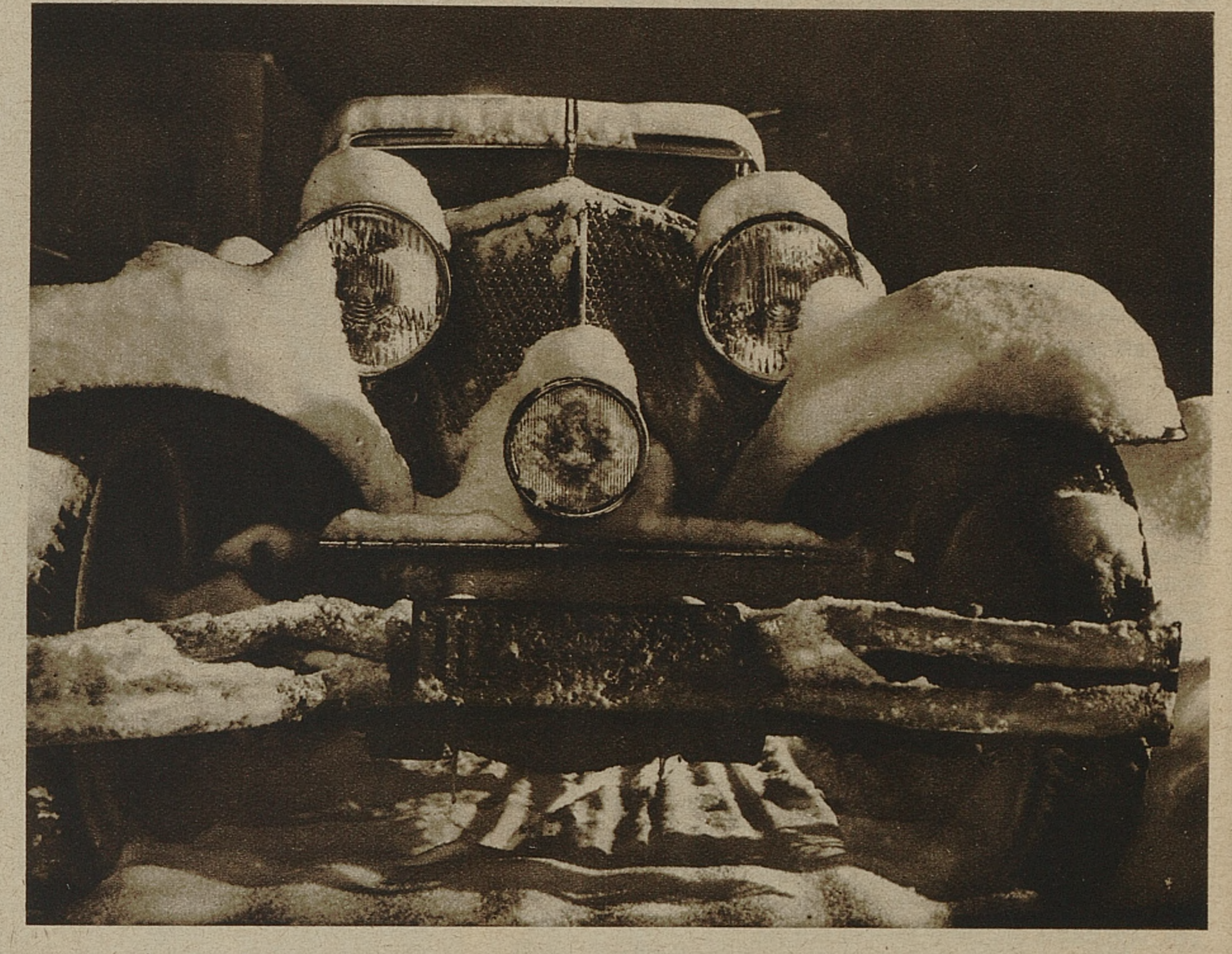
Wie war es ihr nur möglich gewesen, in den inneren Hof zu kommen? Wie hatte sie so geschickt den Stein geschleudert. Oh, wie herrlich, wie schön war die Welt, wenn solche Menschen darin lebten, wie Betty und Wilhelmine.

Zum ersten Male in diesen Wochen betrachtete Karl seine ganze Lage und auch seinen Kerker mit anderen Augen.

Er versuchte, zu überlegen. Noch nie war ein Beispiel bekannt geworden, daß es einem Gefangenen gelungen war, den Hohenasperg zu verlassen. Die Mauern waren unglaublich stark und hoch. Ein ganzes Bataillon Halbinvalider bewachte die Feste. Der Kommandant war zwar den Gefangenen gegenüber ein Mann, der Grausamkeiten nicht liebte und sich bemühte, soweit es das Reglement zuließ, ihr Los zu mildern, aber er war ein pflichttreuer Offizier und war überall auf der Hut.

Karl trat an das Fenster. Sein Kerker war ein ziemlich großer Raum in dem zweiten Stockwerk. Dicht unter der Wohnung des Kommandanten. Was sich unter der Zelle befand, konnte Karl nicht wissen. Als er am nächsten Morgen, nach einer Nacht, deren ruhigerer Schlaf ihn gestärkt hatte, zum Spaziergang in den Hof geführt wurde, sah er verstohlen an den Mauern empor.

Unter seiner Zelle waren nur kleine und unvergitterte Fenster und eine große Tür. Es schien so, als befänden sich dort Schuppenräume, aber, er hatte nie gesehen, daß diese Tür geöffnet wurde.



Schwarz-Weiß-Spuk. Verschneites Auto im Bogenlampen-Licht.



Walrosse sehen dich an!

Von diesem Tage an hatten Karls Gedanken einen anderen Weg. Er zergrübelte sich den Kopf, erfand tausend Pläne und verwarf sie wieder. Der Fußboden war festgenagelt und — ganz sicher darunter ein steinernes Gewölbe, denn sonst hätte man unten in jenem rätselhaften Raum die Fenster nicht unvergittert gelassen. Wie sollte er es fertig bekommen, die Dielen auszuheben, die Nägel herauszuziehen und sogar ein Steingewölbe zu durchbrechen, wenn er nichts als Werkzeug besaß als den einfachen Blechlöffel, den man ihm gelassen, um sein Essen zu sich zu nehmen!

Dann wieder stand er lange Stunden am Fenster und betrachtete die Mauer. Die tollsten Gedanken stiegen in ihm auf: Es war jetzt immer nur ein lahmer Invalide, der ihn begleitete. Wenn er beim Spaziergang sich losriß — er war gewandt — es konnte nicht schwer sein, an der Mauer emporzuklimmen — ein Sprung — Karl trat zurück — die Zellentür wurde unvermutet geöffnet — der Kommandant trat ein.

Unwillkürlich richtete Karl sich stramm empor und bildete sich ein, sein Plan sei schon verraten, aber der Kommandant nickte gütig.

„Sie bekommen Besuch."

Karl glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er sah, daß Pfarrer Herwig, derselbe, der ihn damals zum Tode vorbereitet, hereintrat.

„Ich habe Erlaubnis erhalten, nach Ihnen zu sehen."

Karl schlug beide Hände vor sein Gesicht und vermochte die Tränen nicht zu verbergen.

„Mut, junger Freund! Mut! Alle Ihre Freunde denken an Sie. Ihre Braut hat das feste Vertrauen, Sie wiederzusehen und hat mir die herzlichsten Grüße aufgetragen."

Karl konnte nicht antworten, und der Kommandant, der an das Fenster getreten war und der Unterredung beiwohnte, kam heran.

„Es ist oft geschehen, daß die Gnade des Königs —"

Während der Brief, den das junge Mädchen ihm durch das Fenster geworfen, ihn ermutigt hatte, wirkte dieser Besuch ganz anders.

Er sagte ganz leise:

„Ich erwarte nur noch Gnade von Gott."

Der Pfarrer legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Er wird Sie nicht verlassen."

Karl blickte auf.

„Wenn er mir gnädig ist, gibt er mir einen baldigen Tod."

„Sie versündigen sich an sich selbst und an den Menschen, die Sie lieb haben."

Der Kommandant fuhr fort:

„Ich habe allerhand Geldsummen für Sie erhalten. Bisher durften täglich nur zehn Kreuzer für Sie verwendet werden, jetzt kann ich Ihnen Besseres zukommen lassen."

Wieder erwachte der Stolz.

„Bitte nicht. Ich möchte nicht Almosen annehmen, ich bin mit meiner Nahrung zufrieden."

Der Kommandant sah ihn nicht unfreundlich an und Herwig ergriff seine Hand.

„Haben Sie Mut! Ich werde wiederkommen. Denken Sie immer daran, daß es Menschen gibt, die Sie lieben. Denken Sie an Ihre Braut. Seien Sie besonnen! Tun Sie nie etwas, was Sie in noch größeres Unglück stürzen könnte. Denken Sie auch an Ihre Gesundheit und vertrauen Sie auf die Güte Gottes."

Langsam gingen die beiden hinaus. Karl blieb bekümmert zurück. Die letzten Worte des Geistlichen hatten ihn wieder entmutigt. Hatte Betty sich auch ihm anvertraut? Wußte er von dem Rat, den ihm das fremde Mädchen erteilte? War er vielleicht nur gekommen, um ihm abzuraten? Hatte er etwa den Kommandanten gewarnt?

Er war geneigt, dem guten Alten zu zürnen und schritt erregt auf und nieder, als sein Blick auf ein kleines Päckchen fiel, das nur der Pfarrer auf dem Tisch hatte liegen lassen können.

Ein Brief? Ein Brief von Betty?

Hastig griff er darnach — es war kein Brief, aber — ein paar Laubtaler fielen heraus.

Zuerst bäumte sich schon wieder sein Stolz auf. Karl von François nahm keine Geschenke! Dann aber — er betrachtete das Papier: Es war ein Zeitungsblatt und enthielt ein Gedicht.

Unwillkürlich betrachtete er es näher: Es war ein Gedicht, das irgendein wohlwollender Bürger an jenem Tage seiner geplanten Hinrichtung in der Eßlinger Zeitung veröffentlicht hatte.

Es waren kindliche, unbeholfene Verse, aber — es waren Worte der Teilnahme, der Anerkennung seines Mutes, der Liebe und dann —

„Noch war düster umflort der Morgen,
Da kam es stille auf leisen Schritten —
Der Freund zum Freunde in bangen
Sorgen,
Einander fragend: half alles das Bitten?
Half das Flehen der
liebenden Braut,
Die sich niederwarf an
dem Königsthrone?
Die zwar die Majestät
nicht erschaut,
Aber gekniet vor dem
Königssohne?
Schön ist es, dem Mitleid zu huldigen.
Ein edler Prinz warf
sich vor den Thron,
Demütig bittend für
den Schuldigen,
Und — der König gewährte Pardon."

Lang noch gingen die etwas holperigen Verse weiter, aber Karl war erschüttert. Jetzt, jetzt lüftete sich ihm ein Geheimnis. Jetzt verstand er die plötzliche Gnade, die er so schroff zurückgestoßen. Betty! Seine herrliche Betty hatte ihn losgebeten! Sie, die immer so stille, schüchterne, hatte es gewagt, bis in das Schloß zu dringen und — sie — sie hatte um seinetwegen vor dem Prinzen gekniet. Er aber, er hatte, wieder in seinem Wahnsinn fast alles wieder verdorben!

Was mußte Betty gelitten haben, als er wieder die Gnade verschmähte, um deretwillen sie sich gedemütigt hatte. Und sie liebte ihn auch jetzt noch! Hatte ihm ihre Freundin gesandt, ihn aufgerüttelt und jetzt — — —

Es war ihm, als sei dieses zarte Geschöpf eine Heldin, eine starke, tapfere Heldin und er selbst nur ein Schwächling! Sein Auge fiel auf das Geld.

Das war ja kein Almosen des Pfarrers! Soviel konnte der einfache Mann gar nicht geben! Das Geld schickte ihm Betty! Es war — es war ein Zehrpfennig für seine Flucht! Welch ein Wunder, daß es der Kommandant nicht gesehen!

Oder hatte er es nicht sehen wollen?

Immer höher verstiegen sich Karls Gedanken, während er die mißachteten Taler aufhob, sie küßte, denn sie kamen ja als Boten von Betty, und sie dann sorgfältig in seinen Taschen verbarg!

Wieder kam der Wärter und brachte sein Essen. War es, weil der Kommandant seine Weigerung überhört hatte, daß er diesmal ein großes Stück gebratenen Fleisches brachte?

Es lag — ein Messer dabei! Ein Messer! Wie erschien ihm dieses alte, schlechte Messer herrlich!

Er aß. Aß zum ersten Male mit wirklichem Appetit und fühlte sich gestärkt. Dann aber — ja, dann ließ er das Messer wie zufällig unter den Tisch fallen, und als der Wärter wieder kam, stand er erregt am Fenster.

„Net wahr, a Fleisch isch besser, als die Suppen."

Der Mann hatte gutmütig genickt und diesmal wurde Karl nicht hochfahrend.

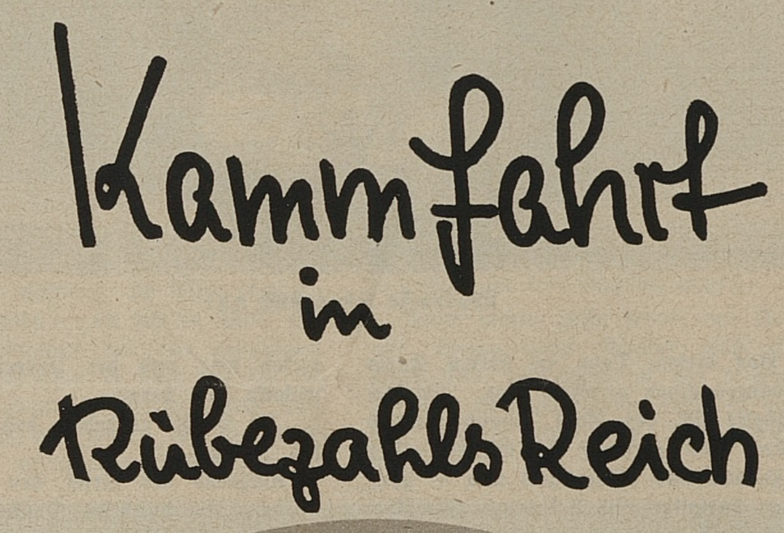
„Das will ich meinen."

Er sprach noch mehr, und — der Alte

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

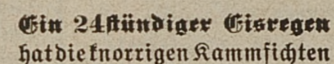


Die tiefstehende Wintersonne mit ihren gleißenden Konturen zaubert eine wahre Märchenlandschaft.





Silhouettenhaft hebt sich auf der Veilchenspitze die heimkehrende Skiläufergruppe vom Abendhimmel ab.



Ein 24stündiger Eisregen hat die knorrigen Kammfichten in Eisblöcke verwandelt, die sich mühelos erklettern lassen.

Der tagelange Ostwind hat jedes Körnchen Schnee vom Kamm der Goldhöhe geweht, so daß man die Skier über das blanke Eis tragen muß.



Noch einmal taucht aus dem wildwogenden Nebelmeer, von der goldenen Abendsonne übergossen, der Reifträger wie eine Gralsburg auf.

Dichter-gedenken

Bettina von Arnim.

Zu ihrem 75. Todestag am 20. Januar d. J.

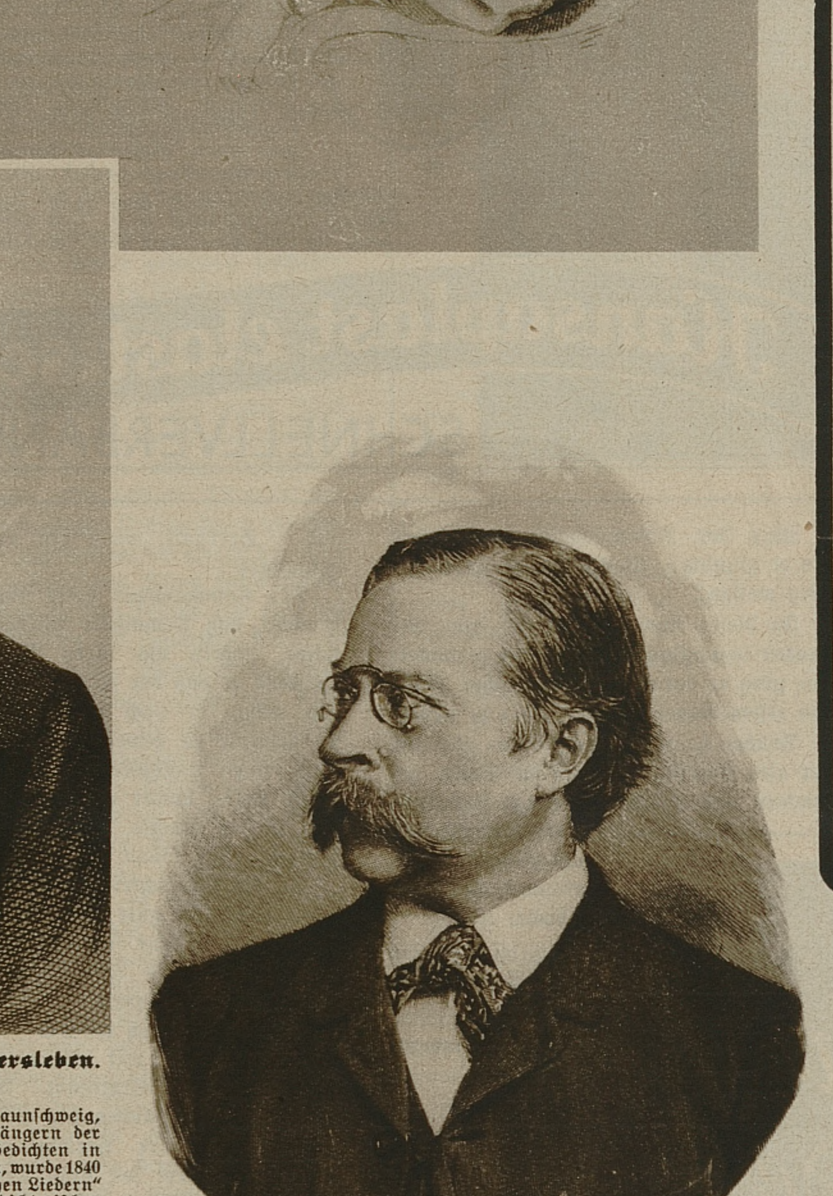
Clemens Brentanos Schwester, geboren 1785 zu Frankfurt am Main, von Kindheit an exzentrisch veranlagt, wird als Zwanzigjährige von einer schwärmerischen Neigung für den alternden Goethe ergriffen, mit dem sie in einen regen Briefwechsel tritt und den sie dann 1807 auch persönlich in Weimar aufsucht. Dieses eigenartige Verhältnis setzt sich durch Jahre fort, doch Goethe bricht mit ihr vollkommen, als sie sich einmal eine wegwerfende Bemerkung über Goethes Christiane erlaubt. 1811 verheiratete sie sich mit dem Freunde ihres Bruders Clemens, dem Dichter Achim von Arnim, mit dem sie 20 Jahre in glücklicher Ehe lebte. Erst nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1831 trat sie als Schriftstellerin hervor, zuerst mit dem Aufsehen erregenden Buche „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde", das — aus Wahrheit und Dichtung seltsam gemischt — den Niederschlag ihres Verhältnisses zu Goethe darstellt und das man oft „das schönste Buch der deutschen Romantik" genannt hat. Später wandte sie sich mit dem Werk „Dies Buch gehört dem König" sozialen Problemen zu, wie sie überhaupt leidenschaftlich und mit seltenem Freimut für alle vom Schicksal Verfolgten und Bedrängten eintrat. Sie starb — an Geist und Körper ewig jugendlich — am 20. Januar 1859 zu Berlin. (Nach dem Leben gezeichnet von L. E. Grimm, gestochen von G. Wolf.)



Der Dichter des Deutschlandliedes Hoffmann von Fallersleben.

Zu seinem 60. Todestag am 19. Januar d. J.

August Heinrich Hoffmann, geboren 1798 zu Fallersleben nördlich Braunschweig, schon als Bonner Student mit seinen „Deutschen Liedern" den Sängern der Befreiungskriege folgend, dann Verfasser und Sammler von Gedichten in alemannischer und schlesischer Mundart, von Gassen- und Kinderliedern, wurde 1840 Professor der Germanistik in Breslau, wo er in seinen „Unpolitischen Liedern" dem allgemeinen Unwillen über die politischen Zustände jener Zeit dichterischen Ausdruck gab. Infolge dieser Veröffentlichung seiner Stellung enthoben und zu einem unsteten Wanderleben verurteilt, fand er erst 1860 wieder einen dauernden Wohnsitz als herzoglicher Bibliothekar zu Corvey in Westfalen, wo er am 19. Januar 1874 starb. Während eines Aufenthaltes in Helgoland 1841 gab er seiner Vaterlandsliebe den schönsten Ausdruck in dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles", das — allerdings erst 30 Jahre später — zum eigentlichen deutschen Nationallied werden sollte. (Nach dem Leben gezeichnet von C. Fröhlich, Stich von Chr. Hoffmeister.)



Ernst von Wildenbruch.

Zu seinem 25. Todestag am 15. Januar d. J.

Geboren 1845 als Enkel des bei Saalfeld (1806) gefallenen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, nahm er als Offizier an den Feldzügen 1866 und 1870 teil und trat dann in den diplomatischen Dienst über. 1881 trat er zum erstenmal mit einer Novelle „Franziska von Rimini" hervor, der er bald zahlreiche andere Erzählungen folgen ließ. Seine Stellung in der deutschen Literaturgeschichte aber wird bestimmt durch seine historischen, von starkem Nationalgefühl getragenen Dramen, in denen er sich als starkes Bühnentalent erwies. Hierunter haben „Die Quitzows" seinen Namen am bekanntesten gemacht, während sich unter seinen sozialen Schauspielen die „Haubenlerche" am längsten auf der Bühne erhielt. Er starb, 64 Jahre alt, am 15. Januar 1909 als Legationsrat zu Berlin. (Holzschnitt nach einer photographischen Aufnahme um 1890).

Einer Mutter Rat.

Seit ich verheiratet bin, kommt unser besorgtes Muttchen jedes Jahr einmal zu uns, um sich zu überzeugen, ob es ihrem einzigen Töchterchen wohlergeht.

Wie immer, schauten wir auch diesmal gemeinsam alle Schubladen und Schränke durch. Als wir den Kleiderschrank vorhatten, betrachtete ich mich ein Weilchen im Innenspiegel des Schrankes. Muttchen sah sich um, nickte mir zu, — und unwillkürlich begegneten sich unsere Blicke im hellen Spiegelglas. Zwei Gesichter schauten heraus, zwei Gesichter, die sich sehr ähnlich sahen. Aber in einem waren sie sich leider gar nicht ähnlich: in der Hautfarbe. Da war Muttchen mir weit überlegen! Wie rosig und blühend sah Muttchen aus, und wie ungepflegt und verbraucht erschien meine Gesichtshaut!

„Du gefällst Dir wohl nicht?", fragte sie mich. Traurig sah ich sie an. „Ich wollte es Dir schon gestern sagen", sagte Muttchen, „Deine Haut, liebes Kind, hat sich seit meinem letzten Besuch recht verschlechtert. Ich glaube, Du könntest Dich ruhig etwas mehr um Dein Aussehen kümmern! Das ist für eine Ehefrau besonders wichtig. Das gute Kochen allein macht es nicht. Hübsch und gepflegt muß eine junge Frau aussehen, dann schmeckt es dem Mann noch einmal so gut."

„Muttchen, Du hast ja recht", sagte ich kleinlaut. „Aber ich will mir an Dir ein Beispiel nehmen, Du wirst tatsächlich jedes Jahr jünger und hübscher."

„Und weshalb, Kindchen? Ich pflege mein Gesicht vernünftig. Daher mein jugendliches Aussehen, das so vielen Bekannten auffällt. Und weißt Du, womit ich mein Gesicht jetzt pflege? Mit Marylan-Creme! Von allen anderen bin ich abgekommen. Und Du solltest dasselbe tun. Marylan-Creme, ein rein deutsches Erzeugnis, wird Dir unbedingt helfen. Wenn wir uns nächstes Mal wiedersehen, wirst Du ganz anders aussehen, verlaß Dich darauf! Marylan-Creme verjüngt die Haut, sie hat meine Falten beseitigt und mir zu meinem zarten, gepflegten Teint verholfen. Sie wird auch Dir unentbehrlich werden."

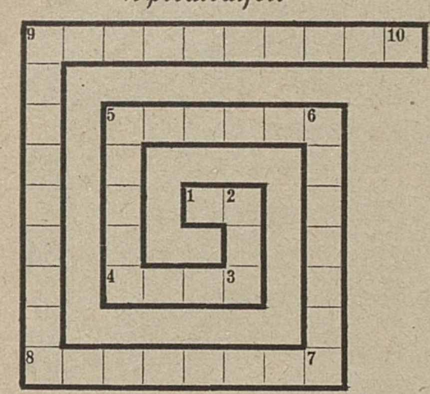
Mein gutes Muttchen behielt recht! Hundertmal recht! Marylan-Creme hat meine Haut auffallend verbessert. Ich kann es durchaus verstehen, daß mehr als 28 000 zufriedene Damen und Herren freiwillig Dankbriefe geschrieben haben. Die Zahl dieser Lobbriefe ist sogar notariell beglaubigt!

Ich kann nur jedem raten, Marylan-Creme unbedingt zu versuchen. Das kostet nichts, und man bekommt sogar noch ein recht interessantes Büchlein über kluge Gesichtspflege dazu; ebenfalls vollständig kostenlos und portofrei. Schneiden Sie darum den endstehenden Gratisbezugsschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie 3 Pf. Porto auf und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse. (Kein Auslandversand.)

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 149, Friedrichstr. 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

R · Ä · T · S · E · L

Spiralrätsel.



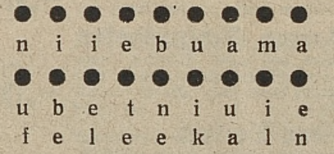
1—2 Fürwort, 2—3 französische Münze, 3—4 Laubbaum, 4—5 Gefäß, 5—6 getrocknete südländische Weinbeere, 6—7 ostpreußische Landschaft, 7—8 Kavallerist, 8—9 niederländischer Maler, 9—10 Schlacht 1914.

Rätselgleichung.

(A—e) + (B—r) + (C—o) + (D—m) + (E—t) = X

A = Haustier, B = altes Schriftzeichen, C = Bad im Spessart, D = Körperglied, E = Rohstoff der Töpferei, X = bekannte Operette.

Punkträtsel.



Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die senkrechten Reihen neun Wörter ergeben. Die erste und dritte waagerechte Reihe nennen zwei bedeutende europäische Hafenstädte.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 4	Insekt,
6 4 3 7	Hauptnahrungsmittel mancher Völker,
8 9 10 6 11	Laubbaum,
12 6 8 11 3 8	Muse,
9 8 12 1 1	frühverstorbener schwäbischer Dichter,
10 13 4 6	großer deutscher Fluß,
2 10 11 13 10 11	Weltstadt,
2 12 11 5 4	Körperorgan,
4 5 5 4	landwirtschaftl. Gerät.

Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine bekannte Märchengestalt.

Buchstabenrätsel.

a — a — a — a — e — e — e — e —
e — e — e — e — g — g — g — i —
i — k — l — l — l — l — n — n —
n — o — r — r — r — s — s — s —
t — t — t — t — u — u — u — u —
w — w — z

Aus den 43 Buchstaben sind 7 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben einen Helden der Freiheitskriege nennen.

Bedeutung der Wörter:

1. Harzfluß, 2. Musikinstrument, 3. zeitgenössischer Schriftsteller, 4. Planet, 5. Antilopenart, 6. deutscher Weltflieger, 7. männlicher Vorname.

Gitterrätsel.

Die Buchstaben: a a b b e e e e g g h h i i i i l l l l p p s s s s s s s u u z z sind in die Felder so einzuordnen, daß sie waagerecht wie senkrecht folgende Bedeutung ergeben: 1. deutsche Universitätsstadt, 2. im Altertum bedeutende Stadt Kleinasiens, 3. Oper von Smetana.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Verwandlungsaufgabe: Knabe, Berka, Garbe, Brieg, Greis.

Zahlenrätsel: 1. Tieck, 2. Hoelderlin, 3. Offenbach, 4. Rueckert, 5. Wildenbruch, 6. Albers, 7. Loens, 8. Duse, 9. Simrock, 10. Erler, 11. Newcomb = Thorwaldsen.

Rätselrechteck: 1. Gier, 2. Ulme, 3. Span, 4. Taus, 5. Apis, 6. Vene, 7. Faun = Gustav Frenssen.

Magisches Quadrat: 1. Basel, 2. Arena, 3. Seide, 4. Endor, 5. Laerm.

Veränderlichkeit: Kr(eis), Eis — Abbé, Krabbe.

Leiterrätsel: Hamburg, Venedig. 1. Arve, 2. Brie, 3. Reti.

Schau-Fechten: Augenweide, Degen — genau.

Heldengeist (Fortsetzung von Seite 7.)

schien das Messer ganz vergessen zu haben, ging wieder hinaus, schloß ab und Karl verbarg den kostbaren Schatz in seinen Kleidern. Wenn etwa der Mann jetzt noch zurückkehrte — er würde es ableugnen, sagen, daß es wohl draußen verloren sei —.

Aber er kam nicht zurück, und immer tollere Gedanken waren in Karls Hirn.

War der Kommandant menschlicher als er glaubte? Wollte er ihm selbst den Weg weisen?

In dieser Nacht, in der sich seine Gedanken in unglaubliche Wirren verwickelten, ging er daran, mit unsäglicher Mühe den ersten Nagel aus der Diele zu ziehen.

Drüben beim Kommandanten aber saß der alte Pfarrer. Er war im Wagen gekommen und wollte das junge Fräulein, das zu seinen Eltern zurückkehren sollte, mit nach Stuttgart nehmen.

„Erleichtern Sie dem Armen sein Schicksal."

Der Kommandant nickte.

„Ich muß gestehen, daß er mir heut besser gefiel. Ich denke, er wird sich finden. Es wird gut sein, wenn Sie, Herr Pfarrer, bisweilen nach ihm sehen. Bei solchem Heißsporn ist alles möglich, und bisher habe ich ihn beobachtet. Ich habe nicht Lust, wie es schon vorgekommen, einen Flüchtling verfolgen zu müssen. Das können Sie ihm gelegentlich beibringen. Von Hohenasperg ist noch niemand mit gesunden Gliedern entkommen. Aber — ich denke, der junge Mensch wird vernünftig werden und — Herrgott, wenn ein paar Jahre vergangen —"

Der Kommandant hatte nicht darauf geachtet, daß Demoiselle Wilhelmine ein leises Lächeln um ihren Mund hatte, während er von der Flucht sprach und — das wußte er auch nicht, daß dieselbe Wilhelmine es gewesen, die dem Invaliden einen Laubtaler in die Hand gedrückt hatte, damit er dem Gefangenen das Messer brachte, damit er „wie ein Mensch" essen könne.

An die Möglichkeit einer Flucht allerdings dachte der gute Invalide auch nicht.

Am Abend trat ein mächtiges Herbstgewitter ein und Wilhelmine erklärte, nicht fahren zu können.

„Ich fürchte mich tot und — der Herr Pfarrer kommt mit einem mächtigen Schnupfen nach Stuttgart. Ich bleibe unter allen Umständen bis morgen und, nicht wahr, Herr Herwig wird auch bleiben. Warum soll nicht auch einmal ein Pfarrer auf Hohenasperg sein."

„Sie wären nicht der erste, und — es ist vielleicht ganz gut, wenn Sie morgen noch einmal den Arrestanten besuchen."

Mit unsäglicher Anstrengung hatte Karl in dieser Nacht den einen Nagel gelüftet. Es war schwer, zuerst das Holz um ihn zu entfernen und dann das verrostete Eisen zu lockern. Fast die ganze Nacht war darüber vergangen, seine Hand blutete und in das Messer waren Scharten gekommen. Dazu mußte er jetzt erst versuchen, mit sorgsam von der Wand gekratztem Schmutz die Stelle zu überdecken und das frische Holz zu bescheuern, damit die Wache bei der Zellenreinigung nichts sah.

Erst gegen Morgen lag er, vollkommen erschöpft, auf seinem Lager.

Auch das Messer genügte nicht! Es würde Monate dauern, bis er nur die Nägel eines einzigen Brettes gelöst hatte, und jeden Augenblick konnte das Messer zerbrechen.

Freilich — er hatte ja Zeit! Und, wenn es Jahre dauerte — nein — er hatte nicht Zeit! Draußen wartete Betty!

Am Frühstückstisch saß der Kommandant. Nach der stürmischen Nacht war das Wetter wieder klar.

„Nun also, wenn Sie den Leutnant noch einmal besuchen wollen —"

Der Pfarrer stand auf.

„Onkel, darf ich mit?"

„Aber Kind, wie kommst du auf solchen Gedanken?"

„Du weißt, seine Braut Betty von Vangerow ist meine Freundin."

„Das ist ganz ausgeschlossen."

„Es würde ihn aufrichten und —"

„Nun, meinetwegen, obgleich es noch nie dagewesen, daß ich so etwas erlaubte."

„Du bist doch dabei."

„Aber, daß du nicht mit ihm sprichst."

Der Kommandant war in der Hand seiner hübschen Nichte machtlos.

„Kein Wort — nur einen kurzen Gruß."

Sie schritten die Korridore entlang, und Karl erschrak, als er Wilhelmine hinter dem Kommandanten und dem Pfarrer eintreten sah.

„Leutnant François, ich habe dem Herrn Pfarrer noch eine kurze Unterredung mit Ihnen gestattet. Ich will ihm erlauben, mit Ihnen unter vier Augen zu reden. Sorgen Sie, daß ich es nicht zu bereuen habe."

Karl hielt seine Augen starr auf das junge Mädchen gerichtet, das nun herantrat.

„Ich bin eine Freundin Betty von Vangerows. Wünschen Sie, daß ich ihr etwas bestelle?"

Sie sprach kurz und nicht einmal besonders freundlich, und Karl verneigte sich.

„Daß ich ihr von ganzem Herzen für ihre Liebe danke."

„Leben Sie wohl."

(Fortsetzung folgt).



Ostafrika gestern und heute

Von Dr. Richard Hindorf

Im Verlag „Volk und Heimat“ (Potsdam und Leipzig) ist ein sehr bemerkenswertes Werk erschienen „Das Buch der deutschen Kolonien“ von Dr. Anton Mayer, zu dem Gouverneur a. D. Dr. Heinrich Schnee, Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, ein Vorwort schrieb. Wir entnehmen dem Buch den folgenden interessanten Abschnitt:

Den deutschen Unternehmungen aller Art war durch den Krieg und das Versailler Diktat ihr gesamtes Eigentum in unseren Kolonien genommen worden.

Auf der Suche nach neuen Arbeitsfeldern zu kolonialer Betätigung war es den Pflanzungsgesellschaften, die vor und nach dem Kriege unter meiner Leitung standen, im Jahre 1923 gelungen, bei zwei großen Sisalpflanzungen, die in Portugiesisch-Ostafrika angelegt werden sollten, sich durch mich mitarbeitend und führend zu beteiligen. Da uns Deutschen der Aufenthalt in unseren ehemaligen Kolonien noch verwehrt war, so haben sich damals auch manche anderen deutschen Unternehmer, besonders solche, die vorher in Deutsch-Ostafrika tätig gewesen waren, nach Mozambique und andere auch nach Angola gewandt. So ist es gekommen, daß in den ersten Jahren nach dem Kriege verhältnismäßig viele deutsche Pflanzungsunternehmungen in den portugiesischen Kolonien Afrikas sich ein neues Arbeitsgebiet geschaffen haben. Auf diese Weise hat die wichtigste Kultur Deutsch-Ostafrikas, der Sisalbau, in Mozambique eine große Ausdehnung erhalten, und sie ist gleichzeitig auch in Angola eingeführt worden. Im Laufe einiger Jahre sind so in Portugiesisch-Afrika eine ganze Anzahl großer und aussichtsreicher Sisalpflanzungen entstanden.

Uns alte Deutsch-Ostafrikaner hat es natürlich immer nach Deutsch-Ostafrika zurückgezogen, das von uns, trotzdem es englisches Mandat geworden war, nach wie vor als deutsches Gebiet und als unsere geliebte zweite Heimat empfunden wurde. Aber zunächst war uns Deutsch-Ostafrika noch verschlossen. Die sämtlichen Deutschen waren aus dem Lande ausgewiesen worden, und es war niemandem von uns gestattet, zu dauerndem Aufenthalt dorthin zurückzukehren. Das war auch noch die Rechtslage, als ich zum erstenmal im Januar 1924, und zum zweitenmal im Mai 1925, von Mozambique nach Deutschland zurückkehrend, auf deutschem Dampfer Daressalam und Tanga besuchte. Nur solange der Dampfer im Hafen lag, durften deutsche Fahrgäste sich am Lande aufhalten.

Als dann im Juni 1925 von den Engländern diese Einreise- und Niederlassungsbeschränkung aufgehoben wurde, setzte ein lebhafter Zustrom von Deutschen, besonders von ehemaligen Ostafrikanern, in das Mandatsgebiet Ostafrika ein und verstärkte sich zunächst von Monat zu Monat. Ich selbst bin im Herbst 1925 nach Ostafrika zurückgekehrt, um dort sobald als möglich die Hand auf geeignetes Gelände zu legen, wo meine Gesellschaften, die früher in Deutsch-Ost, Samoa und Neuguinea gearbeitet haben, wieder Pflanzungen betreiben könnten. Noch vor Schluß des Jahres 1925 haben wir dort mit unseren praktischen Pflanzungsarbeiten wieder begonnen.

Den deutschen Pflanzungsunternehmungen in Kamerun ist es ermöglicht worden, ihre ihnen durch den Krieg genommenen eigenen Pflanzungen zu einem sehr geringen Kaufpreis sämtlich zurückzuerwerben. Wir ostafrikanischen Pflanzer hatten es nicht so gut. Unsere Pflanzungen sind von den Engländern in den ersten Jahren nach dem Kriege in Ostafrika zum Verkauf gestellt, und die größte Zahl der ehemaligen deutschen Pflanzungen, und zwar besonders alle besseren und wertvolleren, sind verkauft worden. Die neuen Eigentümer dieser Pflanzungen waren zumeist Engländer, Schweizer, Griechen und Inder.

Uns blieb daher nichts anderes übrig, als entweder von den neuen Erwerbern Pflanzungen zu teueren Preisen zurückzukaufen und diese weiterzuführen und auszubauen, oder geeignetes Gelände zu erwerben und dort neue Pflanzungen anzulegen. Daß dies verhältnismäßig große Mittel erforderte, braucht nicht näher dargelegt zu werden.

Trotzdem setzte alsbald eine umfangreiche und erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Pflanzungsunternehmer ein, die für ihre Wiederaufbautätigkeit in Ostafrika die Entschädigungsbeträge verwandten, die sie vom Reiche für die Wegnahme ihres Eigentums erhalten hatten; auch wurden zum Teil noch andere recht beträchtliche Mittel in diese Unternehmungen hineingesteckt. So waren denn im englischen Mandatsgebiet in Ostafrika nach einigen Jahren schon wieder eine ganze Anzahl großer, gut ausgerüsteter und erfolgreich betriebener Großpflanzungen in deutschen Händen, die sich besonders mit dem Anbau von Sisal, Kaffee und Kokospalmen befaßten.

Gleichzeitig waren zahlreiche frühere Ostafrikaner, aber auch andere Deutsche in das Land gekommen, die sich als Ansiedler in den kühlen gesunden Hochländern oder irgendwo im Lande als Unternehmer niederlassen wollten.

Die Gesamtzahl der deutschen wirtschaftlichen Unternehmungen im ostafrikanischen Mandatsgebiet hat etwa fünf Jahre nach der erfolgten Wiederzulassung der Deutschen bereits wieder annähernd 400 betragen. Die lebhafte Tätigkeit der zahlreichen deutschen Unternehmer und Ansiedler hat außerordentlich viel zu dem sehr regen wirtschaftlichen Leben beigetragen, das besonders in den Jahren von 1927 bis 1930 in Ostafrika sich entwickelt hat.

Die allgemeine Weltwirtschaftskrise und besonders der außerordentliche Rückgang der Preise für die hauptsächlichsten ostafrikanischen Pflanzungserzeugnisse, für Sisal, Kaffee, Kopra, Baumwolle, Kapok, hat dann von 1930 an dem bis dahin überraschend schnellen Aufstieg der deutschen wirtschaftlichen Unternehmungen Einhalt getan, und es kann leider nicht bestritten werden, daß die Krise in Ostafrika besonders schwer auf den deutschen Unternehmungen aller Art, den großen und den kleinen, lastete, die ja wohl sämtlich nicht voll ausreichenden Betriebsmitteln ausgestattet waren und sind.

Die Not, die über das ganze Mandatsgebiet Ostafrika gekommen ist, und die besonders den deutschen Unternehmungen dortselbst schweren Schaden brachte, hat aber auch zugleich Gutes im Gefolge gehabt. Zweifellos waren auf fast allen Unternehmungen die Ausgaben und die Unkosten zu hoch, und die früheren hohen Gehälter und Löhne waren bei den niedrigen Preisen der Pflanzungserzeugnisse bald untragbar geworden. Zwar haben die älteren großen Pflanzungen im Besitz von Schweizern, Engländern und Indern, die in den ganzen Jahren nach dem Kriege bei sehr guten Preisen hohe Gewinne erzielt haben, die ganz unzureichenden Preise der letzten drei Jahre ohne besondere Schwierigkeiten ertragen können, aber die jungen deutschen Unternehmungen sind durch den Preisverfall in schwere Bedrängnis geraten. Sie haben besonders im Jahre 1931, als es noch nicht gelungen war, die Ausgaben und Unkosten den jäh abgestürzten Preisen anzupassen, mit starken Verlusten gearbeitet. Erst allmählich konnte es gelingen, die Ausgaben so zu senken, daß wenigstens der Betrieb ohne direkte Verluste aufrechterhalten werden konnte.

Zur Zeit decken die für die Pflanzungserzeugnisse erzielbaren Erlöse zwar wohl die eigenen unmittelbaren Gestehungskosten der deutschen Pflanzungen, sie reichen jedoch nicht aus, um darüber hinaus auch noch eine sachgemäße und rechtzeitige Erneuerung der vorhandenen Anlagen und Kulturen zu gewährleisten, und um eine, wenn auch nur bescheidene Verzinsung des hineingesteckten Kapitals sicherzustellen. Dieses Ziel, also eine ausreichende Rentabilität der Unternehmungen, kann, auch bei sparsamster Betriebsführung, nur erreicht werden, wenn die Preise für die Pflanzungserzeugnisse wieder eine angemessene Höhe erreichen.

Handel, Wandel und Verkehr liegen in Ostafrika schon seit geraumer Zeit sehr darnieder. Unter der Not der großen Pflanzungsunternehmungen leiden nicht zuletzt auch die kleinen Ansiedler und Unternehmer. Sie finden zeitweilig nur schwer einen genügenden Absatz für ihre Kartoffeln, Gemüse, Obst oder für die Erzeugnisse ihrer Geflügel- und Viehzucht, und es fehlt an ausreichender Beschäftigung für Unternehmer und Frachtfahrer. Erst mit dem Wiedererstarken der großen Pflanzungsbetriebe wird hier eine durchgreifende Wandlung zum Besseren eintreten.

Wenn dann im Laufe der Jahre auch die anderen Wirtschaftsbetriebe der Ansiedler, der Anbau von Kaffee, Tee, Mandeln, auch von Lein, Tabak u. a., sowie die gesamte Viehzucht immer mehr erstarken, so werden dann die deutschen Ansiedlungen in den Hochländern Ostafrikas zu einer tragfähigen Grundlage kommen.

Im Laufe der Zeit werden in Ostafrika die großen Unternehmungen und die Kleinsiedlung von selbst immer mehr in ein gedeihliches Zusammenarbeiten hineinwachsen, wie wir es in erfreulichem Maße schon jetzt vor uns sehen. Wenn dann auch die deutschen Schulen und gesundheitlichen Pflegestätten sich mehren und den steigenden Bedürfnissen sich anpassen, und wenn auch die deutschen Missionen ihre Arbeitsgebiete mehr und mehr ausdehnen, so daß immer weitere Teile des Landes wirtschaftlich und kulturell mehr und mehr deutsch werden und deutsch bleiben, so ist das die wirksamste und beste Vorbereitung für die völlige Rückühberführung Deutsch-Ostafrikas in unseren Besitz.



„Meister, diesmal geben Sie mir nicht wieder Koteletts von solchem verliebten Schwein!“ — —

„Nanu, — wieso?“ — —

„Nichts wie Sehnen, Sehnen, Sehnen.“

O diese Trinkgelder!

„Prost Neujahr, Herr Lehmann! Ich bin der Mann, der Ihre Müllkästen leert!“

„Prost Neujahr, mein Lieber! Ich bin der Mann, der sie füllt!“

*

„Warum schicken Sie Ihren Jungen ins Gymnasium und nicht lieber in eine Mittelschule?“

„Ja, wissen Sie, ich lasse den Jungen Latein lernen, weil er durchaus Jäger werden will!“

*

„Mein Sohn möchte in eine gute Familie einheiraten!“

„So? Will er weg von zu Hause?“

Er weiß Bescheid.

„Sieh mal, Erich, Du bist doch mein Freund . . ?“

„Natürlich bin ich Dein Freund — aber ich habe leider gerade kein Geld bei mir!“

Verhör.

„Wie heißen Sie?“

„Ernst Friedrich Müller!“

„Ihr Beruf?“

„Tonkünstler!“

„Etwas genauer, bitte — meinen Sie Musiker oder Töpfer?“

Selbsteinschätzung.

„Ein weiser Mann kann zaudern — nur Narren sind ihrer Sache vollkommen sicher!“

„Wissen Sie das ganz sicher?“

„Und ob! Selbstverständlich!“

*

„Meier hat behauptet, Sie seien ein vollkommener Idiot!“

„Unerhört! Und was haben Sie ihm darauf erwidert?“

„Es gibt nichts Vollkommenes auf dieser Erde!“

PREUSSISCHES PORZELLAN

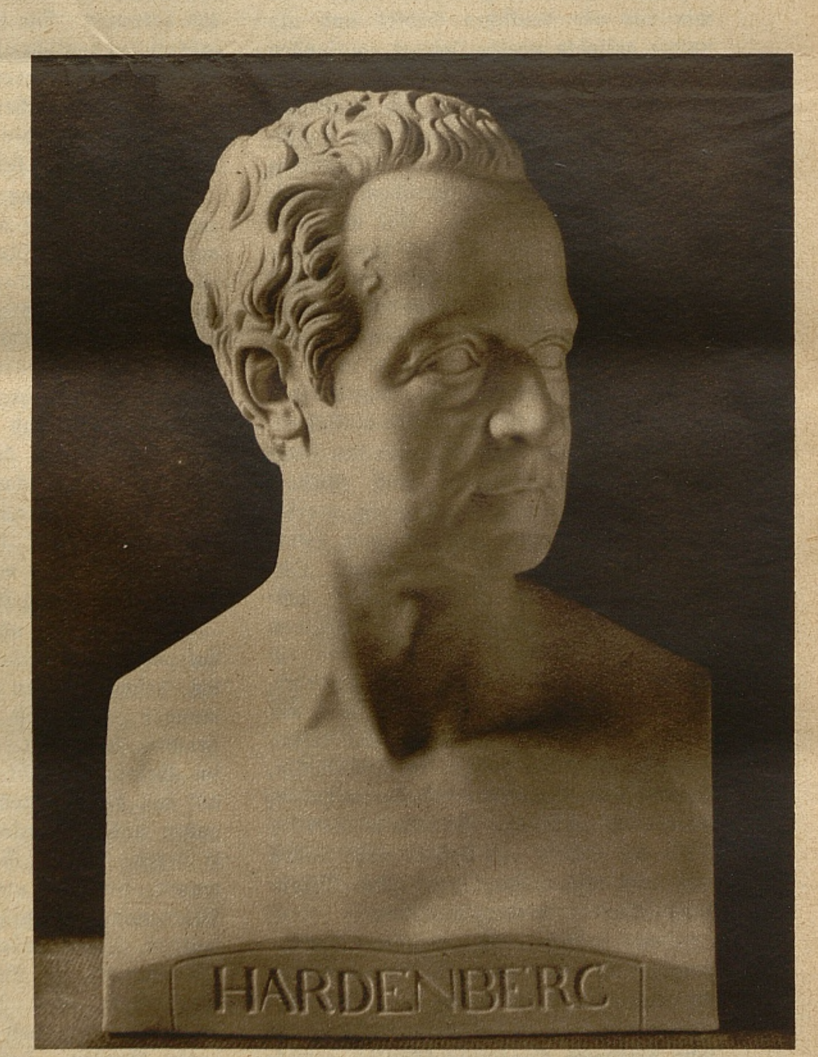
Zu den frühen Arbeiten der Königlichen Preußischen Manufaktur gehört diese Plakette mit dem Bildnis Friedrichs des Großen, dem Begründer der Manufaktur, aus dem Jahre 1785.

Wie leicht vergessen wir, daß Porzellan nicht nur Tassen und Teller sind, Schüsseln und Saucieren für den Gebrauch und Schmuck des festlich gedeckten Tisches. Ja, wir entsinnen uns jetzt auch schöner reicher Malereien und wissen, daß die Porzellanmalerei eine schwierige und besondere Kunstverrichtung ist, in der ganz wunderbare Dinge geschaffen wurden. Porzellan? Ja, da gibt es noch sehr altes asiatisches Porzellan. Alle Vorstellungen von China und Japan werden lebendig und nun wissen wir es, Porzellan ist in China schon im VII. Jahrhundert n. Chr. hergestellt worden und dieses frühe ostasiatische Porzellan gehört zu den größten Kostbarkeiten, wenn auch die Glanzzeit des chinesischen Porzellans, die höchste Anmut der Formen und Pracht der Farben erst um die Wende des XVII. und XVIII. Jahrhunderts war. In Europa hat Joh. Friedrich Böttger 1707 das rote und 1708 das weiße Porzellan wiederentdeckt. Berühmte Manufakturen sind in Deutschland: Fürstenberg, Nymphenburg, Meißen und Berlin.

Der Gründer und eifrigste Förderer der Berliner Manufaktur, die wir, obwohl sie jetzt Staatliche Porzellan-Manufaktur heißt, immer noch gern die „Königliche" nennen, ist Friedrich der Große. Sein Geist, dieser Preußenwille und -idealismus lebte immer in dem Werk fort, und jetzt lebte er aufs neue stark und mächtig auf. Die „Königliche" bringt das äußerlich in einer jetzt veranstalteten Bildnisausstellung zum Ausdruck, in der Medaillons, Plaketten, Porträtbüsten und Bildnisstatuen zumeist aus den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts gezeigt werden. Der herrlich schöne Materialcharakter des weißen, hauchzarten, glanzlosen Biskuitporzellans läßt die hohe Kunst, die die Meister der Manufaktur schon in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens besessen haben, deutlich werden. Mehr aber noch wird in dieser Ausstellung, die wundervoll geeignet ist, das Interesse am Porzellan zu beleben und zu vertiefen, die Kraft und Harmonie einer vergangenen und für uns immer segensreichen Kulturepoche wieder lebendig: Preußisch Berlin! Ein Geist, der ewig und immer Deutschlands Schicksal sein wird, ermahnt und stärkt uns, größte Schlichtheit und höchster Idealismus sprechen zu uns. Und mit jeder dieser kleinen Plaketten, dieser schönen Bildnisse und Statuen kann man ein forderndes Kunstwerk besitzen, das mahnt und verlangt, diesem Geist nachzuleben und aus seinen Grundlagen das neue Leben zu gestalten.

Ulf Dietrich.





Der Geist Preußens ist in allen diesen Werken, dieses nüchterne sachliche auf höchste Menschheitsziele gerichtete Streben. Er spricht auch aus dem von Gottfried Schadow geschaffenen Bildnis des Staatskanzlers Fürst von Hardenberg.

Unerhört lebendig und wahr ist die Büste des idealistischen Philosophen Immanuel Kant. Friedrich Hagemann schuf 1802 das Modell zu diesem Kunstwerk, das vom Blut durchpulst zu sein scheint und dessen Lippen sprechen wollen.



Neben den in Entwurf und Ausführung durchaus selbständig und ausschließlich für die Manufaktur arbeitenden Bildhauern wie Posch und Riese fertigte die „Königliche" in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts auch Bildniswerke nach den Modellen berühmter zeitgenössischer Bildhauer an, wie die Statuen von Humboldt (nach Drake), Kant (nach Rauch) und Goethe (nach Rauch) zeigen.



Die ganze wunderbare Schönheit und der hauchzarte lebendige Charakter des Materials ist aus dieser Porträtbüste Friedrichs des Großen im antiken Gewand zu ersehen, die 1824 geschaffen wurde.

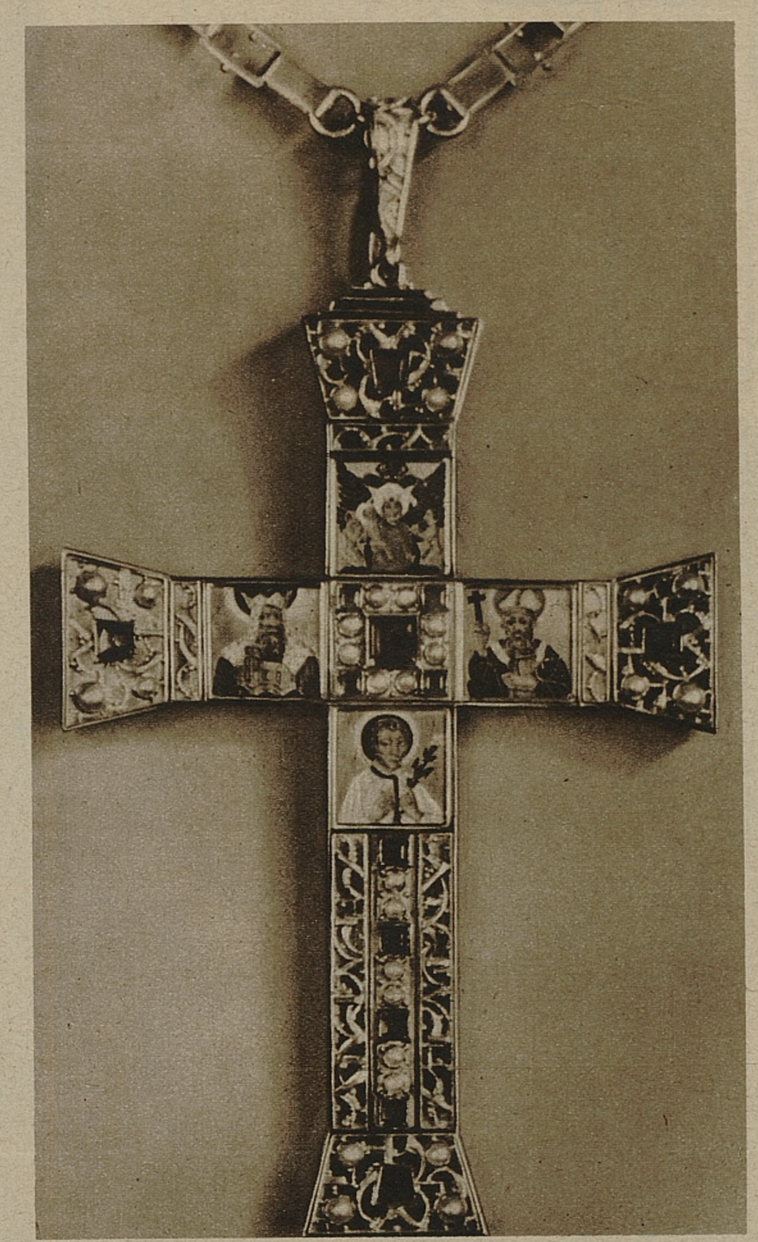
Die Plakette mit dem Relief-Miniatur-Knabenbildnis des Baron Bobeker, die der Modelleur der Königlich Preußischen Porzellan-Manufaktur Leonhard Posch 1819 verfertigte, zeigt wie wunderbar sich das unglasierte nur zweimal gebrannte Biskuitporzellan für solche Arbeiten eignet.

Meisterleistungen des deutschen Kunsthandwerks



Mittenwalder Meistergeige als Ehrenbürgerurkunde.

Der Rat der Gemeinde Mittenwald hat dem Staatsminister Wagner eine Mittenwalder Meistergeige als Ehrenbürgerurkunde überreicht. — Die Meistergeige mit der gemeindlichen Widmung.



Goldenes Bischofskreuz für den neugeweihten Bischof Dr. Hudal in Rom.

Der Goldschmied des Heiligen Stuhles und der Apostolischen Paläste, Bernhard Witte in Aachen, hat im Auftrage der deutsch-katholischen Gemeinde Roms ein Pektoralkreuz mit handgeschmiedeter Kette aus 18karätigem Gold, geschmückt mit Email, Filigran, Perlen und Amethysten, ausgeführt, das dem neu geweihten Bischof Dr. Hudal in Rom überreicht werden soll.





Württembergs größtes Straßenbauwerk.

Autobahn durch Tunnels?

Mit dem Bau der nunmehr amtlich freigegebenen Reichsautobahnstrecke Stuttgart—Ulm soll bereits im Januar begonnen werden. Der Bau wird ein Ereignis von größter Bedeutung für das Schwabenland werden, denn man kann schon heute voraussagen, daß durch die veranschlagte Bauzeit von zwei Jahren der württembergische Arbeitsmarkt in einem großen Maße von der Arbeitslosigkeit entlastet wird. Die Linienführung der Straße wird etwa in der Luftlinie Stuttgart—Wiesensteig—Ulm laufen. Bewußt werden damit Gebiete neu erschlossen und in den Mittelpunkt gerückt, die seither vernachlässigt waren. Bei Wiesensteig werden vorläufig zwei Doppeltunnel von 4 km Länge erbaut. Damit wird Württemberg ein Bauwerk erhalten, das seinesgleichen nicht kennt. Das Filstal selbst wird mit Hilfe eines 500 Meter langen Viadukts überquert. Auf der ganzen Strecke gibt es keine Kreuzungen mit anderen Straßen oder Eisenbahnlinien. — Oben: Die auf der Gemarkung Wiesensteig gelegene Ruine Reußenstein, die auf die zukünftige Autostraße hinuntergrüßt. — Rechts: Eine typische Stelle des Filstales mit Steilabhängen bei Wiesensteig. Vermutlich soll hier (im Hintergrund des Bildes) der geplante Viadukt über das Tal gebaut werden. Da, wo das Tal nach links biegt, käme der Durchstich des Tunnels heraus.

Wieder in der Heimat

Von Dr. Paul Burkert
Teilnehmer der „Deutschen Polarstation 1932/33“ in Grönland

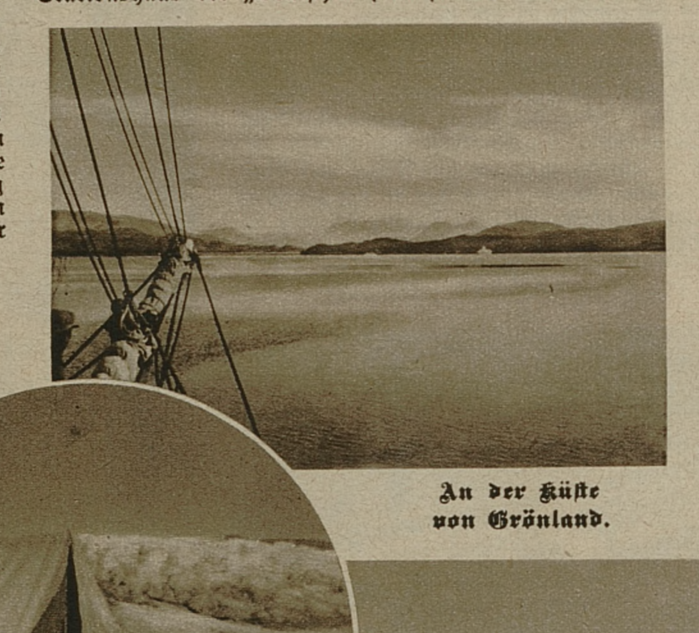
Zur Wiederholung des Internationalen Polarjahres hatten sich 1932 über 40 Staaten zusammengefunden, um in gemeinsamer Arbeit nach einem einheitlichen Programm Polarforschung durchzuführen. Deutschland entsandte zunächst Wissenschaftler an ausländische Stationen, nach Rußland, wäre aber als einziger Kulturstaat ohne eigene Polarstation geblieben, wenn das „Archiv für Polarforschung“ in Kiel sich nicht durch seinen Leiter Dr. Max Grotewahl zur Errichtung einer solchen entschlossen hätte.

Im Oktober 1932 wurden auf der kleinen Insel Kajartalik in Südwest-Grönland, die dem Festlande bei Arsuk vorgelagert ist, die Zelte der „Deutschen Polarstation“ aufgeschlagen. Aber den Stürmen des anbrechenden Polarwinters waren sie nicht gewachsen, und so wurde mitten im grönländischen Winter mit dem Bau eines Holzhauses von 4 × 4 m begonnen. Es enthielt in zwei Stockwerken die Schlafkojen für vier Expeditionsteilnehmer, die Arbeitsplätze, einen runden Eßtisch, eine kleine Küche mit Primuspetroleumkocher, eine Dunkelkammer und die Vorratsräume für den Proviant, der aus mitgebrachten Konserven, meist Spenden deutscher Firmen, und auch aus Vögeln, Seehunden und frischgefangenen Fischen bestand. Zur Beleuchtung hatten wir Kerzen, eine Primusbenzinlampe, sowie Batterie- und Akkumulatorenlicht. Unsere „Schutzhütte“, ähnlich denen im heimatlichen Hochgebirge, war ein Meisterwerk an Platzeinteilung. Die fertige Hütte wurde mit einem schrägen Steinwall aus Lesesteinen umbaut und trotzte den schwersten Stürmen.



Das Hakenkreuz in Grönland.
Stationshaus der „Deutschen Polarstation“ auf Kajartalik.

Von den Teilnehmern der Expedition, Dr. Grotewahl, Dr. Kern, Dr. Burkert und Frank Albrecht wurden die planmäßigen meteorologischen und Nordlichtbeobachtungen, die erdmagnetischen und Strahlungsmessungen ausgeführt. Auch wurden lange Faltbootfahrten an Grönlands Küste südlich über 5 Breitengrade unternommen. Ein Film wurde gedreht, der Grönland zeigen wird, wie es wirklich ist. Nicht spielmäßige Handlung, sondern lebendige Darstellung des wirklichen Grönland, seiner Menschen und unserer Arbeit dort droben war der Leitgedanke dieses Films. Er wird auch zeigen, welchen packenden Rundblick wir von dem Gipfel des „Umanak“ und des „Kungnat“ genießen durften.



An der Küste von Grönland.



Fjordlandschaft im hohen Norden.

Unser Leben und unsere Arbeit waren nicht immer ungefährlich. Aber die Gefahr wird von denen überschätzt, die Grönland nicht kennen. Das Land trägt den Charakter unseres Hochgebirges oberhalb der Baumgrenze. Steiles unmittelbar aus dem Meere aufragendes Felsenland, bedeckt mit wenigen Sträuchern und kleinen Blumen. — Unsere kleine Station, mit viel Liebe und Mühe gebaut, hat uns manch frohe Stunden bereitet. An schönen Sommertagen kamen aus der nahen Siedlung Arsuk Grönländer zum Besuch. Es gab stets etwas zu bestaunen. Mit Vorliebe verspeisten unsere Gäste Puddingpulversuppe, recht süß, recht heiß und in Mengen.

Expeditionszelt.

Ein Jahr lang wurde gemessen, registriert, beobachtet und Material gesammelt. Ein volles Jahr hatte die deutsche Expedition in Grönland gearbeitet. Am Sonntag, dem 22. Oktober 1933, verließen wir Kajartalik. Schwarz-weiß-rote Fahnen und das Hakenkreuz winkten uns den Abschiedsgruß, Symbole unserer Heimat. — Die vielseitige und reichhaltige Sammlung an wissenschaftlichem Material wird nun ausgewertet. Wir hoffen, daß diese Arbeit der deutschen Wirtschaft Nutzen bringt!

Fröhliche Jugend in Godthaab (Grönland).

Wiederherstellung des Augsburger Doms.

Der Bischof von Augsburg hat bekanntgegeben, daß die Neugestaltung des Innern des Augsburger Doms im Anfang dieses Jahres in Angriff genommen werden soll.

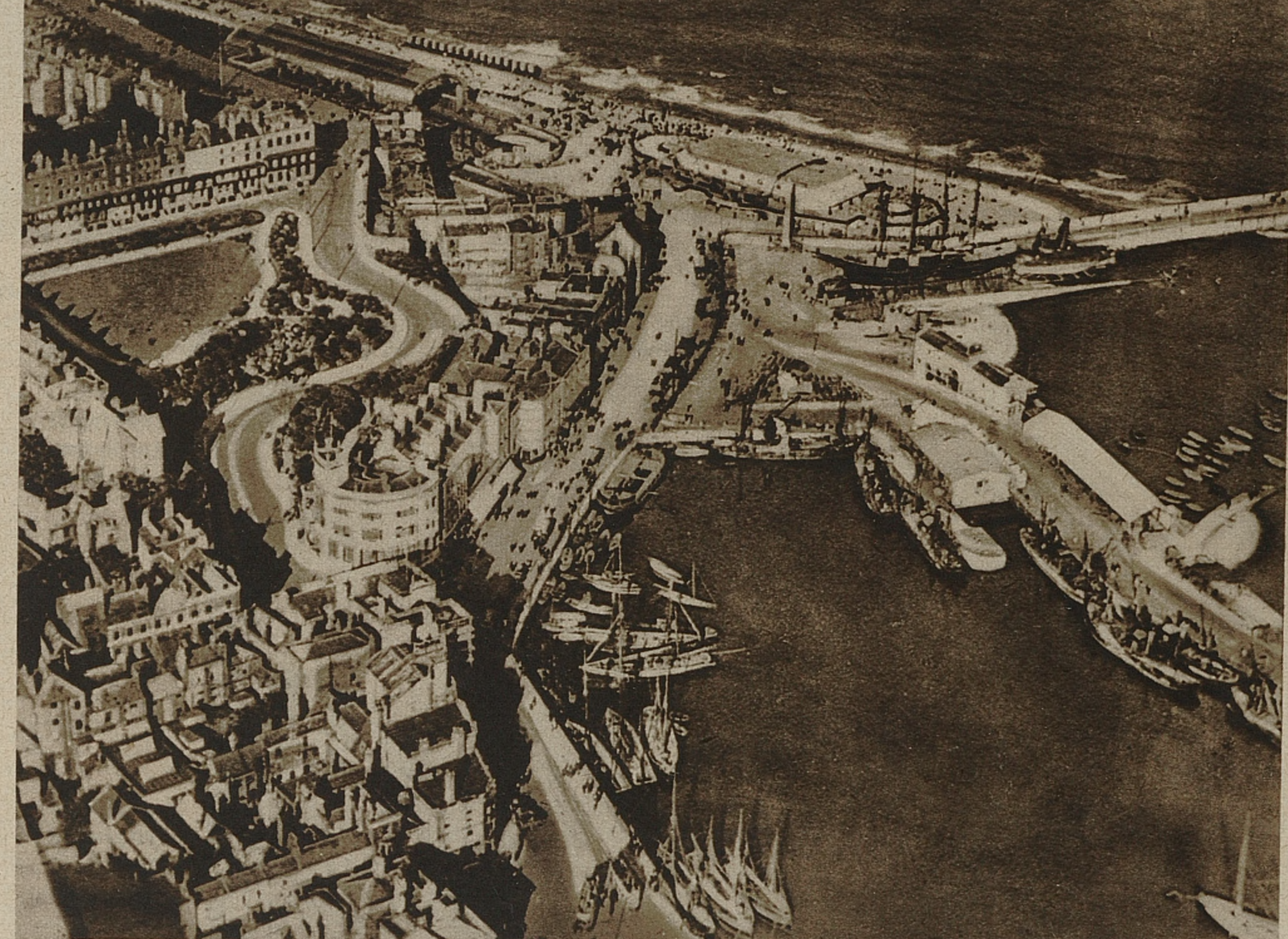
Links:

Ein echter Dürer in Stockholm entdeckt.

In Stockholm ist ein Original des deutschen Meisters Albrecht Dürer entdeckt worden. Es handelt sich um ein weißes Medaillon, das man im Stockholmer Königl. Münzkabinett vorgefunden hat, und das man zuerst für einen wertlosen Gipsabdruck hielt. Eine chemische Untersuchung hat ergeben, daß die kreisförmige Plakette aus Solnhofer- und Steckstein angefertigt ist. Dieser Jurakalkstein wurde von Dürer mit Vorliebe benutzt. Man glaubt, daß es sich bei dem Bild um den Vater Albrecht Dürers handelt. – Das Dürer-Medaillon, das die Jahreszahl 1534 zeigt.

Eine Porträtbüste Stefan Georges.

Der bekannte Münchener Bildhauer, Professor Schwegerle, schuf zu Lebzeiten des großen Dichters eine überlebensgroße Porträtbüste desselben, die nun, infolge des Ablebens Georges, erneut große Beachtung findet. – Der Bildhauer an seinem Werk.



Ein Hafen zu verkaufen.

Das englische Ministerium für Transportwesen hat ein einzigartiges Angebot veröffentlicht: Es bietet den Hafen von Ramsgate zum Verkauf an. Auch die Strandanlage soll mitverkauft werden, – beide Einrichtungen, die des Hafens und des Strandes, sind vom Ministerium selbst geschaffen worden.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. – D. A. 4. Vj. 473000. Wöchentlich eine Nummer. – Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. – Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW. 11.